8 Hom. 1101 m

Nothwendige

Joseph Schaltingraff.

~~[illegible]~~

434

Das Einzige Nothwendige,

oder

Christliche Grundwahrheiten

aus der

Schrift und heiligen Vätern

herausgezogen

und

den Seelsorgern und Predigern

als

kurze Fasten-Anreden;

den Klosterpersonen zur Erneuerung des Geistes als nüzliche Erwägungen; ja auch den Weltlichen besonders Hausvätern zur geistlichen Lesung und Ermunterung ihrer Gemeinden absonderlich zur heil. Fasten-Zeit wegen ihrem besondern Nutzen und geistreicher Lehre, aus dem Italiänischen ins Teutsche übersetzt.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
in Ignatz Wagners sel. Buchhandlung;
1789.

BIBLIOTHEK

Td 70/272

Datur Licentia imprimendi Augustæ die 8. Junii Anno 1789.

Jos. Ant. STEINER
Librorum Censor.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inn.

Innhalt.

		pag.
I Anrede.	Ein einziger GOtt,	1.
II = =	Ein einziger Heiland,	14.
III = =	Ein einziger Glaube,	38.
IV = =	Ein einziges Gesetz,	51.
V = =	Ein einziges Ziel und End,	65.
VI = =	Eine einzige Seele,	77.
VII = =	Eine einzige Todsünde,	89.
VIII = =	Die einzige Gnade GOTTES,	104.

IX = = Ein einziger Tod, 118.

X = = Ein einziger Richter, 131.

XI = = Eine einzige Ewigkeit, 144.

XII = = Die einzige Beharrlichkeit bis ans End, 157.

Ein einziges Gebeth, oder Auslegung des HErrn, 171 = 276.

des englischen Grußes, 232 = 284.

und der apostolischen Glaubensformel, 290.

Das

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das Einzige,

christlich zu leben und zu sterben.

Erste Anrede.

Ein einziger Gott.

Sehet, daß ich der Einzige bin, und kein anderer Gott neben mir ist. 5. Buch Mos. 32, 30.

1. Du hast einen einzigen Gott, mein Christ! Hast du aber Gott allein zu deinem Feinde, o sündiger Christ: die Gunst und Liebe der ganzen Welt würde dir nichts nützen. Hast du Gott allein zum Feinde: o! was hast du nicht zu fürchten von einem Feinde, welcher nichts als eine ganz einfache Uebung seines Willens braucht, daß du ihn als einen Gott, und als einen mächtigen Feind erkennen mußt. Er will etwas: dieß ist genug, seinen Willen ins Werk zu setzen, ohne daß er denselben erst mit

Worten auszudrücken bedarf: weil sein Wollen und Können eben nur ein Ding ist. Er verweigert jenem Richter die gehörige Einsicht: und siehe dein Handel ist verlohren. Er verhüllt deinem Arzte das taugliche Mittel: und du bist auf der Stunde des Todes. Hält er dein Blut in seinem Laufe zurück: so bist du erstecket. Er darf nur wollen, so bist du im Augenblicke aller deiner Güter, welche ohnehin nur ihm zugehören, entblößet, und wie ein Job in das äusserste Elend versetzt. Auf einen Streich liegst du im Bette, und wirst wie Antiochus von den Würmern verzehret. Eine einzige Einbildung, die er dir in den Kopf kommen läßt, ist im Stande, dich mit Schwermuth nicht nur zu überfallen, sondern wohl gar niederzudrücken: wie es Pharaons Mundschenken durch einen Traum widerfahren ist. Es brauchet nur einen Argwohn, eine freventliche Leichtgläubigkeit bey deinem Gönner: so stürzest du als ein neuer, wiewohl nicht eben so unschuldiger Joseph, von deiner Ehrenstufe herab: so groß auch deine Herrlichkeit ehe mag gewesen seyn. Gott ist es, der in der blühendsten Hoffnung einer fetten Erbschaft manchesmal durch eine nichts bedeutende Kleinigkeit, wie uns nach Aussage des heiligen Basilius die tägliche Erfahrung zum Beyspiele dienet, Herz und Sinn des Erblassers auf einmal verändert. Bläst dich deine Schönheit auf: so ist es ja Gott nichts schweres, wie eine geschmückte Jezabel den Hunden, also dich dem verzehrenden Krebse Preis zu geben: so daß du deine

deine Gestalt noch vor dem Leben einbüßest? Bildest du dir auf deine Jugend was ein: ward nicht der holdselige Prinz Amnon in seinen angenehmsten Frühlingsjahren hingestrecket? Pochest du auf den Ueberfluß deiner Mittel: kann er dich etwa nicht eben sowohl, als dort den Adam, auf die Spitze bringen, wo du, und zwar zur größten Gnade, mit dem Schweiße des Angesichts dein Brod gewinnen mußt? Ueberhebest du dich deines Adels: kann er dich nicht, wie einen jüdischen König Jechonias, in Eisen und Banden aus der Welt fodern? Bist du auf die Geschicklichkeit deiner Gaben, oder auf deine Anhänger stolz: so gedenke ja an Achitopheln, Absalon, und beynahe an alle Gottlosen, welche Gott wie den Staub in den Lüften zerstreuen kann. Kützelt dich deine Macht: so wirf deine Augen nur auf einen Pharao, welchen Gott nicht etwa durch die Wuth der Bären und Löwen, nicht durch das Gift der Nattern und Schlangen, sondern durch Mücken, durch Heuschrecken, durch die verächtlichsten Thierchen der Welt ermüdet und unterdrücket hat. Eben jener günstige Athem, welcher dir das Leben gegeben hat, ist stark genug, dich desselben zu berauben und in Hauch zu verwandeln. Und du fürchtest dich nicht? du kanst leben, da du einen so mächtigen Feind in deinem Hause, an deiner Seite, ja in dir selber hast? Wie kannst du ohne Zittern die Last des göttlichen Zorns über deinem Haupt schweben, oder auf dasselbe herab stürzen sehen? Wie kannst du die starke Hand Gottes

über dich ausgestrecket und bewaffnet anblicken? Du bebest nicht vor den Würgengeln, welche die Gefässe seines Grimmes daher tragen, und du erbleichest nicht wegen des fürchterlichen Bogens, der bereits wider dich gespannet ist! Wenn er nun sein Schwert wetzet: welch ein erschröcklicher Staal hängt an einem Faden über deiner Scheitel! Wenn nun dieß Schwert dein Fleisch verschlinget; wenn er seine blitzende Lanze schwingt und in die Lüft wirft, daß du nicht nur den Wiederschein der Lanzen sehen, sondern die Stöße seiner Pfeile fühlen mußt; wenn er beyde Hände in deinem sündhaften Blute wäscht; wenn er selbst sein feuriges Eisen damit trunken machet: so wird der Gottlose von seinen Gottlosigkeiten überraschet, und mit den Stricken seiner Sünden erdrosselt.

II. Hast du einmal Gott zum Feinde, welcher dir stündlich mit dem Leben des Körpers auch der Seele ihres rauben kann: so sind die wenigen Tröpflein des göttlichen Zorns, wenn er nur in dem zeitlichen Tode besteht, in Betrachtung des erbärmlichen Sturmes eines ewigen Tods ein ganz erträgliches Uebel. Und in der That, wenn dein Gott an dir, wie an dem Saul, seine Langmuth nicht nur gewiesen, sondern wohl gar überladen und ermüdet hat: so stehest du ganz gewiß auf dem Punkte, weder in diesem Leben seiner Gnade, noch in dem andern seiner Anschauung zu genießen. Aber vielleicht verdienest du kein so strenges Verfahren.

ren. Wie? Du kannst glauben, und glaubest wirklich in dem einzigen Gott eine unumschränkte Gewalt: und du entzieheſt dich derselben? Eine höchste Majestät: und du beschimpfest sie? Eine unendliche Gerechtigkeit: und du fürchtest sie nicht? Eine unendliche Macht; und du verachtest sie? Eine unbegreifliche Barmherzigkeit: und du misbrauchest sie? Eine unermessene Liebe: und du entehrest, du hassest sie? Kannst du Gott für deinen Feind ansehen, und ihn noch trotzen? Gott für deinen Richter, und seine Ungnade nur immer mehr über dich ziehen? Wie erschrecklich, wie Schaudervoll ist es nicht, und muß es nicht seyn, so du den allerhöchsten Schöpfer aller Dinge und folglich den Urheber deiner Seele und Seligkeit beleidigt, verachtet, und durch die leidige Sünde zu deinem Feinde gemachet hast! Ach ja! Gott beleidigen, seine göttliche Majestät durch halsstarrige Widersetzung mit Füßen treten ist wie ein heiliger Thomas lehret, das wahre Uebel, das einzige Uebel, das größte Uebel, alles Uebel, das höchste, ewige, unendliche, unbegreifliche Uebel. Spricht dieser Gott das letzte Urtheil deiner Verdammung aus: wer wird dich lossprechen? Schliesset dir Gott seine Paradies: wer wird es dir eröffnen? Schlägt dich Gott mit dem Nachschwerte des ewigen Fluches: was bleibt dir für ein Segen? Stößt und verwirft dich Gott auf immer und ewig von seinem seligmachenden Angesichte; stürzet er dich in den Schlund der Hölle, und verschließt er dieselbe mit unauflöslichen

Riegeln : unglückseliger, spricht Gott dann, du bist nicht mehr mein Volk, und ich bin nicht mehr dein Gott, als nur dich zu strafen. Ach! Ach! Herr und Vater, behüte mich vor einem so erschrecklichen Donnerschlage.

III. So fürchte dann das Vergangene, weil du Gott beleidiget hast: fürchte das Gegenwärtige, weil du in Gefahr bist, ihn zu beleidigen, fürchte das Zukünftige, weil denen, so ihn beleidigen, die ewige Strafe bereitet ist. Fürchte, du möchtest ihn nicht gefürchtet haben: fürchte, du möchtest ihn etwa nicht fürchten: fürchte, es möchte dir möglich seyn, ihn nicht zu fürchten: fürchte, du möchtest ihn ewig zu fürchten haben. Fürchte ihn in der Zeit, damit du ihn in Ewigkeit nicht zu fürchten habest. Und wie kann es immer seyn, daß du ihn nicht fürchtest? Du fürchtest ja den Verlurst eines Rechtshandels, die Einbuße deiner Gesundheit, die Schmählerung deines guten Namens, du fürchtest ein verächtliches Geschöpf, daß du dich scheuest, ihm unter die Augen zu gehen, ihm den geringsten Verdruße zu erregen: du fürchtest einen Menschen: und Gott fürchtest du nicht! Gott, welchen sogar die Teufel fürchten und glauben, fürchtest du bey alle deinem Glauben nicht! Gott, vor welchem aus schuldiger Ehrerbiethung selbst die Säulen des Himmels, ich verstehe die reinsten Engel, erzittern; jenen Gott, welcher schon längst ein unzählbares Heer aufrührischer Engel

Engel ausgetilget hat, und noch täglich ein unermeßliches Volk von seinen Augen in den Abgrund des Feuers verstößt: ach! diesen erschrecklichen Gott, und deinen Feind fürchtest du nicht! da du doch nichts anders fürchten sollest, als daß du etwas über Gott fürchten möchtest. Lerne also fürchten, wenn du nicht für allzeit zu fürchten haben willst. Wirst du wohl den einzigen Gott ewiglich fürchten? Wo nicht, so mußt du außer ihm nichts fürchten. Strebest du dem Guten nach, wie wir denn alle ein heftiges Verlangen tragen nach dem, was uns gut dünkt: so liebe denjenigen, dessen du ohne Ende geniessen kannst. Fliehest du das Böse, wie es dann jedermann nach allen Kräften flieht; so fürchte jenen allein, dessen Rache gegen alle Verworfene in Ewigkeit nach der äußersten Strenge verfahren wird. Nichts also soll mir hinfüro misfallen, was Gott gefällt; nichts soll mir hinfüro gefallen, was Gott misfällt: Nichts wider Gott jemals, nichts ohne Gott, nichts außer Gott, nichts anders, als nur wegen Gott. Nichts soll ich hinfüro lieben über Gott, nichts gleich Gott, nichts neben, oder nach Gott, als ebenfalls nur wegen Gott. Der mir alles gethan hat, will mich ganz allein haben. Wem aber Gott allein alles in allem ist, dem muß die ganze Welt für nichts gelten.

IV. Ja diesen Zins, o Christ, bist du Gott schuldig, weil du in Gott allein alles Gute hast.

Denn Gott ist das allerhöchste, das einzige Gut, welches du vor allen andern zu suchen und zu lieben hast. Er ist das wesentliche, das erste, das unendliche, das allgemeine Gut: er ist alles, was gut ist: er ist das Gut, wovon alles Gute herfließt, die Urquelle aller Güte, woraus er sie erst in andere ergießt, sagt ein heiliger Bernhardus. Es ist ganz richtig, wie ein großer Augustinus schließt, wer allein so viel Schönes und Gutes erschaffen hat, der ist schöner und besser als alle seine Geschöpfe, so schön und gut sie auch seyn mögen. Der allein die Schönheit und die Güte erschaffen hat, der muß nicht nur alle Schönheit und Güte außer sich übertreffen, sondern die Schönheit und Güte, und das Urbild von allem, was im Himmel und auf Erde schön und gut heißen mag, selber seyn; und zwar mit dem Unterschiede, welcher sich zwischen Schöpfer und Geschöpf befindet. Ist nun das erschaffne Leben ein Gut: wie gut und unendlich gut muß nicht das erschaffende Leben seyn? ist das gewirkte Heil ein Meer von Lust und Freude: nun wie viel tausendmal mehr wird es nicht jener liebreicheste Gott seyn, welcher aller Welt Heil wirket? Liebest du das Nachbild, so liebe dann auch das Urbild: übergehe ja die Quelle nicht, um aus dem Strome zu trinken. Du liebest den irdischen Schatten: warum liebest du dann die göttliche Sonne nicht? Die Ursprünge erwünschlicher Güter sind nicht einerley: aller derselben einziger Ursprung ist allein

allein Gott. Gleichwie nun die Quelle allzeit besser und lieblicher, als die davon herfließenden Bächlein, und die Ursache immer besser als die Wirkung ist, so ist hier die Quelle aller Quellen unendlich besser, als alles Gute dieser Welt.

V. Liebe nur auch die Geschöpfe, du bist nicht unrecht daran: aber liebe sie in Gott, welcher die Güte ist; liebe sie in jener Güte, welche man die Liebe nennt. Liebe sie in Gott: so eingeschränkt und unvollkommen sie auch immer seyn, werden sie dir in Gott, als in einer unerschaffenen Abbildung aller seiner Werke gefallen: gleichwie dir ein Gemälde, wenn es auch das scheußlichste Abentheuer vorstellet, wohlgefällt, wofern es nur durch den Pinsel eines Meisters entworfen worden. Selbst in ihrer füchterlichen Gestalt werden sie dir manchesmal reizend vorkommen, gleichwie dich das Meer auch in seinen drohenden Stürmen unterhält. Liebe einen so guten Gott in allen Geschöpfen: denn in alle hat er seine Güte ausgegossen. Liebe ihn mit allen seinen Geschöpfen: denn alle lieben nach ihrer Art seine Güte. Liebe ihn mit aller Liebe: denn er ist der Innbegriff aller Güte. Liebe ihn über alle Liebe: denn er ist über alle Güte. Auf solche Güte kannst du in der Einheit des Schöpfers alles dasjenige sicherlich antreffen, was du in der Vielfältigkeit der Geschöpfe vergebens suchest. Es ist und bleibt gewiß, was Augustinus sagt, daß dich alles zu Gott

führet; daß du ihn an allen Orten und Enden findest, und durchaus anbethens- nnd liebenswürdig findest: daß alles Gute entweder Gott ist, oder von Gott herkommt.

VI. Besitzest du Gott, so laß dir Himmel und Gestirne, den Erdenkreis und seine Elemente dazu geben: du bist deswegen um kein Haar reicher. Man nehme dir alles wieder weg, und lasse dir Gott allein zurück: so bist du um kein Haar ärmer. Ein erschaffnes Gut mit dem unerschaffenen verknüpfet, lehrt der englische Thomas, kann kein größers Gut ausmachen, als dieses für sich allein ist. Ein Aug;nblick giebt der Ewigkeit keine längere Dauer. Du wirst sie durch den Zusatz etlicher tausend Jahre so wenig verlängern, als durch den Abzug derselben verkürzen. Was ist nun der Gegenstand dieses unsers Herzens, oder des menschlichen Willens? Gleichwie desselben Umfang unermessen weit ist, so kann es keinen andern Gegenstand haben, als nur ein allgemeines, ein vollkommenes Gut. Alle erschaffene Wesen aber sind mangelhaft und unvollkommen, und also kein vollkommenes Gut: folglich können alle mit einander dein Herz nicht begnügen. Daher kömmt es, daß es schreyt; daß es nimmermehr stille schweigt; daß es ohne Unterlaß verlanget, ohne Unterlaß suchet, und sich niemals befriedigen will. Gesetzt, es stünde die ganze Welt, so breit und lang sie ist, in deiner Gewalt: meynest du wohl

diesen unersättlichen Durst damit zu löschen? Nein: es würde dich vielmehr schmerzen, daß es nicht immer neue Welten gäbe, welche du deiner brennenden Habsucht zu Folge besitzen könntest. So haben es jene gewaltigen Monarchen des Erdkreises gemacht, welche, nachdem sie den beßten und größten Theil der Erde unter ihr Joch gespannet, dieß allein bejammert haben, daß ihnen eine Welt nicht hinreiche, mehr aber nicht vorhanden wären. Wer dieser Sehnsucht einmal Raum giebt, der fängt bereits an, Noth und Dürftigkeit zu empfinden. Und eben dieß ist meines Erachtens in den meisten Menschen, wiewohl es die wenigsten in Acht nehmen, die lebendige Ursache ihrer abenteuerlichen Undankbarkeit für empfangene Wohlthaten. Die Unersättlichkeit ihrer Begierden stellet ihnen das, was ihnen noch zu erlangen übrig wäre, so lebhaft vor, daß sie an dasjenige, was sie schon wirklich genossen haben, nur mit Widerwillen, oder doch ohne Lust gedenken: und solcher Gestalt nähren sie anstatt der billigen Erkenntlichkeit nichts, dann Unruhe und Treulosigkeit. Hast du einem Menschen, welchen du aus Misbrauche Freund nennest, tausend gute Dienste gethan; einen einzigen aber etwa aus Mangel deiner Kräfte abgeschlagen: so nimmt ers schon nicht als eine Entschuldigung, sondern als einen Undienst, als eine Beleidigung auf, und bleibet nicht mehr dein Freund: so daß du durch die Verweigerung eines einzigen Gefallens alle er-

wiesene Gutthaten unnütz machest. Darum ist es allzu wahr, wiewohl allzu ungerecht, daß man einen Dienst, den man erst zu empfangen gedenkt, weit höher schätzet, und besser achtet, als hundert tausend wirklich empfangene. Und gleichwohl bist du so thöricht, daß du dich eines allerliebsten Freundes rühmest!

VII. Was folget hieraus? dieses, daß weder dein, noch sonst ein menschliches Herz ersättiget werden kann, als von Gott allein, welcher sowohl seinem Wesen als den Werken nach das vollkommenste und das unendliche Gut ist. Er ist alles dasjenige, welches allein alles gemacht hat, allein alles vermag, allein alles verdienet, allein alles übertrift. Nimmermehr wird man seine unbeschränkte Größe anderswo gewahr werden, lehrt oft bemelter Kirchenvater Augustinus, als nur in dem unendlichen Wesen, welches mit keinem andern Dinge im Vergleiche steht: weil alle die übrigen, als endliche Sachen, nichts dann verächtliche Kleinigkeiten sind. Ein Fisch, so bald er gebohren ist, hat die ganze Weite und Tiefe des Meers zu seinem Belieben: das Meer ist seine Wohnung, sein Pallast, sein Bett, seine Ergetzung, und niemand kann ihm das geringste in den Weg legen. Auf eben diese Art kann die Seele ohne Zwang ihren Gott, und die ganze unermeßlichkeit seines Wesens genießen, und in derselben Raum genug finden, sich mit himmlischer Entzückung gleichsam in den Mittel-

telpunkt ihrer Ruhe, und so zu sagen, in den Schooß der Seligkeit selbst zu vergraben. Gott allein also, Gott allein (wer kann es widersprechen?) ist im Stande sie selig zu machen. Und gleichwie auch Gott ohne den Besitz seiner selbst sich nicht befriedigen könnte: so wird auch sein Ebenbild, die Seele, ohne den Besitz des nämlichen Gottes ewiglich nicht zufrieden seyn. Was habet ihr dann also, ihr Reichen; was besitzet ihr, ihr Mächtigen, wenn ihr Gott nicht habet, wenn ihr Gott nicht besitzet? Und ihr Armen, was mangelt euch, wenn euch nur Gott nicht mangelt, sind Worte des nämlichen Kirchenlehrers.

VIII. O mein Gott, möchten dich die Menschen erkennen! O möchte ich dich erkennen, mein Allmächtiger! Mache, daß ich dich erkenne: so werde ich ein Verächter alles dessen seyn, was du nicht bist. Das Erkenntniß deiner dienet mir, mich selbst zu kennen und zu verachten. Das Erkenniß und die Verachtung meiner selbst dienet, dich zu erkennen und zu lieben. Daraus werde ich dich als meinen Herrn fürchten, als meinen anbethungswürdigen Vater verehren, als meinen süßen Bräutigam lieben lernen. So wolle mich die Macht des Vaters regieren, die Weißheit des Sohnes erleuchten, die Kraft des heiligen Geistes beleben.

Lasset uns loben einen Vater und Sohn sammt dem heiligen Geiste, welcher

cher allein alles, in welchem alles, durch welchen alles ist. Clemens von Alexandrien.

Zweyte Anrede.

Ein einziger Heiland.

Ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus: welcher sich selbst für alle dargegeben hat. 1. Tim. 2, v. 5, 6.

1. Es ist nirgends Heil zu finden, als in Jesu, dem einzigen Heilande deiner Seele. Betrachte ihn als einen Menschen. Er ist dir ähnlich geworden; er hat Mensch seyn, und als Mensch erscheinen wollen, um von dir besser und und allein als das, was er ist, nämlich als Gott erkannt und geliebt zu werden: eben so, wie man die Sonne unter den Thauwolken, womit sie umhüllet ist, klärer wahrnimmt und entdecket: wie die Heerde jenen Hirten immer zärtlichen liebet, welcher sich mit ihrer Wolle kleidet. Er hat einen Leib, welcher den deinigen allein heilig machen, und dem Geiste unterwerfen kann. Er hat ein Blut, mit welchem allein er dich hat erlösen wollen; und welches er ganz und gar vergossen hat: wiewohl ein einziges Tröpflein nicht

nur

nur für dich, sondern wohl für tausend Welten überflüssig gewesen wäre. Er hat eine Seele, welche allein voll der Gnade, der Tugend, der Vollkommenheiten, der Gaben ist; und aus deren Ueberflusse du reich geworden bist, und alle diejenigen reich werden, die nach dir durch eben dieselbe Gnade gerechtfertiget werden. Und da er dir aus unendlicher Liebe gegen dich alles mitgetheilet: so hat er als Mensch nichts mehr, was er dir noch weiter geben könnte. Ein schöner Lobspruch, welchen der heilige Vater Augustinus der göttlichen Weisheit in Annehmung der Menschheit beyleget: daß nämlich dieser allerhöchste Sohn des Menschen, um sich von allen andern Menschen zu unterscheiden, alles ausgeschlagen, wornach sich alle verkehrte Weltkinder sehnen; alles ausgestanden, was alle verabscheuen; alles vollbracht, was alle bewundern. Was soll nun ein Mensch thun, für welchen Gott Mensch geworden ist? Ihn lieben. Der Entzweck, welchen sich dieses vermenschte Wort Gottes vorgesetzet hat, ist den Menschen liebzugewinnen: deßwegen hat er eben nichts anders als Mensch werden wollen, sagt Augustinus. Und weil der Mensch nichts zu lieben weiß, als das Fleisch, so ist das Wort Fleisch geworden. Aber, o welch ein angenehmer Rathschluß einer wahrhaftig göttlichen Weisheit! da wir ihn lieben, lieben wir zugleich den Vater und den heiligen Geist, das ist, die ganze liebreichste Dreyfaltigkeit Gottes insgesammt.

Es

Es scheint zwar dem ersten Ansehen nach nicht, daß sich die Liebe, womit du den göttlichen Sohn liebest, gleich auf den Vater und den heiligen Geist richte, an welche du vielleicht kaum denkest, da du den Sohn liebest. Doch weit gefehlt: denn weil der Sohn eine mit von den göttlichen Personen ist; und in allen dreyen Personen eine ganz einzelne und unzertheilbare Einheit der Natur selber herrschet: so folget, daß du ausdrücklich mit ihm auch den Vater und heiligen Geist liebest, welche sammt dem Sohne der einzige, der wahre, der nämliche ewige Gott sind. Und gleichwie du den Vater nicht lieben kannst, ohne den göttlichen Geist zu lieben; noch diesen ohne jenen: also kannst du den Sohn nicht lieben, ohne daß du mit ihm auch den Vater und heiligen Geist liebest, mit welchen er ohne den geringsten Unterschied die nämliche Gottheit, die nämliche Natur hat. Und wie ich schon bemerket habe, war dieß ein Wunderwerk des allerweisesten Rathschlusses, daß, wiewohl weder der Vater, noch der heilige Geist, sondern bloß allein der Sohn, von dem menschlichen Fleische sein Fleisch angenommen hat, nichts desto weniger jene Liebe, welche du gegen deinen Gesalbten hegest, auf das Wort, und von diesem auf den Vater zurückgeht: von dessen Herrlichkeit der Sohn den Glanz ausmachet, und von dessen Wesenheit er das Ebenbild ist. Von beyden aber wird sie endlich auf beyder Liebe, den heiligen Geist, geleitet.

II. Betrachte ihn als einen Gott. Dieses göttliche Wort ist in den jungfräulichen Leib herabgestiegen, ohne den Schooß seines Vaters zu verlassen: so wie etwa ein menschlich Wort zu demjenigen übergeht, mit welchem man redet; und gleichwohl auch bey dem bleibt, der es ausspricht. Er strecket alle Schätze seiner Gottheit daran, er biethet all sein Vermögen, Wissen und Wollen auf, dir seine göttliche Natur mit zutheilen, dich aus einem Sünder himmlisch, und aus einem Armseligen gleichsam göttlich zu machen: fast auf eben die Weise, wie die schwarze und kalte Kohle, wie das grobe und spröde Eisen, sobald sie vom Feuer ergriffen und ausgeglühet werden, sich selbst in ein so wirksames als leuchtendes Feuer verwandeln; und wie das Gold, ehe es in dem Schmelzofen gereiniget wird, und so lang es unter bergigten Schachten vergraben liegt, glattweg Erde heißt, und von derselben nicht unterschieden ist, aber nachdem das erdigte Wesen davon gesondert worden, nicht mehr anders als Gold genennet wird.

III. Betrachte ihn als einen vermenschten Gott. Eben jener, welcher Mensch ist, der ist auch Gott; und doch nicht zertheilet, sondern ein einziger. Er mußte in der menschlichen Natur seyn, damit er fähig wäre, genug zu thun: er mußte auch in der göttlichen seyn, damit er allein fähig wäre, unendlich genug zu thun: wie eine wilde Pflanze zwar Früchte giebt, aber

ihrer Eigenschaft gemäß nur wilde Früchte giebt: dahingegen, so bald ihr ein edlers Gewächs eingepfropfet wird, nicht nur verschiedene, sondern auch liebliche und reife Früchte gewähret. Bist du dem Deinigen nach arm: so gedenke, daß alles, was der vermenschte Gott hat, dein sey. Er tritt vor das Angesicht seines und auch deines Vaters. Du erlangest, als ein neuer Jakob, den Segen dieses großen Vaters, weil du dich ihm in dem Aufzuge und in dem wohlriechenden Schmucke dieses großen Bruders darstellest. Durch dich allein erhälst du von dem Herrn der Gnade, und Vater der Barmherzigkeit nicht die geringste Gutthat: allein nicht genug, daß dir Gnade widerfahren ist, so nimmt dich der Beherrscher des Himmels, so oft du in Begleitung dieses göttlichen Benjamins zu ihm kömmst, ihm zu gefallen in seine Arme, er drücket dich an die Brust, und verschließet dich in sein Herz. Alle seine Tugenden sind dein, dir neue Kleinode der Heiligkeit beyzulegen. Dein sind alle seine Genugthuungen, so viele durch deine Missethaten gemachte Schulden auszutilgen. Dein sind seine Verdienste: und sein Verdienst ist jene Gnade, womit du den Anfechtungen widerstehst: sein Verdienst ist jene ewige Glückseligkeit, worauf du wartest. Es müßte nur ein Herodes seyn, der einen so liebenswürdigen Herrn nicht lieben sollte; ein Barbar, ein Wütherich, ein Jud, der vor Zärtlichkeit nicht vergehen, und in Thränen zerfließen sollte; oder wohl gar der leidige

und unglückselige Höllenfeind, welcher durch die Beschwörung in Gegenwart jener großen Seele der heiligen Katharina von Genf seinen Namen zu sagen gezwungen ward, und folgende Antwort gab: Ich bin jener unglückselige Lieblose. Ja wohl noch ärger als der Teufel, ein Judas, sage ich, muß derjenige seyn, der für Jesum Christum nicht brennet.

IV. Für Jesum Christum, deinen Heiland: welcher dich aus der Sklaverey der Sünde, von der Tyranney des Teufels, von dem Zorne seines göttlichen Vaters gerettet; der die Welt überwunden, den Tod zu Grunde gerichtet, die Hölle unters Joch gebracht hat. Was für ein Probestück der Liebe könnte seltsamer, was für ein Geheimniß unergründlicher, was für ein Wunder merkwürdiger, was für eine Barmherzigkeit zärtlicher seyn? fragt ein heiliger Pabst Leo. Welch ein Begriff, welche Liebe, welcher Schmerz, welches Schauspiel könnte wohl bewundernswürdiger seyn, als daß ein Gott gebohren wird, ein Gott lebet, ein Gott stirbt, und dem Menschen zur Speise wird, ein Gott endlich den Erlöser der Welt abgiebt! O Geheimniß, dem an Würdigkeit nichts vornehmers, an Liebe nichts höhers, an Nutzbarkeit nichts größers zur Seite stehen darf. Er ist dein Heiland allein: dein ist er wegen seiner unbeschränkten Obergewalt, dein aus freyer Wahl und Willkühr, dein nach den Rechten der Eroberung, dein

wegen des Preises der Loskaufung, und wegen des Verdienstes der Erlösung. Süß und übersüß ist es, wie sich ein hönigfließender Bernhardus ausdrückt, daran gedenken; noch süßer, ihn anrufen; am allersüßesten aber, ihn umarmen, ihn besitzen. Deine Seele kostet deinen Jesum viel: sie kostet ihn sein Blut, und zwar sein ganzes Blut, als die anbethenswürdige Frucht und den Werth deiner Auslösung. O wie viel kostest du ihn: da er sich deinetwegen alles, ja alles ohne End kosten läßt!

V. Du genießest deine Erlösung, und derselben Früchte so gut, als wenn dein Erlöser dich allein, und außer dir keinen Menschen erlöset hätte. . Denn ist er gleich aller Welt Heiland, so ist er doch in so hohem Grade der deinige als wenn er ins besondere ja einzig und allein der deinige wäre. So ganz und vollkommen ist alles das, was er dir gegeben hat, als ob er andern nichts gegeben hätte: gleichwie sich seine Gottheit in dem Reiche der Seligen einem jeden derselben ganz zu sehen und zu besitzen giebt, nicht anders als wenn ein jeder der einzige wäre, der sie anschauen und genießen könnte. Und da er auch andrer Menschen Erlöser ist, wird die Wohlthat in Ansehung deiner so gar nicht geringer, daß sie dadurch nur höher steigt: so wie die Belehnung, womit ein Fürst dich und deine Nachkömmlinge begnadiget, die dir erwiesene Gutthat nicht einschränket, sondern vervielfältiget; und gleichwie du in dem Himmel auch ganz allein glückselig

und

und wahrhaftig glückselig seyn würdest, ohne daß du gleichwohl in diesem Falle an der Seligkeit aller andern, und unter denselben so vieler geliebten Freunde und zärtlichen Anverwandten Theil hättest. Er ist solcher Gestalt der deinige sagt Chrysostomus, daß ich behaupten darf, du allein seyst ihm so viel schuldig, als alle zugleich: weil du allein eben so viel von ihm empfangen hast, als alle mit einander, gesetzt auch, daß ihre Anzahl die Sandkörnlein des Meeres überträfe. Ein so gütiger Herr würde sich für dich allein eben sowohl aufgeopfert haben, als für alle, wofern du der Erlösung allein bedürftig gewesen wärest: denn seine Liebe ist gegen dich eben so unendlich, als sie gegen alle unendlich ist. Wenn der Mensch zur Versicherung seines Berufes und Heils alles das thun sollte, was doch der liebreicheste Heiland für ihn gethan und gewirket, da er sein Leben geendiget hat und auf einem Kreuze geendiget hat: wer von allen Sterblichen, frage mit Scham und Zerknirschung, wer würde wohl immer selig werden? Wie unbegreiflich muß nun jene Liebe meines Herrn Jesu seyn, welche ihn bewogen hat, für mich zu thun, was ich für mich selbst nimmermehr würde gethan haben!

VI. Hättest du ihn aber auch nicht alles gekostet, sondern nur sehr wenig, nur einen Seufzer, nur einen sehnlichen Wunsch, eine Thräne, ein Wort: so hättest du ihn nichts desto weniger unendlich viel gekostet, weil auch die geringste sei-

nar Handlungen von unendlichem Verdienste ist. Daher kann und muß man mit Grunde sagen, gleichwie du, und mit dir alle Menschen, von Jesu Christo mit unendlicher Liebe erlöset, und durch einen so unendlich großen Werth erkaufet worden bist, daß er für unendlich viel Menschen erklecket haben würde: also bist du, rufet ein heiliger Bernhardus, und nach ihm Bonaventura aus, und mit dir alle andere Menschen, unendlichmal deinem süßesten Jesu eigen; „also „bist du ihm unendlich verbunden und verpflich„tet. Dein ganzes, und ach wie armseliges! „Leben bist du einem so gütigen Herrn schuldig, „welcher dir sein unendliches gegeben, und aus „bloßer Erbarmung und Huld ohne die geringste „Pflicht mit unendlicher Liebe aufgeopfert hat. „Wahrhaftig ein Werk ohne Beyspiel, eine „Gnade ohne Verdienst, eine Liebe ohne Maaß! „Wenn du in dir allein die Leben aller Menschen „vereinigen könntest; wenn du alle Tage, Zei„ten, Werke und Bemühungen der Kinder A„dams in deiner Hand hättest, und alles deinem „Erlöser schenken wolltest: so siehst du wohl, „daß dieß alles nichts seyn würde gegen dem, was „dein Christus für dich gelitten hat." Du bist ihm dich selbst ganz und gar schuldig: und wofern es deine Unvermögenheit zuließe, wärest du ihm noch um soviel mehr als dich selber schuldig, um wie viel er größer ist, als du, für welchen er sich selbsten dargegeben hat. Denn hat er dir sich selbst völlig gegeben: was hätte er dir wohl

geben können, das besser gewesen wäre, als er selbst?

VII. Du siehest also, wie sehr er dich liebet. Er liebet dich unendlich mit einer göttlichen Liebe: er liebet dich unermäßlich mit aller erdenklicher Art von Liebe: er liebet dich werkthätig, und ist mit beständigen Gnaden beschäftigt, welche dir seine Liebe erweist. Er liebet dich heftig, und besieget mit seiner Liebe deine Undankbarkeit: er liebet dich zärtlich, und setzet in diese Liebe sein Vergnügen: er ist nicht zufrieden, dich in der Zeit zu lieben, sondern er liebet dich in seiner beglückten Ewigkeit: da er dich in seinem Gemüthe ruhen läßt, und in dem Herzen seiner immerwährenden Seligkeit verschließt. Und gleichwohl bleibt mein Herz mitten in einem so gewaltigen Feuer, welches von der Liebe Jesu Christi angezündet wird, wie jener Dornbusch, ganz unverletzt und hartnäckig bey so lebhaften und heiligen Flammen, welche doch für sich selbst so verzehrend sind!

VIII. Wohl dir, wenn du ihn liebest! Er wird dich als ein gütiger Vater im Leben beschützen, er wird dir im Tode beystehen, er wird dich nach dem Tode selig machen. Er allein ist es, der dich zum ewigen Leben führen kann, will und muß. Er kann, weil er ein allmächtiger Gott aller Menschen ist: siehe seine Allmacht. Er muß, weil er ein freywilliger Erlöser aller Men-

schen ist: siehe seine Treue. Er ist gütig: er ist allein gütig, er ist so unendlich gütig, daß er sich auch nach der Beleidigung versöhnen läßt, und von dem Verbrecher nichts, dann Reue fodert. Er strecket seinen Arm aus: er eröffnet seinen Schooß, und erweitert das reumuthige Herz derer, welche zu ihm umkehren, und in ihm allein das Leben wieder erhalten haben.

IX. Wehe dir, wenn du ihn beleidigst! Er kann und wird aus deinem Heilande dein Verdammer werden. Du willst vielleicht von deinem Jesu fliehen: und dein Jesus bleibt dir immer nahe. Du willst den Teufel zu deinem Herrn haben: und Jesus will dein Gott seyn. Du sehnest dich nach dem Untergange: und Jesus verlanget dein Leben. Du eilest hurtig der Hölle zu: und Jesus will dich in seinem Paradiese haben. Aufs allerhöchste gedenkest du an deinem Lebensende eines so liebreichen Herrn: und auch in dieser letzten Stunde verschmähet er dich nicht. Ein Gott verlanget dich: ein Gott ladet dich ein: ein Gott suchet dich: ein Gott will dich: ein Gott versöhnet sich: er nimmt dich auf, umarmet dich, tröstet dich, liebet dich. Und bey allen dem eilest du nicht zu einem so mildherzigen Gott? fliehest du nicht in den Schooß eines so liebenswürdigen Vaters? Kehrest du nicht zu Jesu Christo, dem einzigen Leben deiner Seele, wieder? O hartes, o steinernes Herz! Wenn dich nicht ein heftiges Feuer der Liebe ge-

gen

gen deinen Jesum entzündet; wenn du dich rings-
um mit Liebe umgeben siehst, ohne zu wissen,
was lieben sey: so muß deine Undankbarkeit ei-
nes von den Ungeheuern seyn, welche aus dem
Pfuhle des Abgrundes hervorkriechen, wie Wil-
helm von Paris mit lauter Stimme aufschreyt,
und welche keinen andern Vater haben, noch ha-
ben können, als den Teufel. Ach! wie spät ha-
be ich dich geliebet, meine göttliche Liebe! Ach!
mit welchem Kaltsinnne liebe ich dich, meine lieb-
volle Liebe. Wehe dem elenden Menschen, der
dich nicht mit aller Wahrheit und Zärtlichkeit lie-
bet, o liebreichester Gott! o allerhöchste Liebe!
Allein die Welt liebet Jesum Christum nicht,
weil sie ihn nicht kennet: und sie kennet ihn nicht,
weil sie ihn nicht liebet. Dieß ist die gewisse,
die thränenwürdige, die verfluchte, die greuliche,
ja teuflische Wirkung unserer Sünde, die mei-
nem Geist keine Ruhe läßt, christliche Gemüther
verfinstert und blendet, christliche Herzen verhär-
tet und versteinert, nur damit sie denjenigen
nicht kennen und nicht lieben mögen, welcher be-
ständig alle unsere Gedanken an sich ziehen, un-
sere Neigungen und Herzen anflammen und gleich-
sam göttlich machen sollte. Ist aber die Anzahl
derer groß, welche in dem Schooße der Kirche
Jesu Christi dieses lebendige Licht leitet, und diese
feurige Glut entbrennet? Klein ist sie, nach
meinem Erachten, überaus klein: so daß man
nicht nur über einem Altare zu Athen, wie der
Apostel gesehen, sonder leider! in allen katho-

 lischen

lischen Städten, in allen Gemüthern und Herzen der Gäubigen die Aufschrift anheften oder einhauen möchte: Dem unbekannten Gott. Dieser Gott ist nahe bey ihnen, ja völlig unter ihnen, schreibt Paulinus der heilige Bischof, und doch entfernet: er wohnet in ihrem Innersten, und sie sind ohne ihn. Du beklagest dich, o Herr, bey deinem gerechten Vater, daß ihn die Welt nicht kenne: und ich beklage mich mit dir, daß mir seit langer Zeit, die ich mit dir zugebracht habe, weil ich von der Welt bin, sowohl du als was zu dir führet, dunkel seyn. Ich stehe mitten in dir, und ich armseliger nehme es nicht wahr: ich lebe zu meinem Glücke in dem Christenthume, und zu meinem Unglücke liebe ich dich nicht, mein Jesu Christe!

X. O liebenswürdiger göttlicher Vater, o Vater aller Menschen und aller Dinge, ach wie danke ich dir für eine so unaussprechliche Liebe, welche du der Welt bezeigen wolltest, da du ihr in deinem eingebohrnen und göttlichen Sohne diesen so innig geliebten Heiland geschenket hast. Und dir, du geliebter Sohn des allerhöchsten Gottes, du Ebenbild der Güte des Vaters, dir danke ich ebenfalls auf die lebhafteste Weise, daß du mit Aufwendung deines eigenen unendlich kostbaren Lebens die von uns beschimpfte Ehre deines göttlichen Vaters wieder hergestellet hast. Auch dir, o liebvoller göttlicher Geist, du Ziel der Güte des Vaters nnd des Sohnes, auch dir

sey ewiger Dank gesagt, daß du diesen meinen allersüßesten, und aller Herrlichkeit unendlich würdigen Heiland dergestalt verherrlichet hast, und in Ewigkeit verherrlichen wirst.

O Lieblichkeit! ruft ein heiliger Bernhardus, o Reiz! o Macht der Liebe! Der Allerhöchste wird der Einzige für alle.

XI. Ich will aber dieser lebendigen Anmuthung in dem Herzen des Lesers nicht allein Nahrung, sondern auch eine täglich zunehmende Anfeuerung geben: damit er immer heftiger gegen jenen allgewaltigen Herrn ertbrenne, welcher vor allen Zeiten in dem Glanze der Heiligen als ein Sohn des Allerhöchsten gebohren, in der Fülle der Zeiten aber als ein Sohn des Menschen erschienen, und von dem himmlischen Vater dazu bestellet worden ist, daß er unsre Weisheit, unsre Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung sey. Zu dem Ende beschließe ich diese Anrede mit einem kurzen Gebethe, daß selbes ein jeder alle Tage seines Lebens ohne Ausnahme mit der süßesten Gemüthsregung absprechen möge, wer immer von Verlangen zur heiligen Liebe gegen ihn entzündet ist: wiewohl ich ganz wohl sehe, daß es beynahe eben soviel ist, Arten und Gründe zusammen suchen, den liebwerthesten Herrn, ja unsere Liebe selbst Jesum Christum zu lieben, als ob ich ein kleines Licht anzünden wollte am hellen Mittage die Sonne zu sehen.

Erin-

Erinnerung über folgendes Gebeth zu Jesu Christo.

Die Menschwerdung des göttlichen Wortes, wodurch der Himmel diesen vermenschten Gott bewundert, die Erde gesehen, aufgenommen, besessen hat, ist das große Werk der göttlichen Allmacht, der Liebe, der Barmherzigkeit, und aller göttlichen Vollkommenheiten, welches an Erstaunung und Wunder alle geschehene, alle bevorstehende, ja alle nur immer mögliche Werke Gottes übersteigt. Es ist also nothwendig, daß der Mensch seinen Glauben belebe, da er alles dasjenige glaubet, was insbesondere den vermenschten Gott angeht. Er muß seine Hoffnung nähren, da er diesen so getreuen Herrn um die Gnaden anspricht, wovon alle unsre Glückseligkeit hervorquillt, und hervorquellen muß. Er muß seine Liebe bestärken: durch solche Uebungen der Tugend und durch solche Regungen der Gottseligkeit, welche geschickt sind, unser Heil gewiß zu machen; weil wir dieses einzig und allein von jenem, welcher der Zusammenfluß aller Liebe, und das Heil der Welt ist, erwarten müssen. Er muß endlich seine Erkenntlichkeit aufwecken, jener überreichen Quelle aller Güter den Dank abzustatten, den so vielfältige und auserordentliche Wohlthaten billig fodern. Hier lege ich dir einen kurzen Auszug der in diesem unsern Gebethe begriffenen Punkte vor, aus welchen

chen du ohne Mühe sehen kannst, worauf selbes abziele. Du hast hier alles beysammen, was den erhitzten Eifer des obersten Vaters und Hirten Benedikts des XIV. bewogen hat, mich nicht nur einmal mehr zu nöthigen als aufzumuntern, daß ich eben dieß Gebeth, als ich selbes die vorigen Jahre den scharfsichtigsten Augen eines so unvergleichlichen Pabstes kaum vorgelegt habe, dem christlichen Volke gemein machen sollte. Er hätte gewunschen, daß sich jedermann alltäglich desselben bedienen möchte; oder daß es zum wenigsten abgebethet würde, so oft man im Begriffe wäre, Jesum Christum auf dem Throne seiner heiligen Liebe anzubethen; so oft man sich jenes englischen und göttlichen Brodes theilhaftig machet; so oft man die heiligen Ablässe gewinnt, sintemal die Kirche auf die meisten Ablässe gewöhnlicher Maaßen das Bedingniß leget, daß man, wie auch hier geschieht, für Erhöhung der katholischen Kirche, für Ausreutung der Ketzereyen, für die Einigkeit der christlichen Fürsten, und endlich für sehr viele andere sowohl zum allgemeinen als sonderbaren Besten gehörige Angelegenheiten bethe. So redet Benedikt XIV. Wir würden fürwahr alle Billigkeit, alle Regeln der Gerechtigkeit mit Füßen treten, wofern wir den Gott der Liebe; der Liebe aller Herzen, welche für uns armselige und unerkenntliche Geschöpfe, sich selbsten gänzlich seinem Vater, wie der heilige Ambrosius spricht, zu einem vollkommenen Brandopfer dargegeben hat, nicht täglich

auf

auf den Lippen ein Opfer unsrer Liebe bringen wollten.

Auszug der Punkte, die in dem Gebethe enthalten sind, auf daß sie ein jeder bey Abbethung desselben, mit gottseliger Betrachtung und Rührung des Herzens begleite.

Wahrheiten des heiligen Glaubens.

I. Wahrheit und Dreyfaltigkeit Gottes.
II. Menschwerdung, Tod und Auferstehung des göttlichen Erlösers.
III. Gott der Anfang und das End aller Dinge.
IV. Gott unser Richter.
V. Gott der Belohner der Frommen, und Strafer der Bösen.
VI. Ewigkeit Gottes und eines andern Lebens.
VII. Fegfeuer.
VIII. Die göttliche Mutterschaft mit der Jungfrauschaft vereinbart.
IX. Gemeinschaft der Heiligen.
X. Nothwendigkeit der Gnade.
XI. Ablaß der Sünden.
XII. Katholische Kirche und ihr sichtbares Haupt, der Pabst.

Bitten.

Bitten.

I. Verherrlichung unsers Herrn Jesu Christi.
II. Wohlfahrt der katholischen Kirche.
III. Austilgung der Ketzereyen.
IV. Eintracht unter den christlichen Fürsten.
V. Friede in christlichen Häusern.
VI. Liebe zum lebenden Nebenmenschen.
VII. Liebe zum verstorbenen Nebenmenschen.
VIII. Verhütung der Sünde in sich selbst.
IX. Verhütung der Sünde in andern.
X. Beystand der göttlichen Gnade im Leben.
XI. Gabe der Beharrlichkeit im Tode.
XII. Herrlichkeit nach dem Tode.

Uebungen.

I. Des Glaubens.
II. Der Hoffnung.
III. Der Liebe.
IV. Der Anbethung.
V. Der Anrufung.
VI. Der Reue.
VII. Der Uebergebung in den Willen Gottes.
VIII. Der reinen Meynung.
IX. Des Eifers für die Ehre Gottes.
X. Des Verlangens, Gott zu lieben und zu sehen.
XI. Der Dienstwilligkeit gegen die Menschen.

XII. Der

XII. Der Dankbarkeit gegen Gott für so viel Wohlthaten, und insbesondere für die vornehmsten derselben.

Dergleichen sind.

I. Die Erlösung.
II. Das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi.
III. Die Sakramente.
IV. Das Opfer der heiligen Messe.
V. Die Anwendung der Verdienste des göttlichen Heilandes.
VI. Die seligste Mutter, und Fürsprecherinn.
VII. Der heilige Schutzengel.
VIII. Die Evangelien.
IX. Das katholische Glaubensbekenntniß.
X. Der Beruf zum geistlichen oder Ordensstande.
XI. Die Bewahrung vor der Hölle.
XII. Die Vergebung der vergangenen Verbrechen.

Werke.

I. Dem Herrn oft danksagen für die empfangene Taufe, als den Grund aller geistlichen Gnade.
II. Die Verdienste des göttlichen Sohnes dem himmlischen Vater oft aufopfern, und für sich selbst anwenden.

III. Die heilige Messe zu den vier Absichten aufopfern, in welchen sie von Jesu Christo eingesetzt worden.

IV. Den liebenswürdigsten Herrn Jesum beständig und über alles lieben.

V. Sein heiliges Herz verehren.

VI. Seine heiligsten Wunden oft mit Ehrfurcht küssen.

VII. Immerdar die Uebung der Reue, und des Vertrauens auf die erlangte Nachlassung unserer Sünden, und auf alles das, was diese Nachlassung zur Folge hat, wiederholen.

VIII. Mancherley gottselige Begierden, die Gott nimmermehr unbelohnt läßt, zur göttlichen Ehre, zur Vollkommenheit und Wohlfahrt der Seele in uns erwecken.

IX. Nach dem göttlichen Sohne alle unsere Hoffnung auf die göttliche Mutter, und nach dieser auf unsern Schutzengel bauen.

X. Gegen die Armen liebreich seyn.

XI. Unsre brüderliche Liebe auch die Feinde erfahren lassen.

XII. Für die heiligen Seelen im Fegfeuer Zuneigung und Mitleiden beweisen.

Kurzes und allgemeines Gebeth zu unserm Herrn Jesu Christo.

Mein allersüßester und glorwürdigster Herr Jesu Christe! ich bethe dich mit meinem gan-

ganzen Geiste, und mit aller möglichen Bereitwilligkeit an, als den wahren und natürlichen Sohn des lebendigen Gottes, welcher aus Liebe meiner ein sterblicher Mensch geworden ist. Der ganze himmlische Hof stattet dir für mich die schuldige Danksagung für alle die Merkmaale der Barmherzigkeit, die du mir beständig fort erwiesen hast, und noch immer zu erweisen fortfährst; daß du mir einen der Engel, die um deinen Thron stehen, die göttlichen Befehle zu vollstrecken, zu meinem liebvollen Beschirmer, den ich mit dankbarem Herzen ehre, und allzeit ehren werde, zugeordnet hast; daß du mich mit wenig andern in den glückseligen und und sichern Schooß deiner heiligen katholischen Religion, außer welcher kein festes Heil ist, noch seyn kann, auf und angenommen hast. *) Unendlich groß war deine Wohlthat: o wäre meine Erkenntlichkeit eben so groß! Daß du die heiligen Sakramente mit unaussprechlicher Barmherzigkeit eingesetzet, und selbe so wie dich selbsten in dem göttlichen Ge-

---

*) **Bist du ein Priester, oder Ordensmann, oder auch beydes zugleich: so magst du nach Gestalt der Sachen diese oder dergleichen Worte hinzusetzen:** Daß du mich endlich unter so wenigen zum priesterlichen Amte, und zu meinem heiligen Ordensstande gnädiglich berufen, und darinn soviel Mittel an die Hand gegeben hast, mein eigenes Heil immer besser zu befördern.

Geheimnisse des Altars mir hinterlassen hast, und zwar zugleich als ein Brod mich zu speisen, und als ein Opfer, deinem himmlischen Vater zu ehren, ihm genug zu thun, ihm zu danken, und von ihm alles Gute zu erhalten. Ich danke dir auch nach allen Kräften für das kostare Geschenk deiner heilsamen Evangelien, die mir die Hölle verschließen, und das Paradies eröffnen. Ich bekenne die Uebermaaß deiner Wohlthaten, da du endlich sogar gelitten hast, und unter tausend Quaalen zu meiner Erlösung, o gebenedeyter und herzliebster Jesu, an dem Kreuze gestorben, und hierauf zu meiner Rechtfertigung wieder auferstanden bist. Ich will meinen Mund oft und zärtlich auf deine heiligsten Wunden drücken, und mir dieselben, als die Quellen meines Heiles, in das Inneste meines Herzens prägen. Ich hebe Herz und Hände zum Himmel empor, daß du mir mit unermeßlicher und wahrhaftig göttlicher Liebe den Schatz deiner Verdienste abgetreten und zugeeignet hast; einen Schatz von unendlichem Werthe, worinn mein Reichthum und meine Zuversicht besteht, und welchen ich ohne Unterlaß meiner Seele zu gutem anwenden, und eben so oft deinem anbethenswürdigen Vater darreichen werde. Ich höre nimmermehr auf, dir den höchsten Dank abzustatten, und die erhabensten Lobsprüche zu geben, daß du mir durch eine feyerliche Schankung deine göttliche Mutter, die dir allein an Hoheit nachgeht, die heiligste und allzeit unbe-

fleckte Jungfrau Maria, auf welche ich nach dir billig alle meine süße Hoffnung gesetzt habe, zur Mutter gegeben hast. Dank und tausend Dank sey dir gesagt, daß du mich aus sonderbarer Gnade unzähligmal von dem Untergange bewahret, und mir, wie ich hoffe und bitte, unzahlbare Schulden nachgelassen hast: die ich alle nun und für allzeit verfluche, wiederrufe, hasse, beweine, und soviel mir immer möglich ist, von ganzem Herzen bereue, weil sie dir, o liebwürdigstes, o unendliches Gut, misfallen. Dir, welchen ich, anstatt noch einmal zu beleidigen, mehr als mein eignes Herz, mehr als alle Dinge der Welt liebe, und mit deiner Gnade ewiglich lieben werde; ja welchen ich mit allen nur möglichen Herzen, die ich insgesammt mit deinem hochheiligen und gnadenreichen Herzen vereinigen und verknüpfen wollte, liebe und immer zu lieben brennend verlangen werde.

Mache deinen heiligsten Namen über alles herrlich: daß ihn alle Völker erkennen und lieben. Beschütze die von dir gegründete katholische Kirche, und ihr sichtbares Oberhaupt den römischen Bischofe, mit allem Nachdrucke. Steh meinem geistlichen Seelenhirten und allen denen, die mich geistlicher und zeitlicher Weise regieren, die mir Gutes thun, die bey mir wohnen, die sich mir anbefehlen, gnädig bey. Vertilge alle Ketzereyen, erweiche die steinharten Sünder, stärke die armen Sterbenden, versöhne christliche Fürsten

Fürsten und christliche Häuser. Vereinige mich mit meinem mir auch auffäßigen Nächsten durch eine brennende allgemeine Liebe, daß ich mich befleiße, ihm in seinen Armseligkeiten aufzuhelfen: und befreye ihn, o gütigster Heiland, aus den erschrecklichen Quaalen des Fegfeuers. Bewahre mich zu dir seufzenden von aller Sünde, und andern Uebeln. Verleihe mir flehenden deinen heiligen Beystand. Gib mir deinen allerkräftigsten Segen, damit ich deinen heiligsten Willen mit Treue und Uebergebung lieben, in aufrichtiger Meynung allzeit handeln, für dich leiden, und solcher Weise in deiner unschäzbaren Gnade leben und sterben, und endlich an dem großen Tage deines unbetrieglichen Gerichtes Gnade finden möge: daß ich also dich, o allerhöchstes eingefleischtes Wort, in Ewigkeit zu sehen verdiene, wie ich mit Innbrunst und Vertrauen wünsche, in deiner Herrlichkeit mit dem Vater und heiligen Geiste, welche mit dir ein einziger und wahrhafter Gott, der Anfang und das End aller Dinge sind, und welche mit dir leben und regieren ohne Anfang und Ende, Amen.

Gnade sey mit allen, welche unsern Herrn Jesum Christum lieben. Ephes. 6, 24.

Dritte Anrede.

Ein einziger Glaube.

Ein Glaube. Ephes. 4, 5.

Ists jener vollkommenste Gott allein, worauf der Glaube abzielet; ist es allein die göttliche Wahrheit, worauf der Glaube gegründet ist: so muß auch eben dieser Glaube, damit er vollkommen und durchaus vollkommen sey, als die einzige Braut des himmlischen Lammes, allein seyn. Mein Glaube kömmt also von Gott; von jenem Gott, der weder betriegen, noch sich selbst widersprechen kann. Er allein erkennet das innerliche Verdienst desselben, und die Weise auf welche der Mensch nach der Vorschrift des Glaubens ihn verehren und lieben soll. Wäre die Religion nur eitel Menschenwerk: so würden derselben so viel seyn, als es unter einer unendlichen Anzahl Menschen verschiedene Gesinnungen und Leidenschaften giebt, welche uns eben sowohl beherrschen würden, als viele andere wi klich davon rasend geworden sind. Bloß allein der Schooß der katholischen Religion ist das Haus Gottes auf dieser Welt: ja derselbe allein ist es auch in dem erhabnen Reiche seiner

Seligkeit, in dem Himmel selbst. So ist denn mein Glaube allein der wahre Glaube: denn weil es nur eine Wahrheit giebt, so ist er weder einiger Zertheilung, noch eines Widerspruches fähig. Alles was er lehret ist gewiß; alles, was er vorschreibt, heilig; alles was er verwirft, falsch: folglich sind alle andere Religionen falsch, weil sie alle der wahren entgegen und zuwider sind. Also ist außer dieser kein Heil zu finden.

I. Von der Wahrheit deines einzigen Glaubens überführen dich seine Lehren und Gesetze, welche alle heilig sind, und nach dem Ausspruch eines heil. Vater Augustins weder in der Glaubenslehre was falsches, noch in den Sitten was ungerechtes enthalten. Sie schreiben nichts vor, als was ehrlich ist: sie verbiethen an sich selbst, oder vermittelst der Kirche, nichts als was unanständig ist. Sie schmeicheln den Leidenschaften nicht, wie die verworfenen Irrlehren, sondern sie halten ihnen entgegen. Wenn unsre Religion auch nicht wahr wäre, so müßte man sie gleichwohl dafür ausgeben, die Ehrlichkeit in der Welt festzusetzen. Aber keine Erdichtung würde immer vermögend seyn, solche Wirkungen hervorzubringen, die keine andere Mutter als die wahrhafte Religion haben können.

II. Es überführen dich von der Wahrheit deines Glaubens seine Lehren, welche allezeit

wahrhaftig, allezeit gleichförmig, allezeit an allen Orten und in allen Jahrhunderten, und zwar allezeit nur in unserer Kirche allein, in ihren Blutzeugen, in den Lehrern, in den Jüngern, ohne Beymischung der geringsten Falschheit gewesen sind: weil sie nämlich von Gott als der ersten Wahrheit herrühren. Was ein Clemens vielfältiges und erhabenes in Italien lehret, eben das lehret ein Dionysius auf des nämlichen Geistes Erleuchtung in Frankreich, ohne nur einen Punkt hinzu oder davon zu thun. Basilius hat den Griechen eben die Lehre beygebracht, die Augustinus in Afrika gepflanzet hat. Je höher die Geheimnisse sind, desto eher sind sie deines Glaubens würdig. Einem Heyden ist es unbegreiflich, daß ein Gott Mensch geworden, nicht weniger, daß ein Gott dem Menschen eine Speise abgegeben; am unbegreiflichsten aber, daß ein Gott für den Menschen gestorben sey. Alle diese Dinge sind ihm zu außerordentlich, als daß er sie glauben sollte. Ich aber, sage auch du voll des Glaubens mit dem Theodoretus, ich glaube sie, weil sie außerordentlich und unbegreiflich sind: und die schwersten Glaubenpunkte sind mir eben am leichtesten zu glauben, weil sie den Vollkommenheiten Gottes am allergemäßensten sind.

III. Es überführen dich unzahlbare Weissagungen, welche so viel schweren und hohen Geheimnissen Glauben zuwegebringen. Es sind die-

se durch die Erleuchtung jenes großen Gottes, welchem die ganze Ewigkeit vor Augen steht, haarklein vorgesehen; und mit allen damit verbundenen Umständen der Zeiten, Oerter, Personen, Namen, Gelegenheiten, blos allein in der wahren Kirche vorgesagt worden; und zwar dieß alles vor fünfhundert, tausend, zweytausend Jahren: dieß alles mit wunderbarlicher Ordnung, in einer reinen Schreibart von freyen und deutlichen Ausdrücken, zu einer Zeit, da keine Glaubenswürdigkeit oder Muthmaßung statt haben konnte; und dieß alles nicht etwa von Träumern, sondern von Königen, von Ministern, von Hofleuten, von Richtern, von Befehlshabern, von Priestern, von den nützlichsten und weisesten Männern; und in welcher Anzahl waren nicht alle diese! Damit aber wie eben bemelter Theodoretus ferner bezeuget, Kunst und Scharfsinn keinen Verdacht verursachen möchte, geschah es auch oft durch unwissende und gemeine Leute. Der Erfolg hat die Weissagung wahr gemacht. Was in dem alten Gesetze entweder vorgebildet, oder vorgesagt worden, daß finden wir in dem neuen bewerkstelligt und erfüllt: so daß es vielmehr, wie die Heyden selbst gestanden haben, einer Geschicht als Prophezeyung gleich sieht. Ist nun alles was jemals geschrieben worden, zu Stande gekommen: wie kann ich an dem, fragt Augustinus wiederum, was noch ferner geschehen soll, zweifeln?

IV. Es überführen dich zu allen Zeiten und an allen Orten der Kirche Gottes soviel herrliche Wunderwerke, welche die Stimme und Siegel des Herrn über Elementen, Teufeln und Tode sind; welche mit der göttlichen Wahrhaftigkeit eine wesentliche Verbindung haben; welche, wie Gregorius beobachtet, ehe die Welt glaubte, nothwendig gewesen sind, damit sie glaubte. Höret den unumstößlichen Beweis eines scharfsinnigen Augustins: Entweder ist die Welt durch Wunderwerke zu unserer Religion bekehret worden, oder ohne Wunderwerke. Ist es durch Wunderwerke geschehen, so sieht man die Wahrheit dieser einzigen Religion, weil die Wunder von Gott kommen, und entweder von ihm selbst, oder von seinen Dienern gewirket werden. Sehet nun, Gott selbst, der nicht nur in der Herrlichkeit, sondern auch in der Gnade und Natur Thron und Reich in seiner Gewalt hat, giebt dieser Wahrheit Zeugniß: zumal da es unmöglich ist, daß Gott zu Bekräftigung einer Lüge ein Wunder wirke. Ist aber die Bekehrung der Welt ohne Wunderwerke geschehen, schließt der engl. Lehrer, so ist eben dieß ein Wunder über alle Wunder, daß die Welt ohne Wunderwerke zu einer Religion bekehret worden, in welcher so unbegreifliche Dinge zu glauben, so beschwerliche zu verrichten, so hohe zu hoffen sind. Solch eine Religion zu bekennen, das ist ein Wunder von allen Wundern, welches nichts anders dann ein Werk Gottes seyn kann. Nichts ist in dem gan-

ganzen Umfange der Natur, welches den Menschen überreden könnte, so erhabene Dinge zu glauben und anzunehmen: nicht Vernunft, nicht Zeugnisse, nicht Gewalt, nicht Erfahrenheit, nicht Verheißungen, nicht Drohungen, nicht Belohnungen, nicht Strafen. Die bewunderns- würdige Vorsehung unsers Gottes verbindet uns nicht, Geheimnisse zu glauben, die über unserm Verstande sind, ehe sie dieselben nicht mit Werken, die über die Natur sind, bewähret hat. Es würde eine große Verwägenheit seyn, wenn jemand alle Wunder läugnen wollte; eine Thorheit, wenn man sie jemanden andern als Gott zuschriebe; eine abenteuerliche Unsinnigkeit, wenn man sie als eine Bestättigung falscher Religion ansähe.

V. Es überführet dich die Weisheit, die so viel heiligsten Vätern, Gottesgelehrten, Rednern, Weltweisen, und Lehrern eingegossen worden: deren hohen Verstand ihre großen Werke zur Gnüge darthun. Es sind derselben von den Aposteln an bis auf unsere Zeiten alle Jahrhunderte voll: und unter ihnen befindet sich eine Menge solcher, welche wie ein Cyprianus, ein wunderthätiger Gregorius, ein Augustinus, ein Marius, ein Viktorinus, den wahren Glauben, ehe sie ihn erkannt und angenommen haben, entweder nicht gewußt, oder verachtet, oder verfolget hatten. Nun ist es aber ein Gesetz, das mit allen Regeln oder Vernunft vollkommen überein-

einstimmet, man solle dem Rathe und der Gewohnheit der weisesten Männer, und nicht der unsinnigsten Thoren folgen.

VI. Es überführet dich die Heiligkeit, jene Gabe, die den Menschen Gott am ähnlichsten ausbildet; die Heiligkeit, sage ich, die in unzählbaren Helden von jedem Alter, von jedem Geschlechte, von jedem Stande bis auf unsere Tage alle Völker gepriesen haben, auch die Feinde nicht ausgenommen, welche sich alle, wie wir Katholischen, vor Zeiten zum katholischen Glauben bekannt haben. Sie waren himmlische Seelen, die Engeln und Menschen zur Verwunderung, dem Himmel und der Erde zum Schauspiele gedienet haben. Ich frage hier die Erde, so weit sie bewohnet ist, wofern sie die Wahrheit gestehen will, ob in ihrem ganzen Umkreise diese Verehrung der Gottheit, diese Hülfe des Nebenmenschen, diese Abtödtung der Sinne, diese Aemsigkeit in allen Tugenden sey, oder doch jemals gewesen sey, welche, Gott sey Dank, unter uns ist, allezeit gewesen ist, und immer seyn wird. Es ist ganz und gar unmöglich, daß eine falsche Religion zur wahren Heiligkeit führe: es ist durchaus unglaublich, daß Gott so unschuldige Seelen, welche für ihn und seine Ehre eine so zärtliche Liebe: gegen ihr eigenes Leben aber eine so große Verachtung trugen, so viele Jahthunderte hindurch in tödlichen Irrthümern betreffend das Geschäft der Religion und

die Grundfeste aller Gottseligkeit, sollte gelassen haben.

VII. Es überführet dich das Blut von so viel Millionen Blutzeugen von allen Zeiten, Ständen, Naturen, und Landschaften. Diese würden gewißlich wie Hieronymus bemerket, eine Lüge weder mit so vielem Blute, noch mit unüberwindlicher Stärke und unaussprechlichem Frohlocken durch eine sehr lange Reihe von Jahren versiegelt haben: da sie sich mit geringer Mühe durch ein einziges Wort davon losmachen konnten. Nimmermehr würden sie das gegenwärtige Leben so unempfindlich aufgeopfert haben, stimmet Ambrosius mit ihme ein, wenn sie nicht dadurch zu einem andern unvergleichlich glückseligern gelanget wären. Ein würdiges Meisterstück meiner Religion, lehret Augustinus, die da blühet, wenn sie sich verfolget sieht; die da wächst, wenn sie unterdrücket wird; die immer Vortheile und Kräfte gewinnt, wenn sie bekränket und beschädiget wird; die endlich, wenn sie geschlagen und bezwungen zu seyn scheint, aufs neue ersteht und über alle Feinde triumphiret. Ein würdiges Meisterstück Gottes, vermöge dessen er seine Verehrer durch die Beschuldigungen verherrlichet, durch Pein und Folter vergnüget und allezeit fest und unbeweglich steht, wie ein Felse wider die Gewalt der Stürme. Das Blut der Martyrer, schreibt Cyprianus selbst ein Martyrer wird zum allerfruchtbarsten Samen täglich neuer Christen:

für

für einen einzigen, der da gestorben ist, schlagen tausend andere hervor, bezeugt Tertulian, und ein jeder bringt, wie ein begossener Weinstock, seine Früchte. Der Tod der Blutzeugen, behauptet Justinus selbst ein Blutzeug, und nach ihm Ambrosius, wie man ihn auch immer ansehen will, ist weit schöner und herrlicher, als alle Triumphe. Ihr Blut beweiset mir genugsam, daß ein Gott in ihnen ist, den sie selbst nicht gesehen haben: von ihren Gälgen entdecke ich die Ewigkeit, die ich hoffe, und auf ihrer Asche lese ich die Unsterblichkeit meines Geistes.

VIII. Es überführet dich von der Wahrheit deines Glaubens selbst die Ausbreitung desselben, welche desto mehr Bewunderung verdienet, je schneller sie vor sich gegangen. Sie ist allgemein, welches man nimmermehr von einer andern Religion sagen kann, sie ist dauerhaft und beständig, sie ist allezeit blühend, allezeit in der ganzen Welt, und in allen Jahrhunderten, troß allen Widerwärtigkeiten und Anfällen, sowohl ihrer einheimischen Aufrührer, als auswärtigen Feinde berühmt gewesen. Wie viel Fürstenthümer, Königreiche, und Kaiserthronen sind nicht verändert, verwechselt und vernichtet worden? Nur das Reich Jesu Christi und seines Statthalters ist immer aufrecht geblieben. So oft sich die Könige, Fürsten und Fürstenthümer der Finsternisse dawider verschworen haben: sind ihre Bemühungen eitel und sinnlos

ge=

gewesen. Sie sind von jenem Herrn zu Schanden gemacht worden, welcher seinen Sohn zum höchsten Könige gesetzet, und sein heiliges Reich über alle Völker der Welt, ewig, unbeweglich, grünend und rühmlich zu erhalten beschlossen hatte.

IX. Und was noch alles übersteigt, waren die Ausbreiter des neuen Gesetzes der Zahl nach sehr gering. Zwölf Männer waren es, wie ein heiliger Chrysostomus, und Augustinus bemerken, die aber mehr zu Hindernissen als Werkzeugen zu taugen schienen. Sie waren der Welt nach thöricht, aber um die Klugen zu beschämen: sie waren blöd, aber um die Starken zu schlagen: kurz, sie machten gleichsam durch Dinge, die nicht vorhanden waren, die wirklich vorhandenen zu nichte. Sie zogen nicht etwa nur wieder ein oder zwey Völker zu Felde, sondern wider tausend, wider das hohe Gericht der Areopagiten, wider das gelehrte Athen, wider das stolze Rom, wider den Erdenkreis, so groß und weitschichtig er immer ist. Mit der Fackel des Glaubens und mit der lautschallenden Trompete des göttlichen Wortes versehen, wiewohl sie nur die Fischerey, nicht der Menschen, sondern der Fische, gelernet und von Jugend auf gewohnet hatten, sagt Basilius von Seleucia ließen sie ohne Gold, ohne Macht, ohne Wissenschaft, ohne Beredsamkeit, ohne Bücher, ohne Zutrauen und Ansehen, ohne Gunst, ohne Gewalt, den unüberwind-

windlichen Namen ihres verherrlichten Meisters Jesu Christi allenthalben ertönen, und den Erdboden eine ganz neue Gestalt gewinnen. Wir ziehen diese Folgerung hieraus. Entweder waren diese erste Glaubensprediger von allem, was wir glauben unterrichtet und erleuchtet: so werden sie also selbst nur aus Veranlassung der deutlichsten Beweise einen Gekreuzigten für ihren Gott erkannt haben? Waren sie ganz unwissend: wie konnten sie wohl aller Orten, wo nur eine Seele wohnet, die Leute zu ihrer Lehre bereden? Waren sie klug: wie geschah es, daß sie ein so hartes Unternehmen nicht erschreckte? Waren sie aber Thoren: wie konnten sie solches ausführen? Und was das meiste ist, so waren es lauter Hebräer, eine Nation, die von den Griechen äußerst gehaßt und von den Römern verfolget ward. Und gleichwohl waren es nur diese, welche die Welt zum Dienste eines ihrigen Mitbürgers gebracht haben, wiewohl er bey jederman für weiter nichts als für den Sohn eines Zimmermanns gehalten worden.

X. Die Ausbreitung der katholischen Religion allein ist durch göttliche Kraft, und durch ein unbegreifliches Wunder geschehen. Jenes Kreuz, welches einen Tag zuvor ein Galgen hieß, wird durch wehrlose Hände auf den Felsen des Kapitols gepflanzet, und nicht nur als ein Siegesfahne zur Pracht, sondern zur Anbethung vorgestellet. Sehet, der Thron des

Chri-

Christenthums steht auf dem Throne der Kaiser: sehet, die Erde wird zum Himmel. Jenes Rom, welches sich das Haupt des ganzen Weltkreises zu seyn rühmete, weil es den ganzen Weltkreis unter die Füße gebracht hatte; jenes Rom wird unendlich herrlicher durch seine Unterwerfung unter das Joch Christi, als durch alle seine Siege. Wem dienet nun dieses stolze Haupt des Erdbodens? fragt Chrysostomus. Das Kapitol wird ein Vatikan: die Stadt selbst aber einem armen verächtlichen Fischer zu Theile, vor dessen Grabstatt sich gekrönte Häupter niederwerfen, Zepter und Krone ablegen, und nicht etwa die kalte Asche desselben, sondern wohl auch den stummen Marmelstein küssen, und jenen armseligen Netzeflicker um Gunst und Beystand anflehen. Durch den beglückten Wohnsitz eines Fischers fährt Leo der Große fort, wird sie die priesterliche und königliche Stadt, das Haupt der Welt, dessen Schranken nunmehr durch die göttliche Religion vielmehr verweitert worden, als immer vorhin durch alle weltliche Herrschaft.

Sey es, daß die Hauptstücke deines Glaubens nicht handgreiflich seyn: so viel aber ist wohl wahr, daß sie handgreiflicher und vernünftiger Weise glaubwürdig sind, und daß es augenscheinlich eine strenge Schuldigkeit ist, sie zu glauben. So ist ein Richter, der einen Menschen von den Strassenräubern umbringen gesehen, sonnenklar überwiesen, wer die Thäter

seyn: ja auch wenn ers nicht selbst gesehen, sondern von genugsamen Augenzeugen vernommen hat, so ist seine Auskunft überzeugend genug, von der Wahrheit des Vorgangs versichert zu seyn.

Welch eine unendliche Schande für mich! sind Worte eines heiligen Ambrosius. Die Unglaubigen bekehren sich: ich aber bin ein Glaubiger, und bekehre mich nicht! Die Heyden glauben, und handeln nach ihrem Glauben: ich, ein Christ, glaube als ein Christ, und handle vielleicht als ein Heyd! Du kannst wohl den Glauben haben, und wider den Glauben handeln. Aber so hast du nur den Glauben im Verstande, nicht im Herzen. So ist dein Glaube nicht lebendig, sondern todt: wie ein heiliger Apostel Jakobus schreibt, er machet dich nicht selig, sondern verdammet dich billig nur desto schärfer.

Glauben, du könnest selig werden, ohne wohl zu handeln, ist ein Unglaube. Glauben, die Sünde von einem Augenblicke könne dich auf ewig des Paradieses berauben, und selbe gleichwohl begehen, ist eine Bosheit. Glauben, was Gott saget, und nicht fürchten, was er droht, ist eine Unempfindlichkeit. Glauben, und sich mit allem Vorbedachte verdammen wollen, ist eine Thorheit. In dem Glauben glauren,

ben, und durch den Glauben wirken: das ist die Heiligkeit.

O daß ich nach dem Glauben lebe, mein Gott! schreibt Paulus zu den Hebräern, daß mich mein Glaube durchs Gebeth zu dir erhöhe, durch die Liebe mit dem Nächsten vereinige, durch die Abtödtung von mir selbsten trenne: damit ich für meinen lebendigen und werkthätigen Glauben den ewigen Lohn empfangen möge.

Die wahre Religion besteht in dem Dienste des einzigen wahren Gottes. Also der heilige Fulgentius.

Vierte Anrede.

Ein einziges Gesetz.

Leichter wird Himmel und Erde vergehen, als ein einziger Punkt vom Gesetze wegfallen. Luk. 16, 17.

I. Die einzige sichere Richtschnur deiner Handlungen, o Christ, ist das unveränderliche Gesetz. Dieß ist auf der Welt das einzige Gesetz, welches Gott zu deiner Beruhigung auf

dieser Erde, und zu deiner Glückseligkeit in dem immerwährenden Vaterlande festgesetzet hat. Alle andere Gesetze, die diesem zuwider laufen, als das Gesetz der Welt, das Gesetz der Leidenschaften, sind falsche Gesetze: und wer ihnen folget, vergeht sich, und gelanget zu keinem Heile: ja er ist doppelt armselig, in diesem und dem andern Leben.

II. Sollte dich die Vielfältigkeit der Gebothe kleinmüthig oder widerspenstig machen, so lehret dich der Glaube, bey Matthäus 22, 28. daß alle in einem einzigen begriffen sind; nämlich in dem ersten und größten Gebothe, Gott zu lieben: welches deswegen die Fülle des ganzen Gesetzes, wie auch die Vollkommenheit, die Bildung, die Seele und das Leben aller Tugenden genannt wird. Denn hat der Leib alle menschliche Kraft und Wirksamkeit lediglich von der Seele, worinn das Leben und die Forme des Körpers selber besteht: so haben auch alle Tugenden ihren Werth, und so zu sagen den ganzen Geist, wodurch sie verdienstlich werden, bloß von der Liebe. Durch solch eine Vollkommenheit ist die Liebe ein Feuer, das alle Laster aufzehret. Sie übertrift alle andere Tugenden so weit, als das Gold die Metalle, als die Sonne die Gestirne, als der oberste Himmel die untern. Geht diese ab, so ist alles übrige unnütz: besitzet man diese, so kann alles übrige auch nicht fehlen: denn sie ist die Wache der Tugenden,

die Sicherheit der Gewissen, das Heil der Seelen.

III. „Ich liebe Gott, weil er liebenswürdig „ist. Es giebt keine Sünde, lehrt der geistrei= „Idiota so schwer und gräulich sie immer sey, „die durch die Liebe Gottes nicht nachgelassen, „keinen abscheulichen und veralteten Flecken, der „nicht dadurch ausgelöschet werde. Auch die ge= „ringste Schuld ist der Liebe zuwider: und die= „se rottet jene, wie das Feuer den Rost, aus. „Solch eine Wirkung hat keine andere Tugend, „wie wir an jener überseligen Büßerinn bey Luk. „7, 47. augenscheinlich sehen, welche vorhin „nicht nur eine Sünderinn, sondern die Sünde „der Stadt gewesen war; welcher viele Laster „nachgelassen sind, weil sie geliebt, und recht „sehr, wiewohl erst wenig Augenblicke, geliebt „hat. Sie weinte bitterlich, sie wusch die hei= „ligsten Füsse ihres Heilandes mit ihren Thrä= „nen, sie umarmete, sie küßte dieselben ohne Un= „terlaß auf das zärtlichste, sie salbete sie mit „kostbaren Spezereyen, und trücknete sie mit ih= „ren Haaren. Allein dieß alles war es nicht, „was ihr die allgemeine Vergebung zuwegebrach= „te, sondern nur die Liebe: diese Liebkosungen „waren gleichsam Feuerfunken, die von eben die= „ser heiligen Liebe erzeuget und geordnet worden. „Darum wird ein Gott der Beschützer einer „Sünderinn: und nicht genug, daß er sie nur „losspricht, so erkennet er sie als ein Prophet,

„ja mehr dann ein Prophet, für heilig, er vertheidiget sie, er lobet sie, er bewundert sie, „und machet den Ruhm ihres Namens eben so „weltkündig als sein Evangelium.“ Ich liebe Gott: und dadurch schließet sich die Hölle unter meinen Füßen zu, und der Himmel eröffnet sich über meinem Haupte. Ich liebe Gott: und kann wohl dieser Gott mehr Gehorsam von mir fodern, da die Liebe nicht nur das Ziel und End, sondern die Vollständigkeit des Gesetzes ist? Kann Gott mehr Dankbarkeit oder Treue verlangen, da die Liebe der edelste und gerechteste Zins ist, welchen ich der göttlichen Größe, der göttlichen Gütigkeit abzahlen kann? Ich liebe Gott: drum bin ich liebreich und gutthätig unter den Feindschaften, sanftmüthig unter dem Zorne, unschuldig unter den Nachstellungen, stark gegen die Leidenschaften, fröhlich in den Verfolgungen, betrübt über meine Missethaten, getröstet in der Wahrheit, rein in den Meynungen, großmüthig und eifrig in den Werken. Die Liebe ist eine Wirung des Glaubens, eine Probe der Hoffnung, ein Werk des Gehorsams, die Grundursache aller über den ganzen Abgrund erfochtenen Siege, der Mittelpunkt aller Seligkeit. O heilige, o allerreineste Liebe! ruft Augustinus aus, o Strahl der göttlichen Sonne! O lebendige Flamme der göttlichen Brunst! Heilige Liebe, du Seele aller heiligen Werke, du Mutter aller schönen Tugenden, du Erzeugerinn aller wahrhaften Güter! Elendes Herz, unglückseliges

seliges Herz, verlohrnes Herz, wenn du dich erbärmlicher Weise an schlechte Geschöpfe hängst. Liebe, mein Herz! ermuntert sich selbst Bernhardus, die Liebe, die Liebe aller Liebe: liebe sie innbrünstig, liebe sie unabläßig, liebe sie göttlich, möchte ich sagen, das ist, auf die vollkommenste Weise: so wirst du sie in Ewigkeit lieben.

IV. Eben diese Liebe, welche du zu Gott trägst, folgert Gregorius, führet dich sicherlich zur Liebe des Nächsten: weil diese in jener enthalten wird. Und die Liebe des Nächsten bringet dich glücklich wieder auf die Liebe Gottes zurück: weil du den Nächsten Gott zu Liebe lieben mußt. So zieht sich diese zweyfache Liebe in eine zusammen: gleichwie es nur ein und derselbe Glanz ist, der die Sonne und den Erdenkreis hell macht. Sie sind zween Ringe der nämlichen Kette, zwo Adern des nämlichen Erztes: sie sind zwo Handlungen, nicht zwo Kräfte, noch zwo Tugengen: sie sind zwo Handlungen, aber nicht zweyerley Bewegursachen: zumal da der Bewegungsgrund der Liebe des Nächsten in Gott beruhet, wie der englische Thomas schreibt.

V. Liebest du also deinen Nebenmenschen, so mußt du dich in ihm nicht aufhalten, sondern in Gott, durch welchen und in welchem du jenen liebest, und alles was ihm zugehöret, lie-

ben mußt. Bleibe ja bey seinen Unvollkommenheiten nicht stehen: welche augenblicklich aus Aug und Herzen verschwinden werden, wenn du dich fest an Gott hältst. Wo du irgend aus natürlicher Neigung einen Freund liebest, so fühlest du immer einen Trieb alle Sachen von ihm zu lieben. Sein Bild bringt deinen Augen Lust und Anmuth, so oft du es anschauest: ob es gleich manchesmal häßlich genug aussieht. Das Blatt, welches er dir zugeschrieben hat, scheint dir neu zu seyn, so oft du es liesest. Jenes Geschenk wird durch die Person des gebenden unschätzbar. Du hebest seine Arbeit, seine Unternehmung, seinen Stand, sein Geschlecht wider alles Verdienst an den Himmel empor. Dinge die an sich selbst manchmal wenig liebenswürdiges haben, wenn sie nur deinem Freunde eigen sind, oder ihn auf einige Weise angehen, sind dir sowohl lob- als liebenswürdig. Gehöret nun dein Nebenmensch mit allen seinen Mängeln nicht Gott zu, als ein Werk seiner Hände? Ist er nicht mit Gott, als seinem Musterbilde, vereiniget? Ist er er nicht ein Kind Gottes, ein Geschwister Jesu Christ, eines seiner Glieder, die zusammen einen einzigen Körper bilden, so wie etwa viele Weizenkörner ein einziges Brod ausmachen? Ist er nicht in dem Schooße seiner Braut wiedergebohren, durch sein Blut erkaufet, durch seinen Geist beseelet, durch seine Sakramente geheiliget, durch sein göttliches Fleisch genähret, zu seiner Herrlichkeit bestimmet worden?

den? Zeiget uns Gott hiedurch nicht klar genug, daß er ihn als seinen Sohn und Erben geliebt wissen will? Und Gott selbst, ein so starker Grund, soll mich zur Liebe desselben nicht bewegen können? Nach dieser ersten Urquelle wird deine Liebe zum Nächsten keine bloße Ehrenbezeugung seyn, als welche sich zuweilen in leere Ceremonien verwandelt; kein betrüglicher Wohlstand, der oft in politischen Kunstgriffen besteht; keine menschliche Freundschaft, wo man gemeiniglich sich selbst in andern, oder andere wegen seiner selbst liebet; auch keine Verwandschaft, worinn die Liebe des Fleisches herrschet Alle diese Arten der Liebe haben keinen andern Grund, als eine natürliche Leichtfertigkeit der Augen, eine muntere Lebhaftigkeit des Witzes, oder was immer sonst dein Gesicht verblendet, oder dein Herz reizet und einnimmt. Und können diese nicht auch, wie Christus bey Matthäus 5, v. 46. saget, in den Herzen der Heyden und Zöllner wohnen? Ja wohnen sie nicht in der That darinnen.?

VI. Wenn du deinen Nebenmenschen von Gott abgesondert liebest, so ist kein Zweifel, daß du nicht vieles daran auszusetzen und zu verabscheuen findest. So lang die Flüsse zwischen ihren Ufern fortlaufen, wollte ich sagen, wofern es nöthig wäre solche Wahrheiten mit Gleichnissen zu erläutern, so lange behalten sie mit dem Namen die natürlichen Eigenschaften ihrer Gewässer

ser bey. Sobald sie sich aber ins Meer ergies=
ßen: sind sie nicht mehr Flüsse, und verlieren
auf einmal die Benenung und vorige Natur der=
selben. Die Namen der Geschöpfe, ihre Eigen=
schaften, Zufälligkeiten und Mängel sind sehr
unterschieden, so lang man sie außer Gott be=
trachtet. So bald sie sich aber ins Meer der Gott=
heit versenken; sobald sie sich zu Gott schwingen;
so bald sie von Gott beadelt, und durch eine glük=
selige Verwirrung mit Gott vermischet sind.: so
muß man sie lieben, und zwar mit eben der Liebe,
womit man Gott liebet: sie mögen Herr oder
Knecht, Jud oder Griech, Mann oder Weib
seyn, schreibt Paulus zu seinen Gallatern, 3.
Die Bewegursache unsere Brüder zu lieben muß
Gott seyn, dessen Ebenbilder sie sind: von ih=
nen selbst aber, als welche an und für sich man=
gelhaft und aus ihrer eigenen Schuld unförm=
lich sind, müssen wir unsere Gedanken abziehen,
und auf Gott richten: gleichwie wir bey der
Bildniß eines Heiligen, uns nicht über die plum=
pe Hand eines Meisters aufhalten, sondern bloß
über das Muster, welches da vorgestellet wird.

VII. Wenn nun diese zwey Gebothe ein ein=
ziges Gesetz, und eine einzige Liebe in sich begreifen:
so siehe mit Erstaunung die widersinnige, oder
besser zu reden, die rasende Lebensart vieler.
Lieber will man den vielfältigen strengen Gese=
tzen der Welt, als dem einzigen so bescheidenen
Gesetze des Herrn der Welt nachleben. Man
glau=

glaubet Wahrheiten, die ein tiefes Nachdenken fodern; als da sind die Geheimnisse der Dreyfaltigkeit und der Menschwerdung: von solchen aber, die in Werken bestehen, von dem heiligen Hasse seiner selbst, und von der wahren Liebe gegen seinen Feind will man nichts wissen. Es will jemand ein Christ seyn, und ist ein Feind Jesu Christi: er will ein Kriegsmann Jesu Christi seyn, und ist ein Parteygänger des Teufels: er will die Lehren des Evangelii als ein Christ bekennen, aber dem Evangelio zum Schimpfe als ein Heyde handeln. Ja man will sich allerdings bekehren, aber zugleich fortfahren zu sündigen: man will nicht mehr sündigen, und alle Gelegenheiten zur Sünde suchen: man will die Seele nicht mehr beschweren, und doch jene Creatur unordentlich lieben. Man will selig werden, und thut doch alles, um nicht selig zu werden: man verlanget sein Heil, verwirft aber die Mittel, dahin zu gelangen: und damit ich alles mit wenigem sage, man will immer, und schreitet doch niemals zum Werke: das heißt so viel als Gott lieben wollen, und sich selbst mit der giftigsten Feindseligkeit hassen. Wenn du aber einmal willst, warum willst du doch itzt nicht? Zur Probe, daß du das göttliche Gesetz in Zukunft erfüllen, und selig werden wollest, sagest du, daß du dich unfehlbar bekehren würdest: allein gleichwie du dich gegenwärtig dem göttlichen Befehle nicht unterwerfen, und dich bekehren willst; folglich nach deinem Heile kein Verlan-

gen

gen trägst: so ist nichts, was dich selig machet, so lange du dich nicht zu Gott wendest, zu Gott bekehrest, Gott liebest. Mit einem Worte, du willst, und willst nicht. Was heißt aber das anders, als sich für ein Gesetz erklären, und desselben Uebertreter seyn? Könnte wohl eine größere Thorheit erdacht werden, als den Hafen erreichen wollen, und niemals ein Schiff besteigen; sich nach dem Siege sehnen, ohne jemals zu schlagen; den Fuß in das heilige Paradies setzen wollen, und außer dem einzigen rechten Wege, den uns die ewige Wahrheit gewiesen hat, daher wandern? Allein dieß ist die thränenwürdige Blindheit der Sünder: kein einziger will zu Grunde gehen, und doch findet sich kaum ein einziger, der, seinen Untergang abzuwenden, die Sünde meiden wolle, wie Salvianus schreibt.

VIII. Was könnte wohl entsetzlicher, was übermüthiger, was gräulicher seyn, als sein Leben wider jenen liebvollen Herrn der es gegeben hat, zuführen: jenem liebvollen Herrn den Gehorsam zu verweigern, den er in keiner andern Absicht fodert, als uns darum zu belohnen. Ists möglich, daß eine christliche Seele sagen kann; der gütige Gott, der gegen mich gütige Gott, will so und nicht anders: ich aber will es nicht! Soll der Gedanke und die Erwägung, daß es der gütige Gott befiehlt, der gütige Gott will, daß ich ihn liebe, nicht eine überaus reizende, und ganz unbezwingliche Gewalt über meinen Geist haben? Dieser einzige Gott will es, der

aus

aus sich allein fähig ist, alle meine Leidenschaften zu stillen, in meinen Herzen die heiligsten und richtigsten Gemüthsregungen zu erwecken, meine Hände zur getreuen und standhaften Uebung aller christlichen Tugenden zu bewegen. Wenn ich mich aber hier in der Zeit der göttlichen Obergewalt, die da befiehlt, nicht gutwillig aufopfere: so werde ich auch wider meinen Willen der göttlichen Gerechtigkeit, die da verdammet, auf ewig ein Brandopfer abgeben müssen.

IX. Ich weiß, das Gesetz des Evangelii muß die Richtschnur sowohl meiner Handlungen in diesem Leben, als des göttlichen Gerichtes nach meinem Tode seyn. Ich weiß, dieses sichere evangelische Gesetz, welchem ich nachkommen sollte, wird der göttliche Gesetzgeber und Richter einst von seinem unerbittlichen Gerichtstuhle auf meine Sinne und Gemüthskräfte anwenden. Er wird es vor die Augen legen, die nach Aussage Ezechiels hinter ihren Götzen Hurerey treiben; die nach Zeugnisse des heiligen Petri von Ehebrüchen funkeln, und des Lasters nimmer satt sind: die meine und anderer Seelen ausgeraubet haben. Und hierauf wird er sie zu den erschrecklichen Larven der höllischen Geister verurtheilen, um ihnen bey jedem Blicke die Quaalen zu verdoppeln. Er wird es auf meine Ohren legen, die Jeremias unbeschnitten nennet: weil sie eben so viel Begierde nach alle dem trugen, was nach der Welt riecht, als Abscheu

vor

vor allem, was von Gott ist. Sie mögen nun, wird der höchste Richter sagen, das Zähneklappern, das Weinen, das Geheul, das Knirschen und die Lästerungen anhören, wovon der tiefe Höllenschlund ertönet. Er wird es meinem Munde vorwerfen, jenem Grabe, welches da offen stand, das Gift meiner Betriegereyen zu verbreiten; meinem Munde, welcher zur Zunge ein Schwert oder einen Pfeil hatte, den Nebenmenschen zu verwunden; meinen Händen, deren die eine von Unreinigkeiten, die andere von Fluchen voll war, und welche alle die heiligen Werke desselben vernichtet haben; meinen Gebeinen, welche den Lastern meiner Jugend sichern Aufenthalt gegeben: meinem Leibe, der dem Geiste allezeit widerstrebte, und niemals das geringste von Buße, sondern nur immer von Sünde wissen wollte. Der Durst wird wider dich brennen wie Feuer, und der Hunger, wie ein bissiger Hund, wüthen. Mein Richter wird auch mein Herz damit verdammen, als welches für Gott gemacht, von mir aber der Welt verkaufet, und wie Paulus spricht, seinen Begierden und Unreinigkeiten Preis gegeben worden. Ein gleiches Geschick steht meinem Verstande bevor, welcher durch das Licht des göttlichen Angesichtes geleitet worden, aber sich selbst der Werke der Finsterniß schuldig gemacht hat: ein gleiches meiner Seele, die für den Himmel erschaffen, und der Hölle verrathen worden. Leib und Seele werden in jenen Pfuhl, wo alle Arten

von

von Quaal und Marter ihren Mitelpunkt haben, gestürzet werden.

X. Deinem lastervollen Leibe wird der Richter seinen so unschuldigen, und deinetwegen mit so viel Schmerzen überhäuften Leib, sein geschlagenes Haupt, die ausgeloschnen Augen, den verbitterten Mund, die durchstochnen Hände und Füße, die eröffnete Brust, die zerrissenen Glieder entgegensetzen. Deine Seele wird er mit Entgegensetzung seiner aller heiligsten Seele beschämen: als welche um deinetwillen in ein weit tieferes Mees der unbeschreiblichen Schmerzen versenket war, als der Körper selbst. Was meynest du nun, hierauf zu antworten?

Nichts, o Herr, nichts werde ich an jenem großen Tage deiner Offenbarung zu antworten wissen. Wohl aber itzt noch am Tage der Barmherzigkeit will ich dir mit jenem Muthe Antwort geben, den mir deine Wunden selbst, jene Urquellen meines Heils, eingießen. Ich bediene mich der Antwort deines Dieners Augustinus in seiner vierzigsten Abhandlung über das Evangelium Johannis. Ich höre, o mein allmächtiger Gesetzgeber, die Stimme deines Gesetzes: höre auch du meine Stimme, nämlich die Stimme meiner Armseligkeiten und meines Gebethes: und laß mich Barmherzigkeit finden. Ich bediene mich der Antwort deines geliebten Davids, welchen du nach deinem Herzen

zen befunden hast. Ein einziges Wort wird den Teufeln, die mich beschuldigen, dem Gewissen, das wider mich Zeugniß giebt, und meiner Furcht, die mich erschüttert, das Stillschweigen auflegen: daß ich nämlich allezeit, auch selbst in deinen Urtheilen, auf dein Wort gehoffet habe. Auf dieses verlasse ich mich, weil du mir der geschehenen Beleidigungen halber Verzeihung zugesaget hast, und mir sie wirklich geben willst. Daher rufet mein Herz zu dir: Sey eingedenk, o Herr, der Verheißungen, die du deinem Diener gethan hast, und auf die er alle seine Hoffnung gegründet hat.

Der Kern der Religion ist die Nachahmung dessen, den du ehrest. Augustinus im 8. Buch von der Stadt Gottes.

Fünf=

Fünfte Anrede.

Ein einziges Ziel und End.

Da ihr Diener Gottes geworden seyd, habt ihr eure Frucht in der Heiligung, das Ziel und End aber in dem ewigen Leben. Röm. 6, 12.

Gott dem Schöpfer in diesem Leben dienen, um ihn in einem Reiche, das kein End hat, als den Geber der Herrlichkeit zu genießen; ihn hier und dort preisen und ehren; sich auf dieser Erde mit eben denselben Dingen beschäftigen, womit sich Gott der Herr in den unermeßlichen Jahrtausenden seiner Ewigkeit, und nach der Menschwerdung in den Tagen seines Fleisches beschäftiget hat; nämlich mit seiner Ehre, und mit der Seligmachung der Menschen: das ist das einzige Ziel und End einer glaubigen Seele, das große Geheimniß Gottes, und der Welt, also lehret in seinem 22. Buch von der Stadt Gottes ein heiliger Augustinus. Der Mensch wandert durch die öde Wüsteney dieses Lebens: es ist also der Vernunft sehr gemäß, daß er wisse, auf welchen Wege seine Wanderschaft geschieht. Wie gefährlich ist es, immerfort zu

 reisen,

reisen, und wie ein sinnloses Lastthier, nicht auf Eingebung der Vernunft, sondern der Sinnlichkeit zu reisen, ohne daß du deine Reise erst überlegest. Alle Sachen, derer Nutzbarkeit aus ihrem Endzwecke fließt, sind unnütz, sobald sie davoon abweichen. Es würde nicht nur unnütz und thöricht, sondern ganz unerhört und lächerlich seyn, wenn jemand mit der Flinte schreiben, und mit der Feder Krieg führen wollte. Eben so fruchtlos und eitel, ja mehr verfluchenswürdig als thöricht würde das Leben des Menschen in der Welt seyn, wenn er für alles andere, nur für Gott nicht, für welchen zu leben er in der Welt ist, leben wollte: um sich hiedurch der Genießung desselben auf ewig zu berauben. Der ebenbemerkte heilige Vater Augustin stellt diese Wahrheit durch einen phantastischen und mit ganz außerordentlichen Kunstregeln begabten Steuermann vor. Er kenne die Stille des Meeres, die Gunst der Winde, die Einhaltung der Segel, die Beschwerung der Stangen und die Richtung des Schiffes; und bediene sich seines Vortheiles. Er kenne auch die Gegengewalt reißender Ströme, die Hindernisse blinder Klippen und verborgener Sandbänke, die Nachstellungen der Seeräuber, die Gefahr der Stürme. Nun frage man ihn, wohin seine Schiffahrt gehe? Seine Antwort ist, er wisse es selber nicht: es sey ihm ein jeder Weg gut genug, seine Reise darauf fortzusetzen; und jeder Ort, so ungewiß er auch seyn möge, selbe darinn zu beschließen.

Er sey deßwegen weder verlohren noch verirret: denn er schiffe nur, damit er schiffe. Unsinniger Schiffmann! verunglücktes Schiff! Wäre es nicht besser, wenn du dir mehr Mühe gäbest, und mit weniger Kunst in einen guten und sichern Port einfahren könntest? Was hülft dich ein Schiff von gediegenem Golde, wenn es sich alle Augenblicke zum Untergange neigete? Was sollen wohl Segel von gewichtigem und ausgesteiftem Goldstücke, wenn sie untauglich sind, den Wind aufzufangen? Wozu nützet ein goldenes Steuerruder, wozu silberne Ruder, wenn du damit auf den Sand schlägst? Wie viele, die dem Ausspruche der Welt zu Folge klug sind, dünken sich auf diesen großen Meere der Welt glückselig zu seyn, wenn sie das Schiff führet, und der Wind treibet, wohin sie das Ungefähr ohne alle Ueberlegung tragen mag. Sie leben, und wissen nicht warum: sie handeln, und wissen nicht für wen: kurz, sie eilen spornstreichs ihrem Sturze zu. Augustinus saget hier nicht, was der Mensch thue: sondern er giebt ihm nur zu bedenken, was derselbe thun solle, und wie er die Mittel anzuordnen habe, den Endzweck, der die Mittel bestimmet, zu erreichen; und wie er das Leben, sammt allen Gütern desselben, zur immerwährenden Glückseligkeit einrichten müsse.

II. Wenn ich mir selbst ein Ziel vorgestecket, und auserwählet hätte: an welchem andern hätte

ich mich wohl halten können, als an diesem, welches an sich das liebenswürdigste, und für mich das rühmlichste ist? O höchste Obergewalt! o unabhängliche Herrschaft des allerhöchsten Herrn und Gebiethers, unsers Gottes, der allein die unbeschränkte Vollmacht hat, meinem Herzen zu gebiethen, daß es der Liebe Raum gebe, wo es die Stürme des Hasses verspüret; daß es den Haß reg mache, wo sich die Liebe entzündet. Dahero schrieb er seinem Volke kein Gesetz vor, daß nicht diese wahrhaftig göttlich klingende Rede wie ein Schwert oder Pfeil von seinen heiligsten Lippen gieng: Ich bin der Herr: Ich bins, der da gebiethet: Mir allein steht es zu, Befehle zu geben: Ich befehle es: Ich will es: Ich verbiethe es. Nun heischet ein so großer Herr von mir als seinem Knechte Gehorsam: ein so großer Monarch fodert von mir als seinem Unterthan Unterwerfung und Anbethung. So verächtlich und elend es ist, aus menschlichem Absehen von einem Menschen abhängig zu seyn: so herrlich, so nothwendig, so seligmachend ist es, aus gebührender Pflicht von dem größten Gott abzuhangen. Denn dieses ists, was den Menschen mit Gott vereiniget: und vermittelst dieser Vereinigung kann der Mensch in Gott alles, und wird seiner Herrlichkeit, seiner Glückseligkeit, seiner Allmacht theilhaftig. Die Fürsten der Welt reden; und dieses zwar nicht eben allemal durch Befehle und Gesetze, sondern mit dem Angesichte, mit den Augen, mit Blicken:

und

und sehet! man läuft, man fliegt, die Ruhe, das Geschlecht, die Freyheit, das Leben selbst in die Schanze zu schlagen. Und du redest, o Herr, mit liebreichen Worten, mit ausdrücklichen Gebothen, mit den äußersten Drohungen, mit Verheißungen, mit seligmachenden Vergeltungen: und ich bin zu allem gleichgültig; ich lebe immer ungetreu, falsch und widerspänstig.

III. Daß du nicht zu weltlichen Dingen erschaffen seyst, das saget dir der Glaube, das erweiset die Vernunft, das bezeuget die Erfahrung. Du siehst wohl, daß du in keinem einzelnen erschaffnen Gute deine Ruhe finden kannst. Geh bis auf den Anbeginn der Zeiten zurück, und betrachte alle diese Zinse der Unterthänigkeit, die alle Theile des bewohnten Erdkreises dem menschlichen Herzen bringen, die Gebirge mit ihren Edelsteinen, die Meere mit ihren Schätzen, kurz alle Schönheit, alle Freygebigkeit, alle Fruchtbarkeit: und sage, wann hat man jemals von den Gütern der Welt zu reden, eine Seele sagen gehört, ich bin zufrieden: dieß vergnüget mich? Nein, weil alle Güter ihrer Natur nach hinfällig und sterblich, alle der flüchtigen und vergänglichen Zeit unterworfen sind: so taugen sie alle nicht für einen unsterblichen Geist, als welcher nur zu einem unsterblichen Ziel und End geschaffen, nur für Gott allein nicht zu vornehm ist. Deine Klagen über den Unbestand der Sachen heißen eben soviel, als wenn du dich beschwe-

ren wolltest, das Wasser wäre seiner leichten Bewegung halber nicht tauglich einen Schiffer ans erwünschte Gestad zu bringen. Der Mensch ist das Ziel und End der Welt, aber Gott allein ist das einzige Ziel und End des Menschen. Und dieses ist um so viel größer als jenes, sagt Bernhardus um wie viel Gott größer als der Mensch, und der Mensch vornehmer als die Welt selber ist. Auch die Welt würde nimmermehr für den Menschen seyn geschaffen worden, wofern der Mensch nicht bloß für Gott erschaffen wäre. Gott ist das Ziel und End des Menschen. Dieses ist leicht zu glauben, und noch leichter zu sagen: wie viel giebt es aber nicht, und vielleicht bin ich auch darunter, welche das Ziel und End der Geschöpfe dadurch seyn wollen, daß sie sich, wie die meisten thun, in die schönen Fußstapfen verlieben, das wunderschöne Angesicht dessen, der sie eingedrücket hat, desto mehr zu beschimpfen: nicht anders als wenn sie auf der Welt wären, Geld zu machen, große Würden zu besteigen, allen Ergötzlichkeiten nachzuhangen, alle Sünden zu verüben. Der Welt mußt du dich also nur schlecht weg zu deinem Gebrauche, nicht aber zur Kurzweile bedienen, warnet Augustinus. Gott machet sich selbst seine Glückseligkeit: ist er nicht im Stande, auch die Deinige zu machen und zu befestigen. Er genüget sich selbst vollkommentlich: wird er sich wohl seiner Creatur nicht genügen! Wird wohl dasjenige ein Geschöpf nicht glückselig machen können, was

den Schöpfer selbst glückselig machet! O Seele! die du von Gott erschaffen, und Gottes fähig bist, stimmet Bernhardus mit obigem Kirchenvater ein, nimmermehr wirst du vergnügt, nimmermehr zufrieden seyn mit Dingen, die schlechter als Gott sind, aufs höchste werden sie dich beschäftigen, ersättigen aber in Ewigkeit nicht. Du bist für Gott gemacht: wirst du wohl ferne von Gott ein Wohlgefallen finden? Nein: du würdest allzu geizig seyn, wenn dir Gott allein nicht genug wäre, da er doch sich allein genug ist. Du würdest verkehret seyn, schließt obiger Vater Augustinus, wenn dir Gott allein nicht gefiele, da doch alle Sachen nur durch ihn gefällig und annehmlich sind. Du würdest endlich verwägen seyn, wenn du Gott bey Seite ließest, und außer ihm ein Gut anzutreffen gedächtest, daß dich begnügen könnte: da es doch er allein ist, wovon alle Güter kommen. Jene Seele, welcher Gott nicht genug ist, suche gleichwohl was bessers.

IV. Wenn der ungeheure Schooß des Meeres austrocknen sollte, so würde es ein einziger Tropfen nimmermehr anfüllen. Wie? soll wohl der so weite Umfang deines Willens, oder was eins ist, deiner Seele, welcher sogar den unendlich großen Gott zu fassen fähig ist, durch einen Hönigseim, durch das Blasen der Lüfte, durch eine Handvoll Rauch oder Koth, durch vergängliche Güter, durch Eitelkeiten und Kin-

derspiele ausgefüllet und ersättiget werden; ein so unermessener Raum, den kein menschlicher Sinn zu begreifen im Stande ist? O Welt! o thörichte Welt, die du niemals auf den Endzweck, sondern nur immer, aufs Mittel gedenkest! „Deine Reichthümer versprechen dir Sicherheit, und setzen dich in Furcht: sie kützeln „dich mit Sättigung, und machen Hunger: sie „schmeicheln dir mit Beständigkeit, und du mußt „sie im Augenblicke verfliegen und verschwinden „sehen. Darum hat die Welt niemals eine „Freude ohne Traurigkeit, einen Frieden ohne „Zwietracht, eine Ruhe ohne Furcht, ein Licht „ohne Finsterniß, ein Brod ohne Schmerzen, „ein Gelächter ohne Weinen erblicket, sind Worte des obigen Kirchenvaters. O wahre Kinder der Menschen, nicht Kinder Gottes, die ihr mit Blindheit des Gemüthes, mit unseliger Begierde, mit unnützer und verderblicher Bemühung euer Unheil suchet! Psalm. 4, v. 3.

V. Ein Mensch hingegen, der sein Ziel und End liebet, liebet seinen Gott, welcher ihm sich selbst zum Ziel und Ende gesetzet hat. Er bleibt fest in Gott, und schweifet nicht anderwärtig aus: weil er hier allein, als in einem Gegenstande, der seiner Eigenschaft am gemäßesten ist, und für den sein Herz hervorgebracht worden, seinen Frieden und seine Beruhigung findet. Der Gegenstand weltlicher Anmuthungen dauert kurz; dieser aber in Ewigkeit: jener stirbt bald; die-

ser lebet immer: jener ist fleischlich, dieser geistlich; jener mangelhaft, dieser vollkommen; jener irdisch, dieser himmlisch. Da er Gott liebet, liebet er die Liebe: und da er diese liebet, findet er sonst nichts zu lieben, sondern er kömmt im Lieben auf die glückselige Quelle immer mehr zu lieben. Diese Quelle ist unerschöpflich: denn der Gegenstand dieser Liebe ist unendlich: er ist mit unendlichen und mit den allerliebenswürdigsten Vollkommenheiten gezieret: er bedarf keines andern Gutes, sondern genüget sich selbst allein: ohne ihn sind alle Dinge nichts, und er allein ist alle Dinge; nicht als ob diese wären, was er ist, sondern weil sie von ihm, durch ihn, und in ihm sind. In dieser beständigen Zunahme der Liebe findet der Mensch, ohne aus seinen Schranken zu gehen, nicht etwa nur seinen Zeitvertreib, nein: sondern alle seine Ergetzlichkeiten und Tröstungen. Daher wird seine Liebe immer zärtlicher und immer stärker.

VI. Es ist ganz gewiß, daß du nimmermehr dahin kommen wirst, dein Ziel und End, das ist, Gott zu lieben, du lassest dann diese ungezweifelte Wahrheit, die ich hier erkläre, tief in dem Verstande, und noch tiefer in dem Herzen einwurzeln. Eigentlich zu reden, schreibt der englische Lehrer, sind die Güter und die Uebel der Welt dieses Namens nichts werth, als nur in so weit sie sich auf unsre Seligkeit und auf die göttliche Liebe beziehen. Auf solche Weise ist ein je-

des Mittel, so wenig es auch gefällt, wenn es nur zur Seligkeit und zur Liebe behülflich ist, als ein wahres Gut des Menschen anzusehen: so wie eine heilsame Arzney für den Leib gut ist, so bitter sie immer seyn mag. Im Gegentheile muß man alles, was dem Heile des Menschen und der Liebe Gottes hinderlich ist, wenn es auch noch so reizend wäre, als ein wahres Uebel des Menschen betrachten: denn ein vergifteter Schwamm, gleichnißweise zu reden, sey so geschmackhaft, als er wolle, so ist er dem Körper doch allemal schädlich. Wo sich eine Sünde, oder was zur Sünde führet und lenket, entdecken läßt: es sey so angenehm, als es wolle, es sey Gold, Vortheil, oder Hoheit, so wird es kein wahres Gut seyn, weil es mich eines weit größern Gutes beraubet. Zeiget sich irgend etwas, was mich entweder von der Sünde abzieht, oder vor derselben bewahret, so wenig auch solches nach meinem Geschmacke ist, als Armuth, Schande, Verfolgung: dieß alles ist kein wahres Uebel, weil ich mir sonst ein weit größers Uebel über den Hals ziehen würde; und dieses so wahr ich Jesu Christo, so wahr ich seinen Seligkeiten, so wahr ich seinen Evangelien glaube; ja so wahr ich die wahre Glückseligkeit von der falschen, die gründliche von der scheinbaren unterscheide. Es ist außer allem Zweifel, daß wir in dieser Sterblichkeit dem gebenedeyten Jesu sowohl die Befreyung von allem Uebel, als den Ueberfluß und die Menge alles Guten zu danken haben. Damit

mit wir auch einen wahren Begriff von dem Werthe zeitlicher Sachen bekommen mögen, soll uns jenes glückselige Land der Verheißung zum Berichte dienen: hat wohl Christus jemals auf der Welt was Gutes gehabt; ist er nicht vielmehr allerhand Uebeln, ja dem Tode selbst, entgegen gegangen? Hat er nun die ewige Glückseligkeit nicht für sich, sondern für uns, die wir sie verlohren hatten, zu erwerben, sich selbst dreyßig Jahre hindurch aller Güter beraubet, und mit allen Uebeln beladen: was sollten wir thun, von welchen Gott gleichwohl so wenig fodert, um uns seines glückseligsten Reiches, sobald es ihm belieben wird, theihaftig zu machen?

VII. Auf Gott allein, auf dieses höchste und allgemeine Gut, mußt du alle deine Gedanken, Leidenschaften, Begierden, Belustigungen und Absichten richten: Deinem Gott allein, deinem Herrn und König mußt du ganz allein deine Dienste leisten, und zwar durch alles, was du hast, weil du alles von ihm hast; durch alles was du thust, weil du alles mit seinem Beystande thust: durch alles was du leidest, weil alles Leiden von seinen Händen kömmt. Dieß sind die Stuffen, die dich zu desselben Genuße führen. Bedenke also die Vortrefflichkeit, die Gerechtigkeit, die Glückseligkeit, die Wichtigkeit, die Nothwendigkeit, die Leichtigkeit, ein so ungemeines Gut zu erwerben: bedenke aber zugleich das Elend, solches zu verlieren. Hast du dieses

fes Gut allein erhalten, daß du Gott dienest und Gott genießest: so hast du alles erhalten. Hast du aber dieses verlohren: so hast du dich selbst, geschweige dann alles übrig verlohren.

VIII. Was hab ich also bisher zu einem so glückseligen Endzwecke gethan? Ja was hab ich nicht wider einen so heiligen Entzweck bisher gethan? Was will ich nun in Zukunft zu einem so nothwendigen Entzwecke thun? Ach mich armseligen! ich war so viel zu thun schuldig, und that so wenig! ich hätte so viel thun können, und habe so wenig gethan, ich habe so viel gethan, damit ich so wenig thäte! sind lauter Worte des heiligen Bernhardus. O welch ein wunderbarlicher, aber auch jämmerlicher Zustand, daß man lieben kann und will, was nichts ist, und nichts werth ist; dasjenige aber nicht liebet, was doch alles ist, und alles werth ist!

Allgewaltiger Schöpfer, erster Anfang, letztes Ende, Urheber aller Heiligkeit! so ruft Augustinus. O Gott, du Leben dieser Seele, durch welches sie lebet, und ohne welches sie stirbt: ach verlasse deinen Diener nicht, welcher armselig ist, und sich für armselig hält, weil er nicht ganz und gar dein ist.

Gott hat dich nach seinem Ebenbilde gestaltet, daß du ihm gefallest, daß du die

die zukünftigen Güter erlangest. Johan. Chrysostomus.

Sechste Anrede.

Eine einzige Seele.

Erhalte deine Seele, und gib ihr die Ehre, die sie verdienet. Ekkles. 10, 31.

I. Was ist dasjenige, das ein Christ nach Gott, oder welches eins ist, nach seinem Ziel und Ende lieben soll? Seine Seele, nichts als seine Seele; den Hauch des Geistes Gottes: jene Seele ist die Anmerkung des heiligen Bernhardus, die das göttliche Musterbild vorstellet; die mit einem leiblosen und unsterblichen Geiste begabet, der Vernunft theilhaftig, eine Gespielinn der Engel, eine durch den Glauben vermählte Braut Gottes, durch das göttliche Blut erkaufet, der Tugend, der Weisheit, der Gnade, der Seligkeit, der klaren Anschauung eben dieses Gottes und Herrn, mit einem Worte aller ewigen Güter fähig ist. Ist sie einmal verlohren, so giebt es weder Rettung noch Wiederherstellung mehr. Verlierest du einen Rechtshandel, ein Kleid, einen Freund,

einen Zeitvertreib, ja selbst einen Theil deines Körpers: so kannst du diesen Verlurst auf andere Wege ersetzen, und hereinbringen. Wenn du aber deine einzige Seele verlierest, die ohne Vergleich kostbarer ist, als alle Schätze der Welt: kannst du dir wohl, fragt Chrysostomus für die verlohrne Seele eine andere geben? Was bleibt dir übrig? Was würden nicht die verdammten Kaiser, die verworfnen Völkerschaften geben wollen, ihrer Seelen wiederum habhaft zu werden? Ihre Reiche, ihr Blut, alles was sie besassen und was sie waren. Du aber kannst mit so geringen Kösten, was sie nicht können, und du säumest dich?

II. Du trägst einen so großen Abscheu für die Seele zu arbeiten: und für den Körper zehrest du dich ab. Du hast nicht Gesundheit genug, dein Gebeth zu verrichten: indessen schlägst du sie erbärmlich in die Schanze, da du in Gesellschaften, die vielleicht nichts weniger als unschuldig sind, veraltest. Meine Weichen und Verzärtelten, spricht der Herr bey seinem Propheten Baruch 4 Kap. wandeln auf einem dornigten Stege, und sind schweren Müheseligkeiten gewachsen, ihren Begierlichkeiten nachzugehen: hingegen hindert sie eine schlechte Mühe, meinen Befehlen zu gehorchen. Wenn die unerträgliche Last der Geschäfte, wenn selbst die niemals unterbrochene Reihe der Kurzweilen, die dir die Welt vorschreibt, mit so großem Verlurste der Zeit, des Schlafes

Schlafes, des Geldes, der Kräfte, der Gesundheit dem Leibe Trost zu verschaffen; wenn diese zum Wohl deiner Seele von dem Gesetze Gottes verordnet wäre: so bin ich versichert, du würdest die Ausflucht nehmen, daß du dir die Gesundheit um viele Jahre abzukürzen weder Macht noch Lust habest. Wie kömmt es aber, daß du sie unter so vielen Bemühungen des Lebens, denen auch eine starke Natur mit harter Mühe wiederstehen kann, zu Grunde richtest? Wie kömmt es, daß du dich herzlich gern nicht nur damit entkräftest, auszehrest, abmattest, sondern damit ich mich des göttlichen Ausdruckes bey Luk. am 8. Kap. bediene, von der Wollust niederdrücken und erstecken lassest? Hier sieht man die Wunder des Manna erneuert, welches zwar bey einem Sonnenstrale zerfloß, doch dessen ungeachtet dem Feuer widerstund. Das Leben deines gebrechlichen Leibes zu verlängern, würdest du zweifelsohne einen Fuß, eine Hand, ein Aug dargeben: wirst du wohl, das Leben, das ewige Leben des Leibes und der Seele zugleich zu versichern, nicht einmal das hundertste thun von dem, was du sogar für das haarschwache Leben deines Körpers thun würdest? Du kannst alles thun, um länger zu leben: aber um ewig zu leben, willst du nichts thun! Allein wenn du deine Seele nicht liebest, so wirst du deinen Leib nimmermehr vom Untergange retten: weil die Seele nicht für den Leib; sondern der Leib und alle Güter, deren du noch im Leibe genießest,

für die Seele geschaffen sind. Geht also die Seele zu Grunde, so ists mit allem geschehen: ist aber die Seele in Sicherheit, so ists der Leib nicht minder. Bist du in ein an sich kurzes Leben so gar verliebt: so laß dir ja ein ewiges Leben besser gefallen. Steht das, was doch ein End hat, bey dir in so hohem Werthe: so übersteigt ja das, was ohne End ist, allen Werth und alle Hochschätzung. Lange leben oder beständig fort leben, ist nichts großes: aber allezeit glückselig leben, das ist ein Gut, das niemand schätzen kann. Willst nun du, der du dich so sehr liebest, mit so großem Fleiße verdammet werden? Der Leib, weil er dein ist, soll sicher seyn: und die Seele, als wenn sie dich nichts angienge, soll verworfen seyn; jene Seele, welche allein mehr als alle Himmel, alle Meere, alle Schätze, alle Königreiche und Herrschaften des weiten Weltkreises gilt, soll in den Feuerpfuhl, woraus keine Erlösung ist, gestürzet werden. Kein Wunder, daß Augustinus die Seele so hoch schätzet als Gott selbsten: zumal da sie Gott selbst als so kostbar angesehen, daß er zu Eroberung derselben seinen ganzen Reichthum erschöpfet hat, und das ewige Leben hieher gekommen ist, ihr zu Gutem sein zeitliches Leben zu verlieren. Ein Leben von so theurem Werthe, daß sich eine einzige Stunde, ein einziger Augenblick dieses göttlichen Lebens höher geschwungen, als das ewige Leben aller Menschen, wenn deren auch unendlich viele wären. Und

wie oft wird diese unschätzbare Seele, pfuy der Schande! um eine Handvoll Gerste, wie Ezechiel jammert 13, v. 19. um ein Stück Brod, um einen Einfall, um eine Stichrede, um ein paar heitere Tage, um einige Stunden, die man vielmehr in Rasereyen als Lustbarkeiten zubringt, Preis gegeben und verspielet! Alles aufwenden, und nichts erwerben, das heißt, alles verlieren. Ein Thor ist jener, der sein eigenes Leben giebt, in der Hoffnung eine Krone zu tragen! Was ist nun jener, der seine eigene Seele um nichts geben will? O thörichter und sinnloser Mensch! Laß dich nur immer von der Welt klug nennen: du bist indessen ein Schlachtopfer des Ehrgeizes, ein Sklave des Eigennutzes, ein Götzendiener der Wollust, und dein selbst eigener Feind. Du weißt das zu lieben, was außer dir ist, und dich selbst weißt du nicht zu lieben. Ich wollte, daß meine Freunde vielmehr mich, als meine Sachen lieben möchten: doch was ich von andern fodere, das verlange ich von mir selber nicht. Ich liebe nicht meine Seele, sondern die Befriedigung meiner Leidenschaften, nicht die Seele, die nichts anders ist, als eben Ich, sondern den Körper. Wahr, und allzu wahr ist es, daß man gemeiniglich jedermann Gutes gönnet, ausgenommen sich selbsten. Welch ein schändlicher Geschmack! sagt Augustinus. Man giebt, wie Adam, mehr auf seine Blöße, als auf seinen Fall Acht. Solch eine Liebe gegen dich, welche dich von einer Sünde zur andern führet,

ist nichts als ein unendlicher Haß: indem du dir jenes Uebel über den Hals laden willst, womit dich Gott selbst zu beschweren nicht verlangen kann: so streng er auch nach der Sünde mit der Hölle strafet. Die Seele verlieren, ist das größte von allen Uebeln: sie retten, das größte von allen Gütern.

III. Wohlan dann: so vereinige sich meine Seele, meine einzige Seele, mit einem einzigen Gut, mit dem allein unendlichen Gut, dem Gott aller Güter, von dessen Güte sie selbst das Leben hat. Durch diese glückselige Vereinigung wird sie eines unendlich herrlichern und kostbarern Lebens, nämlich des Lebens der Gnade genießen: welches nicht nur ein Bildniß, sondern ein Theil der unaussprechlichen göttlichen Natur ist. Diese einzige Seele liebe den einzigen Gott der Unsterblichkeit: sie liebe jenen Gott, welcher gleichwie er, unsterblich war, für die beglückte Unsterblichkeit dieser Seele die Bürde unsrer Sterblichkeit hat auf sich nehmen, und sein sterbliches Leben auf einem Kreuzgalgen verlieren wollen.

IV. Und diese einzige Seele hat auch keine andre Beschäftigung, als ihr Heil zu wirken. Dieß ist dein Geschäft, meine Seele, ein persönliches, ein großes, ein allgemeines, ja das allervornehmste Geschäft: es ist unumgänlich, nothwendig, ewig, erhaben und leicht: doch so, daß es auch heiligen Männern, geschweige

dann,

dann, den Sündern, zugleich Mühe und Gewalt kosten muß, wie bey Matthäus 11. Kap. verzeichnet steht. Dieß ist ein wichtiges Geschäft, weil eine ewige Glückseligkeit, oder eine ewige Marter davon abhängt; ein beschwerliches Geschäft, wegen der Blindheit des Verstandes, wegen der Verderbniß des Herzens, wegen der Beständigkeit des Willens, wegen der Heftigkeit der Leidenschaften, wegen der Kraft der bösen Gewohnheiten, wegen so vieler oft unvermeidlichen Gelegenheiten; ein gefährliches Geschäft, wegen der Feinde, die immer auf desselben Vernichtung bedacht sind; der Feinde, die eben so viel Macht und Arglistigkeit, eben so viel Erfahrung als Hurtigkeit besitzen, und mit uns beständige Kriege führen. Die Welt ist in ihrer sanftesten Stille ein sanftes Sturmwetter: sie verbirgt manchesmal ihre Fluthen, die ein Prophet Jeremias deßwegen die Lügen treuloser Gewässer nennet; sie verhehlt gleicherweise ihre Klippen, damit man sich des Schiffbruches desto minder versehe. Das Fleisch ist von der Sünde gebohren, in der Sünde genähret, und von der übeln Gewohnheit verderbet: und sollte ich mich, wie ein Paulus an den Himmel schwingen: so würde ich, wie ein Paulus, und wohl noch ärger, mit allen meinen Schwachheiten wieder herunter steigen. Die Teufel berauben die Seele ihrer Schönheit, ihres Reichthums, ihres Heiles. Sie werden deßwegen bey Lukas 22, 53. Fürsten der Finsterniß genannt, die man desto

weniger fürchtet, je schwerer sie zu entdecken sind. Ein jeder von ihnen geht mit dem Menschen um, wie Cain mit dem Abel: er ladet ihn zu lauter Lust und Ergetzung, und bringet ihn verrätherischer Weise ums Leben: oder ertränket ihn, wie Jahel den Sisera, mit Milch, und schlägt ihm hernach einen Nagel in das Haupt. Tausend andere Dinge, die man Geschäfte heißt, sind Kinderspiele und verdienen jenen Namen nicht. Daher kömmt es, daß du dir tausend Geschäfte vormalest, die dein Leben verbittern, und beunruhigen: da du doch ein einziges hast, welches ein wahres Geschäft ist, und alle deine vornehmsten Gedanken allein beschäftigen soll. Wärest du ein Großer des Staates oder ein Feldherr, und stünde es bey dir, alle Zwistigkeiten unter den Fürsten, alle Kriegsverträge unter den feindlichen Mächten, alle die erheblichsten Angelegenheiten der Höfe und Kirchen, die immer in der Welt sind, zu unterhalten, beyzulegen und zu trennen: was würdest du wohl unversucht lassen? Du würdest, dich mit Ehren aus dem Gedränge zu ziehen, damit ichs mit Nachdrucke sage, vom Himmel Stricke ergreifen. Was würde aber endlich dieß alles seyn, als ein glänzendes Nichts gegen jenes größte und erhabenste Geschäft unter allen, welches da ist, daß du selig werdest. Dieses ist alles, und ohne dieses ist alles nichts: sintemal du solcher Gestalt alles für nichts, und nichts für alles thun würdest.

V. Bey den übrigen Geschäften einen erwünschten Ausgang zu erreichen, das hängt nicht von deinem Willen, sondern vielmehr vom Können ab. Willst du hingegen die Reichthümer der Gnade, die Schätze Jesu Christi, die Herrlichkeit seines väterlichen Reiches dir eigen machen: so kannst du es thun mit der Hülfe Gottes, die dir allezeit an der Hand ist, wenn du nur willst. Seyst du ein Barbar, ein Heyde, oder auch ein Christ, der aber leider! seinem Herrn und Oberhaupt Christus wirklich schon abgesagt hätte: so bist du nicht nur selig, sondern auch heilig, wenn du es nur ernstlich seyn willst.

VI. Ich sage ernstlich: denn ein überhaupt erwecktes, unbestimmtes, und unentschlossenes Verlangen, selig zu werden, ist vielmehr ein Hinderniß als eine Vorbereitung dazu. Ein Mensch, der auf sein Heil nicht gedenket, und sich darum nicht annimmt, besorget, er möchte zu Grunde gehen, wenn er die Gefahr betrachtete, oder sich vorstellen ließe. Ein anderer im Gegentheile, der darauf gedenket, aber nichts daraus machet, findet in seiner fruchtlosen Erwägung und in seinem betrieglichen Verlangen einen Grund, oder vielmehr eine Blendung, mit Gott zu zaudern, ohne Schrecken und sehr oft ohne Gewissensbiß in der Gefahr zu verharren: bis er in sein Verderben stürzet.

VII. Du schläfst, und schläfst vielleicht nur allzu tief: der Herr rufet dir zu, daß du über der Gefahr die Seele zu verlieren erwachest und aufstehest. Antworte ja nicht, wie Augustinus vor seiner Bekehrung gethan hat: Noch ein wenig, o Herr, nur noch einen Augenblick, darnach nichts mehr. Dieß wenig würde allzulange werden: itzt ist eine Zeit, die hernach nimmermehr zurückkommen wird. Jüngling, Greis, oder wer du immer bist, steh auf. Warte nicht, bis dir die Sonne in die Augen scheint, wie dem Augustinus: sie möchte dir vielleicht hinter den Wolken verstecket bleiben. Richte dich großmüthig auf die Füße, damit dein Schlaf nicht ein Schlaf des Todes werde. Itzt ist es Zeit, ihn zu brechen, die Werke der Finsternisse zu verlassen, und die Waffen des Lichtes anzuziehen. Deine Augen sind schläfrig: sie sind Augen der Morgenröthe, wie sie der H. Geist bey Job 41. Kap. 9. V. nennet: weil sie immer nur den Morgen des Lebens zu sehen gewohnt sind, wann sich das Leben zum Ende neiget; weil sie auf viele Jahre dieser Zeitlichkeit die Rechnung machen, da sie schon wirklich an den Thoren der Ewigkeit stehen. Richte dich auf: so wird dich die Sonne, das ist, die Sonne der Gerechtigkeit, erleuchten: Jesus Christus wird dir vermittelst seiner Gnade Licht, Fertigkeit, Kraft und Heil geben. Aber verweile dich nicht: denn obgleich eine jede Zeit für deine Bekehrung bequem ist, so wirst du dich doch nicht zu jeder Zeit auf gleiche Weise be-

kehren. In deinen letzten Lebensstunden wirst du dich fälschlich überreden, es sey zu allen Zeiten gleich leicht sich bekehren: aber eben denselben Augenblick wird dein Herz in so schlechter Verfassung stehen, daß du dich dazu weder so gleich wirst bequemen wollen, noch können: und folglich wirst du dich zu keiner Zeit bekehren, noch selig werden. Wäre das nicht, was müßte wohl Esaias verstehen, da er Kap. 55, v. 6. saget: Suchet den Herrn, da ihr ihn finden könnet, und so lang er nächst bey euch ist. So giebt es dann eine Zeit, da er sich nicht mehr finden läßt. So ist dann vielleicht der morgende Tag nicht mehr so günstig, wie der heutige. So hast du dich dann wohl zu hüten, daß dich die Unbußfertigkeit des Lebens nicht zur Unbußfertigkeit des Todes führe.

VIII. Und damit du, zu größerm Antriebe dein Heil zu besorgen, alles ins Kürze fassest, betrachte und sage:

1. Ich kann meine Seele verlieren: und wie wenig thu ich, um sie nicht zu verlieren! und wie viele meines gleichen Sünder verlieren sie nicht in der That!
2. Ich kann sie wahrscheinlicher Weise verlieren.
3. Ich kann sie leicht verlieren.
4. Bin ich reich, so kann ich sie mit noch mehr Wahrscheinlichkeit verlieren.

5. Bin ich ein Sünder, so kann ich sie noch leichter verlieren.
6. Bin ich ein wiedergefallener Sünder, so ist es noch immer gefährlicher, sie zu verlieren.
7. Bin ich ein gewohnter Sünder, so steht es am allermißlichsten mit meiner Seele.

Diese Leichtigkeit unsere Seelen in den Untergang zu stürzen kömmt theils von unsern auswärtigen Feinden, den höllischen Geistern; theils von denen, die um uns sind, von den verkehrten Grundsätzen und bösen Beyspielen; und endlich größtentheils von denen, die in uns wohnen, das ist, von den übeln Anmuthungen, und vor allem von den schlimmen Gewohnheiten. Es ist möglich, daß ich die Seele nicht verliere: allein wenn ich ein wiedergefallner oder gewohnter Sünder bin, ist kaum ein fester Grund vorhanden, die Seligkeit zu hoffen.

Es brauchet zu diesem Entschlusse nicht viel Ueberlegens: sondern das Geschäft des Heiles muß ich als die richtigste Sache von der Welt, allen meinen Ueberlegungen und Rathschlägen zum sichern Grunde legen. Ach Herr gib meinem Verstande Licht, und meinem Herzen Kräfte.

Mache mich selig, o liebenswürdiger göttlicher Vater, durch die Liebe Jesu Christi, deines geliebten Sohnes. Mache mich selig, liebreicher göttlicher Sohn, durch die Liebe deiner ge-

liebten

liebten Mutter Maria. Mache mich selig, o göttliche Liebe, heiliger Geist, durch die Liebe des göttlichen Vaters und göttlichen Sohnes, von deren beyder Liebe du ausgehest.

Alles was du bist, bist du dem schuldig, von welchem du alles hast. Bernhardus.

Siebente Anrede.

Eine einzige Todsünde.

Wer immer das ganze Gesetz hält, aber sich in einem Stücke vergeht, der ist aller schuldig. Jak. 2, 10.

I. Hast du nur eine einzige Todsünde auf deiner Seele liegen, o Christ! so ist diese schon genug, daß dich Gott ewig hasse, wesentlich hasse, nothwendig hasse, unendlich hasse, und einzig und allein hasse: weil weder eine unendliche Gerechtigkeit billigen kann, was ungerecht; noch eine unendliche Weisheit, was unvernünftig ist; und die Wahrheit selbst sich mit dem Falschen nimmermehr zuvergleichen weiß, ist die Lehre eines heiligen Augustins. Eine einzige ist würdig, daß du sie wie Petrus und Mag-

dalena beweinest. Wenn nun Gott die Sünde dergestalt hasset, so wird er dich als den Sünder, nicht weniger hassen; ja in so weit du ein Sünder bist, ist es unmöglich, daß er dich nicht hasse. Es ist wahr: er hasset keine Schlange, keinen Basilisken, keinen Drachen, in so weit sie Werke seiner Hände sind: er hasset aber wohl die Sünde, die Gott niemals erschaffen hat; er hasset den sündhaften Menschen, den er nicht als einen Sünder erschaffen hat, und von dem er weder verlanget, noch jemals verlangen wird, daß er ein Sünder sey. So sehr sind Gott und die Sünde einander entgegen, daß auch so gar ein Schein derselben den himmlischen Vater bewogen hat, seinen Sohn, den Heiligen aller Heiligen, welcher sich ihm in einem der Sünde gleichsehenden Fleische darstellte, wie Paulus zu den Römern 8. Kap. schreibt, nicht zu schonen und den unsrer Sünde gebührenden Ausspruch der Verdammnung auf seinem unschuldigen Fleische zu vollziehen.

II. „Daher kömmt es, spricht Thomas de „Villanova, daß die heiligen Seelen nicht über „die allgemeinen Ueberschwemmungen der Sündfluth, nicht über den erschrecklichen Ausbruch „eines schwarzen Schwefelfeuers von den wunderbarlicher Weise eingeäscherten Städten, nicht „über den Untergang derer, die lebendig von der „Erde verschlungen worden, nicht über eine einzige Hölle sammt ihren tausendfältigen Quaalen,

„len, ja nicht über tausend Höllen, wenn deren „so viele wären, erschrocken sind. Nein: dieß „alles erschütterte sie nicht: wohl aber über den „Anblick, Gott für die Sünde, die er so sehr „verabscheuet, sterben, und durch seinen Tod für „die Sünde genug thun zu sehen. Himmel! „dieß ist für wahr das vornehmste, was man „denken kann; das größte von allen Wundern, „das äußerste und höchste von allem, was Er„staunung verdienet.“ Wenn du also glaubest, daß auch du ihn durch deine Sünde tödtest: so solltest du ja leicht begreifen, was es für eine abentheuerliche Schamlosigkeit sey, einen wegen der Sünde gestorbenen Gott bekennen; und beynebens die Sünde begehen, die Sünde für nichts achten, der Sünde schmeicheln, sie nähren und unterhalten, und endlich ganze Tage, Monate, ich will nicht sagen Jahre, in der Sünde fortleben.

III. Sie allein ist erklecklich, dich mit zeitlichen Armseligkeiten, mit Armuth, Unfruchtbarkeit, Theurung Schmerzen, Dienstbarkeit, Unruhen, Unterdrückungen, Scham, Haß und Schande vor aller Welt zu überladen, wenn alle Welt in dein sündvolles Gewissen sehen könnte. Tod, Niederlage, Zwietracht, Schwert, Hunger, Krankheit, Geißel, und wie oft nicht der Einfluß der Gestirne, die Verbindung der Planeten, eine plötzliche Wuth, ein Verhängniß, ein Zufall: versichert uns der Sohn Sirachs

39. Kap. sind lauter Dinge, die wider die Sünder erschaffen sind. Die Zähne der wilden Thiere, Scorpionen und Natern sind Werkzeuge zu derselben Vertilgung. Feuer, Schwefel, ein Geist der Stürme sind das Looß der Sünder, und ein Theil ihres Kelches Psalm. 10, v. 1. Ein jedes Geschöpf hat das Recht, einen Feind Gottes zu verfolgen: und ein jeder Mensch ist ein Kriegsmann wider die Verletzer der Majestät, und Störer des gemeinen Beßten. Das erschrecklichste, was uns schauern soll, ist, daß Gott vermittelst des Sünders selbst Wege zur Rache findet: da er sich desselben manchesmal bedienet, die Strafe seiner begangenen Verbrechen auf sein Haupt zurückzuwenden. Der Sünder kömmt von freyen Stücken, und biethet seinen Arm an, ohne zu wissen oder zu wollen, daß er selbst derjenige sey, den er schlagen würde. Die Sünde allein ist ärger als Pest, Hunger, Krieg, Erdbeben, Schiffbruch, Krankheit, Gift, Feuersrünste; ja unendlichmal ärger als der Tod. O Schwert des Herrn, welches über vielen Häusern schwebet und sauset, welches von dem Blute seiner Feinde immer rauchet und warm ist. O fürchterliches Rachschwert, ziehe dich wieder in deine Scheide, und laß dich erkühlen, besänftigen, und stillen! O höchster Gebiether Himmels und der Erde, sollten wir nicht mit deinen heiligen Propheten Jeremias und Isaias billig auf den Gedanken verfallen, du seyst nicht nur zu schlagen auf die Erde herun-

ter

ter gestiegen, sondern sie zu richten, und zu verderben!

IV. Sie allein ist erklecklich, dich mit geistlichen Armseligkeiten zu überhäufen: und die größte dieser Armseligkeiten ist, daß du, wie ein heiliger Gregorius in das Buch Job glossieret, von einer Sünde in die andere, und bisweilen oder allzeit, in immer größere Sünden fällst: gleichwie ein Stein, der von hohen Klippen losbricht und darüber herabstürzet, auch mehr andere Steine mit sich in die Tiefe reißt. Ach ja! diese ist die erschrecklichste von den Strafen, weil sie in den Thränenwürdigen Zulassungen neuer Schulden besteht. Es ist eine Strafe der begangenen Sünden, wenn Gott den Fall in andere immer schwerere zuläßt, bis man endlich in die letzte fällt. "Ach hartes Herz, seufzet Bernhardus, das durch die Zerknirschung nicht zu demüthigen, durch die Liebe nicht zu erweichen, „durch das Bitten nicht zu bewegen, durch Drohungen nicht zu erschrecken ist; sondern durch „die Geißelstreiche selbst nur steinern wird! wie „unerkenntlich ist es bey den Gutthaten, wie „treulos im Rathen, wie grausam in den Urtheilen, wie unverschämt in garstigen Dingen, „wie unerschrocken in gefährlichen, wie unmenschlich in menschlichen, wie vermessen in „göttlichen!"

V. Gesetzt aber auch, du seyst einer nicht so fruchtbaren Sünde schuldig: so ist sie doch hinreichend, der Seele das Leben der Gnade zu rauben; dir die Gerechtigkeit, das göttliche Erbrecht, den Antheil an der göttlichen Natur zu entreißen; dich aus einem Gerechten ungerecht, aus einem Freunde Gottes zu einem Feinde und Fremdling, zu einem Kinde und Sklaven des Teufels zu machen. Und sehet! der Seele wird alle Schönheit geraubet. Wenn in den Kindern die Gesichtszüge der Väter sind, und der Sünder ein Sohn des Teufels ist: was Wunder, daß er von ihm die abscheulichsten Gestalten annimmt? Der Seele wird ihr Reichthum geraubet; denn sie verlieret dadurch den heiligen Geist, der in ihr wohnte, und den sonderbaren Beystand seiner edelsten Gaben; alle übernatürlichen und eingegossenen Tugenden, außer dem Glauben und der Hoffnung, welche ihr als ein Samen der Bekehrung zurückbleiben. Die göttliche Hülfe wird schwächer, die Versuchungen heftiger, und jene arme Seele im Augenblicke ihrer ganzen Habschaft der vorgesammelten Verdienste entblößet: sollten sie auch so groß seyn, als die Verdienste aller Heiligen in der Stadt Gottes. Sie verscherzet allen Anspruch auf die Gemeinschaft der Heiligen, auf den Gewinnst der Ablässe, auf die Liebe der Engel und Heiligen, und ihrer höchsten Königinn. Sie verlieret die nächste und unmittelbare Fähigkeit neue Verdienste zu erwerben: und nicht nur die allergrößten Wer-

ke, die sie immer verrichten mag, helfen ihr zu nichts, sondern weil sie von sich selbst aus diesem Abgrunde nicht mehr aufstehen kann, würde sie auf ewig darinn schmachten müssen, wenn ihr nicht Gott seine liebreiche Hand darreichte. Bey so häßlichen Wirkungen sehe ich hier einen rasenden Nabuchodonosor verwilden, unter den Thieren leben, und mit seinem unflättigen Munde, wie ein Ochs, im Grase weiden: ich sehe ihn selbst in ein Unthier verwandelt, an zottichten Haaren, wie Daniel schreibt, den Adlern: an scharf gespitzten Klauen aber den räuberischen Sperbern ähnlich, sieben Jahre Tag und Nacht bey Luft und Wasser, bey Reif und Hagel irren und schlafen. Hätte nun nicht jedermann, der ihn in diesem Zustande und viehischen Geschmacke erblicket hätte, natürlicher Weise urtheilen und sagen sollen, er wäre zum Unterschiede anderer Menschen ein Mensch ohne unsterbliche Seele, der sich um keine andere Glückseligkeit bekümmerte, als daß er sich in eine Einödе verschliefen, und darinn eine lustige und fette Weide antreffen möchte? Hätte aber jemand gewußt, daß dieser Mensch, der wie das Vieh lebte, zur Herrschaft gebohren wäre, nicht etwa nur über die Landschaft Babylonien, die damalige Königinn des Erdkreises, sondern über die weitschichtigsten Provinzen des schönen Asiens bis zu den Gränzen der Welt, wo er mit seinen Waffen durchgedrungen, und Siege erfochten hatte: wen hätte doch der Anblick eines so gro-

ßen,

ßen, aber nunmehr in Wäldern und Auen ganz zu Viehe gewordenen Königs nicht zum Mitleiden bewegen müssen? Ist nun dieses nicht mehr Verfluchung als Mitleyden werth, daß man in der Christenheit so viele sieht, welche wegen des Gegenwärtigen das Zukünftige vergessen, und sowohl treulos und viehisch, als wie schon gesagt worden, teuflisch leben? Wer sollte sich wohl einbilden, daß sie Vernunft, geschweige dann einen Glauben, haben; daß sie bey all ihrem Mislaute zwischen ihrem Glauben und Leben, doch zu nichts anders als zur beglückten Unsterblichkeit gebohren seyn sollen? O Menschen ohne Menschlichkeit! O Christen ohne Christum!

VI. Zwey Worte sinds, worinn alle enthalten sind: Eine einzige Sünde ist genug, Gott von dir, und dich von Gott wegzunehmen. Niste sich die Schuld nur einmal ins Herz ein: so bist du auf dieser Welt ein Mensch, schreibt der Apostel zu den Ephesern zum Entsetzen aller Sünder, ein Mensch ohne Gott: ohne jenen Gott, von welchem, durch welchen, in welchem alles ist. Du bist in Gott; aber nicht mit Gott, du bist in Gott; aber nicht von Gott. Gott ist dir nahe: aber du bist Gott nicht nahe. Du bist wie ein Blinder in der Sonne, der die Sonne zwar gegenwärtig hat, und doch immer weit von der Sonne entfernet ist. So ist zwar die göttliche Weisheit von dir nicht ferne, wohl

aber

aber du von ihr. Oder du bist wie Adam, der vor Gott da stund, aber nicht mit Gott war: weßwegen Gott, der doch mit ihm redet, ihn fraget, wo er sey. Mensch ohne Gott, ist dein unglückseligster Namen. Und du kannst einen Augenblick ohne Gott leben, einen einzigen Augenblick ohne Gott ein Mensch seyn! Du, der du dich über den Abschied deines getreuen Freundes auf eine kurze Zeit nicht zu fassen weißt; der du in seiner Abwesenheit weinest; der du über seinen Tod verzweifeln willst: du, eben du kannst dich von deinem Gott nicht nur einmal, sondern sehr oft losreißen: du kannst ihn aus deinem Angesichte, und, was noch ärger ist, aus deinem Herzen verbannen. Und doch grämest du dich darüber nicht: du bleibst wie ein unempfindlicher Felse: und wo du auch ein Zeichen der Empfindung giebst, so frohlockest du nur darüber, und besingest deine Schande wie den herrlichsten Triumph. O Gott, was höre ich! Bist du ohne Vater, ohne Brüder, ohne Gattinn, ohne Landgüter, ohne Habschaften, ohne Geld, ohne Dach, ohne Brod, ohne die Dankbarkeit der Enkel, die dich nicht lieben; ohne die Gunst der Großen, die dich entweder nicht kennen wollen, oder doch nur verachten: so ists ein geringes oder gar kein Unglück. Das ist aber ein wahres Unglück, und zwar das einzig wahre, das höchste, das größte, das äußerste Unglück, wenn du ohne Gott bist, oder welches in der Hauptsache eins ist, wenn du wider Gott bist.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ein Unglück, das du nicht kennest; das du nicht begreifest; das du unaufhörlich beweinen würdest, wofern du es erkenntest. Ja solltest du dich ohne diesen deinen Gott, zu gleich ohne den Besitz deines Hauses, deiner Habschaften, deines Glückes, deiner Seele, deiner Ewigkeit und deiner Glückseligkeit befinden, und dieß Elend einsehen: so würdest du ihm mit so bittern Thränen zurufen, daß es ein Wunder seyn müßte, wenn dir die Augen im Kopfe blieben. Du würdest alle Augenblicke schreyen: Komme, o Herr, tröste mich, bereiche mich, erfülle mich. Du würdest nur allzu wohl erkennen, daß du, wo du in diesem Leben ohne Gott bist, das ist, die Sünde in deinem Gewissen trägst, in augenscheinlicher Gefahr seyst, ewig ohne Gott in dem andern Leben zu seyn. In den widrigen Zufällen, welche dir begegnen, untersuche ein wenig, ob eine Beleidigung Gottes mit eingelaufen sey. Ist dieses, so weine nur häufige und glutheiße Zähern: du hast Ursache. Widrigenfalls stelle dich zufrieden: du hast nicht Ursache dich zu betrüben: oder freue dich vielmehr, und frohlocke von Herzen.

VII. Die Sünde allein ist erklecklich, so wie sie dem Teufel erklecklich war, dich, so viel an ihr ist, mit den ewigen Armseligkeiten zu überfallen. Sie allein machet, daß du nun weder ein Erb Gottes, noch ein Miterb Jesu Christi mehr bist: sie allein ziehet den großen Verlurst

der

Bayerische Staatsbibliothek München

der ewigen Glückseligkeit, und den erbärmlichen Gewinnst der ewigen Strafe nach sich. Wie uns die göttliche Annehmung an Kindesstatt auf das Himmelreich Anspruch giebt: also machet uns die Sünde der ewigen Gefängniß würdig. Ihr Sold, und ihre Frucht ist der Tod; schreibt Paulus zu seinen Römern am 6. nicht nur jener, wodurch die Seele ohne die Gaben der Gnade und des H. Geistes, welcher das Leben der Seele ist, stirbt; sondern auch jener ewige Tod, welchem das ewige Leben entgegen gesetzet ist. Daher kann man sagen, die Sünde sey der Anfang der Hölle, und die Hölle der Ausgang der Sünde. Stelle dir vor, als wenn du eine vollmächtigte Herrschaft, und ein wahres Recht hättest über alle Schätze dieser Welt. Siehe, es entsteht eine heftige Erschütterung: die Erde thut sich auf, und verschlinget alles, was sie dir ehe schätzbares aufbehalten hat. Nun frage dein unersättliches Herz, ob du dich bey solch einem Fall und Verlurste fassen würdest? Und doch sind wohl dergleichen ganz irdische Güter mit dem herrlichen, ewigen und vollkommensten Besitze der himmlischen zu vergleichen, welche du, o elender Sünder, durch eine einzige Sünde, in einem einzigen Augenblicke, deinem armseligen und thörichten Willen zu Folge, so wie dich selbst, verlierest? Wenn sich die Hölle unter deinen Füßen eröffnete; wenn dich Gott alsdann in dem Anblicke der Teufel und Verdammten, des Schwefels und Feuers, über

dem entsetzlichen Schlunde bey den Haaren in den Lüften hielte, um dich nach seinem Belieben aus der Hand zu lassen: welche eine schauervolle Gefahr! Und dieses ist eben die beständige Gefahr, die dir drohet, wenn du im Stande der Sünde bist: denn die Sünde hat den göttlichen Vater zu einem göttlichen Strafer, und den für sein Geschöpf gestorbenen Gott zu einem wider eben dasselbe Geschöpf donnernden Gott gemacht: und so lang keine Sünde war, so lang war keine Strafe. Hier bemerke mein Leser, daß die Hölle, wie der Sohn Gottes bey Matthäus am 25. spricht, für den Teufel, und nicht für den Menschen erschaffen ist: und Gott will, soviel an ihm ist, daß kein Mensch verderbe, sondern ein jeder das ewige Leben habe. Allein wer dem Teufel in der Schuld Gesellschaft leistet, der wird auch mit dem Teufel die Strafe bezahlen. Ein unendliches Uebel, wie von selber der englische Lehrer geschrieben, welches der höchsten und unendlichen Majestät Gottes zuwider ist; welches ein an Barmherzigkeit reicher Gott nicht anders als mit einer ewig unendlichen Strafe züchtiget. Bey allen dem ist die Strafe doch geringer als die Schuld, die ganze Ewigkeit der Hölle erträglicher als ein einziger Augenblick in der Sünde: weil dieses Uebel den Schöpfer, jenes aber das Geschöpf beleidigt. Weder der Teufel mit aller seiner Wuth, noch Gott mit seinem allmächtigen Arme, wenn sie sich auch mit einander verschwüren, dich zu peinigen, würden

dir

dir zu einiger Zeit, oder nach dem Ende der Zeiten jemals so viel Uebel zufügen können, als du dir selbst durch sündigen zufügest, ist der Ausspruch des nämlichen englischen Lehrers.

VIII. Daher richtet Gott der Herr alle Werke, die außer ihm geschehen, nach diesem Ziele, die Sünde zu vertilgen: und dieses ist seine erste, und größte, Beschäftigung auf der Welt. Er schicket uns, wie schon gesagt worden, von den höchsten Himmeln jenen allezeit geliebten, allzeit liebenswürdigen Sohn. Er befiehlt diesem so unschuldigen Sohne, unter tausend Martern sein kostbares Leben zu lassen: und dieses alles nur die Sünde auszurotten. Er reichet uns überflüssigen Beystand: und zwar uns wider die Sünde zu stärken. Er züchtiget uns: und dieß ist die billige Bestraffung der Sünde. Er belohnet uns, er verleihet uns Gnaden: und dieß alles damit wir über die Sünde siegen mögen.

IX. Ach Erde, warum hast du deinen Abgrund nicht schon aufgesperret! Warum sind nicht zum wenigsten alle Gebäude über meinem Haupte zusammen gefallen? Warum ist ein Felse auf dem andern gebliben, um mich zu schonen. Ich bin einer einzigen Hölle, die einer einzigen Sünde gebühret, nicht würdig: denn in Ansehung tausend begangener Sünden, die für sich eine weitschichtige Hölle mit Verdammten anfüllen könnten, sollten für mich tausend Höllen seyn.

O meine Seele, du bist ungerechter, als irgend eine andre! O treulose Seele! O ihr Engel, die ihr das Schwert seiner Gerechtigkeit zücket, warum eilet ihr nicht, die Beleidigungen, welche ich euerm und meinem Herrn zugefügt habe, an mir zu rächen? Warum fällt sein Zorn durch euere Hände nicht über mich? Ja wie habet ihr mich bewahret! wie beschützet, o ihr Heiligen! wie habet ihr euch vor dem Throne Gottes für einen Feind Gottes, für einen so offenbaren Feind Gottes ins Mittel geschlagen! Wer wird oder kann wohl jemals von mir genugsam Rache nehmen? O gelästerter, o verschmächter, o verlaßner, o verrathner, o mein beleidigter Herr! was thun deine Pfeile, die ich immerhin verdiene, daß sie nicht auf mich losbrechen? Und was thust du, barmherzigster Herr, daß du mich geduldest, daß du mir zuwartest, daß du mir deine Gnade anbiethest? Ach wer solle dich ferner beleidigen können, o unausssprechlich unendlich barmherziger Gott, o beste unendlich schäzbare Liebe! o höchstes in allen Vollkommenheiten unendliches Gut! Warum zerspringen, warum weinen die Felsen selbst nicht mit mir, und mit allen Creaturen der Welt über meine Uebelthaten! Wie ist es möglich, daß sich mein Herz nicht spalte wenigst durch meine so große Bosheit, und durch die so unermeßliche und alle Wunder übersteigende Gütigkeit Gottes!

X. Und ich scherze noch mit der Sünde, ich schlafe bey der Sünde! Ich denke nicht darauf! Ich nähre sie! Ich fürchte sie nicht! beweine sie nicht! Ich beichte und wiederrufe sie nicht augenblicklich! Und ich lebe, und kann leben mit einem so tödlichen Gift im Herzen mit der Sünde! Ich kann jenes Ungeheuer lieben, welches Gott so sehr verabscheuet, als er sich selbst liebet! Ich kann was gutes von Gott hoffen, wenn ich sein Feind bin! Ich kann was gutes haben, wenn ich nur mit einem einzigen von so vielen Uebeln beladen bin.

Ich verfluche nun, o mein Gott, meine Sünden insgesammt und ohne Ausnahme, höchstens und über alle Dinge, bitterlich und mit dem tiefesten Leidwesen, mit dem höchsten Schmerzen, als die Beschimpfung eines höchsten Gutes, mit allem erdenklichen Schmerzen, als die Beschimpfung alles erdenklichen Gutes! O daß ich sie als die Beschimpfung eines unermessenen Gutes mit unermessenem Schmerzen; als die Beschimpfung eines unendlichen Gutes mit unendlichem Schmerzen verfluchen, und ja in Ewigkeit nicht mehr begehen möchte.

O könnten wir bey einer jeden Sünde sehen, wie die Seele verwundet wurde. Origenes.

Achte Anrede.

Die einzige Gnade Gottes.

Wir werden zu ihm kommen, und bey ihm wohnen. Johann. 14, 23.

I. Hast du, o Seele, nicht mehr als einen einzigen Grad jener Gnade, welche Gott selbst in die Seele eines gerechten Menschen eingießt; so kömmst du aus der äußersten Dürftigkeit, worein du durch die Erbsünde, oder durch deine wirkliche Schuld gerathen bist, zu einem ungemeinen großen Schatz der übernatürlichen Gaben: aus einer Tochter des Zorns wirst du in einem Augenblicke eine Tochter der Liebe, und nicht weniger eine Tochter Gottes: aus einer Feindinn eine Freundinn, und eine Freundinn Gottes, und sowohl der göttlichen Natur, als des göttlichen Erbtheiles theilhaftig. Weniger Verwunderung verdienet ein Lazarus, der heut an der Thürschwelle des Reichen bettelt, und morgen desselben Gebiether wird: oder ein Job, der heut auf dem Misthaufen liegt, und morgen als ein neuer Salomon auf dem Throne sitzt. Du hast nun die drey göttlichen Personen in dir: welche auf eine neue, und vorher nie gebrauchte Weise mit Lieblichkeit und Vergnügen gleichsam

 auf

auf ihren Wohnsitz und in ihren Tempel herabgestiegen sind. Denn die Gnade fordert ihrer eigenen Kraft und ihrer angebohrnen Ordnung nach die wirkliche und persönliche Gegenwart der drey göttlichen Personen in jener Seele, die durch ihre himmlische Gaben geheiliget ist; und wofern in einem unmöglichen Falle Gott nicht unermessen wäre: so würde er gleichwohl seine Wohnstatt persönlich in deiner Seele, seiner Braut, als in einem Garten des Vergnügens aufschlagen; und solange darinnen bleiben, solange die Gnade darinnen bliebe. Denn die Vereinigung Gottes durch die Gnade, ist eine Vereinigung, welche da geschieht durch die Mittheilung der göttlichen Natur, und durch den Aufenthalt des heiligen Geistes in der Seele eines Menschen, der in der Gnade steht. Nun können wir nicht Kinder Gottes, noch seiner göttlichen Natur theilhaftig seyn, wenn er nicht bey uns, sondern weit von uns entfernet ist. Diese Wahrheit darzuthun, nehme man nur eine unverwandelte Hostie zum Beyspiele. Gewiß ist es, daß hier wie in allen andern Geschöpfen, die Dreyfaltigkeit zugegen ist: aber es ist auch gewiß, daß nach ihrer Verwandlung die nämliche Dreyfaligkeit auf eine ganz sonderbare Weise darinn zugegen ist. Denn weil durch die Kraft der priesterlichen Worte das Brod in den Leib, und der Wein in das Blut Jesu Christi verändert wird; weil dieser Leib und dieses Blut mit dem göttlichen Worte persönlich vereiniget ist, und das göttliche Wort von dem

Vater und heiligen Geiste nicht abgesondert werden kann: so sind in jener Hostie mit dem Leib und Blut Jesu Christi auf eine ganz sonderbare Art nebst dem Worte auch der Vater und heilige Geist vorhanden, gesetzt auch daß diese Personen nicht unermessen wären. Der Vater bewahret dich durch die Kraft seiner Allmacht, als ein liebvoller Vater vor unzählbaren Gefahren zu sündigen und verdammet zu werden. Der Sohn erhebet dich durch die Höhe seiner Weisheit zur göttlichen Kindschaft: so daß du durch das Recht der Annehmung ein Sohn Gottes wirst, wie er es der Natur nach ist. Der heilige Geist heiliget und liebet dich durch die Stärke seiner Liebe: und da er dich heiliget und liebet, vereiniget er sich mit dir in diesem Leben, um sich besser mit dir in der ewigen Herrlichkeit zu vereinigen. Der Vater als der Ursprung aller Güter giebt dir den Sohn zum Bruder. Der Sohn als der Grund aller Verdienste giebt dir seinen Vater zum Vater. Der göttliche Geist als der Verleiher aller Güter giebt dir sich selbst zum Bräutigam. Wie glänzend ist in den Augen der Welt jenes glückliche Geschlecht, welches unter seinen uralten Ahnen einen vortrefflichen Feldherrn, einen schon vor etlichen Jahrhunderten über Völker herrschenden Monarchen, einen gepurperten Kirchenfürsten, ein höchstes Oberhaupt der Gläubigen zählen kann? Lauter Würden, die sich mit dem Leben endigen, und bisweilen unglückselig endigen. Und ich soll das nicht über alle Würden schätzen,

daß

daß ich (O Gott was sage ich!) ein Kind Gottes bin, oder wenigstens seyn kann? Eine Würde, die alle Art von Gütern in sich begreift.

Du siehest den unsichtbaren Gott nicht, der doch in dir ist. Sieht doch bey dunkler Nacht auch ein Freund den andern nicht: und gleichwohl hat er ihn zwar nicht in sich, welches unmöglich ist; sondern um sich. Und dieß allein bringt ihm Freude: denn er liebet an dem Freunde das Innerliche und nicht das Aeußerliche. So liebest du deine Seele, die du weder siehest, noch sehen kannst.

Wärest du der Besitzer aller erschaffnen Güter, der Gebiether aller Gestirne, der Beherrscher des ganzen Erdkreises, ein König aller Engel und Menschen, betreffend ihre natürliche Vollkommenheit: so würden alle die Hoheiten im Vergleich dieser Gnadengabe elend und mangelhaft seyn. Und wenn er dir nur einen einzigen Grad seiner Gnade verleiht, so ist er gegen dich freygebiger, als wenn er dir tausend Welten und so viel Himmel gäbe. Denn nachdem du durch diese einzige Staffel der Gnade über alles natürliche Wesen nicht nur der Menschen, sondern auch der Engel, erhaben bist: so fassest du in deinem engen Busen das, was unendlich ist, wie ein heiliger Augustinus lehrt.

II. Erhebe dich über die Natur bis zu den umsonst verliehenen Gnaden: Gott gieße einen Ueberfluß an Weisheit, Wissenschaft und Vertrauen über dich aus: er gebe dir die Gnade der Gesundheit, die Gnade der Sprachen und Prophezeyungen, die Gnade die Geister zu unterscheiden, und die Schriften zu erklären. Diese Gnaden hat Gott manchesmal seinen ärgsten Feinden zugewandt: gleichwie wir wissen, daß ein Judas Wunder gewirkt, und ein Caiphas geweissaget hat. Vergleicht man sie aber mit der heiligmachenden Gnade, welche die Königinn aller Gnaden ist, so müssen sie derselben sehr weit nachgehen: weil das Mitel weit niedriger ist, als die Erreichung des Endzweckes. Gott gebe dir auch über die Gnade der Wunderwerke die Macht alle Berge aufzuheben und in Thäler zu verwandeln, allen Feldern die Fruchtbarkeit, allen Verstorbenen das Leben zu verschaffen, die Sonne nach deinem Wohlgefallen still zu halten, den Gewässern zu befehlen, daß sich ihre beweglichen Fluthen hart zusammen setzen, und in ein festes Land verändern sollen. Er gebe dir die Gewalt das Vieh zu weiden, wo kurz vorher Fische geschwommen, und Schiffe gekreuzet haben; die Gewalt, neue Welten und neue Himmel zu erschaffen, die noch weitschichtiger und glänzender werden sollen. Welch eine Herrlichkeit! Doch mein Gott, wie schlecht ist dieß alles gegen jene erhabene Gnade, welche uns heilig machet! Wie verschwindt alles bey ihrer Größe! Besitzest du von dieser Gnade nur

eine

eine einzige Stufe, so bist du glückseliger, als wenn du die Allmacht in deinen Händen hieltest, und für einen neuen Schöpfer ausgerufen würdest.

III. In der That wenn du die bis daher entworfeue Schönheit, Hoheit und Seltsamkeit zusammen nähmest, und wo es möglich wäre, einen Verdammten zulegtest: würde er gleichwohl immer jenes verfluchenswürdige, jenes abscheuliche, jenes Gott so sehr verhaßte Ungeheuer bleiben, das er ehe gewesen. Sollte ihm aber nur ein einziger Grad der besagten Gnade eingegossen werden: so sehet, auf einmal würde er sich aus einem Abenteuer der Hölle in einen Stern des Paradieses verwandeln, welcher bey dem ersten Anblicke die Augen Gottes zu sich reißen würde. Betrachte, wie der häßliche Luzifer unter den Füßen des Feldherrn und Himmelsfürsten Michaels von Wuth und Raserey knirschet. Jener Luzifer, der durch die Gnade an Schönheit alle Engel übertraf, übertrifft nun ohne die Gnade alle Teufel an abenteuerlicher Abscheulichkeit. Sind die Teufel nun ohne Gnade ungestalt: so waren sie anfänglich mit der Gnade die reizendsten Engel.

IV. Ich sage dir noch was großes, das nicht weniger wahr ist. Wie du dich befleißigest, vermittelst heilsamer Werke in der Gnade zuzunehmen, so steigen die drey göttlichen Personen mit allzeit neuer und unaussprechlicher Gütigkeit in dich herab. Sie verknüpfen sich, wie der heilige Thomas, und vor ihm ein heiliger Augustinus geschrie-

geschrieben, durch immer festere Bande der Liebe mit dir, und du dich mit ihnen; gleichwie du immer neue und stärkere Hitze von jenem Feuer empfindest, dem du immer mehr Nahrung giebst. Wenn ein König, ein Fürst der Erde auf die geringste Ehrenbezeugung sich zu dir herabließe, dich in deinem Hause heimsuchte; noch mehr: wenn er dich immer mehr liebte; ja wenn er dich bereichte und beadelte: sage mir, würdest du ihm nicht, so zu reden, durchs Feuer springen? Ach mein Herr und König! Und für dich, höchster König Himmels und der Erde, der du mich heimsuchest, der du dich in mir aufhältst, und mich zu einem so großen Antheile deiner Reichthümer, und deiner Herrlichkeiten, in deren Vergleichung die ganze Welt Elend und Niedrigkeit ist, berufest; für dich und für deine Ehre soll ich keinen Fuß bewegen, keinen Seufzer von mir geben? Für dich, o erhabner König der Völker, der du alles bist, soll ich nichts thun? Ich kann täglich in hundert Gelegenheiten wohl hundert und tausend Uebungen christlicher Tugenden ins Werk setzen, mich immer mehr zu dir nähern, und an beständig neuer Gnade reich werden: soll ich es wohl bey einer einzigen tugendhaften Handlung, oder doch bey sehr wenigen bewenden lassen? soll ich als ein Christ zu Vermehrung der Gnade das nicht thun, was ein Geizhals zu Anfüllung seiner Scheuern, und ein Kriegsmann zu Eroberung neuer Plätze thun würde? Du mußt überzeuget seyn, daß dir Gott

die

die Gnade nicht bloß zum Geschenke, sondern auch zum Gewerbe gegeben hat als ein Talent, womit du wuchern und gewinnen sollst.

V. Ich sage mehr, und noch viel mehr. Nicht nur so lang du ein Wandersmann und Fremdling auf dieser Erde bist, steigen die drey göttlichen Personen in dich herab, und senken sich tief in deine Seele durch die Liebe, wenn du durch die Gnade, durch welche du ihre Heimsuchung verdienest, dich aufs innerste mit ihnen vereinigest: sondern sie werden einst, o wie weit vollkommener und angenehmer, als hier auf Erde, in dich herabsteigen, sobald du als eine ganz heilige Seele den ersten Eintritt in das seligmachende Vaterland nehmen wirst. Je reicher an Gnade du in den Himmel fahren wirst, mit desto mehr Herrlichkeit wirst du daselbst gezieret werden: nach den Stufen der Gnade wirst du die Stufen der Herrlichkeit abgezählet finden: und wofern du mit wenig Graden der Gnade schimmern würdest, wie ein Stern: so wirst du mit vielen brennen, wie die Sonne. Seyst du in welchem Stande der Seligkeit du wollest, wirst du Gott mit allen seinen Vollkommenheiten sehen und genießen: allein je besser du bereitet, das ist, je heiliger du durch die Gnade bist: mit desto größerer Vollkommenheit, und in desto engerer Vereinigung wirst du ihn sehen; desto ähnlicher wirst du dich ihm durch die innerste Verwandlung machen: gleichwie jener die Son-

ne klärer sieht, der einen schärfern Augapfel hat, womit er sie sieht; und einen reinern Crystall, wodurch er sie sieht.

VI. Nun wirst du zur Gnüge verstehen, wie durch diese edelste Vereinigung mit Gott die Kostbarkeit und der Werth in dich fließen, worinn deine Handlungen, die du in der Gnade verrichtest, bey Gott selbsten stehen: da sie von derselben einen Preis erlangen, der dem Preise der daraus entspringenden Herrlichkeit ähnlich ist. Eine Erhebung des Gemüthes; ein Seufzer des Herzens zum Herrn des Himmels abgeschickt; eine einfältige gute Begierde, die doch nimmermehr eine Wirkung haben wird, weil die Kräfte dazu fehlen; eine der kleinsten und schlechtesten Münzen, die man im menschlichen Umgange antrifft, wenn sie um Christi Willen gegeben wird; ein Stück von einer übrigen Speise, das du der Abtödtung aufopferst, vermehren dir nicht nur die Gnade, sondern bringen dir ein göttliches Reich, und in einem göttlichen Reiche eine Herrlichkeit, die nicht auszusprechen ist, und zwar eine desto größere Herrlichkeit zuwege, je größer dein Werk wird gewesen seyn: denn die Werke sind der fruchtbare Samen dieser Herrlichkeit. Es ist eben so viel Verwandschaft und Aehnlichkeit zwischen der Gnade und Herrlichkeit, als zwischen der Wurzel und Pflanze, zwischen dem Samen und der Frucht, zwischen der Morgenröthe und dem Tage. Wenn dich Gott auf die

die Anrufung seines heiligen Namens mit einem Königreiche begabete; wenn er dir auf ein bloßes Merkmal der demüthigen Ehrerbiethung, und zarten Liebe den Erdkreis selbst schenken wollte: was gäbe er dir wohl? Erde, nichts als Erde, Koth, Wust, Elend. Und du, wofern du ein irdischer Mensch und zur Erde geneigt wärest, würdest dich dadurch glückselig dünken. Nun giebt er dir den Zuwachs seiner Gnade noch auf dieser nämlichen Erde: er giebt dir im Himmel seine Herrlichkeit selbst, sein eigenes Reich, ein in alle Ewigkeit unendliches, und immer erhabeners Reich, je würdiger du desselben bist: und dieß soll dir nichts großes seyn!

VII. Für jedes gutes Werk, das du thust, wünschest du hier in der Zeit eine zeitliche Belohnung: du wolltest, daß für jenes Almosen alsogleich das hundertfältige in dein Haus käme; daß dir für jenes Gebeth die Gesundheit geschenket würde; daß du für jenen guten Rath, den du andern gegeben hast, jene Ehrenstelle erhieltest; daß für den Frieden, worinn du deinen Misgönner gelassen hast, dein Rechtshandel zur Oberhand oder doch zum Ausgange gelangte; kurz du wolltest einen reichen Aufenthalt, reiches Geräth, ansehnliche Erbschaften oder Ehrenstellen heitere Tage, lange Jahre. Warum wolltest du aber nicht auch von jenem Handelsmann einen schlechten Stein für einen großen Edelstein, einen Lumpen für gestickte Seidenzeuge? Ver-

langest du wohl von Gott weniger? Würde er dir nicht unrecht thun durch eine Verwechselung, welche deinen Verdiensten nicht nur ungleich, sondern ganz widersprechend wären? Deine guten Werke sind eines weit höhern Werthes, als Gold und Glück: und das Gold ist gegen denselben, wie ein verächtlicher Sand, und das Silber, wie Koth. Für einen Heller, den du Gott giebst, will dir Gott von seiner Hand ein Reich des Ueberflusses, eine Krone der Schönheit; für eine Aufopferung deines Willens ein Kleid der Unsterblichkeit, eine Stole der Herrlichkeit geben; einer Herrlichkeit, welche sowohl wegen des vollkommnern Genusses des unendlichen Gutes, das ist Gottes, als ihrer unendlichen Dauer halber unendlich ist; und von welcher auch ein einziger Grad einen unschätzbaren Werth hat. Und empfindest du nicht, daß dir über so wichtige Dinge vor Freuden das Herz in der Brust zerschmilzt?

VIII. Ich behaupte auch, daß du nicht allein in dem ewigen, sondern auch in dem zeitlichen Leben; nicht nur in Sachen, welche den Geist betreffen, sondern auch in denen, die den Leib angehen, die Früchte deiner guten Werke geniessest. Und worinn bestehet dieses? In der mächtigen Beschützung, Hut, und Wache, oder vielmehr in jener eifersüchtigen Vorsorge Gottes über einen Gerechten: da er dich wirklich durch die Gnade beobachtet, und dich wie seinen Augapfel

pfel hält. Gott selbst hat eben diesen Gedanken demjenigen eingegeben, den er nach seinem Herzen fand, dem gottseligen David, da er also ausbrach: Bewahre mich, o Herr, wie den Apfel deines Auges. Unter dem Schatten deiner Flügel bedecke, beschirme mich. Du hättest das Herz nicht, zu einem Menschen zu sagen, daß er dich gleich seinem Augapfel ansehen, und werth achten möchte, und es wäre eine sehr dumme Einfalt, wenn du mit einem Menschen also reden wolltest. Doch darfst du dich erkühnen, solches Gott, dem Lichte deines Auges, dem Herrn deines Herzens zu sagen: ja er nimmt es als das Merkmal eines zärtlichen und ihm angenehmen Vertrauens auf. Rabanus und die Glosse über diese prophetische Stelle wollen, daß man unter dem Augapfel Gottes Jesum Christum verstehen soll: folglich bitten wir solcher Gestalt Gott den Vater, daß er für uns elende und verächtliche Menschenkinder eben die hülfreichr Sorge tragen wolle, die er für seinen vermenschten göttlichen Sohn getragen hat. In der That ruft er selbst durch den Mund des Propheten Zacharias: wer euch angreift, der greift den Apfel meines Auges an: und anderswo saget er: ich habe mein Volk gleich meinem Augapfel behütet. Gott wollte den Augapfel mit der zärtlichsten und eifersüchtigsten Sorgfalt, welche die Natur immer hat, verwahret wissen. Darum hat er ihn innenher, wie einen Edelstein am Ringe, mit den haltbarsten Hölungen eingefasset; außenher mit

den Wachen der Augbraunen, so wie eine Aehre mit den stechenden Stacheln, befestiget; mit verschiedenen durchscheinenden Feuchtigkeiten versehen; mit so weichen und wunderswürdigen Häutlein bekleidet, daß auch ein gelehrtes Aug darüber vergehen muß. Eben so, oder noch liebreicher und sorgfältiger sey deine Hut, und deine Beeiferung über mich, o mein geliebter und allzeit liebenswürdiger Herr. Dein gütiges Aug wache über mir: und da es immer auf deinem göttlichen Sohne geheftet steht, weiche es von mir, der ich sein Bruder bin, ja nimmermehr ab. Deine Hand eile herbey, meine Armseligkeiten zu lindern; und dein Herz, selbe mit zu empfinden. Tausend wüthige Feinde umgeben mich, gleich reissenden Raubvögeln, von allen Seiten: und auf jeden Schritt, den ich thu, soll ich ihnen zur Beute werden. Darum, o gütiger Herr, strecke du einem so großen Sohne zu Liebe die Flügel deines Schutzes aus, daß ich als die zarte Frucht deines Vaterherzens mit so viel Sicherheit als Zuversicht mich darein verschließe, und deine Schooß suche: hier will ich ruhen, hier leben: doch was leben? hier, hier will ich sterben.

IX. Ey doch wer die Gnade nicht hat, der bemühe sich darum: und wer sie hat, und in gebrechlichen Geschirren hat, der erhalte sie. Auf einen einzigen Streich kann sie verlohren gehen, wie ein Rebstock, der in seiner ersten Blüthe

und Schönheit, niedergeschlagen wird. Ach mein Christ, durch die Sünde die Gnade verlieren, welches der allerunersetzlichste Verlurst ist; derselben ganze Tage, Monate, und bisweilen Jahre beraubet seyn, da du sie doch mit göttlicher Hülfe wieder erlangen könntest, wann du wolltest; kurzweilen, scherzen, die Zeit vertreiben, lachen und darüber schlafen, da du doch keinen Augenblick sicher bist, mit dem Diebstahle in der Hand, ohne Gnade in der Seele, und mit der Sünde im Herzen ertappet zu werden; und auf solche Weise den Schlaf mit dem Tode, das Bett, o sündhafter Christ, mit der Hölle zu verwechseln: ist dieß nicht eine Raserey? Ist dieß nicht genug, daß dir die Haare gen Berg stehen sollen? Befleiße dich vielmehr, dich zu bessern, und der Gnade Gottes Ehre zu machen.

O Gott meines Heiles, o Gott der Liebe, o Brunnquelle der Gnade, o Abgrund der Barmherzigkeit, stoße mich ja nicht von deinem Angesichte, mildreichester Herr: mich, der ich verlohren bin, wenn du dich von mir entfernest. Entweiche nicht aus meiner Seele, nicht aus meinem Gemüthe, damit es nicht irrgehe; nicht aus meinem Herzen, damit es nicht lau werde; nicht aus meinem Fleische, damit es sich wider den Geist nicht empöre. Bewahre mich allerhöchste Dreyeinigkeit, nun und allzeit: reinige meinen Geist von der Bosheit, erfülle ihn mit deiner Gnade, und bereite ihn zu deiner Herrlichkeit.

Das Gute einer einzigen Gnade ist größer, als alles natürliche Gute der ganzen Welt. Thomas von Aquin.

Neunte Anrede.

Ein einziger Tod.

Es ist allen Menschen bestimmet einmal zu sterben. Hebr. 9, 27.

I. Die Sonne am Himmel ist nicht so klar, so klar aus dem Glauben, aus der Vernunft, aus der Erfahrung diese Wahrheit erhellet: du wirst sterben, und eines einzigen Todes sterben. Wie liebreich und voll der Barmherzigkeit gegen uns war die göttliche Vorsicht, daß sie uns nur einmal zu sterben verordnet hat, damir wir wohl sterben möchten, und besser, als wenn wir zweymal stürben. Denn wenn ungeachtet eines einzigen Todes, welcher alle Augenblicke hart an dem Leben steht, doch die meisten in der Welt so leben, als ob sie nie sterben dörften: wie würde es gehen, sage ich, wenn man mehr als einmal zu sterben hätte? Wie würde es gehen? Man würde den ersten Tod gar nicht fürchten, den zweyten wenig: zum

zum zweyten Tode würde man sich schlecht bereiten, und zum ersten gar nicht; und zwar wegen der Erwartung des zweyten, welcher aufs höchste dem ersten nicht unähnlich seyn würde: wofern er nicht noch ärger ausschlagen sollte, weil man die beym ersten Tode ausgestandene Gefahr verachten würde, und noch mehr, weil man schon bey dem ersten Hintritte die barmherzige Gnade Gottes würde misbrauchet haben. Könnte sichs über das nicht zutragen, daß der erste Tod gut und heilig, der zweyte aber bös und unglückselig wäre? Wer sich jemals an dem Rande des Todes befunden, der sage und bekenne, ob er nach vermiedner Gefahr besser geworden sey; oder ob es ihm wohl gar nützer gewesen wäre, darein zu fallen? So hat Gott aus großer Gnade, wie Augustinus schreibt, durch die stärkere Furcht eines einzigen Todes selbst die Strafe der Schuld in eine Gegenwehre wider die Schuld, und in ein Werkzeug der Tugend verwandeln wollen. Er hat das, was dem Sünder zur Strafe dienet, dem Gerechten zum Verdienste gemacht: und jener einzige Tod, der über den, welcher gebohren wird, als eine Züchtigung verhänget ist, muß dem Wiedergebohrnen zur Herrlichkeit und Erhöhung gedeihen. Es ist wahr: man muß die Furcht des Todes nicht auf den Tod ziehen: denn solch eine Furcht würde eitel und fruchtlos seyn. Man muß das Leben zum Augenmerke haben, welches durch eine heilige Furcht in die

Ordnung gebracht, den Tod selbst gut und heilig machen würde.

II. In der Gewißheit dieses einzigen Todes kann man leicht schnell sterben; leicht übel sterben; nicht ohne Mühe gut sterben: und es ist nicht nur zweifelhaft, wie, wann, wo man sterben werde, sondern auch ob man gut oder übel sterben werde: außer daß der Mensch, er mag frühe oder spat sterben, wenn er will, mit der Hülfe Gottes heilig sterben kann. Man sterbe frühe oder spat: so muß man entweder gut oder übel sterben: Man sterbe gut oder übel: so kann man hernach nicht mehr wieder sterben, wohl aber leben, und entweder gut oder übel leben. Jesus Christus kömmt vielleicht zu dir wie einst zu seinen Jüngern, über dem Wasser hergeschritten, ohne eine Spur seiner göttlichen Fußtritte zu hinterlassen: und der Faden deines Lebens, eben der Faden, den du webest, und der vielleicht in dem beßten Laufe fortgeht, wird plötzlich abgeschnitten. Die Sonne steigt bey dir über den Mittagskreis: und du hörest bereits den Tod an deiner Thüre klopfen, und dir zu rufen: Lasset uns gehen. Der fürchterliche Schnitter wetzet seine schauervolle Sichel und wehe dir unvorsichtigen, wenn er sie an deine Saaten, wie an abgereifte Aehren, setzet. Genug, daß du einen sterblichen Leib hast; ja noch mehr, genug, daß du einen sündhaften Leib hast: du hast tausend Ursachen zu fürchten, und alle Augenblicke zu fürchten.

Der

Der Tod, welcher alles abhaut und trennet, und alles auf einen einzigen Streich vernichtet, ist wie ein Dieb, der da ganz sachte herein tritt; nicht wie ein Läufer der die Trompete bläst. Er ist wie ein Dieb, der sich einmal, und nur ein einzigsmal im Hause befindet, da man gedacht hätte, er würde in Wäldern rauben; ein Dieb, der noch ärger ist, weil er die Leute bey nächtlicher Zeit überfällt, das ist, mitten in der Sündennacht, einer Zeit des Schlafes, und nicht der Wachbarkeit. Ein heiliger Johann Chrysostomus spricht: wenn du ein Sünder bist, und sagest: Friede, Lebhaftigkeit, Jugend, Kurzweile, Glück, Sicherheit sind auf meiner Seite; wenn du sagest: ich bin geborgen: mich trifft es nicht: alsdann wirst du gähling aus der Welt verschwinden: und da du jetzund ein Zuschauer fremder Todfälle bist, wirst du alsdann an deinem eignen ein Schauspiel abgeben. Du lebest ohne Sorge, o Sünder, und bekümmerst dich ums Sterben nicht: du wirst überraschet werden an jenem unvermeidlichen Tage, den der Herr uns vorgesaget hat, an dem Tage deiner größten Sicherheit, und da du dich des Falles am wenigsten versiehst. Hat die Sünde einen einzigen Tod auf die Welt gebracht, was Wunder, daß der Tod seiner Mutter sowohl an Macht als Grausamkeit ähnlich ist: da er jenen, der die Sünde begehet, wie wir in tausend Schriften lesen, plötzlich und vor der Zeit weggraffet. Vor der Zeit: folglich da es der Sünder

am wenigsten vermuthet; und mithin ganz unversehens. Denn unversehens sterben heißt sterben, da mans am wenigsten denkt: und am wenigsten denkt es derjenige, welcher erst nach vielen Jahren zu sterben hoffet. Soll nun der Richter zu jener einzigen Stunde kommen: so saget er selbst, daß du sie nicht errathen werdest. Eine erbärmliche einzige Stunde, in welcher du dir seine Ankunft nimmermehr einbildest, wegen der Aufwallung, oder vielmehr wegen der Raserey deiner Sünde, die dich jene Stunde nicht sehen läßt; und wegen der dunklen Nacht, womit deine Sünde das Gemüth verfinstert, daß du sie nicht einmal begreifest. Ist der Augenblick des Todes ungewiß, so ist es doch gewiß, daß er alle Menschen, auch die Gerechten nicht ausgenommen, wider all ihr Vermuthen überfallen wird: wie uns der Herr so oft erinnert. Geschieht nun dieses mit den Gerechten: was wird und muß wohl den blinden, den steinharten Sündern widerfahren? Ich und du müssens also von Jesu Christo vernehmen, wann wir sterben sollen. Wir müssen sterben: dieß wissen wir gewiß: und siehe, jene Stunde, die wir beyde nicht in Acht nehmen, jene, ja jene allein ist unsere gewisse Stunde: zur Stunde, da man es nicht meynt. Wenn in dreyssig Jahren einmal ein unversehener Tod über die Sünder käme: wäre doch die Ewigkeit so erschrecklich, die Seligkeit so wichtig, daß man ihn gleichwohl bedenken und fürchten müßte. Man schauet nicht ohne Grauen einen

nen kleinen Kahn, worauf eine Schaar junger muthiger Edelleute durch das stille Meer ganz nahe an dem Gestade unter Stimmen und Liedern spatzieren fährt: wann plötzlich jenes kurz vorher spiegelgleiche und ruhige Gewässer anfängt zu sprudeln: wenn sich alles zugleich beweget, alles in Wallung geräth, alles tobet. Schnell drehet sich jenes sichere Holz in die Tiefe, es springt unvermuthet in Stücke, und ehe man die Todesgefahr erkennt, ist alles todt. Wie viel verwägene und in ihre Kurzweilen verliebte Jünglinge; wie viel reife, und noch nicht grau gewordene Männer, die manchesmal sorgloser sind, als die Jugend selbst, und sich gleichsam mit den Ephramiten zu pralen scheinen, wie bey Isaias am 28. Kap. zu lesen, daß sie mit dem Tode ein Bündniß gemacht haben; wie viel dergleichen unsinnige werden mitten in ihrer sanften Schiffahrt, mitten unter dem Lachen und Jauchzen ärger, als in grausamen Ungewittern, unverhofft fortgerissen, ausgerottet, und in das unergründliche Meer der Ewigkeit versenket! Dieß allein, daß der gerechte Richter alle Stunden kommen kann, wenn er gleich nicht wirklich kömmt, sollte dich in Furcht und Zittern halten.

III. Du wirst unversehens sterben: und dieses wird dein einziger Tod seyn, wenn du in der Sünde lebest: denn du machest dich dadurch unfähig, dich jemalsmehr mit Gott zu versöhnen. Es kömmt ein heftiges Fieber, eine außerordentliche

liche Betäubung, eine tödtliche Schlafsucht, lauter Krankheiten, die nicht seltsam sind: und du erholest dich nicht mehr. Es kömmt ein stechender Kopfschmerze, eine allgemeine Verlassung der Lebenskräfte dazu: und es bleibt dir nichts mehr übrig, als die Empfindung deines Schmerzens. Unterliegest du nun diesen Uebeln: was ist wohl dieses für ein Tod? Ist er vorgesehen? vermuthet? niemals vorgefallen?

IV. Es ist dein eigener Betrug, spricht Gregorius der heilige Pabst, wenn ein Uebel über dich kömmt, welches du, so groß es auch ist, nicht in Acht nimmst, wie es meistentheils geschieht; und wenn du Tag für Tag zu leben gedenkest, gerad als wenn der allen Menschen so natürliche Trieb zum Leben, welcher dir dasjenige als unglaublich vormacht, was du nicht gern sehen würdest, des Todes dich befreyen könnte. Wenn du nun in dieser Verfassung aus dem Leben wandern solltest: würdest du es wohl einen vorgesehenen Tod nennen?

V. Es ist ein Betrug deiner Hausgenossen und Bekannten, wenn dich selbe, wenn dich die Aerzte, wenn dich deine Anverwandten und Freunde durch ihr verdammliches Hinterhalten betriegen; entweder weil sie die tödtliche Gefahr selbst nicht erkennen, oder weil sie dem Lebenden nicht schaden, und den Sterbenden nicht betrüben wollen. Ein Gebrauch, oder Misbrauch,

wel-

welcher den blühendsten Familien mehr als andern eigen ist. Selbst die Beichtväter, (es ist unwahrscheinlich, und doch zuweilen wahr) selbst die Beichtväter schweigen, oder reden nur halb und halb, und zwischen den Zähnen. Du verlierest unterdessen bereits Sprache und Verstand: man höret bereits schreyen und heulen: er stirbt, er stirbt; und bald darauf: er ist todt. Was würde dieß für ein Tod seyn? Wie würdest du sterben? Würden dir nicht in der Strafe die Augen aufgehen, die du in der Sünde geschlossen hieltest? Soll nun ein Tod von dieser Art deine Tage abschneiden, wie wir doch täglich Beyspiele sehen: wird man dir wohl einen andern Tod vergönnen, den du besser bedenken, wahrnehmen und vollbringen mögest?

VI. Zu deinem eigenen, und anderer Betruge kömmt noch das erschreckliche, das gerechte, das besondere, das nächste, aber nicht letzte Gericht Gottes, welcher für die Geduld, womit er so viel Schulden von dir übertragen hat, Rechnung fodert. Du sagest zwar nicht, daß du sie nicht beichten wollest: allein du beichtest sie inzwischen nicht, und schiebest sie auf den letzten Abdruck, gleichwie du es bey Lebzeiten nur allzulange so gemacht hast. Solltest du auf solche Weise, und in diesem Zustande hinscheiden, ach hüte und fürchte dich ja, daß es nicht geschehe! was würde dieß wohl anders seyn, als unversehens aus der Welt verschwinden? Ich will es

dir

dir sagen, wenn du es nicht weißt, oder nicht wissen und sagen willst. Ein Tod, welcher dir vor dem Abscheiden von der Welt die Zuflucht zu Gott benimmt: ich frage, und frage dich um dein eigenes Urtheil: was ist dieß für ein Tod? Der Welt nach nicht allemal unversehen; wohl aber dir selbst nach göttlicher Aussage unversehen: ein unbußfertiger Tod. Gott erwartet dich, saget er selbst durch den Propheten Jeremias, wie ein Lamm, das er zur Schlachtbank bestimmet hat. Fürchtet ein Lamm wohl die Hand, die den Streich zu führen bereit steht? Kennet es das Eisen, welches zu seinem Untergange geschliffen wird? Es dachte zu weiden, und sprang vor Muthwillen alle Fluren durch: da es von seinen fetten Lustfeldern mit den Blumen auf dem Haupte zum Orte seines gewissen Todes hingeschleppet wird. Auf den ersten Streich, dem es nicht ausweichen kann, fällt es dahin. Der Sünder hatte seine Gedanken eben so wenig auf die Hand gerichtet, welche ihn ins Grab stürzen sollte; als auf jene, die ihn ins Bett zu werfen bestimmet war. Wie ein Lamm. Er war mit Blumen gekrönet: doch muß er noch vor den Blumen selbst, die ihn schmückten, verwelken. Er kann der Hand, die ihn gefangen hält, die ihn tödten will, nicht mehr entgehen. Wie ein Lamm. Taumelnd von übel gegründeter Hoffnung pflegte er eines sanften Schlafes: und Gott? Gott, der ihn mit dem Weine seines Grimmes beräuschet hat, verhängte über ihn den

ewigen Schlaf. Wie steht er auf? Von dem Bette zur Hölle. Ein erduldetes Leben, ein gewaltsamer Tod, o Erde, Erde! vereinen aus den Worten Gottes bey seinem Propheten Jerem. 22. Kap. deine Verdammung! Laßt uns mit dem heiligen Chrysostomus weinen nicht über die Verstorbnen, wovon so viele in dem Lande der Lebendigen lebendig sind: nein, über die Sünder laßt uns weinen, welche, ob sie schon leben, doch hier schon todt sind, und eine unendliche Anzahl Jahrhunderte hindurch des wahren Lebens, das sie nicht einmal sehen können, beraubt seyn werden. So soll unser Weheklagen über ein so erbärmliches Unglück nicht ein Zoll der Menschlichkeit, sondern der Liebe werden.

VII. Jedoch du beichtest. Ist es wohl in jenem Stande zwischen Leben und Tod, in jener äußersten Entkräftung des Verstandes, möglich, wie es seyn soll, zu erkennen, zu wollen, zu hassen, zu lieben, zu bereuen, um so oft und viel übel verrichtete Beichten zu ersetzen? Giebst du die geraubte Ehre wieder? Stellest du das ungerechte Gut zurück? Bezahlest du, was du andern schuldig bist? Versöhnest du dich in den letzten Zügen mit deinem Feinde? Reißest du die Feindschaften aus dem Herzen? Legest du die Gewissenszweifel ab? Bist du des festen Vorhabens die Gelegenheiten zu fliehen? Und wirst du nicht eher in dem Zorne Gottes sterben? Rufe den Herrn an, so oft du willst: der Herr

höret

höret dich nicht, und erhöret dich nicht. Suche nur immer das Heil: das Heil fliehet vor dir. Die Väter schreyen uns zu, daß die Buße, welche man von einem Kranken fodert, ebenfalls krank, und die Buße eines Sterbenden wahrscheinlicher Weise auch halb erstorben sey. Wie viele hält man auf der Welt für die größten Heiligen, die in der Hölle unter den Verdammten am tiefsten sitzen! Siehe und betrachte hier einen Menschen, der diesen Augenblick auf einen überaus prächtigen Bette lag, den andern aber, o jämmerlicher, o bitterer und o quälender Gedanke! den andern Augenblick in dem unauslöschlichen Feuerpfule der Hölle kirret. Er lebte heut noch in der Zeit: und eben heut lebet er ohne Zeit und End, und wird leben in der verzweifelten Ewigkeit, wie ein eingestürzter Felse; und in jenem feurigen Meere, wie ein darein geworfenes Bley. Der Tod ist kein Uebel, sagt Johann Chrysostomus, wenn es nicht ein böser Tod ist: er ist aber wohl ein Uebel, ja das allerhöchste Uebel, wenn der Verstorbene verdammet wird. Solch ein Tod ist würdig, daß er mit Zähren, mit untröstlichem Jammer und Geschrey beweinet werde.

VIII. Verfluche drey große Unordnungen, die dich sehr schädlich betriegen; und sage zu dir selbst:

1. Ich bin von einem jeden ungewissen Umstande meines einzigen Todes versichert: und ich lebe so, als ob ich nicht einmal, sondern zweymal sterben sollte, und auch alsdann noch nicht zu sterben glaubete; und als ob mein Hintritt nicht durch die Auflösung eines bloß bejahrten, sondern eines ganz saftlosen und ohnmächtigen Körpers geschehen müßte.

2. Ich weiß auch, daß man sich nothwendig zum Tode bereiten muß, um die immerwährenden Jahre zu erleben: und doch lebe ich sterblicher Mensch unter so vielen Bildern des Todes, als wenn ich unsterblich wäre.

3. Ich verlange als ein Heiliger zu sterben; und lebe, wie der ärgste Böswicht. Das bloße Verlangen heilig zu sterben wird nimmermehr machen, daß ich heilig sterbe: und heilig sterben, nachdem man lasterhaft gelebet hat, das ist ein Wunder, das Gott in hundert Jahren vielleicht nur einmal wirket.

4. Ich kann heut, ich kann diese Stunde sterben. Wenn ich heut, wenn ich gleich jetzund sterben sollte: wie wäre ich bereitet, wohl zu sterben? Es ist eine Thorheit, schreibt Augustinus in einem Stande leben, wo ich nicht sterben möchte: und wie kann ich dort leben, wo ich mich nicht zu sterben getraue? Will ich sehen, wie ich sterben werde: so muß ich ehe sehen, wie

ich lebe. Wie du dich dermals befindest, so stehst du in Gefahr dich bey deinem Sterben zu befinden. Und einmal sterbend zu Grunde gehen ist für allzeit zu Grunde gehen.

Dieß sey die Frucht, dieses das Hauptwesen von allem: leben, um zu sterben, und um wohl zu sterben. Wer nun gut gelebet hat, kann nimmermehr übel sterben.

Durch jene Bitterkeit des Leidens, die du mehr als sonst auf dem Kreuze aus gestanden hast, o Gott meiner Seele, o Jesu mein Heiland! durch jenen Augenblick insbesondere, da deine heiligste Seele aus deinem gebenedeyten Leibe gegangen ist, bitte ich dich, habe Barmherzigkeit mit meiner armen Seele, wenn sie aus diesem elenden Leben abscheidet; und führe sie zum ewigen Leben.

Du sagest: morgen will ich mich bekehren, und meine Ungerechtigkeiten werden ein End nehmen: wie wäre es, wenn du vor dem morgenden Tage dein End nehmen solltest? Augustinus.

Zehn=

Zehnte Anrede.

Ein einziger Richter.

Es ist ein einziger Gesetzgeber und Richter, der da verdammen und lossprechen kann. Jak. 4, 12.

I. Ist nur ein einziger Tod: so wird nach dem Tode nur ein einziger Richter seyn. Ein einziger, der gerichtet wird: und dieser bist du: ein einziger Augenblick, wovon für den gerichteten die ganze Ewigkeit abhängt. Daher wirst du vor dem göttlichen Richerstuhle erscheinen müssen, sobald du nach deinem Tode von den Banden deines Körpers los bist. Auf einmal wirst du voll neuer, und, o wie weit von den itzigen unterschiedener Gegenstände und Gedanken; weit völler von dem Lichte des göttlichen Angesichtes seyn, als du es itzund bist. So wirst du auf eben dieser Stelle, oder eben in dem Orte, wo dein Tod erfolgen wird, zu eben der Stunde, da einige von denen, die um dein Bett stehen, sagen werden: itzt, itzt ziehet er; andere aber: nun ist er verschieden: so wirst du allein, vor Gott deinem Richter und Gegentheile, vor Gott deinem beleidigten Richter erscheinen. Weil

dieser nun der mächtigste ist, wirst du seinen Händen nicht entfliehen: denn er kann dadurch ohne den geringsten Widerstand alles, was er will. Weil er der Weiseste ist, wirst du dich seinen Augen nicht entziehen: denn er weiß dadurch, ohne einem Betruge unterworfen zu seyn, alles, was er thun soll. Weil er der Gerechteste ist, wirst du sein Herz nicht bestechen: ja weil er die Gerechtigkeit selber ist, kann man sich nichts gerechters einbilden: darum will er alles, was er wollen soll. Er ist ein Richter und zugleich ein Kriegsheld, welcher, wie ihn die Weisheit schildert, in der Hand eine unbezwingliche Macht zur Lanze, auf dem Haupte eine durchdringende Weisheit zum Helme, und auf der Brust eine rächende Gerechtigkeit zum Panzer hat.

II. Dieser Richter macht keinen Unterscheid zwischeu Personen: weil er aller Schöpfer ist. Darum wird er dem Reichen und dem Armem, dem Edeln und Gemeinen auf gleiche Weise begegnen: gleichwie er auch mit vielen seiner Voraltern nach dem Fleische, mit seinen nächsten Angehörigen nicht besser verfahren ist, da er sie nach ihren Verdiensten als Verworfene auf allzeit von seiner seligsten Gemeinschaft verstoßen hat. Als ein Herr aller Dinge sieht er auf kein Geschenk: darum ist er nicht zu verblenden. Er nimmt keine Entschuldigung, keine Abbitte, keine Vertheidigung, keine Ausflucht an; denn er ist unerbittlich,

erbittlich, und läßt sich dadurch nimmermehr erweichen. Ich weiß, daß die Handlung in einem Tage, oder vielmehr in einem Augenblicke fertig seyn wird: allein die Folgen dieses Tages, und dieses Augenblickes währen, so lang die Ewigkeit währet: so daß in dieser ganzen Ewigkeit weder die Seligen ihre guten, noch die Verdammten ihre bösen Werke, wegen welcher jene belohnet, diese gestrafet worden, nur einen Augenblick aus dem Gesichte verlieren werden. Wenn ein großer Strom durch eine lange Reihe von Jahren aufgehalten würde, daß er eine unermeßliche Menge Gewässer in seinem Rinnbette sammeln könnte: mit welcher Gewalt würde er, sobald er Luft bekäme, losbrechen, Stadt und Land zu überschwemmen, Bäume aus den Wurzeln zu reißen, und Häuser umzuwerfen? Dieß ist ein Sinnbild jenes Feuerflusses, wie Daniel der Prophet 7. Kap. 10. V. weissaget, welcher mit Ungestimmigkeit von dem Angesichte Gottes, das ist, von seiner ewigen Gerechtigkeit, herab stürmet, und durch den Lauf deines sterblichen Lebens zwanzig, dreyßig oder noch mehr Jahre eingehalten worden. Was für einen Schatz von Zorne wirst du dort an dem Tage des Zorns Gottes zusämmengehäufet finden, wofern du ein Sünder bist? Mit welcher Gewalt würde er in der großen Ueberschwemmung deines Gerichts auf dich losfallen? Damit also deine Sünden, die er schon in seinem Gedächtniß gepräget hat, weder von ihm, noch von dir jemals vergessen

oder ausgelöschet werden, so sticht er sie, nach dem Ausdrucke des Propheten Jeremias, mit einem eisernen Griffel auf Diamant ein.

III. Er ist der scharfsichtigste Richter. Er wird von dir über die kleinsten Dinge mit aller Genauigkeit, mit allem Unterschiede, mit aller Weitläuftigkeit Rechnung fodern: eine sehr strenge Rechnung, ohne ein müßiges Wort, einen leeren Einfall zu übergehen, denn er nicht unter die Schulden setzet. Alles wirst du von dir selbst erkennen: du wirst es so geschwind, und so klar erkennen, daß man sein eigenes Angesicht im durchscheinenden Wasser nicht so deutlich kennen kann. Du wirst ebenfalls ganz durchscheinend, ganz durchsichtig seyn: so daß du dich nur anschauen darfst, um auf einen einzigen Blick den ganzen Verlauf und die Beschaffenheit deines Lebens zu sehen, und zu lesen.

IV. Er ist der geduldigste Richter darum wirst du nach so großer Geduld, womit er dich betragen hat, keine Vergebung mehr von ihm zu erwarten haben. Er ist der Richter aller seiner Gnaden selbst, die du ganz fruchtlos in den Wind geschlagen hast; und die an sich hingereichet hätten, hundert andere selig zu machen. Er ist ein heiliger Richter; ein Richter, der die Geister prüfet, der die Gerechtigkeiten selbst, wie am 74. Psalmen steht, das ist, die an sich heiligen Werke, beurtheilen wird. Untersuchet

man

man Jerusalem, das ist, die Gerechten, mit Fackeln: spricht Bernhardus, was wird mit Babylon, was mit den Sündern geschehen? Mit welchen Augen werde ich damals das Vergangene, das Gegenwärtige, und das Zukünftige ansehen, wenn mir schon itzo über diesen Anblick die Haut schauert?

V. Sage dann: du kannst es mit Wahrheit sagen: Gott und Ich. Ich allein, und Gott allein: Gott der Erlöser, ich der Erlöste: Gott der Richter, ich der Sünder. Ein Richter: und nicht mehr ein sterblicher, sondern in der Herrlichkeit triumphirender Richter, den ich, ebenfalls kein Jud, sondern ein Christ, ein Christ, der ihn für den wahren Gott hält, ein Christ, der tausendmal mehr Wohlthaten empfangen hat, als immer das jüdische Volk, aufs neue und zu wiederholten Malen gekreuziget habe. Ist es doch wohl möglich Christum als einen Richter glauben, als einen unerbittlichen Richter, dem ich in die Hände fallen muß; und doch Christum nicht anflehen, Christo nicht dienen; ja was noch ärger ist, Christum verlassen, Christum entehren, manchesmal über Christum, wie über die geringste Sache der Welt, scherzen, oder wenigstens aus Christo soviel machen, als wenn ich nicht mein Gericht von ihm zu befahren hätte! Christum als einen Richter von unfehlbarer Weisheit bekennen; und seinen Lehren nicht folgen, seine Grund-

säze verabscheuen! Ihn als den Herrn der Ehre erkennen; und sich eine Ehre daraus machen, seinem Gesetze zu wiedersprechen! Seine höchste Obergewalt und Herrschaft hervorstreichen; und seine Befehle hindann setzen! Ihn für den obersten Führer seines Volkes halten, und seine Beyspiele verachten; für den Erstgebohrnen unter uns seinen Brüdern, wie Paulus zu den Römern schreibt am 8. Kap. 29. V. und von seinen Sitten abweichen. Ihn würdig achten alles Lobes, und beschimpfen; aller Ehrerbiethung, und sich desselben schämen; alles Dankes, und ihm treulos werden; aller Liebe, und ihn mishandeln, ihn beleidigen! Wer ist von mir geschändet und verlezet worden, als Christus, mein Richter? Seine Lehren sind überaus heilig, seine Grundsäze richtig, seine Gebothe bescheiden, seine Beyspiele wirksam, seine Gnade mächtig: wie kann ich also ohne Rücksicht auf seine Majestät, ohne Erkenntlichkeit für seine Gutthaten, ohne Furcht vor seiner Gerechtigkeit, einem so großen Gott, einem so fürchterlichen Richter Troz biethen? Thorheit, Verkehrung, Raserey, Unglaube!

VI. Nun bedenke wohl, was du vielleicht nimmer bedacht: es ist ein grausamer Gedanke für einen Verdammten. Ist nur ein einziger Richter, nur ein einziges Gericht: so hast du diesen Richter zu sehen, und als deinen Feind zu sehen; sowohl bey dem ersten Gerichte in dem unvoll-

kommenen Lichte des göttlichen Angesichtes, als bey dem zweyten Gerichte in der zweyten aber nicht seligmachenden Verklärung und Offenbahrung des göttlichen Angesichtes. Hier wirst du ihn das leztemal sehen; und hernach in Ewigkeit nicht mehr. Ach ein Angesicht, welches dir in der Hölle einen ewigen Abdruck hinterlassen wird von dem feindlichen Anblicke des Richters; einen zwar von der Sache selbst abgesonderten, aber lebhaften Abdruck, der da unerträglicher seyn wird, als die Hölle selbst. Jesum, wirst du sagen verzweifelte Seele, Jesum, der für mich gebohren, Jesum, der für mich gepeiniget worden, gestorben und auferstanden ist; den soll ich nicht mehr sehen! Jesus, der sich einst für mich erkläret hat, kehret nun Herz und Angesicht wider mich! Jesus, der einst mein Erlöser gewesen ist, stößt mich nun als Richter von sich und seinem holdseligen Angesichte! Jesus, der einst mein Beystand war, ist nun und allezeit mein Feind, der mich nun und allezeit die Last seiner ganzen Heilig- und Gerechtigkeit wird tragen lassen! Ein Vater und Verfolger! Ein Vater und Verdammer! Ein Vater ohne mich seinen Sohn! Ich sein Sohn ohne den Vater und ohne das Erbtheil des Vaters! O Gott, o Gott! Welch ein entsetzliches, welch ein verzweifeltes Schicksal für einen armseligen Menschen, Jesum Christum zu sehen, und ihn zu verlieren; ihn zu sehen, und im Angesichte dessen zu verderben, welcher ihn so lieblich und so theuer erkau-

ſet hat! Ach wehe mir, wenn Jeſus nicht mehr mein, und ich nicht mehr ſein wäre! Allein Gott wird auf ſeinem Richterſtuhle mit dir verfahren, lehrt ein heiliger Bonaventura wie du mit Gott verfahren biſt; wie ein reiner Spiegel, welcher die nämlichen Blicke zurückwirft, die er empfangen hat. Ach, mein Jeſu, behalte mir doch dein Angeſicht, dein väterlich Angeſicht, nicht zu meinem ſo großen Unglücke auf ein Gericht vor, welches der Zeit nach unverſehen, dem Handel nach wichtig, dem Ausgange nach zweifelhaft iſt.

VII. Wir ſetzen noch hinzu, was den einzigen unwiederruflichen Urtheilsſpruch anbelanget: daß derſelbe als eine zweifelhafte Sache nach deinen Verdienſten wird ausgeſprochen, und im Augenblicke darauf vollzogen werden. Fällt er übel aus, ſo kann er nicht mehr gut werden: lautet er gut, ſo haſt du nichts böſes mehr zu beſorgen: denn er wird nimmer einer Veränderung, Verjährung oder Widerrufung unterworfen ſeyn. Was ich hier ſage, werd ich dort hören; was ich hier thue, werd ich dort finden: ſo viel ich hier ausſäe, werd ich dort einſchneiden. In welcher Verzweiflung iſt jene Seele, die ſich durch den göttlichen Endſchluß auf ewig fortgeſtoßen ſieht, und wohin? : : : In welcher Freude muß jene Seele ſchwimmen, die von ihrem Chriſto geſegnet, der göttlichen Anſchauung würdig geachtet, und ſeinen Gebenedeyten beygezählet

let wird! Es ist ganz was anders, daß ein junger Prinz, wie es schon bisweilen geschehen ist, seinen Handel entscheiden, und über sich das Urtheil sprechen höret, entweder seinen Kopf unter einem Beile zu lassen, oder sich auf den Thron zu schwingen; und daß ein Christ entweder zu einem ewigen Reiche, oder zu einem ewigen Feuer beschieden wird: welches doch alle Tage, alle Stunden, alle Augenblicke geschieht. Wehe mir, und ewig wehe, wenn ich dem lebendigen Gott in die Hände fallen soll! O möchte der Mensch doch mit dem großen Gregorius die wunderbarliche Bedeutung dieser evangelischen Worte bey Matth. 25. durchdringen: **Siehe da kömmt der Bräutigam**; die Süßigkeit dieser gleich folgenden: **die Jungfrauen, welche bereitet waren, traten mit ihm zur Hochzeit ein**; endlich die Bitterkeit der darauffolgenden: **die Thüre ist geschlossen.**

VIII. Zur Ungewißheit der Umstände setze du die Gewißheit dieses dir itzt zwar verborgenen Tages, da das letzte Urtheil über dich ergehen wird. „Du dichtest und schmeichelst dir in der „Noth, sagt Augustinus, du werdest dir alles „vergeben sehen. Allein wofern die Axt gegen „den unfruchtbaren Baum deines Lebens nicht „schon wirklich aufgehoben oder angesetzt ist; wird „eine Zeit kommen, daß er zur Strafe seiner Unfruchtbarkeit zum Aushauen wird verurtheilet „werden. Du glaubest doch, daß Christus der

„Herr als ein Richter kommen wird. Nichts „von dem allen, was du nunmehr siehst, ist vor „Zeiten gewesen. Einst war kein christliches Volk „auf der Welt. Man las es in Prophezeyhun„gen: man sah es aber nicht auf Erde: und je„tzund liest und sieht mans. So ist die christli„che Kirche entstanden. Es ward ihr durch den „Propheten nicht gesagt: Sieh Tochter, und hö„re; sondern höre und sieh. Höre, was dir vor„gesaget wird: und sieh, wenn es erfüllet ist. „Der göttliche Meßias war noch nicht von der „Jungfrau gebohren. Er hatte noch keine Wun„der gethan: sie waren aber versprochen, und „wurden gewirket. Er war noch seinem Leiden „nicht entgegen gegangen: es wurde vorgesagt, „und darnach überstanden. Er war auf gleiche „Weise noch nicht auferstanden: es wurde pro„phezeyht, und darauf ins Werk gestellet. Noch „war sein heiliger Namen nicht durch die ganze „Welt ausgebreitet, noch waren die Götzenbil„der nicht zerstöret; noch lebeten keine Ketzer, die „der Kirche widersprachen: doch dies alles ist „vor der Zeit vorgesehen, und mit der Zeit wahr „gemacht worden. Gleicher Gestalt ist für dich, „Allerliebster, der Tag deines großen Urtheils „noch nicht angebrochen: allein weil er dir pro„phezeyt ist, so wird er erscheinen: und Gott ver„hüte, daß er frühe, und noch mehr, daß er „unglückselig erscheine. Soll es wohl möglich „seyn, daß derjenige, der in so vielen, ja in al„len Dingen wahrhaftig ist, bloß in Ansehung

„des

„des harten Urtheilspruches deiner ewigen Ver„damnung und Strafe, die dich überfallen soll, „wenn du stirbst, wie du lebest, ein Betrieger „sey?“ Ist es möglich, daß du den Tag, den Tag der Offenbarung, den Tag des Herrn, einen dir vielleicht ganz nahe bevorstehenden Tag, nicht bedenkest, nicht fürchtest, oder wohl gar nicht glaubest? Ist das möglich? Heut ist der Tag, itzt ist der glückselige Augenblick, da ich meinen Richter zu einem günstigen Urtheile vermögen kann, vermögen soll, vermögen will. Ist die letzte Stunde einmal da, werd ichs nicht mehr kennen: und von diesem Augenblicke an bis auf jene letzte Stunde werd ich vielleicht nimmermehe eine bessere Gelegenheit dazu haben, als eben itzt. Heut, saget mir das Gewissen, heut, heut, wiewohl mein unschlüssiger Wille immer morgen, morgen, schreyt.

IX. Ich mache den Schluß. 1. Ich habe nur allzusehr die Schärfe des göttlichen Richters verdienet. Was bin ich deßwegen nicht für eine Buße schuldig?

2. Gott, welcher sich in mir durch die Menge seiner Erbarmungen verherrlichet hat, hat mich zwar vor dem unseligen Endurtheile bisher bewahret; doch so, daß ich unaufhörlich in Gefahr stehe, darein zu verfallen. Ich muß dann allezeit wachen, und um das erzürnete Angesicht

meines

meines Richters zu besänftigen, alle seine Werke fürchten.

3. Dafern ich meine Schandwege nicht verlasse, und mich nicht wahrhaftig bekehre: werde ich sein gerechtes Urtheil verdienen. Verdien ich es nun; und verdopple ich immer die Schulden: so muß ich in der heftigsten Furcht stehen, der gerechteste Gott möchte es endlich aussprechen.

Allein nach so vielen Sünden kann ich dem betrübten Urtheile noch entgehen. Allzeit, jeden Augenblick begehret und fodert Gott von mir auch mit Drohungen, nicht nur mit Versprechen, daß ich mich bekehre, wenn ich ein Sünder bin. Folglich giebt mir Gott jeden Augenblick das Vermögen, da er mir hinlängliche Hülfmittel darreichet, das Geschäft auszuführen. Wenn ich also will, so kann ichs jeden Augenblick. Und wenn ich mich bekehren kann, so kann ich jenen fürchterlichen Ausspruch vermeiden, welcher nur die Verstockten treffen wird. Wenn ich mich selbst urtheile, schreibt Paulus zu seinen Korinthern werd ich nicht geurtheilet werden. Ich will mithin gegenwärtig leben, wie ich einst vor meinem Richter werde erscheinen wollen.

Um ihn zu versöhnen, will ich seiner großen Mutter zu Fuße fallen, welche in ihm selbst die Donnerkeile des Zornes in einen Regen der Lieblichkeit verwandelt hat. Ich will mich daher ihrer

rer großen Huld anbefehlen: ich will sie als meine Mutter mit kindlicher Zärtlichkeit lieben: ich will mich voll des Vertrauens unter ihren Schutzmantel flüchten, oder hart an ihrer Seite halten, oder auch mein wiewohl kaltes und unreines Herz mit ihrem reinesten Mutterherzen vereinbaren: ja ich will es in das ihrige verschließen, daß es nimmermehr frey werde.

O Gott! o Sohn Mariä, du bist nun der Gott meiner Hoffnung: stoße mich ja aus eigener Güte, und einer so großen Mutter zu Liebe, nicht von deinem gnädigsten Angesichte. Ach habe itzund Geduld und Barmherzigkeit mit mir. Itzund, da du noch nicht mein Richter bist, itzund kehre dich zu mir: so werd ich mich alsogleich zu dir kehren. Verzeihe mir, laß dich itzt versöhnen, erhöre mich itzt, und lasse dein Erbtheil, und den Sohn deiner liebreichesten Mutter nicht zu Grunde gehen. Du hast mich in dem Evangelio bey dem Apostel Matthäus 5. Kap. verzeihen gelehret: übe nun du zuerst an mir aus, was du befohlen hast, daß ich vor deinem höchsten Richterstuhle Gnade finde. Ich habe bisher meine Gewohnheit zu sündigen getrieben: treibe nun du die Gewohnheit zu vergeben, die dir allzeit eigen ist, und allzeit eigen seyn wird.

Es ist schon eine große Strafe der Sünde, wo man die Furcht des künftigen Gerichtes verlohren hat. Eusebius Gallikanus.

Eilfte

Eilfte Anrede.

Eine einzige Ewigkeit.

Und diese werden zur ewigen Strafe gehen; die Gerechten aber zum ewigen Leben. Matth. 25, 46.

I. Nichts ist fürchterlicher, als ein einziger Tod; nichts erschrecklicher, als ein einziges Gericht; nichts größer, nichts unbegreiflicher, nichts unleidlicher oder erwünschlicher als eine einzige Ewigkeit. Giebt es eine einzige Ewigkeit, so bin ich ewig, als der ich eine unsterbliche Seele habe: ich habe von dem ewigen Gott einen Theil seiner Ewigkeit selbst, weil ich nach seinem Ebenbilde geschaffen bin. Also bin ich ewig, entweder zu den ewigen Freuden, oder zu den ewigen Peinen, die mir nur ein Herr, der ewig ist, geben kann; nicht nur die Seele allein, wie uns Ambrosius berichtet, sondern auch den Leib betreffend, als welcher an jener Belohnung oder Strafe, die er sich zugleich mit der Seele durch gute oder böse Handlungen zugezogen hat, Antheil nehmen muß. Es giebt daher in der Ewigkeit kein Mittel. Entweder ohne Ziel und Schranken des höchsten Gutes genießen, oder ohne Zeit und Maaß ins höchste

Uebel

Uebel stürzen; entweder allezeit mit Gott im Himmel, oder ohne Gott allzeit in der Hölle. Zwey Worte, zween Blitze. Und dieses nach dem Verdienste oder Misverdienste meines gegenwärtigen Lebens: sintemal es mir dort so ergehen wird, wie ich im Leben werde gewollt haben. Schauervolle Abwechselung! Du siehst nun hier, daß wiewohl eigentlich die Ewigkeit zweyerley ist, dieselbe dennoch für dich so viel gilt, als ob nur eine, und weder mehr noch weniger wären: maßen dir nicht mehr als eine derselben, entweder die quälende oder seligmachende, zu Theile werden muß. Jetzt bereitest du dir dieselbe zu: sagt ein heiliger Johannes Chrysostomus, und wiewohl die eine der andern schnurgerad zuwider läuft, haben doch beyde den nämlichen Endzweck, das Heil der Menschen.

II. Die Ewigkeit hat auch nichts veränderliches oder endliches: weil darinn nichts vergangen ist, das nicht mehr sey; nichts zukünftig, das noch nicht sey: was immer darinn ist, das ist ganz einerley, das ist seinem Wesen nach beständig, das ist immer gegenwärtig. Wenn nun das Gegenwärtige, welches immer verfließt, die Zeit ausmachet: so machet das Gegenwärtige, welches immer bleibt und stille steht, die Ewigkeit aus. Dieß ist ein Gegenwärtiges, welches alle Zahlen, alle Maaßen, alle Jahre, alle Jahrhunderte, den Umlauf aller Zeiten vereiniget und zusammen schließt. Gleichwie

die Unermessenheit alle Orte und Weiten enthält, und dieselben alle unendlich überschreitet: so begreift die Ewigkeit alle Zeit und Dauer in sich, und übertrift dieselbe unendlich. Wenn du einen großen Berg von Sande besteigen wolltest: würdest du die Erde unter den Füßen entweichen sehen: und so sehr du darüber schwitzen und schnauben möchtest, würde dein Bemühen doch ganz und gar vergebens seyn. Gleicher Weise magst du die auf einander gehäuften Jahre und Jahrhunderte der ganzen Ewigkeit zusammen rechnen: du steigest doch immer, wie auf einem Sandberge mehr herab als hinauf: und wenn du gleich in der Zeit den Anfang davon wahrnimmst, siehst du nimmermehr das End, welches keine Zeit hat.

III. Du hast die Ewigkeit überhaupt betrachtet: nun erwäge sie insbesondere; und zwar erstlich jene glückselige Ewigkeit im Paradiese, wo der unsterbliche König der Zeiten nicht mehr unsichtbar ist, sondern sowohl sich selbst, als auch die Reichthümer der immerwährenden Herrlichkeit seines erhabenen Reiches ewiglich entdecket und vor Augen leget: wiewohl man weder empfinden, noch begreifen, noch sagen kann, was sie sey, bis man sie, wie der englische Lehrer spricht, verdienet, und erlanget hat. Sehe, liebe und besitze nur ein Seliger seinen Gott: lehret uns Augustinus und nach ihm der englische Lehrer, sieht er in Gott nicht den Schluß,

seine Anschauung und seine Liebe in Ewigkeit fortdauern zu lassen: so wird er nicht nur auf keine Weise ersättiget werden; sondern es wird ihm unaufhörlich das Herz klopfen aus Furcht, daß seine Glückseligkeit mit der Zeit ein End nehmen möchte. Nun sieht aber der Selige diesen Schluß: er sieht, daß sein Verstand unverweslich ist: er sieht, daß das Licht der Herrlichkeit unauslöschlich ist: er sieht, daß ihm Gott nicht mehr nehmen will, was er ihm einmal gegeben hat; und daß ihn seine Gerechtigkeit dessen nicht berauben will, womit ihn seine Gerechtigkeit und Güte zugleich gezieret haben. Kann man wohl nach allen dem nicht sagen, daß seiner Freude ein unermeßliches Gewicht zuwächst durch das Erkenntniß, welches den Seligen des immerwährenden Bestandes seiner Glückseligkeit, der ewigen Dauer des größten Gutes von allen Gütern unfehlbar versichert?

IV. Das dauerhafteste Gut sieht man für das schätzbarste an. Ließe sich ein Crystall so sehr abhärten, als ein Diamant: so würde er bey nahe auch den Werth dieses weltberühmten Steines haben. Hingegen weil die Rose, eine so schöne Blume mit dem Untergange des Tages entfärbet wird: wer macht wohl viel Wesens daraus? So ist dann ein Gut, das einen Tag dauert, wohl ein Gut: und darum tragen wir soviel Sehnsucht darnach. Ein größers Gut ist es, wenn es mehr Tage anhält; wenn

es ein Jahr fortwähret: tausend Millionen mal größer ist es, wenn es ein Jahrhundert, wenn es tausend Jahrhunderte, und Millionen Jahrhunderte besteht. Folglich sind die himmlischen Güter unendlichmal größer, weil sie unendliche Jahrhunderte hindurch erhalten und fortgesetzet werden. Wenn ein einziger Tag jener glückseligsten Jahrhunderte nach der Schätzung des königlichen Propheten an seinem 83. Psalmen in Ansehung dessen, was man daselbst zu besitzen und zu genießen hat, mehr werth ist, als tausend und abermal tausend der allerglückseligsten Tage dieser Welt: wie hoch ist wohl im Himmel zu schätzen, ich will nicht sagen ein Tag, nicht ein Jahr, nicht ein Jahrhundert, nicht tausend Millionen Jahre und Jahrhunderte; sondern daß man nach einer so großen Anzahl der Jahre und Jahrhunderte weder zum Mittel, noch zum Ende gelanget; wohl aber immer wieder zum Anfange kömmt, und des herrlichen Reiches in der ewigen Burg der Seligkeit selbst von neuem zu genießen anfängt. Eines Reiches, wohin keine Schuld den Zutritt hat; Eines Reiches, welches dem Tode verschlossen ist, der in der Hölle ein großes Gut wäre, aus dem Himmel aber zum größten Glücke der Auserwählten ewig verbannet bleibt; eines Reiches, wo Drangsal und Uebel unbekannt, alle Güter aber im Ueberfluße sind. O wie glückselig ist der, welchen diese selige Glückseligkeit immer und ewig glückselig macht.

Hat

Hat nun die Ewigkeit, wie gesagt worden, eigentlich nichts vergangenes, nichts zukünftiges, sondern nur ein gegenwärtiges, welches immer währet: so wirst du hieraus alle Augenblicke erfahren, daß du selig seyst. Du wirst, wie Augustinus bezeuget, immer aufs neue eine ganze Ewigkeit von Freuden und Gütern hervorwachsen sehen, welche zu jedem Zeitpunkte alle mit einander zusammenfließen, und in diesem Zusammenflusse unendliche Jahrhunderte fortdauern werden; und zwar zu jedem Zeitpunkte in jenem unermeßlich hohen Grade, welchen unendliche Theile, wenn sie in einen Punkt zuzusammenlaufen, verursachen können und müssen. Wie wenn die Sonne jene Stralen, die sie durch die ganze Welt verstreuet, alle zusammen auf eine Kugel brächte; oder wie etwa der gesammte Weltkreis auf einer kleinen Sphäre ausgedrücket ist: so ist in einem jeden Theilchen der Ewigkeit eben diese Ewigkeit ganz und vollkommen enthalten. Eine Ewigkeit, worinn in in einem jeden Augenblicke eben so viel zu genießen ist, als du nach und nach die ganze Ewigkeit hindurch genießen wirst.

V. Und was noch über alle Wunder steigt, so ist in jener heiligen und neuen Stadt Jerusalem niemals ein Eckel und Ueberdruß zu finden. Die Himmel und alle Dinge sind daselbst neu: alle Augenblicke dieser Ewigkeit giebt es neue Ergötzungen, neue Freuden, ein neues

Paradies. Gott wird die himmlischen Schätze seines Reiches nicht stückweise und nach und nach offenbaren. Nein: er wird es, wie der englische Lehrer sagt, alles auf einmal zeigen. Es ist kein Zweifel, wenn Gott von seinen Schönheiten wenig auf einmal entdeckte: so würde er den Seligen jeden Augenblick der unaufhörlichen Ewigkeit mit immer neuen Schauspielen der Bewunderung und des Jubels unterhalten können. Nun ist aber dieß ein Wunder, daß, wiewohl er es alles auf einmal thut, nichts desto weniger das Paradies immer alt und immer neu ist. Meine Seele, vernimm die Ursache davon. Gleichwie weder das ganze Herz, noch das ganze Gemüth, noch die ganze Seele, womit der Selige sonst die Gottheit liebet, den Verdiensten der Liebe die ganze Ewigkeit hindurch jemals gleich kommen: so kann weder sein ganzes Herz, noch sein ganzes Gemüth, noch seine ganze Seele, soviel er immer genießen mag, die ganze Ewigkeit hindurch jemals fähig seyn, die ganze Fülle der Freuden zu genießen: wie ein Schwamm, der sich zwar durch und durch anwässert, jedoch das Wasser nicht gänzlich einsäugt. Es ist also nothwendig, daß die Freude des HErrn in jedem unzertheilbaren Zeitpünktlein der Ewigkeit immer neu aufwalle, und alles überschwememme: daß folglich ein Seliger von tausend Jahrhunderten sich heut verwundere und erstaune, und mit Verwunderung und Erstaunen frohlocke, wie an dem ersten Tage seiner

Selig=

Seligkeit. Daher wirst du in jenem ewigen Aufenthalte allezeit davon satt, und zugleich, o Wunder! o wahrhaftig himmlisches Manna! allezeit darnach hungrig und begierig seyn: du wirst den Durst immer löschen, und doch immer durstig bleiben. Du wirst alle die Vollkommenheiten verkosten, die in Gott sind: dieß ist eine Sättigung ohne Eckel. Gleichwie aber alle Vollkommenheiten Gottes unendlich sind, also wird in dir, jemehr du sie verkostest, desto mehr die Begierde wachsen, noch mehr zu verkosten: dieß ist ein Hunger ohne Unruhe. Du wirst immer verlangen, was du besitzest: du wirst immer besitzen, was du verlangest. Und so wirst du immer mit Gott seyn. Tröste dich mit so trostvollen Gedanken, daß du einen so großen Herrn ganz nahe, ohne Aufhören, von Angesicht zu Angesicht genießen wirst. Wohl dir, daß du die Wüsten alle Tage verlassen; und dein Elend alle Stunden, alle Augenblicke endigen kannst. Und so, eben so wirst du allezeit mit Gott seyn.

VI. Eben dieses läßt sich nach seiner Art von der unglückseligen Ewigkeit sagen. Weine o Stadt des Schmerzens, krachet, ihr Pforten des ewigen Todes. Gering, ich sage es ohne Bedenken, gering würde die Hölle seyn, klein die ganze Unermeßlichkeit aller darinn befindlichen Qualen: wenn die Qualen jemals ein End hätten, wie auf dieser Welt, wo entwe-

der die Pein, oder der Gepeinigte, oder der Peiniger frühe oder spat ein End nimmt. Aber nicht so verhält es sich in jenem tiefen See des göttlichen Zornes: wo weder der Verbrecher, noch die Strafe, noch der Richter jemals sterben wird. Dieß weis der höllische Bettler, wie Augustinus den verzweifelten Prasser nennet, allzu wohl. Er hat nach Meynung des Eutimius um die Zeit des Erlösers als ein Israelit gelebt, und war nach dem heiligen Hieronymus mit dem Patriarchen Abraham verwandt. Er bittet diesen ganze Jahrhunderte lang um ein Tröpflein Wasser; aber allzeit vergebens: weil er immer die Antwort hören muß, es scheide sie beyde ein unermessener Zwischenraum ab, welcher nimmermehr zu überschreiten sey. Wie lang ist es nun, daß der Elende daselbst schmachte? Tausend sieben hundert und mehr Jahre. Was ist das zur Ewigkeit? Nichts wie wir gesagt haben, weil nichts in der Ewigkeit jemals vergehen kann, da sie selbst niemals vergeht. Wieviel Wechselungen und Vorfälle giebt es nicht auf unserer Welt in tausend sieben hundert und mehr Jahren! Wieviel Königreiche, Monarchien, Völkerschaften, Geschlechter, Kriege, Städte und Merkwürdigkeiten sind ohne Angedencken! Ach! tausend sieben hundert Jahre sind doch auch in der Geschichte der Welt unaussprechlich lang! Aber um wie viel länger sind sie für den reichen Prasser in dem Feuer? Und doch was sind wohl tausend sieben-

hun-

hundert Jahre? Kaum der sechshundertste Theil einer einzigen Million. Wie lang hat der Prasser, und du mein Leser, wenn du wie der Prasser sterben sollst; wie lang habet ihr zu brennen bis eine Million vorüber ist? und bis tausend Millionen verfließen? Es ist mehr Aehnlichkeit zwischen einem Tropfen Wasser, und ganzen Bächen, Strömen und Meeren der Erde; als zwischen tausend Millionen der Jahre und der Ewigkeit: weil dort zwey endliche Dinge, hier aber ein endliches und ein unendliches gegen einander gehalten werden. Und wenn nun die tausend Millionen wirklich verstrichen wären, was wäre es? Nichts: auch wenn sie vorbey seyn werden, wird es nichts seyn: und sie werden mit dem Umlaufe und der Widerkehr der Zeiten, die kein End sehen werden, ganz gewiß vorbey gehen. Wehe dir armseligen, wofern du solche Dinge eher erfahren als fürchten wirst!

VII. Und damit du vollkommen armselig seyst, wird dir die ewige Dauer deiner Verdammniß nicht auf einen Augenblick aus dem Sinne kommen. Daher wird dieß eine von den wüthigsten Peinen der Ewigkeit seyn, daß du dieselbe beständig lebhaft vor Augen haben, betrachten, durchforschen, und tief ins Gemüth fassen wirst. Wenn man dich fragen sollte: was überlegest du? würdest du antworten: die Ewigkeit. Worauf denkest du? auf die Ewigkeit.

Wovon redest du? von der Ewigkeit. Was fürchtest du? die Ewigkeit. Wovon möchtest du los seyn? von der Ewigkeit. Warum verzweifelst du? wegen der Ewigkeit. Ein Gefangener denket auf seine Fessel: dieß kann man nicht laugnen: allein in dem Eifer seiner Arbeit, unter der Annehmlichkeit seiner Erquickung, und noch mehr unter den Abwechselungen des Schlafes empfindet er den Schmerzen seines quälenden und folternden Gedanken nicht. Im Gegentheile kann ein ewig verlohrner Mensch seinem Geiste den bittern Gedanken des ewigen Verderbens keinen einzigen Augenblick benehmen: nicht bey Tage, weil keine Erquickung ist; nicht bey Nacht, weil er keine Ruhe hat. Und warum das? Weil er die große Strafe, die der höchste Richter in dem unwiderruflichen Ausspruche über ihn verhänget hat, allezeit in sein Gemüth geschrieben und eingeprägt mit sich trägt. Also, also wirst du ohne alle Hoffnung unendliche Jahrhunderte hindurch im Feuer sitzen. Wofern du über diese Töne nicht aufwachest: so schläfst du nicht mehr; mein Bruder, sondern du bist todt. Ach Menschenkind, welches du einen himmlischen Ursprung hast, und ein Ebenbild Gottes bist: ruft Augustinus mehrmal. Ach Menschenkind, du hast fürwahr ein steinernes Herz, die Wahrheit zu lieben, und die Lügen zu untersuchen; dem jenigen nachzustreben, was Gott verbiethet, und, was Gott gebiethet, nicht zu wollen; dich an das Vergängliche zu

hen:

hengen, und das Ewige zu versäumen; alles zu thun, damit du ein wenig später sterbest, und damit du gar nicht sterbest, nichts zu thun! Durch welche von so vielen Pforten, die zur Hölle führen, wolltest du eintreten, armseliger Verdammter? Gleichwie das Himmelreich, nach dem Berichte des Heil. Johannes in der Offenbahrung am 21. Kap. 12. v. seine ewigen Pforten hat, wodurch man den Eintritt nehmen kann; und gleichwie auch jede Stadt mit ihren Thoren versehen ist: so hat imgleichen die Hölle die ihrigen, deren ein jedes, saget Origines, nach einer besondern Gattung der Sünden einen besondern Namen hat. Dieses heißt das Thor der Unehrbarkeit, wodurch jene eingehen, die ihre schmutzige Glückseligkeit in den Werken des Fleisches gesucht haben: und o wie weit ist dieses Thor! Dort steht das Thor des Unglaubens, wodurch jene eingehen, die mit der Hölle das Gespött treiben, als mit einer phantastischen Erfindung, den dummen und unruhigen Pöbel einzuschränken. Es ist ein Thor des Hochmuths, ein Thor des Neides, ein Thor der Lästerung, des Hasses, des Geitzes, der Ärgerniß. Durch welches, frage ich noch einmal, durch welches wirst du deinen Weg nehmen? Wollte Gott, es stünde der Durchgang nicht überall frey und offen!

VIII. Die Ewigkeit nicht glauben, und nicht darauf gedenken, das thut ein Unglaubi-

ger.

ger. Die Ewigkeit glauben, und doch nicht darauf gedenken, doch nicht für die Ewigkeit arbeiten, das thut ein Unsinniger. Die Ewigkeit leiden, das thut ein Verzweifelter. Jetzt meine Seele, gedenke noch mit Nutzen darauf, damit du hernach nicht auf allezeit, und ohne Nutzen darauf gedenken müssest. Man lebet vergebens hier in der Zeit, es sey dann, daß man sich Verdienste mache, um in der Ewigkeit glückselig zu leben: Unglückliche Zeit, verlohrne Jahre, wann du nicht an die ewigen Jahre gedenkest! O Ewigkeit! o Ewigkeit! Du sollst mir in allen Trübsalen zum Troste, in allen Anfechtungen zur Stütze, in allen Glückesfällen zum Rathe dienen. Mache, o großer Gott, daß ich dir nicht sterbe, daß ich dir lebe, daß ich dich genieße in der Ewigkeit, die dein großer Tag, und das deiner göttlichen Majestät wahrhaftig würdige Alter ist.

Göttliche Mutter, allzeit gebenedeyte und heilige Jungfrau, meine süße Hoffnung, entreiße mich vermittelst deiner mächtigen Fürbitte der unglückseligen Ewigkeit, und führe mich zur glückseligen, o Mutter der Gnade und Barmherzigkeit, um jener Pflicht und Liebe Willen, die du der göttlichen Dreyfaltigkeit schuldig bist, und bekennest; dem göttlichen Vater als seine edelste Tochter, dem göttlichen Sohn als seine würdigste Mutter, dem heiligen Geiste als seine auserwählteste Braut.

Wie thöricht sind die, welche so leben, daß sie den ewigen Tag verscherzen! Augustinus.

Zwölfte Anrede.

Ein einzige Beharrlichkeit bis ans End.

Sey getreu bis zum Tode: und ich will dir die Krone des Lebens geben. Offenbarung 2, 20.

I. Zugleich eine schrecken- und trostvolle Wahrheit, daß die Versicherung deines Heils in der einzigen Beharrlichkeit zu finden sey. Es ist kein Sieg ohe Streit, keine Ernte ohne Besamung, kein Heil ohne Beharrlichkeit. Ein Reich zu erwerben, das kein End hat, muß man bis ans End verharren. Der liebreicheste Gott hat gewollt, daß alle selig werden: er hat es von Ewigkeit her gewollt, da er niemanden was abschlagen wollte, das zur Seligkeit nothwendig wäre. Denn hat Gott alle zu einem übernatürlichen Ziel und End erschaffen, so hat er auch gewollt, daß alle dieses Ziel und End erreichen sollten. Dieser Wille

alle selig zu sehen, welches der eigentliche und wahre Wille Gottes ist, bleibt nicht nur bey den Hülfsmitteln, als da ist das Leiden Jesu Christi, die Einsetzung der Sakramente, die Erlösung: sondern er erstrecket sich auf die ewige Glückseligkeit, die doch viele nicht erlangen, um welcher Willen Gott allen die Gaben seiner Gnade mittheilet, bloß zu dem Ende, damit sie, soviel an ihm ist, dieselbe erlangen mögen. Geht nun sein Absehen, wie es dann außer Zweifel ist, auf diesen Endzweck hinaus: so zielet auch sein Wille wahrhaftig auf diesen Endzweck, das ist, auf ihre Seligkeit ab: und wenn schon viele die Gabe der Beharrlichkeit, nicht empfangen, empfangen sie doch alle die Macht zu verharren. Sie dörfen auch die Schuld nicht Gott, sondern nur sich selbst zuschreiben, wenn sie nicht wirklich verharren: sie verharren nicht deßwegen nicht, weil sie verworfen sind; sondern sie sind verworfen, und machen sich zu Verworfenen, weil sie nicht verharren.

II. Wenn du nun durch Sündigen die Gnade verlierest: kannst du sie vermittelst des göttlichen Beystands wieder erlangen: ja du mußt solches mit der kräftigsten Zuversicht hoffen, indem Gott dich und jeden andern mit dir nicht zur Verdammniß, sondern zur Seligkeit erschaffen hat; indem Gott seinen eigenen Sohn aus dem Himmelreiche geschickt hat, damit er unsre menschliche Natur für uns annähme, uns erlösete, uns

aus

aus Feinden zu seinen Freunden, und endlich gar zu Erben seines Reiches machete. Hat er uns währender Feindschaft selbst mit ihm dermaßen geliebt, daß es ihm für uns seine Feinde zu sterben gefallen hat: wie gern wird er uns nicht jetzund, da wir ihn wieder zu lieben bereit sind, selig machen wollen? Wärest du jener Mensch, dergleichen die Welt sonst nicht gesehen hat, welcher alle die schweresten Verbrechen der ganzen Welt über sich geladen hätte: so dörftest du nur die Beleidigung der göttlichen Majestät mit wahrer und vollkommner Zerknirschung bereuen und dir die Besserung ernstlich vorsetzen. Den ersten Augenblick werden deine Sünden in dem Wasser der göttlichen Barmherzigkeit, in jenem unergründlichen Meere, in jenem unermessenen Abgrunde ausgewaschen, wogegen deine unzählbaren Schulden selbst, sowohl die vergangenen als zukünftigen, nichts als kleine Tropfen sind. Stelle dir eine neue Sündfluth vor über den ganzen Erdboden; und in dieser ungeheuren Ueberschwemmung die göttliche Barmherzigkeit selbst durch alle Welt ergossen und angelaufen. Doch ist sie unendlich weniger als ein Tropfen gegen die unendliche Barmherzigkeit, die Gott in sich selbsten hat.

III. Dieß alles ist die richtige Wahrheit. Aber ungewiß ist jene allerhöchste Gabe der Beharrlichkeit, wegen welcher auch der Gerechte in diesem Schatten des Todes im Dunkeln schwebt: denn

denn Gott allein ists, der sie durch die erste Gnade anfängt, und durch die letzte vollbringt. Kannst du nach der Sünde durch Bereuung derselben die göttliche Gnade wieder erlangen: so kannst du sie ebenfalls durch die gerechteste Strafe Gottes nicht mehr erlangen: weil du durch Sündigen alles Recht auf die göttlichen Gnaden verlierest; absonderlich alsdann, wann du Sünden mit Sünden anhäufest, und sie durch deine Wiederfälle immer schwerer, und hiemit einer größern Strafe würdig machest. Und in diesen Umständen mußt du in Furcht stehen wegen der Vergebung, die du so oft nicht erhältest; wegen der Vergebung, die du sonst erhalten hast; wegen der Vergebung, die du vielleicht und wahrscheinlicher Weise nimmermehr erhalten wirst. Du mußt dich fürchten wegen der empfangenen Gnade; mehr mußt du dich fürchten wegen der verlohrnen Gnade, noch mehr wegen der wieder erlangten Gnade. „Eines theils kannst du „wohl von dir selber in die Sünde fallen: aber „ohne Beystand der Gnade kannst du von dir „selber nicht mehr von der Sünde wieder auf„stehen: und da du in die Sünde hineinplatzest, „so verharrest du, so viel an dir ist, in der „Sünde, wo dich nicht die göttliche Gnade „derselben befreyet. Anderntheils machet noch „das, was du Gutes wirkest, nicht, daß du „auch in dem Guten verharrest. Du kannst „von dir selber nur allzu wohl sündigen: darum „ist dir hiezu die Gnade, wie du wohl siehst,

„sehr

„ sehr nöthig. “ Sind lauter Worte des engl. Lehrers Thomas.

IV. Diese allerhöchste Gnade in dem Guten zu verharren, ist ein freywilliges und zugleich ungewisses Geschenk: welches man nimmermehr nach Würden verdienen kann, was man auch immer Gutes thun mag, und Gott war dasselbe aus Gerechtigkeit weder einem Hilarion, oder Macarius, oder Antonius, so weltberühmten Büßern, noch einem Ancyranus oder Gregorius, so preiswürdigen Blutzeugen; noch einer Agnes oder Gertrud, so unschuldigen Jungfrauen, schuldig. Bedenke nun du, ob es deine Sünden entweder zu Folge der Vorsicht, oder nach dem Rechte der Erlösung, oder unter einem andern Titel, womit du dir irgend schmeicheln magst, verdienet hätten. Auch die Sakramente selbst, als die Urquellen der Gnade, können uns diese erhabenste Schankung nicht mittheilen: denn ist es gleich ihre Eigenschaft, uns gerecht zu machen, so haben sie doch nicht die Kraft, uns der Sünde ganz unfähig zu machen. Doch Gott, der allzeit an Barmherzigkeit reich ist, bedienet sich einer besondern Huld gegen jene, welche ihn treulich geliebet haben: und nach der gemeinen Ordnung geschieht es nie, daß ein Tugendhafter als ein Sünder stirbt: man weiß auch kein Beyspiel davon in der Schrift. Die christliche Beharrlichkeit ist eine gute Vorbereitung zur endlichen Beharrlichkeit: die Gabe

dieser endlichen Beharrlichkeit ist gemeiniglich die Frucht von der Tugend der Beharrlichkeit.

V. Die endliche Beharrlichkeit, oder, welches eins ist, daß Glück wirklich im Stande der Gnade zu sterben, setzet klar zum Voraus die schon angefangene Beharrlichkeit eines christlichen Lebens. Noch deutlicher: Du wirst wirklich in der Gnade sterben, wenn du durch Mitwirkung mit der Gnade, ohne schwere Schuld stirbst: du wirst aber nimmermehr in der Gnade sterben, wofern du in schweren Schulden sterben sollst. Gleichwie es nun einerseits gewiß ist, daß dir kein Augenblick deines Lebens sicher ist; und andrerseits ungewiß, ob du nach der Sünde Zeit zur Buße haben wirst, die verlohrne Gnade wieder zu erhalten: so mußt du dich mit göttlicher Hülfe aller schweren Schuld enthalten: in welcher dich der Tod niemals überfallen kann, wenn du dich derselben allzeit enthältst. Thust du dieses und lebest du allzeit recht: so bist du ganz gewiß zur Seligkeit vorbestimmet. So hängt dein Heil mit Hülfe der Gnade von dir ab: denn wofern du der besagten göttlichen Gnade mitwirkest bis zum Tode, wie du doch kannst und sollst: so wirst du sonder allen Zweifel vorbestimmet seyn: du wirst es aber nicht seyn, wenn du nicht willst.

VI. Läßt sich also dieß zur Seligkeit höchst nöthige Geschenk nicht verdienen: so läßt es sich

gleich-

gleichwohl durch oft wiederholtes Gebeth erflehen. Ja das Gebeth ist schlechterdings nothwendig: sintemal ein Mensch, der um die Seligkeit niemals bäthe, selbe auch ordentlicher Weise nicht erlangen würde. Das Gebeth ist wie ein allgemeines Werkzeug, uns alles mit leichter Mühe beyzuschaffen, was zum Heile beyträglich ist; es ist jener glückselige Schlüssel, womit wir die göttliche Schätze eröffnen, und davon nehmen können, was uns beliebt. Es ist insgemein ein nothwendiges Mittel zur Seligkeit: denn die meisten Behülfen, die unser Heil befördern, und uns unentbehrlich sind, die Versuchungen zu überwinden, und bis ans End zu verharren, müssen durch das Gebeth zuwegegebracht werden. Gott der Herr verleiht zwar seinen Beystand oft und vielfältig, auch denen, die ihn nicht darum bitten. Jedoch gleichwie er die vornehmsten Hülfsmittel, das ist, jenen sonderbaren Schutz und jene Leitung, vermög deren man im Guten verharret, und zur Seligkeit gelanget, niemanden versprochen hat: so theilet er selbe ordentlicher Weise nur denen mit, welch oft zu ihm die Zuflucht nehmen, und sich ihm innbrünstig anbefehlen. Die heilige Schrift ermahnet uns an so vielen Stellen, daß wir ja des Bethens nimmer müd werden, das ist, soviel es die menschlich Schwachheit zuläßt, mit beständiger Anwendung und unaufhörlichem Fleiße dahin trachten sollen, daß wir nicht aus

Trägheit unterlassen, Gott von Zeit zu Zeit die uns auferlegte Eidespflicht getreulich zu leisten. Die Ursache ist, weil Gott in sich selst, und in seinen Gutthaten erkannt werden will; und begehret, daß wir uns seiner Gnade, seines Schutzes, seiner Hülfe bedürftig erkennen, ohne welche der Mensch weder den Gefahren dieses Lebens entgehen, noch die Anfechtungen überwinden, noch die Seligkeit erwerben kann. Daher kömmet es, daß von dem innersten Herzensgrunde aller Heiligen und Blutzeugen kein Gebeth so brenneifrig nach dem Himmel stieg, als dieses, daß Gott mit seiner heiligen Furcht ihr Fleisch niederdrücken, zerstechen und durchgraben wollte. Selbst indem sie sich für Gott bearbeiteten; indem sie für Gott das Leben gaben, zitterten sie vor seinen allzeit erschrecklichen Urtheilen. Si wußten, daß sie vermög ihrer Schwachheit von einem Augenblicke zum andren fallen, nach vieljährigen Siegen auf einmal unterliegen, nach glücklichen Reisen scheitern, nach der Sammlung großer Schätze von Verdiensten, plötzlich aller beraubt und blutarm werden könnten. Sie wußten, daß sie schwache Menschen wären; daß sie den kostbaren Schatz d.r Gnade in gebrechlichen erdenen Gefässen, die ein jeder Druck zertrimmern kann, herumtrügen; daß zwischen ihnen und dem Abgrunde einer jeden Sünde nichts wäre, als die göttliche Gnade, die sie von Falle zurückhielte. Dieß alles wußten sie: darum setzten sie ihr Vertrauen beständig

ständig aufs Gebeth, und arbeiteten mit Furcht und Zittern an ihrem Heile. Zum Beyspiele lasset uns die hochheilige Menschheit Jesu Christi, wo die ganze Allmacht Gottes aufs engste verschlossen lag, betrachten: lasset uns sehen, wie er im heiligen Evangelio Tag und Nacht bittet und bethet, nicht allezeit still und innerlich, sondern oft uns zur Lehre, wie Augustinus angemerket hat, mit lauter und deutlicher Stimme, in Städten und Wüsten, auf Feldern und Gebirgen, in der Erhöhung und in den Mühseligkeiten, im Leben und im Tode. „Es bethet „also die Barmherzigkeit: und die Armselig„keit bethet nicht, sind Worte dieses Vaters. „Es bettet die Liebe: und die Ungerechtigkeit „schmieget sich nicht! Der Arzt wirft sich im „Gebeth auf die Erde nieder: und der Kranke „gedenkt sich nicht zu erniedrigen! Die Un„schuld bittet: und die Bosheit bittet nicht! „Der Richter bittet, und wünschet zu verscho„nen: aber der Verbrecher bittet nicht um „Gnade! Es bittet der, welcher richten soll: „und der gerichtet werden soll, bekümmert sich „nicht zu bitten!“ Heutige Christenheit, solltest du wohl die so nothwendige Uebung des heiligen Gebethes aus der Gemeinschaft des bürgerlichen Lebens verbannet haben? Christenheit voll hoher Geschäfte und vielfältiger Wissenschaften, solltest du wohl von dem Bette gleich zu deiner Arbeit gehen, ohne vorher deinen immerzu bestäubten Bethstuhl berühret zu haben?

Solltest du wohl die Bibel ausstudieren, ohne über Jesum Christum zu betrachten? Solltest du wohl Wissenschaften und Künste verstehen, ohne bethen zu können? Sollten sich wohl die Christen und Christinnen nach der gemeinen Weltmode mit dem Rosenkranz in der Hand schämen?

VII. Sage nicht zur Ausflucht, du seyst nicht immer in der Kirche, könnest auch nicht immer darinn seyn. Dieß ist eben nicht nöthig. Deine Seele ist ein Tempel des lebendigen Gottes: schreibt Paulus zu den Corinthern; und darinnen wohnet Gott. Hier rufe der Soldat in seinem Gezelte, ermahnet alle Joh. Chrysostomus, der Richter auf seinem Richterstuhle, der Handwerker in seiner Werkstatt um Barmherzigkeit. Rufet zu ihm ihr Weiber, mit der Nadel in der Hand; ihr Gelehrten, mit der Feder am Pulte; ihr Reichen, unter euern niedlichen Mahlzeiten: rufet nach dem Beyspiele Christi und der ersten Glaubigen vor und nach der Speise zu ihm. Rufet in euern Zimmern, in Geschäften, auf der Strasse, in Besuchen, in den Unterhaltungen, bey Tag und Nacht, bey jedem Stundenschlage, absonderlich in dem Anlaufe der Versuchungen: kurz euer Gebeth fange mit dem Tage an, und endige sich mit dem Tage. Man mag Gott anrufen, wo man will, so antwortet er. Hier bin ich. Jeremias und Daniel haben nicht im Tempel, sondern jener in seiner Pfütze, dieser in der Löwengrube, die

göttli=

göttliche Barmherzigkeit durch ihr Gebeth erweichet. Der selige Schächer bethete auf dem Galgen, der fromme Job auf dem Misthaufen, Ezechias in dem Bette, Josue streitend auf seinem Pferte, das kananäische Weib auf öffentlicher Straße: und alle wurden erhöret. Was klagest du viel über Geschäfte? In einem Augenblicke, ohne auf schöne Worte zu sinnen, mit der bloßen Stimme des Herzens kann man zu Gott um Barmherzigkeit schreyen: ein jedes Gebeth, so kurz es auch sey, ist ein Gebeth von großer Vortrefflichkeit: es durchdringet den Himmel, und verdienet die selige Wohnung, die du einst unter den Auserwählten beziehen wirst.

VIII. Wer also in dem heiligen Gebethe unermüdet fortfährt, dem wird es Gott seiner Seite an nichts gebrechen lassen, was zu seiner Seligkeit behülflich ist. Ein solcher kann der sichern Hoffnung leben, nach der Verheißung Jesu Christi alles, folglich auch die Beharrlichkeit zu erhalten: so daß Gott diese Gabe, als das eigentliche Wahrzeichen der Vorbestimmten, weder für das Fasten, noch für Strengheiten, noch für Wahlfahrten, noch fürs Predigen, noch für andere dergleichen verdienstliche Werke; sondern bloß allein fürs Gebeth, und zwar für oft wiederholtes Gebeth versprochen hat. Er kann seines Heiles versichert seyn, wofern er nicht aus Zaghaftigkeit, oder

aus dichter Nachläßigkeit der göttlichen Gnade mitzuwirken versäumet. Es steht also dir zu, dem Rathe des Weisen gemäß, der Sonne vorzukommen, und mehr die Ruhe der Seele in dem Schooße Gottes zu suchen, als die Ruhe des Leibes in weichen Federn. Dein Haus sey ein Bethhaus, und dein Zimmer ein Heiligthum des Herrn: dein Gebeth sey, wie eine Wolke, die dich bey Tage umgebe, und bey Nacht erleuchte. Ich möchte dich, mit dem gottseligen Bernardus zu reden, entweder wie einen Moyses auf dem Berge, oder wie einen Elias in der Wüste, oder wie einen Samuel im Tempel, oder wie das kananäische Weib in dem Angesichte des Heilands erblicken.

IX. Nun siehe und verfluche die Blindheit derer, welche ihre Bekehrung, ich will nicht sagen, aufs Todbett sparen; denn ich kann nicht glauben, daß ein Mensch auf der Welt so närrisch sey, sein Heil so sehr in Gefahr zu setzen; sondern nur derer, welche ihre Bekehrung von Tag zu Tag aufschieben, und sich auf eine Aenderung, auf eine zukünftige Zeit Rechnung machen, ohne jemals den Augenblick ernstlich zu bestimmen, oder wirklich zu einer herzlichen Besserung zu schreiten. In dieser Verfassung werden sie von dem Tod ohne diese Gnad der Bekehrung, oder vielmehr von Gott ohne die Gabe der Beharrlichkeit hingeraffet. Nun sage mir, stellet ein heiliger Basilius die Frage an

dich: entweder haltest du die Sünde für gut und annehmlich: so wirst du sie auch im Todbette nicht lassen; oder sie ist dir übel und verabscheuenswürdig: was zauderst du dann also lange, dich davon loszumachen, wenn du sie doch für ein übel, ja für das größte Uebel der Welt achtest. Du kannst auf eine andere Weise folgern: wiewohl es in der Haubtsache eins ist. Entweder willst du die Sünde einmal lassen, oder nimmermehr. Nimmermehr will ich sie lassen. Gut mein Bruder, du bist fertig; es ist mit dir aus. Du magst mit deinem Glauben Berge versetzen: deine ganz Habschaft werde den Armen zu Theile: deine Zunge sey die Zunge der Engel: dein Leib brenne unter den Flammen: dieß hilft nichts, wo du dich nicht aller Sünde entschlägst. Ach nein: ich werde mich eine Zeit darnach davon absondern. Und warum nicht itzt? Warum willst du itzt lieben, was du mit der Zeit hassen mußt, und hassen willst? Warum willst du so lang in der Ungnade Gottes, und in Gefahr der Verdammniß stecken? Und wenn dich der Tod, der gewißlich nicht die Jahre zählt, überfallen soll: wird dich der zukünftige Wille zur Bekehrung rechtfertigen, oder die gegenwärtige Neigung zur Sünde verdammen? Bist du so blind, daß du nicht siehst, es sey ganz einerley, die Ausreutung der Laster, die dem Werke deiner Bekehrung im Wege stehen, aufschieben, und sie immer beschwerlicher machen: gleichwie etwa, saget Chrysostomus,

von den Wurzeln losgerissene Aestlein anwachsen, wenn sie frühe, nicht aber, wenn sie spät gepfropfet werden. Bist du so steinern, daß du nicht empfindest, daß sich die Leidenschaft desto mehr emböret, je älter sie wird; gleichwie, spricht Augustinus die nämlichen Gewächse in ihrem Aufschiessen zart und geschmeidig sind; aber sobald sie sich durch langes Wachsen winden und krümmen, aus kleinen Sprossen dicht belaubte Bäume, und aus Reisern hohe Stammen werden. Dieß alles saget dir, daß du solcher Gestalt dein Heil in die jämmerlichste Gefahr setzest.

„ Ich bin krank, und schreye zu dir meinem Arzte: rufet eben bemelter Lehrer, ich bin blind, und sehne mich nach dir meinem Lichte; ich bin todt, und seufze nach dir meinem Leben, mein mildherzigster Gott. Hilf mir, meine Stärke, wodurch ich mich ermuntere; springe mir bey, meine Kraft, wodurch ich mich halte: komme, o Licht, wodurch ich sehe: zeige dich, o Herrlichkeit, wodurch ich mich erfreue: erscheine, o Leben, daß ich in dir lebe und selig werde; und daß ich in diesem Leben, und durch dieses Leben glückselig sey. Sey mir gnädig im Leben: sey mir barmherzig im Tode, damit ich dich allezeit lieben, und nach dem Tode mit dir allzeit glückselig regieren möge.

Wiewohl die Heiligen von dem Lohne ihrer Beharrlichkeit versichert sind, sind man sie doch von ihrer Beharrlichkeit selbst unversichert. Augustinus.

Dieses betrachte, in diesem halte dich auf; daß dein Zunehmen allen bekannt seyn. I. Timoth. IV. 15.

An-

Anhang
zu
den christlichen Grundwahrheiten.

Ein einziges Gebeth,
oder
Auslegung des Gebeths des Herrn,
und
des englischen Grußes.

Vorrede
zum Vater unser.

I. Dem größten Uebel, das uns die göttlichen Wahrheiten des Glaubens drohen, zu entfliehen, und das höchste Gut, das sie uns versprechen, zu erhalten, will ich in dem heiligen Gebeth des Herrn das kräftigste Mittel vorschlagen. Diesen evangelischen Edelstein, der alle andere an Kostbarkeit übertrift, werde ich aus den lebendigen Schatzgruben der heiligen Väter als der vornehmsten Lichter der
katholi-

katholischen Religion zusammensuchen, welche in der That würdig sind, daß man sie nicht nur lese, sondern auch weder ohne außerordentliche Süßigkeit, noch ohne allgemeinem Nutzen jemals darauf gedenke. Meines Erachtens wird solches jedermann deutlich sehen, wer diese ihre Auslegung, oder wenn mans lieber so nennen will, diese ihre Erläuterung mit sich selbst durchgehen wird. Sie ist zu lang, wenn sie dir nicht gefällt, mein Leser; doch nicht zu kurz, wenn sie dir gefällt. Es muß dir auch nicht fremd dünken, daß hier erst dem Ziel und Ende des Menschen so wohl dieses Gebeth, als der englische Gruß beygefüget wird. Denn beyde sollten nach der fünften Anrede von dem einzigen **Ziel und Ende** gesetzet werden. Ich habe dir beyde mit einander merklich weitläufiger vortragen wollen, als alle die vorigen Materien.

II. Es ist wahr, daß weder ein vortreflichers, noch ein ersprießlichers, noch ein kräftigers Gebeth jemals zum Himmel gestiegen; auch nimmermehr ein anders mit mehr Pracht und Herrlichkeit zu jenen obern Höhen gedrungen sey, als dieses göttliche Gebeth. Niemals haben die Engel, welche von der Vorsehung bestellet sind, dem Schreyen der Bittenden mit ihrer Gunst beyzustehen, den Geruch der Rauchwerke, der von diesem Gebethe höher steigt, als von allen andern, dem göttlichen Throne feyerlicher vorgestellet: niemals haben sie dem Herrn

ein

ein angenehmers Geschenk dargebothen. Daher hat auch nimmermehr ein anders Gebeth das gnadenvolle Herz sowohl des göttlichen Vaters, an welchen es sein einziger Sohn in seinem Namen gerichtet hat; als auch eben dieses göttlichen Sohnes, der uns den Gebrauch desselben ausdrücklich und oberherrlich anbefiehlt, besser berührt: und kein anders wird es jemals zärtlicher rühren können. Beyde senden durch selbes nach der Fülle ihrer Erbarmung über ihre Geschöpfe den Geist der Gnade und aller Gattungen und Arten des heiligen Gebeths.

III. Was mich belangt, kann ich nicht verstehen oder begreifen, wie ein Herz, das gegen Jesum Christum nicht steinern oder eisern sey, wenn es der Gebühr nach denkt und glaubt, das jedes Wort jede Sylbe dieses geheimnißvollen Gebethes aus dem Herzen und aus dem Munde eines so anbethens- und liebenswürdigen Meisters geflossen, daß es ein Werk seiner Weisheit und Heiligkeit, und gleichsam ein zu unserm Trost und Unterrichte hinterlassenes Erbtheil seiner Liebe sey: wie ein solches Herz, sage ich, in Absprechung desselben sich nicht ganz zerschmolzen, und entflammet fühle; es nicht allenthalben anbethe, nicht hundertmal küsse, nicht alle diese Ehrenbezeigungen für gering halte, nicht selbes endlich als einen theueren Schatz wie ein zärtlicher Liebhaber an die Brust drücke. Unaussprechliches Kleinod jenes Herrn, der uns

nicht

nicht nur das Leben gegeben, sondern auch die Kunst zu bethen, gezeiget hat. Hängt nun das Leben des Leibes von der Schöpfung ab: so hängt das vortrefflichere Leben der Seele von dem Gebethe, und ins besondere von dem Gebethe des Herrn ab, welches so wunderbarlich und vollständig in dem Gewichte der Bedeutung, als kurz nach der Anzahl der Wörter ist: nichts geht ihm ab, und nichts kann ihm abgehen.

IV. Es sind darinn die vornehmsten Geheimnisse unsers Glaubens begriffen, und von einem jeden, der da innerlich bethet, leicht abzunehmen: und erstlich zwar das Geheimniß der anbethenswürdigen Dreyeinigkeit. Denn bekennen wir Gott den Vater: so kann er ja nicht ein Vater seyn ohne Sohne; und zwar ohne göttlichen Sohne, gleich wie er ein göttlicher Vater ist. Ist er göttlich: so ist er ewig und unendlich gut; folglich ein ewiger Gebährer eines ewigen Sohnes, der mit ihme nach den unendlichen Vollkommenheiten eines Wesens ist. Und gleichwie wir die erste Person den Vater nennen, weil er als der Anfangsgrund den Sohn gebiehrt; und die zweyte den Sohn, weil er durch das Erkenntniß von dem Vater gebohren wird: also nennen wir die dritte, welche von dem Vater und dem Sohne nicht gebohren wird, sondern vermittelst der Liebe ausgeht, den heiligen Geist: und dieser ist nichts anders, als die wechselsweise Liebe des Vater zu dem Sohne

ne, und des Sohnes zum Vater. Da wir Gott weiter unsern Vater heisen, so glauben wir, daß er der Urheber unsers Wesens, und wir Werke seiner gnädigen Hand, und Ebenbilder seines wunderschönen Angesichtes seyn. Da wir ihn Vater nennen, nennen wir uns durch die Menschwerdung seines theuern Sohnes angenommene Kinder eines so großen Vaters: Weder der hochheilige Leib Jesu Christi, jenes übernatürliche Brod, so wir hier begehren, ist von diesem fruchtbaren Gebethe abgesondert; noch sein Leiden und Tod, dessen Verdiensten man nach den Reichthümern seiner Gnade die Nachlassung der Sünden, und die Erlösung von den Uebeln des gegenwärtigen und zukünftigen Leben zuschreiben muß. Endlich begreift es auch den Besitz der ewigen Seligkeit, das Reich Gottes, welches uns zukömmt, wann Gott in uns regieren wird, und wir mit ihm zu regieren würdig seyn werden.

V. Seiner Vortrefflichkeit nach ist es ein fruchtbares Behältniß aller Geheimnisse; und seiner Nutzbarkeit, oder wohl gar, wie Augustinus will, seiner Nothwendigkeit halber ein vollständiger Zusammenfluß aller Tugenden. Darum zeiget das Haupt der Gottesgelehrten der H. Thomas, nach den Spuren seines Lehrmeisters Augustini, daß in dem Vater Unser die Dinge enthalten sind, die man tugendhaft wünschen und fliehen soll. Unter diesen wünschet

man

man am meisten, was man am meisten liebt: und das ist Gott. Darum begehret man anfänglich die Erhöhung des göttlichen Namens, und daß er, gleichwie er allzeit heilig ist, von den Menschen allzeit für heilig erkannt werde: **Geheiliget werde dein Namen.** Hieher gehört die Reinigkeit der Meynung, die Aufrichtigkeit des Glaubens, der wahre Eifer der Seelen: wodurch Gott der allerhöchste Herr von allen geehret werden soll. Hierauf schwingt sich unser Verlangen zu dem Herrn, drey Sachen, die uns betreffen, von ihm zu erbitten. Erstlich halten wir um das ewige Leben an, da wir nach seinem glückseligen Reiche seufzen: **Zukomme uns dein Reich.** Er hat selbst gewollt, daß sein Geschöpf vor allem nach demselben trachten solle: **Suchet zu erst das Reich Gottes.** Man findet solches hier in der Gegenwart Gottes, und in der Verachtung weltlicher Reichthümer; dort aber in den Himmel, wo Gott seinen Sitz und seinen Aufenthalt hat. Zweytens bitten wir, daß wir uns befleißen mögen, seinen heiligsten Willen zum Verdienste der Seligkeit zu machen, und uns immer inner den heiligen Handlungen der Gerechtigkeit zu halten: **dein Wille geschehe.** Darum heißt es: **Suchet zu erst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit.** Es brennet nun die Liebe: es stralet die Ergebung in das göttliche Wohlgefallen, sowohl in den Dingen, die er uns eingegeben, als auch in denen, welche er uns durch seinen Statthalter

ange=

angezeiget hat, und sowohl die glücklichen als widrigen Zufälle von seinen gebenedeyten Händen anzunehmen. Drittens flehen wir ihn um den nöthigen Unterhalt unsers Lebens an: **Gib uns heut unser tägliches Brod.** Hierauf wendet sich alle deine Sorgfalt auf Gott, und verläßt sich auf Gott, der für dich wachet: **Und dieß alles wird euch beygeleget werden.** Hier begehrest du Brod, nicht nur zu Erhaltung des Leibes, sondern auch des Geistes, das ist, die Betrachtung himmlischer Dinge, und der von oben herabthauenden Gnaden: denn du weißt wohl, daß man vor dem natürlichen Brode allein nicht lebet; sondern auch von einem jeglichen Worte, das von dem Munde Gottes ausgehet.

VI. Zu fliehen haben wir jene Dinge, die dem Guten entgegen sind. Das Gute, das über alles zu wünschen ist, ist vierfach. Das erste ist die Ehre Gottes: und dieser kann kein Uebel widerstehen. **Wenn du sündigest,** steht Job 35, 6, 7. v. geschrieben, **was wirst du ihm schaden? Wenn du gerecht handelst, was wirst du ihm schenken?** Was für einen Edelstein, elender Mensch, wirst du wohl von der Krone deines Herrn auch durch unendliche Schulden wegrücken, oder durch unendliche heilige Werke beysetzen? Kannst du mit all deinem Bestreben seine Glückseligkeit vermindern oder vergrößen, da sie doch deiner Beyhülfe keines-

wegs bedarf? Ich weiß, daß nichts besser ist, als Gott, oder was den Dienst Gottes angeht. Allein was gibst du Gott, spricht Paulus zu den Römern 11. Kap., das du nicht von Gott empfangen habest? Ich weiß, daß kein größers Uebel ist, oder Gott mehr erzürnet und beleidiget, als die Sünde. Allein um wieviel mehr Herrlichkeit entspringt ihm nicht aus der Zulassung der Schuld, als ihm immer Nachtheil daraus zu erwachsen scheint: indem er sich jener äußerlichen Ehre entschlägt, um seine Barmherzigkeit kund zu machen, seine Gerechtigkeit auszubreiten, sich seiner Vorsichtigkeit wohl zu gebrauchen, wie auch sein göttliches Reich hienieden zu erweitern. Das zweyte Gut ist das ewige Leben: und diesem steht die Sünde entgegen: weil man es durch die Sünde verliert. Um diese zu entfernen, sagen wir: **Vergib uns, wie wir vergeben.** Und dieß ist die heldenmäßig christliche Liebe, welche den Christen anfeuert, selbst seinen Feind zu lieben. So sind auch die gerechten und heiligen Werke ein Gut: und diesen sind die Versuchungen zuwider, welche uns hindern Gutes zu thun, wenn wir in Ermangelung gehöriger Hülfe entweder aus Verblendung darein willigen, oder aus Zaghaftigkeit nachgeben. Deßwegen schreyen wir zu Gott: **Und führe uns nicht in Versuchung.** Die Abtödung muß vorhergehen, und die Stärke folget in diesem Kriege, das ist, in dem Leben des Menschen auf Erde. Endlich sind auch die noth-

wendi-

wendigen Güter ein Gut, dem das Uebel entgegen gesetzet ist, wovon wir verlangen erlöset zu werden, wie und wann es ihm gefällt: **Sondern erlöse uns von dem Uebel**, als solche, die gleichsam bis an den Hals im Uebel stecken, weil wir zum Gute aller Güte noch nicht gelanget sind. Eine schöne Uebung des Vertrauens auf Gott, der dem Armen zur Seite steht, um ihn von seinem Verfolger zu erretten: welcher auch selbst auf dem Schlachtaltare die Isaak unserer Zeiten verschonen wird: welcher einen Joseph von seinen blutdürstigen Brüdern erledigen; einen Moyses vor der ägyptischen Tyranney und der Verfolgung Amalechs bewahren; einen Daniel den Klauen der Löwen entreißen wird.

Hieraus kömmt die Wirksamkeit unserer Handlungen; und zwar billig. Denn versichert uns das Wort des göttlichen Heilandes, daß wir alles erhalten werden, was wir in seinem Namen begehren, nach Gebrauche der Armen, welche um Jesu Christi Willen bitten: um wie viel leichter werden wir gewährt werden, wo wir nicht nur in seinem Namen, sondern auch mit seinen Worten bethen? Was für ein Gebeth ist wohl geistlicher Weise wirksamer als dieses, welches uns Jesus Christus, wovon uns der heilige Geist gesandt worden, gelehret hat? Was für eins ist bey dem Vater wahrhafter, als dieses, welches nicht aus dem Munde eines

Menschen, noch eines Engels (denn kein Mensch und kein Engel hätte uns so gut, oder besser im Bethen unterweisen können) sondern, wie gesagt worden, aus dem Munde seines eignen Sohnes geflossen ist. Ich will nicht sagen, daß uns dadurch nur Liebe, sondern Gerechtigkeit widerfährt. Wenn jedes Gebeth ein Schlüssel ist, zu unserm Wucher und Vortheile alle himmlischen Schätze aufzuschleßen, um unsre Seligkeit zu erlangen: soll wohl dieses ganz göttliche Gebeth nicht für sich fähig seyn, ich sage nicht, jene ewigen Pforten zu eröffnen, sondern selbst das Herz jenes Herrn an uns zu ziehen, welcher uns selbes ganz und gar gegeben hat, da er sich unsern Vater nannte; da er unsern Fürsprecher abgab, ehe er unser Richter wurde; da er uns endlich sein ganzes Reich, so weit es ist, einräumte? Unsere Bedürfnisse sind ihm zwar bekannt: nichts destoweniger will er, daß unser demüthiges Flehen seine Barmherzigkeit rege mache; daß wir uns seiner Gnaden höchstbedürftig erklären; daß wir in Betrachtung unsrer Abhängigkeit oft zu ihm fliehen. Daher kömmt es, daß er uns seine Gnaden bisweilen lange Zeit einhält und versaget wegen des Vergnügens, uns, wann wir mit diesem seinen und unsern Gebethe darum anhalten, um sich herum zu sehen, und alle Augenblicke den zärtlichen Vaternamen zu hören. Wiewohl es eigentlich nicht wahr ist, wofern wir dem englischen Lehrer glauben, daß uns jemals eine Gna-

de abgeschlagen oder zurückgehalten werde, so wir uns dieses Gebethes bedienen: von diesem Gebethe geht man niemals ohne Frucht zurück. Haben wir einen Vater im Himmel gefunden: so lasset uns erwägen, wie wir auf Erde bethen und leben sollen. Der einen solchen Vater gefunden hat, muß auch also leben, daß er nicht unwürdig sey, zu seiner väterlichen Erbschaft zu gelangen: das ist, er muß von diesem wesentlichen Gebethe leben.

VIII. Deßwegen befiehlt der Kirchenrath von Toledo, ein Christ solle keinen Tag vorbeylassen ohne Absprechung eines so heiligen Gebethes, welches die heiligen Väter nicht ohne Grund das tägliche Gebeth genannt haben. Und die Kirchenversammlung von Rhems setzet hinzu, es sey einem Menschen, der im Christenthume lebet, auf keine Art erlaubet, das Vater unser entweder nicht zu können, oder nicht zu verstehen, oder nicht oft zu bethen. Nichts ist schwerer zu ertragen (ich sag es mit Schmerzen) nichts verfluchenswürdiger (verfluch es auch du mit mir, mein Leser) als daß Christen, die nichts christliches an sich haben außer dem Namen, das Gebeth des Herrn, welches doch sowohl für Priester als Layen, sowohl für Edle als Unedle, sowohl für Gerechte als Sünder gehöret, nicht hochachten und selten gebrauchen. Ja man suchet menschlichen Gebethen kümmerlich nach, und vergißt indessen das Gebeth des Herrn,

oder man findet an desselben Gebrauche nur Eckel und Ueberdruß. Ich will und soll es nicht sagen, daß es auch Leute giebt, die sich schämen, wer hätte das gedacht? wo mans ihnen ganz oder zum Theile vorspricht, die letzten Augenblicke des bereits auslöschenden Lebens damit zu heiligen.

IX. Aber du, der du von Jesu Christo, nach Gebühr, hohe Begriffe hegest, und auf ihn mit Rechte alle deine Liebe richtest; mache dir aus seinen kostbaren Worten einen süßen Stoff für deine tägliche Betrachtungen. Theile die sieben Bitten mit der seraphischen Jungfrau und heiligen Mutter Theresia auf jeden Tag der Woche aus, nach den verschiedenen Titeln, die sich dafür schicken. Sonderbar betrachte in der ersten Bitte einen liebvollen Vater, der da Barmherzigkeit trägt, und seinen Kindern Barmherzigkeit widerfahren läßt; der da weiß, daß er sie aus gebrechlicher Materie gebildet hat, und der da will, daß keiner von seinen Kleinen zu Grunde gehe. Dadurch hat er ihnen einen Trost gegeben, der kein End haben wird; und eine gründliche Hoffnung, die auf seiner Gnade beruhet. Hierauf folget der Titel eines mächtigen Königs, welcher von seinem erhabenen Throne durch einen einzigen Blick zu Gunst seiner Unterthanen alle Widerwärtigkeit zerstreuen, und auf ihre Unterdrücker vom Himmel herab donnern kann. Nun kömmt ein zärtlicher Bräutigam,

tigam, dessen geliebte Braut deine Seele, sehr billig mit ihm eines Herzens und eines Willens ist, und sich eine solche nennet. Nach diesem ein guter Hirt, der in den Fußstapfen seiner Heerde geht, der sie heimsuchet, der sie weidet: und da alle irdische Hirten, anstatt für die Schafe zu sterben, dieselben manchesmal selbst umbringen, sich ihres Fleisches nähren, und mit ihren Häuten kleiden: so ist unser göttliche Hirt für sie gestorben und aufgeopfert worden, ja er giebt sich ihnen mit Erstaunung des Himmels selbst zur Speise. Ueberdem hast du einen barmherzigen Glaubiger zu betrachten, der dich nicht, wie der weltliche und harte Glaubiger, beym Halse in den Kerker zu reißen verlanget, sondern dir die ganze Schuld freygebig nachläßt. Er zeiget sich dir auch als den kräftigsten Leibarzt, über welchen der Geist des Herrn herabgestiegen ist, und ihn mit seiner heiligen Salbung geweihet hat, damit er die Kranken heilete, und ihnen Heil und Leben gäbe. Schließlich bethe ihn in der letzten Bitte als einen versöhnlichen Richter an, der dich losspricht und leben heißt, da er dich vor der Zeit vor seinem Gerichte warnet; der dich wieder gesund machet, wann du ihn zu Streichen zwingest; der dich rettet, wann er dich geißeln muß; der dich zu den Pforten des Todes führet, und wieder davon zurückbringt.

X. Wenn du dich zur Aufnahme deines Geistes, und zu immer größerer Entzündung

heiliger Liebe, auf die höchsten Festtage unsers gebenedeyten Herrn und Gottes Jesu Christi mit außerordentlicher und sehr schuldiger Andacht vorbereiten wolltest: so könntest du deine Betrachtungen über das besagte Gebeth auf neun Tage verlängern. Du könntest ihn unter verschiedenen Anrufungen, die dir am beßten gefielen, verehren; oder dich jener kurzen Umschreibung dazu bedienen, welche ich dir zu Ende der weitläufigern Auslegung anbiethe; heut zum Exempel als einen Liebhaber, morgen als einen Gastwirth, übermorgen als einen Herrn, nach übermorgen als einen König, hierauf als einen Lehrmeister, dann als einen Hirten, hiernächst als einen Glaubiger, nach diesem als einen Beschützer, endlich als einen Befreyer. So werden außer allen Zweifel deine Lippen auserwählt, und dein Herz recht und heilig seyn.

XI. Hier könnte jemanden die Lust ankommen zu wissen, ob diese sieben Bitten an den Vater mehr als an eine andere der göttlichen Personen, oder an alle drey derselben zu richten seyn. Ich habe mich bey nahe durchgehends an den Vater gewandt, damit ich solcher Gestalt in meiner Einrichtung der Anführung der heiligen Väter Cyprianus, Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus und Robertus folgen möchte: zumal da auch der höchste Priester und Bischof selbst, unser Herr Christus, dieselben an seinen Vater gerichtet hat, auf dessen Ehre er alle seine übri-

gen Reden und Handlungen abzielen ließ; und den er, wiewohl nicht auf einerley Weise, seinen und unsern Vater zu nennen pflag. Nichts destoweniger ist es vielleicht besser, daß wir uns mit sehr vielen Vätern überhaupt an die ganze Dreyfaltigkeit kehren: und dieses ließe sich durch deutliche Gottesgelehrten erweisen. Denn warum nennen wir Gott den Vater? Weil er uns erschaffen hat. Man ist aber die Schöpfung nicht dem Vater allein, sondern der ganzen Dreyfaltigkeit schuldig. Weil er uns erhält: es erhält uns aber nicht nur der Vater, sondern die ganze Dreyfaltigkeit. Weil er uns erlöset hat: es hat uns aber die ganze Dreyfaltigkeit, und nicht der Vater allein des Todes und der Hölle befreyet; die ganze Dreyfaltigkeit durchs Wirken, so wie der Sohn allein durchs Leiden. Weil er uns vermittelst der Gnade wiedergebohren hat: es hat uns aber die ganze Dreyfaltigkeit, da wir von der Sünde wegen todt waren, zu einem neuen Leben gebracht; durch die göttliche Annehmung an Kindesstatt, und durch himmlischen Beruf vermittelst eben derselben Gnade zu ihren Kindern gemacht; und durch die Einladung zur Erbschaft des Himmels zu ihren Erben eingesetzet. Wir rufen also in dem Vater den Sohn an, wir rufen den heiligen Geist an, als deren Natur ganz einerley ist; und welche mithin einerley Reich, einerley Macht, einerley Majestät, einerley Willen, einerley Gottheit haben.

XII. Doch wir setzen diese Streitfrage bey Seite. Denn die Zeit würde mir zu kurz werden, wenn ich von einem so wunderwürdigen Geschenk, welches der Kirche von ihrem Stifter und allerhöchsten Meister gemacht worden, alles sagen wollte. Ich bringe nur mit dem heiligen Lehrer Augustin eine Art zu bethen von unüberwindlicher Kraft auf die Bahn, um uns derselben zu bedienen, daß wir in den Augen Gottes unsers Vaters Gnade finden mögen. „Gleichwie wir den Sohn vom Vater nicht absondern, „wann wir zum Vater bethen: also müssen „auch wir uns selbst, die wir Glieder dieses „göttlichen Sohnes sind, von diesem unsern „göttlichen Haupte nicht absondern. Nicht genug, daß wir ihn als unsern Gott bitten, „und daß er für uns als unser Priester bittet: „sondern er bittet auch in uns als unser „Haupt: Dieß wird nicht eine bloße Figur, „sondern die Wahrheit seyn. Da wir also dem „allerhöchsten Vater zu Fuße fallen, wollen wir „sprechen: Himmlischer Vater! wir sind nicht „allein: dein geliebter Sohn ists, der wahrhaftig in uns bethet. Erkenne ja in ihm unsere Stimme, und in uns die seinige. Wir „bitten ihn in dem Wesen eines Gottes: und „er bittet in Gestalt eines Knechtes: und weil „wir uns als seine Glieder erkennen, bittet er, „und ich, und alle miteinander.“ Aus eben dieser Ursache hat der liebreicheste Erlöser, da er nach einiger Väter Meynung dieses Gebeth mit

den Aposteln verrichtete, in seinem eigenen Namen nichts begehren können; weder daß ihm die Sünden nachgelassen würden, weil er keine begangen; noch daß er nicht in Versuchung käme, weil er nicht fallen konnte; noch daß er vom Uebel erlöset würde, weil er das Uebel durch göttliche Kraft überwunden hat. Er bethete aus brennender Liebe bloß im Namen seiner Glaubigen. Diese Liebe brachte ihn so weit, daß er ohne zu wissen, was die Sünde sey, ein Schlachtopfer für ihre Sünden abgab, und sich dem Vater zum Schuldner darstellte, um für sie genug zu thun, und sie von Schuld und Strafe zu befreyen. Das nämliche läßt sich von seiner göttlichen Mutter behaupten: als welche er allezeit ganz besessen hat; und in welcher keine Mackel gewesen ist: weßwegen sie mit mehr Sicherheit das Elend der Sünder beweinen, und bey Gott um derselben Befreyung anhalten kann. Darum bathen sie unzählige mal für uns um diese Gnaden: **Vergib uns: Führe uns nicht: sondern erlöse uns.** Bethet nun der Sohn Jesus Christus in mir: sollte wohl dich, o Vater, sein Gebeth nicht erweichen? Wie kannst du über das Herz bringeu, ihn nicht zu erhören? Eine Christliche Seele müßte alle Gottseligkeit verbannet haben, wenn sie sich auch nur einbilden könnte, jemals was süssers geschmecket zu haben, als diese göttlichen Worte des Herrn. Wenn wir bisher also gebethet hätten: würden wir nicht schon heilig, und zwar im höchsten

Grade heilig geworden seyn? Wie viel Gefahren der Versuchungen hätten wir vermieden! Wie viel Schulden und Strafen abgebetten! wie viel Gnaden erhalten! Was für eine Gabe, was für ein Geist des Gebeths würde übernatürlicher Weise auf uns herabgeflossen seyn!

XIII. Mit wenigem alles zu sagen: so oft man durch das Gebeth nicht nur sich, sondern auch einem andern helfen will, der etwa durch Verwandschaft des Geblüts, oder durch das Band der Freundschaft mit uns eng verbunden ist; oder für den wir aus Pflicht, oder Empfehlung, oder aus einer andern Ursache zu bethen vorhaben: sage man nur im Eifer des Glaubens und der Liebe: Erhöre, o Herr, von deinem hohen Himmel zur Wohlfahrt meiner Seele, zum Nutzen jenes Anverwandten, jenes lieben Freundes, ja auch jenes Feindes, jenes Volkes, welches dein Volk und dein Erbschaft ist, die göttlichen und überaus gerechten Bitten, die dein ewig geliebter Sohn ins Kurze gezogen, und dir in dem Vater Unser vorzutragen gelehret hat. Ich danke dir, o Vater der Lichter, daß du mir diesen heilsamen Gedanken eingegeben hast: und mit mir danket dir ein jeder, der dieses liest, wodurch wir alle von dir, Herr, gewähret werden: der du mehr thun und geben kannst, als wir immer begehren und begreifen mögen.

Erläuterung
des Gebeths des Herrn,
oder
des Vater Unsers.

Ihr werdet denn also bethen: Vater unser u. s. f. Matth. 6, 9.

§. I.

Gestatte, o göttlicher Vater, o großer gebenedeyter Gott, daß ich mich mit dem Geiste in den Himmel schwinge, und vor den Füßen deines erhabensten Thrones liegend, in Vereinigung aller meiner Neigungen, dir als dein Sohn mit jenem überheiligen, und glorreichesten Gebethe darstelle, welches der Endzweck, die Ordnung und die Forme aller Gebethe und Wünsche, und der Kern aller Evangelischen Bücher ist. Dieses hat für mich gemacht, und mir als wahrhaft von dem Himmel gebracht der Lehrmeister des Gebethes, die ewige Wahrheit deines göttlichen Sohnes: welchem es ehe aus dem Herzen, als aus dem Munde geflossen ist. Dieses hat mich derjenige, der meine Bedürfnisse und Armseligkeiten erkennet,

geleh-

gelehret, und mir auf die Lippen geleget, und zu brauchen befohlen. Darum ist nichts, was in deinen heiligen Ohren lieblicher klingt, und dein süßestes Herz heftiger rühret, als sein Gebeth, das ist, das Vater Unser: welches er gewiß nicht gemacht und anbefohlen hätte, wenn du es nicht werkthätig hättest erhören wollen. Was für ein König der Erde schreibt seinen Unterthanen, wie der König aller Könige, die Formel vor, ihn nicht nur als König, sondern als Vater zu bitten? Ich lerne darinnen, was ich glauben, hoffen, lieben, ehren, vollziehen, fliehen und verachten solle. Und wenn jemand von mir zu wissen verlangete, was ich von dir, mein Herr und Vater, entweder nützliches oder nothwendiges einzig und am meisten wünsche: würde ich ohne Verweilung antworten, daß ich alles in mir erfüllet sehen möchte, was ich von dir, o wahre Quelle aller Güter, begehre, und du mir in diesem heiligen und ganz göttlichen Gebeth zu begehren aufgetragen hast. Nichts anders bleibt mir sonst übrig, oder, kann mir übrig bleiben, zu begehren, oder zu wünschen, oder auch nur zu gedenken: nichts anders.

Vater

§. II.

Du erkennest schon, o höchster Vater, nicht nur den Namen, sondern auch die Sprache deines geliebten Sohnes, der nun durch meine

Worte

Worte redet, da er mich tief in seinem Herzen hält, und bey dir meinen Fürsprecher vertritt. Sollte ich irdischer, unnützer und armseliger Knecht mich getrauen, ohne deine Aufmunterung und deinen Befehl mein verwirrtes Angesicht zum Himmel zu erheben, und einem kindlichen Triebe Platz zu geben? Sollte ich das Herz haben, dich Vater zu nennen, und o thät ich es doch mit dem Geiste deines göttlichen Sohnes, und wieder und abermal Vater Vater zu sprechen, und wahrhaftig zu glauben, daß du mein Vater seyst? Ja wenn die Wahrheit dieses saget, so ist es wahr und du bist mein Vater. Und da man bey jeder Bitte, die man jemanden vorträgt, vor allem durch einen wohlgefälligen Lobspruch desselben Gunst gewinnen muß: so verlangest du von mir nichts als den übersüßen Vaternamen. Zum Unterscheide weltlicher Herren, welche sich in ihren Titeln Könige, Fürsten, Herrscher nennen, willst du nichts mehr als Vater heißen. „Die Engel erstaunen über ein „solch Geboth, die Himmel verwundern sich, „die Erde erzittert, das Gemüth begreift es „nicht, und kein Geschöpf kann es fassen. „Sehet da; was ich mit Zittern vorbrachte: „und nun sage ich frolockend, der Richter ist „ein Vater, und der Knecht ein Sohn geworden. Anstatt der Furcht willst du, o theuerster Vater, bloß um deiner Gnade und Belohnung Willen geliebet, und von Knecht und „Verbrecher geliebet werden: und du hast nie-

„mals

„ mals aufgehöret, mein Vater zu seyn, wie=
„ wohl ich aufgehört habe, dein Kind zu seyn.
Vater. Man findet kein Geboth, welches das israelitische Volk verbunden hätte, Gott seinen Vater, wohl aber nach Art der Knechte, seinen Herrn zu heißen, welcher so oft und erschrecklich von den hohen Wolken herabstieg. Es ist ein Wort des neuen Testamentes: ein Wort nicht voll des Schreckens, sondern voll der Liebe zum neuen Volke, welchem, als einem Kinde, kein Wort süßer klingen, als Vater; kein Ding lieber, als ein Vater, und als ein solcher Vater seyn muß. Außer ihm ist niemand vollkommen Vater: und wer auch wahrhaftig Vater ist, der ist doch nimmermehr ein so guter und liebreicher Vater, wie du bist.
Vater. Ein Namen der mir ein übergroßes Vertrauen eingießt, nicht ein knechtliches, sondern ein kindliches Vertrauen, eine kindliche Regung, daß Gott einen Menschen seinen Sohn, und ein Mensch Gott seinen Vater nennet. Ein Namen, der in dir kein eitler Namen seyn kann: denn was könntest du wohl einem Sohne, der dich mit diesem Namen bittet, abschlagen, nachdem du ihm das Wesen eines Sohnes, und eines allerliebsten Sohnes, gegeben hast, welches du sogar den Engeln nicht gabest, und in welchem er die Engel selbst übertrift. Vater, der du mich als der Anfangsgrund aller Dinge, und als die erste und allgemeine Hauptursache aller Ursachen, aus dem Nichts gezogen, mich

zu

zu deinem Ebenbilde erschaffen, und mir Leib und Seele geschenket hast. Vater, der du mich elenden Sünder durch den Tod deines nicht mehr versprochenen, sondern wirklich gegebenen Sohnes von dem ewigen Tode erlöset hast. Vater, der du mich zum Kinde angenommen hast. Vater der Gnade nach, gleichwie du nach der Natur der Vater deines göttlichen Sohnes bist: du hast mich als ein Kind geliebet und erzogen. Du hast mich durch die Gnade des heiligmachenden Geistes geheiliget und wiedergebohren. Dir hat es aus Uebermaaß der Liebe gefallen, daß ich dein rechtmäßiges Kind seyn, und mich so nennen sollte. Du hast mich selbst deiner göttlichen Natur theilhaftig gemacht: daß ich meiner Würde eingedenk, und dem Vater gleichförmig, nicht mehr ein Kind des irdischen, sondern des himmlischen Adams, mich wie ein wahres Kind aufführen, und mit kindlichem Geiste, voll des Glaubens, des Vertrauens, und der Liebe handeln möchte. Vater der du mich zum immerwährenden Erbtheile berufen, mit dir zu herrschen bestimmet, und durch deine gnadenvolle Vorsicht zu jenem beglückten Ziel und Ende geleitet hast: du wirst mir ja auch nicht abschlagen, was du mir einmal verheißen hast. Erhabener Vater in der Schöpfung, gütiger Vater in der Liebe, barmherziger Vater in der Erlösung, reicher Vater in der Ewigkeit. Vater, alles mit einem Worte zu sagen,

Vater: ein kurzes und vollständiges Wort, das Gott auf Erden eingeführet hat.

Vater unser

§. III.

Vater, ja wahrhaftig unser Vater, Vater aller Völkerschaften und aller Jahrhunderte, unser Schöpfer, Erlöser, Heiligmacher, und Tröster; unser Anführer und freygebigster Austheiler aller Güter: dieß alles sagen wir durch das Wort Vater. Vater unser: und darum sind wir Brüder deines Sohnes, welcher unter uns vielen Geschwistern der Erstgebohrne ist. Wenn ich also Noth und Dürftigkeit leiden werde: so wird mir von meinem vorsichtigen Vater, der das seinige mit seinen Kindern und Erben theilet, alles dargereichet werden. Verfolgen mich meine Feinde: werd ich an meinem allmächtigsten Vater einen Schützer finden. Bin ich im Zweifel und Ungewißheit: wird mich mein weiser Vater unter den Finsternissen, und selbst unter dem Schatten des Todes erleuchten, und führen. Dieser so liebvolle Vater liebet mich ohne Vergleich mehr, als mein leiblicher Vater: ja er liebet mich mehr, und unendlich mehr, als ich mich selbst liebe. Unser allgemeiner Vater, Vater des Armen, und Vater des Reichen, des Edlen und Gemeinen, des Dieners und des Herrn: alle haben einen einzigen Vater, und alle sagen: Vater unser. Du

suchest

suchest dich nicht dem einen zu schenken und dem andern zu entziehen: vielmehr je ähnlicher dir ein armer und dürftiger Sohn ist, großer Vater! desto billiger kann er dich seinen Vater heißen. Ich erinnere mich wohl, daß ich eben soviel Geschwister einer nämlichen himmlischen Würde habe, so viel du, gütiger Vater, Kinder hast: welche dir überaus lieb sind; und welche ich ebenfalls auf das zärtlichste lieben muß, und wirklich liebe, als Geschwister mit wahrem Geiste der Liebe, als Kinder Gottes mit Ehrerbiethung und Demuth; nicht anders, als wenn ich mit ihnen nur ein Herz, nur eine Seele, und wie man von den drey babylonischen Knaben liest, nur eine Zunge hätte. Darum muß ich und jedermann in diesem allgemeinen Gebethe für einen jeden bitten, die allgemeinen Vortheile als die eignen ansehen, alle umarmen, für alle so wohl Feinde als Freunde mit herzlicher Liebe bethen: damit ich dein Kind sey, o Vater des Himmels, der du die Sonne über Fromme und Böse aufgehen lässest; und über Gerechte und Ungerechte deinen Regen ausgießest. Und o um wieviel ersprießlicher ist es insgemein, als ins besondre zu bethen! Denn weil ein jeder für alle bethet: folget, daß alle für einen jeden bethen. Wenn jedermann mein Vater sagete, so würde außer mir niemand für mich bethen: es wird aber die ganze Welt für mich und zu meinem Nutzen bethen, wenn die ganze Welt spricht: Vater unser. Unser Vater, und mein Vater

zugleich, da du zwar aller Vater, doch der gestalt der meinige, und so sonderbar der meinige bist, als wenn du der meinige allein wärest. Bist du der meinige: so muß ich ja wohl der deinige seyn: ich, ich, der ich Koth bin, da du doch mein Vater bist: ich, der ich nichts als die Fäulniß zum Vater haben sollte, wie einst dein Job zu dir gesagt hat, in welche mein sterblicher Leib wird aufgelöset werden.

Der du bist in den Himmeln.

§. IV.

Wenn du ein Vater bist, so mußt du ja den Kindern das nicht abschlagen, was sie billiger Weise begehren: und wenn du im Himmel als Beherrscher aller erschaffenen Dinge bist, so ist ja alles in deiner Hand, daß du thun und geben kannst, was du willst. Vater, der du mich siehst; und den ich nicht sehe: Vater, der du durch die Unermeßlichkeit deines Wesens in allen Orten, und hauptsächlich in dem Himmel wohnest. Der Himmel ist dein Wohnsitz, wo du dich voll Lust und Klarheit offenbarest; wo du vollkommen erkannt, geliebet und gelobet wirst durch ewige Zeiten in den Reichthümern deiner Vollkommenheiten und deiner Schätze, und in den Gemüthern der seligsten Geister, welche mehr fassen, als den weiten Umkreis des Himmels. Himmlischer Vater, der du Himmel und Erde anfüllest: Vater des Himmels,

und erhabener als alle Himmel, der du in der Sonne dein Gezelt aufgeschlagen hast; der du der Dauer nach ewig, der Wesenheit nach unendlich, der Güte nach die Güte selbst, die Krone der Ergetzung, ein Schatze der Glückseligkeit, und deswegen weit andrer Ehren, als einem irdischen Vater gebühren, würdig, und von allen Völkern, als der himmlische Vater, angebethet zu werden würdig bist. Damit ihn nun alle nach möglicher Würdigkeit anbethen, müssen sie ihren Geist, und ich mit ihnen, von den geringschäzigen Sachen dieser Welt zu den obersten Himmeln erheben, wovon ihnen Hülfe kommen muß: weßwegen fromme Christen unter dem Gebethe die Augen gen Himmel heben. Sie müssen nicht irdische, sondern himmlische Dinge, oder die sich wenigst mit dem Himmel vertragen können, begehren. Am allerwenigsten muß jener, der einen Vater im Himmel hat, das Elend dieser Erde lieben: sondern weil er solch einen Vater gefunden hat, muß er also leben, daß er würdig sey, zu seiner Erbschaft zu gelangen. Ich muß mit meinen Brüdern, dermals weit von dem Himmel entfernet, meine Wanderschaft mit Seufzern übertragen: allwo ich keine bleibende Stadt, sondern nur die Erwartung und glückselige Hoffnung meiner herrlichen Ankunft in deine bevorstehende Stadt, großer Herr und Gott, und in die Stadt deines gebenedeyten Sohnes und meines Erlösers Jesu Christi habe: in welcher du alles geben kannst, was

du willst. O überschöne Stadt des Herrn, wie wichtig ists, dich zu erobern! wie schmerzlich, dich zu verlieren! wie angenehm dich zu besitzen! Ich muß im Gebethe durch größere Ehrfurcht, und größern Eifer, ungeachtet der engen Schranken des Ortes, und der dichten Wolken, Adlersflügel nehmen; mit denselben mich an den Himmel schwingen, mit dem himmlischen Hofstaate mich vereinigen und unterhalten. Oder ich muß selbst einen geistlichen Himmel abgeben, und in Gott meinen Aufenthalt festsetzen: und weil ich tief in dem Wuste der Erde stecke, muß ich, will ich anders erhört werden, desto stärker zu Gott schreyen, welcher in dem obersten Himmel seinen Thron hat; nicht zwar mit dem Geschreye des Leibes sondern des Herzens; nicht der Stimme, sondern des Verlangens. Welch ein gräuliches Versehen, wenn ich auf Erde lebend, von der Erde, und nicht vom Himmel leben wollte. Wenn ich nach Ehren strebete, wäre es eben so viel, als wenn ein Königssohn sich selbst von freyen Stücken zu den verächtlichsten Handwerken verdammete. Wenn ich den Reichthümern nachgienge, würde es soviel seyn, als wenn sich ein solcher Prinz mit Viehhüten belustigte. Wäre ich in weibische Verzärtlungen und Weichlichkeiten mehr verlohren als verliebt, so würde ich, ein Kind Gottes, es nicht anders machen als ein dergleichen königliches Kind, das mit Lust in Koth und Unflath herumwühlte. Welch eine Unehrerbiethung, welch

welch eine Verdammung, wenn ich mit dem Munde bethete, wie ein schläfender, und mit dem Herzen nicht bethete; und wenn meine Wünsche mit den Worten nicht einstimmeten! wenn ich eben zur Zeit, da ich durch dieses Gebeth meine Schulden abzahlen will, immer neue machte! wenn ich mir schmeichelte, du habest mir zugehört, o göttlicher Herr, da ich mir selbst nicht einmal zugehöret hätte: du habest dich gewürdiget, mich zu erhören, da ich selbst nicht wüßte, um was ich dich gebethen hätte! Bist du mein Vater, wo ist die Ehre, die ich dir schuldig bin? Wo ist in mir jene fast unkenntliche Abbildung deiner Natur? Wo ist das Licht unter den Finsternissen, wo das Leben, wenn ich nur dem Namen nach lebe, und in der That gestorben bin? Ich muß meinen Geist aufwecken, meinen himmlischen Vater täglich, ja stündlich mehr in allem und durch alles zu verehren und zu lieben. Darum will ich sagen, wann ich nach dem Himmel sehe: siehe, hier ist das Haus meines süßesten Vaters; und wenn ich mit meinen Brüdern umgehe: siehe die Ebenbilder ihres und meines Vaters, des Vaters Himmels und der Erde. Worte des ewigen Lebens, man mag sie hören oder lesen: Worte meines allerhöchsten Vaters! Genieße ich ein irdisches oder himmlisches Gut; widerfahren mir Kreuze und Widerwärtigkeiten: so will ich sagen: alles kömmt mir zu meinem größern Nutzen von den guthätigen und heiligen Händen mei-

nes so zärtlichen und liebenswürdigen Vaters, welcher von dem obersten Ehrenthrone seiner himmlischen Wohnung auf alle Menschenkinder herab sieht.

Geheiliget werde dein Namen.

§. V.

Von eben den Himmeln, woher du unser wahrnimmst, flehe ich dich an, o tausendmal anbethenswürdiger Vater, vor allem um die so nothwendige Vermehrung deiner Ehre, nicht in dir, denn dieß wäre nicht möglich; sondern in mir selbst, in meinen Sitten, und in allen Menschen, die auf der Welt: um die allzeit größere Heiligung deines allerheiligsten Namens, deiner Majestät, deiner Macht, Weißheit, Güte, Vorsichtigkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, und aller deiner hochheiligen, wunderbarlichen, lieblichen, verehrenswürdigen, unaussprechlichen und unendlichen Eigenschaften: und dieses an allen Orten, zu allen Zeiten, auf alle Arten, den erhabenen Endzweck zu erreichen, zu welchem alles, was da lebet, das Leben hat. Zu dem Ende sollen dich alle Gemüther erkennen, und in Geist und Wahrheit anbethen: alle Zungen sollen dich bekennen und mit vollkommener Aufrichtigkeit erheben; alle Federn preisen und mit glückseliger Einhälligkeit bekannt machen; alle Herzen fürchten, und mit wahrer Liebe lieben: alle Kreaturen sollen

sich

sich zu dir kehren, weil sie alle von dir kommen: sie sollen dir mit beständiger Treue gehorchen, und dich mit reinem und unermüdeten Eifer verherrlichen. Jedes Geschöpf wisse, daß vom Aufgange bis zum Niedergange kein andrer Gott, noch ein wahrer Vater sey, außer dir: welcher du allein zu preisen, allein zu verlangen, allein als das letzte Ziel und End zu lieben bist. Wie glückselig wäre ich, wenn ich deinen allzeit heiligsten Namen durch den ganzen Umfang der Erden und Meere herumtragen könnte: wenn ich allein alle deine heiligsten Dienste zu vollziehen fähig wäre; wenn ich selbst mit Vergießung meines Blutes zu deiner Verherrlichung etwas beytragen, und ein vollkommenes Brandopfer deiner Liebe werden möchte! Dieß sollen sowohl deine getreuen Priester, mein allerhöchster Herr, die geweichten Leviten, die Bewohner der heiligen Stadt Sion, als die in der blinden Welt lebenden Kinder der Menschen, mit ihren liebvollen Zungen und Lobsprüchen thun. Nicht nur die Gerechten, welche die geliebten Kinder der Kirche sind, sollen mit reinem Herzen und heiligen Lippen, durch einen lebendigen Glauben, eine feste Hoffnung, eine feurige Liebe, dein Lob bis zu deinem Throne bringen: sondern auch die Sünder, welche den sinnlosen Lastthieren gleich und ähnlich sind. Auch diese sollen gestehen, daß du dich in ihnen nicht so fast durch deine Gerechtigkeit verherrlichet als durch deine Barmherzigkeit vor aller

Welt groß gemachet hast. Wir setzen uns kräftig vor, lieber die Hölle zu wollen, als eine einzige Handlung zu begehen, die deiner heiligen Liebe zuwider sey. Mit den Menschen sollen die Stimmen der Engel, jener mächtigen Geister, und muntern Vollzieher deiner göttlichen Befehle, wie auch die Stimmen aller Heiligen deiner heiligen Stadt, einen lieblichen Wohlklang machen: und wie die Erde voll deiner göttlichen Ehre ist, sollen sie dir alle nach ihren Kräften zurufen: Heilig, Heilig, Heilig, nicht weniger in dir selbst, als in deinen Urtheilen, und in deinen Werken. Die Vögel des Himmels, die Thiere der Erde, die Fische des Wassers, der ganze mit Früchten und Gewächsen bereichte Erdboden, der Himmel selbst, jener getreue Verkündiger der Herrlichkeit Gottes, die Sterne, der Mond, der große Planet, Wolken, Blitze, Nacht, Tag, Feuer, Eis, Berge, Thäler, Felder, Wüsten, Meere, Flüsse, Brunnen, Abgründe, Thau und Regen sollen dich preisen, Herr und Gott: und alles, was erschaffen ist, erschalle von Gesang, Jubel, Frohlocken, und Ehrbezeugung. Den Zurufungen und Anbethungen der Menschen, und andrer irdischen Dinge, sollen auch die Geister des erschrecklichen Abgrundes gebückt und gedemüthiget beytreten: und jede Zunge bezeuge, daß unser Herr Jesus Christus, der in der Herrlichkeit seines Vaters ist, der Ehre würdig sey. Er ist allein heilig, er allein der Herr, er allein

der allerhöchste. „ Reinige zu Verherrlichung „ deines geheiligten Namens, großmächtiger „ Gott, die ganze Welt von allen Irrthümern: „ rufe die Ketzer und Abgetrennten wieder zu „ deiner apostolischen Kirche, daß sie zur Einig- „ keit des Glaubens und der Liebe zurückkehren. „ die Juden sollen das Licht der Wahrheit, „ welche du bist, mein Herr Jesu Christe, und „ mithin dich erkennen: nimme von ihrem Ver- „ stande die Blindheit, und von ihren Herzen „ die Härte weg. Herr, du trägst dein Ge- „ fallen nicht an dem Tode der Sünder, son- „ dern daß sie sich bekehren, und leben. So „ leben dir dann nach verlaßnen Götzen alle „ Heyden; und alle sollen der Heiligkeit deiner „ Kirche durch deine Barmherzigkeit beygesellet „ werden.“ Dein heiligster Namen kann noch in den Herzen der Heyden geheiliget werden, in welchen er bisher durch den Glauben nicht geheiliget ist: Er kann geheiliget werden in den Herzen der Juden, wo er durch die Heiligung dieses nämlichen Glaubens nicht geheiliget wird: Er kann geheiliget werden in den Herzen falscher Christen, worinn er durch die Liebe nicht geheiliget wird. Er kann immer mehr geheiliget werden in den Herzen der Auserwählten selbst durch größere Vollkommenheit des Glaubens, und durch größere Liebe gegen dich, und den Nebenmenschen. Denn je vollkommner der Glaube und die Liebe zu dir ist: desto mehr wird dein Namen in denselben geheiliget und kund gemacht.

macht. Vor allem mache mich heilig, der du heilig bist, damit ich heilig in der Heiligkeit meiner Taufe verharre, und in der Heiligkeit zunehme; damit du durch meine Heiligkeit mehr verherrlichet werdest, damit ich niemals meine Ehre, sondern die deinige suche, und dadurch der glückseligen Schaar deiner Heiligen beygezählet werde. Dieß gleichwie es die größte meiner Pflichten ist, so ist es auch der größte meiner Wünsche: dieß ist mein letztes Ziel und End, für welches du mich aus dem Nichts gezogen hast. Gib, daß ich die Weitläufigkeit deiner Wohlthaten, die große Menge deiner Verheißungen, die Hoheit deiner Majestät erkenne, und die Tiefe deiner Urtheile anbethe. Dein heiliger Namen sey mir Hönig im Munde, ein angenehmes Gesang in den Ohren, ein Jubel in dem Herzen.

Zukomme dein Reich.

§. VI.

Bist du, als der erste und vornehmste Hauptgrund aller Sachen, mein Ziel und End, in soweit ich die Ehre deines Namens verlange: so bist du auch mein Ziel und End, in soweit ich um meine Seligkeit, das ist, um das väterliche Reich bitte, welches du, allerhöchster Vater, deinen Kindern schuldig bist; und welches in ihren glückseligsten Geistern schon angefangen hat, aber erst an dem letzten großen Ta-

ge aller Zeiten in ihnen vollkommen werden wird, da auch ihre Leiber im Kleide der Herrlichkeit erscheinen, und mit dir glückselig und vollkommen regieren werden. Mit der ersten Anmuthung liebe ich dich in dir; mit der zweyten liebe ich in dir mich selbsten. So komme dann, o einziger Herr aller Königreiche, welches du allzeit gewesen bist, welches du bist, und welches du noch hinfüro seyn wirst: so komme dann dein Reich nicht zu meinem Gerichte, sondern zu meiner Erlösung: dein Reich, das nicht von dieser Welt ist; das nicht in Speise und Trank besteht, dessen Erwartung mir jeden Tag, wie Tausend Jahre, lang machet; worinn du alles in allem seyn wirst: wo ich zum Herrschen gebohren, welch ein Trost für mein hartes Elend! von deinem göttlichen Sohne jene süßen Worte vernehmen werde: Komm, du Gebenedeyter meines Vaters: besitze das Reich, welches vom Anbeginne der Welt, ja von allen Jahrtausenden der Ewigkeit her für deine Treue bereit steht. Bey der Ankunft eines so beglückten Reiches, wann ich wieder meinen Leib haben werde, sollen auch für mich die Mauren der himmlischen Stadt Jerusalem befestigt, der Sturz der Engel ersetzet, und die Zahl der Vollkommenen in jener überseligen triumphirenden Kirche erfüllet werden.

Ich würde dir allzu sehr unrecht thun, wenn ich mehr aus Noth, als Unterwerfung

stürbe;

stürbe; wenn ich durch meinen Schrecken vor dem Tode, sehr wenig Liebe zu dir zeigete; kurz, wenn ich die Ankunft deines Reiches fürchtete. Eine schändliche und verkehrte Wahl, wofern ich aus allzu sträflicher Liebe zu irdischen Dingen, immer auf Erde wie ein vertribener herumirren wollte; dem Reiche des Himmels auf ewige Zeiten absagete; und nicht von Verlangen brennte, wie ein Sohn zum Vater umzukehren. Hier erstaunet mein Gemüth; und mein Herz hüpfet mir im Leibe auf, daß, da es ein halsbrechendes Vergehen wäre, von einem Könige sein irdisches Reich zu begehren, und mich der Mitregentschaft anzumaßen; du mir auf mein Begehren dein himmlisches Reich zusagest, wo ich mit dir zu gleich auf dem nämlichen Throne sitzen, das ist, deines Reichs theilhaftig seyn werde. Fort mit den Geschöpfen! Fort mit der Welt sammt all ihrer lügenvollen Herrlichkeiten und Freude! Zum Himmel, zum Himmel: wo der Sohn wieder zu seinem Vater kommen, wo er ihn sehen, und erkennen, wo er ihn brünstig lieben, wo er ihn besitzen, und verherrlichen, wo er in ihm das ewige Leben, wornach er in diesen dunkeln und sterblichen Tagen seufzet, finden wird. Dort ist die unaussprechliche Süßigkeit, die er jenem vorbehalten hat, der ihn fürchtet: dort die immerwährende Herrlichkeit, die er dem bereitet hat, der ihn liebet; und die er dem geben wird, der sein geliebtes Angesicht liebkosend anzublicken begierig ist. Und o wie klein ist alles, was irdisch

disch ist: wie groß, was göttlich ist: wie kurz, was zeitlich: wie dauerhaft, was ewig ist.

Vor allem regiere in mir durch die Gnade, der du allzeit in der Herrlichkeit regieret hast. Dein Wille sey mein Gesetz, und mache in mir das Reich der Tugenden fest. So nun dein Reich inner mir ist, so kann ich mich durch das nächste beyträgliche Mittel bereit und würdig machen, mich dem Reiche des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Gehorsams gegen dein heiligstes Gesetz zu unterwerfen: nachdem du mich von der Gewalt der Finsterniß losgerissen, und in das Reich deines geliebten Sohnes übersetzet hast. Auf solche Weise will ich in dir regieren: und aus dieser Ursache wird nicht die Sünde in meinem sterblichen Leibe regieren, daß ich meinen Begierlichkeiten gehorche; sondern die Gnade in Kraft der Gerechtigkeit, daß sie mich unter Betrachtung Jesu Christi deines Sohnes, und meines Herrn, zum ewigen Leben einführe. Ich will getreulich kämpfen bis zum Tode, um die Krone des Lebens, die du mir aus deiner Gnade vorbereitet hast, nicht zu verlieren. Ja der Teufel hat einst regieret: die Sünde hat regieret: nun bitte ich, daß du allein in mir regieren wollest, der Teufel zu Grunde gehe, die Sünde weiche, der Tod sterbe, und der Krieg des Fleisches wider den Geist aufgehoben werde. Gib, daß ich durch die Verdienste deines Blutes in dem Reiche des se-

ligen

ligen Lebens frey regieren möge; in einem angenehmen Reiche ohne Betrübniß, in einem ruhigen ohne Verwirrung, in einem allzeit sichern ohne Furcht, es jemals zu verlieren. Nachdem deine Freunde in jenes glückseligste Reich eingelassen, wovon ich sollte ausgeschlossen werden, und deine Feinde, worunter ich zu zählen wäre, gestrafet sind: wirst du, nach deinem Urtheilsspruche über Lebendige und Todte, unter den Auserwählten regieren, ohne daß sich deinem göttlichen Willen jemand wiedersetze. So komme, so komme dann, und je nur bald komme ein so schönes Reich, und stelle mich deinen Augen dar. Du hast vermuthet, erhabener Herr des Himmels, der Aufschub deines glückseligsten Reiches sollte mir durch entflammte Begierde das Herz zerschmelzen, welches doch nicht geschehen ist. Darum gedachtest du meinem unruhigen Herzen Ruhe zu schaffen; und schriebest mir die Regel, meinen Willen mit dem deinigen, der mir solch eine Glückseligkeit aufschiebet, gleichförmig zu machen. Deßwegen setzest du hinzu: Dein Wille geschehe.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erde.

§. VII.

Dieses ist dein Reich, höchster Beherrscher der Welt, unumschränker Herr aller Herzen: dieß ist das richtige und verdienstliche Mittel,

das deine Kreatur zu ihrem Endzwecke führet. Wenn der Wille derselben mit dir vereiniget ist: so lebet, handelt und regieret sie in dir. Ohne diese Verbindung des Willens mit dir ist es nicht möglich, daß ein Mensch zu dir gelange: weil er so verkehret ist, so weit er sich von dir absondert. Um dich also offenbar anzuschauen und zu loben, begehre und erwarte ich sehnlich, daß dein höchstgerechter Wille nicht nur von mir, sondern auch in mir hierunten erfüllet werde, wie von den Seligen im Himmel, welche auf sich selbst nicht sehen. War einst dieser Wille in der Schöpfung gut: so war er in der Erlösung gnädig, in der Rechtfertigung vollkommen. Ich begehre und erwarte, daß ich unter deiner allmächtigen Hand gedemüthiget, mit Verlaugnung meines blinden und gefährlichen Willens, den aber deine Güte erquicket, und deine Liebe vollkommen macht, das allein wolle, was du willst, und was du allzeit mit wahrer Beurtheilung willst und thust. Denn in dem, daß ich thu, was du willst, besteht mein wahres Leben: welches nichts anders ist, als ein Antheil an deinem göttlichen Leben selbst, und daher muß mein Wille kein andrer seyn, als der deinige, auf dessen Vereinigung all mein Wohl gegründet ist. Nichts entzündet mich mehr, als die Begierde, diesen deinen seligsten Willen allezeit aus zartem Herzen zu vollziehen, allezeit an dich zu gedenken, dich allein mit aller Inbrunst mei-

nes Geistes zu verlangen, alle meine Absichten getreulich nach dir zu richten, in allen Sachen lediglich deine Ehre zu suchen, und mit aller Bestrebung all mein Vermögen, alle Kräfte meiner Seele, alle Sinne meines Leibes auf den Dienst deiner Liebe, und nimmermehr auf was anders, zu verwenden. Eben so, wie mich selber, will ich auch meinen Nebenmenschen lieben: ich will alle nach allen Kräften zu deiner Liebe ziehen: ich will mich über ihr Wohl, wie über mein eignes, erfreuen; und über ihr Uebel, wie über das meinige, betrüben. Ich begehre nicht, daß du thun sollest, was du willst: denn was kann dir wohl widerstehen, und wer widersprechen? Nein: ich begehre, daß ich auf deinen Befehl, auf deinen Rath, mit deiner Hülfe thun möge, was du willst, und wie du willst. Mein Glaube versichert mich, daß es weit wichtiger sey, deinen Willen auch in den geringsten Sachen ins Werk zu setzen; als dem Geschöpfe, in so fern es nur ein Geschöpf ist, was Gutes zu schaffen, so groß und allgemein es immer seyn mag. Und damit ich dieses thue, hab ich deinen mildreichesten Willen, deine Gunst, deinen Schutz vonnöthen, um es mit solcher Zärtlichkeit und Freude zu wollen, daß die Erde meines Herzens zum Himmel werde; daß ich mich, so zu sagen, mit den gehorsamen obern Geistern vermenge, und also ein Einwohner des Himmels sey, ehe ich desselben Bürger bin; daß ich dich endlich auf Erden liebe,

und dir diene, wie sie es im Himmel thun. Es geschehe: mein Werk wiederspreche ja meiner Zunge nicht. Es geschehe im Geist und Fleische: und da das Fleisch hinfort nicht mehr dem Gesetze der Sünde folgen soll, so folge der Geist dem Gesetze Gottes. Es geschehe dieser allzeit gerechte Wille: er geschehe allzeit, er geschehe vollständig, er geschehe von allen, er geschehe, wie im Himmel über mich, so auch von mir auf Erde. Ach daß ich ja nicht wolle, was du nicht willst: (die Hitze der Zärtlichkeit, und die Pflicht der Threue zwingen michs noch einmal zu sagen) daß ich liebe, was du liebest; daß ich thue, was du befiehlst. Dieß alles geschehe, wie im Himmel, das ist, in den Gerechten, welche dem Himmel ähnlich sind; also auch auf Erde, oder in den Sündern, welche der Erde verglichen werden. Er geschehe in Bekehrung der Sünder durch die Bußwerke, in Heiligung der Bekehrten durch die Gabe der Gnade, in Seligmachung der Geheiligten durch die Gabe der Beharrlichkeit, in Erhöhung der Seligen durch die Gabe der Herrlichkeit. Solcher gestalt sagest du, daß man nach deinem Wohlgefallen leben solle; nicht nur ich, nicht wir, sondern überhaubt alle: anzuzeigen, daß dein heiligster Wille von allen, und in der ganzen Welt soll erfüllet werden. So soll nach ausgetilgten Irrthümern in aller Herzen die Wahrheit hervorkeimen und aufwachsen, so soll nach Ausreutung der Laster die heilige Tugend wieder

auf ihren Thron steigen. Rede dann, o mein HErr: dein Knecht höret zu. Gebiethe: dein Unterthan gehorchet. Er opfert deinen anbethenswürdigen Anordnungen seine Freyheit, seine Seele, seine Gesundheit, und sich selbst ganz und gar auf. Was du dich immer würdigest, ihme zu befehlen, das vollstrecket er: denn du hast ihn allzu wohl gelehret, daß eben nicht ein jeder in dein Reich eingeht, der da Herr Herr auf der Zunge, aber nicht deinen heiligen Willen in dem Herzen trägt. Es ist nur allzu billig, daß sowohl in der kleinsten Sache, als in der größten, sie mag dir gefallen oder misfallen, der Sohn dem Vater, der Unterthan dem Fürsten, das Geschöpf dem Schöpfer, in dessen Händen sein Schicksal steht, unterworfen sey: nachdem dein geliebter Sohn, um deinen Willen zu entrichten, von seinem Himmel herabgestiegen, und dir, zu meinem Trost und Antriebe, bis zum Tod, und zum Tod des Kreuzes gehorsam geworden ist. Und so sage ich: geheiliget werde dein Namen, durch das klare Kenntniß des Verstandes: zukomme dein Reich, durch das eifrige Verlangen in dem Herzen: dein Wille geschehe, durch den vollkommenen Dienst im Werke, das heißt, durch heilige und fruchtbare Handlungen.

Gib uns heut unser tägliches Brod.

§. VIII.

Giebst du aber meiner Schwäche nicht Kraft und Unterhalt, o vorsichtigster Herr: wie werde ich wohl immer so hoch hinaufklimmen? Ach! heut gib mir zur Hülfe und Vorsorge, daß ich zu meinem Ziel und Ende gelangen möge; gib mir aus Barmherzigkeit, als ein Almosen, mein tägliches Brod, das du zu meiner Nothdurft verordnet hast. Du siehst, ich stehe als ein armer Bettler vor deiner Thüre, o großer Hausvater. Tägliches Brod, um die Verzärtelungen des Leibes, die überflüßigen Bequemlichkeiten, den allzugroßen Durst nach Mitteln hier auszuschließen, da wir uns mit der nöthigen Nahrung und Kleidung begnügen lassen: wiewohl ich bey allen dem unwürdig und undankbar, und vielmehr das Brod der Zähren werth bin. Allein es steht dem Vater eigenthümlich zu, den Kindern ihren Unterhalt zu schaffen: gleichwie es die Pflicht der Kinder ist, den Vater um Beod zu bitten. Um Brod, und mit diesem um alle andere Speisen und Bedürfnisse, die zu Erhaltung des Lebens, als welche hierunter verstanden wird, unentbehrlich sind. Aber, o welche Pracht meines freygebigsten Vaters, dem alle Fülle der Welt gehöret! Er schreibt mir vor, nichts dann Brod zu begehren; und schaffet mir so viel größere Din-

ge, so viel der angenehmsten Ergetzlichkeiten, und nicht nur das nothwendige bey.

Gott unser gütiger Vater, will, daß wir alle Tage ohne Ausnahme hungrig seyn sollen, wir seine Kinder mögen reich oder arm seyn, damit wir alle Tage von seiner Vorsehung abhängend, getreulich zu ihm fliehen. Darum heut giebt er uns, die wir nichts haben, und von uns selbst nichts haben können, wenn ers uns nicht reichet. Der uns ein Reich verspricht, will uns ja den Unterhalt nicht verweigern. Und da ichs heut begehre, so werde ich es begehren, so lang mein Leben währet, welches, so lang es immer sey, vor dir nicht mehr als ein Tag ist: ein Tag der Bosheit, ein Tag der Finsterniß, ein Tag der Armseligkeit. Heut: weil Jesus Christus dein Sohn zu meiner Beschämung es als etwas widersprechendes ansieht, daß ich auf dieser Welt lange Zeit zu leben suche, und zugleich die geschwinde Ankunft seines Reiches begehre; wie ein Fürst, der in einer Gefangenschaft die harten Augenblicke zählet, um seiner Fessel frey zu werden, und den väterlichen Thron zu besteigen. Heut: denn da ich um die Annäherung des himmlischen Reiches bitte, muß ich die Speise der Welt auf lange Zeit weder begehren noch verlangen, sondern nur auf den gegenwärtigen Tag. Heut, für jeden Tag: damit ich ohne Kümmerniß auf morgen die allzu große Sorgfalt fürs Zukünftige von mir lege, und immerhin-

hin gleichsam die Federn des Glaubens schwinge, zum Himmel aufzufliegen. Heut: weil mir der Morgen nicht sicher ist. Daher muß ich mich der Ungewißheit meines Lebens zum Nutzen des Geistes bedienen, und nur für heut jenes Begehren thun, welches ich vielleicht Morgen, wenn der Tod kömmt, nicht mehr vonnöthen haben werde. Heut: weil ich deines Unterhaltes nicht nur alle Tage, sondern alle Augenblicke bedürftig bin.

Brod, welches er will, daß es unser sey, da es sein ist. Brod, welches ich meines und meiner Brüder ihres nennen kann, weil es mir und ihnen versprochen, und für uns gemacht ist. Brod, das den Kindern eigen ist: und welches den Auswärtigen nicht gereichet wird: darum gib es uns, mir und ihnen mit einander. Wahrhaftig unser Brod, welches wir haben, und welches uns geschenket wird; welches keiner andern Ursache halber geschenket wird, als weil es dem gehöret, dem es geschenket wird. Da du es uns giebst, o Herr, wird es unser; und ich bekenne und erkenne dich als einen liebreichen Geber, damit du ein Wohlgefallen habest, es mir zu geben.

Und weil du mich von zweyerley Wesen, einem körperlichen und einem geistlichen gebildet hast: suche ich nicht nur das zu erlangen, was zu Erhaltung meines Leibes nothwendig ist;

nämlich das irdische Brod, welches meiner Seele, wie die schlechteste Speise, Eckel bringt. Nein: jenes Brod begehre ich sonderbar, welches da süßer ist, als Manna und Hönig, zum Unterhalt der Seele; jenes himmlische Brod, wovon ich zum ewigen Leben ernähret werde, ein Brod des Lebens und des Verstandes; die göttliche Gnade, die alle unsere guten Werke anfangen, begleiten und schließen muß; lebhafte Erleuchtungen des Gemüthes, kräftige Bewegungen des Herzens, die wahre Weisheit, einen guten Geist, den Geist der Gnade, und des Gebethes, die Ausübung des gehörten und geschriebenen göttlichen Wortes, welches Geist und Leben enthält; den Gebrauch der Sakramente, vornehmlich jenes auserwählten und göttlichen, das alle körperliche Wesen übertrift, des Brods der Engel, das wunderbarlicher Weise das Brod der Menschen geworden ist; einer Speise, womit sie Jesus Christus an seiner eignen Brust speiset und nähret. Und du, gütiger Jesu, lässest mich auch hier erkennen und lernen, daß ich meine Bitten für heut, und nicht für Morgen vorbringen solle, um mein Herz dadurch zu beleben, daß du mir diese göttliche Speise gegenwärtig giebst, und daß ich sie jetzund besitze. Du willst keinen Aufschub aufs Künftige Statt gewinnen lassen, sondern du eilest, in mich zu kommen. Darum verschaffest du mir solche noch denselbigen Tag: und du würdest auch täglich zu mir kommen, wenn meiner Seite

deiner

deiner Ankunft kein Hinderniß im Wege stünde. In Kraft dieser mehr als englischen, dieser göttlichen Speise, die du mir ja auf mein zärtliches Bitten auch in der Sterbstund nicht versagen wirst, will ich mich auf die Reise begeben, auf deinen heiligsten Berg zu gelangen. Ich kann nicht aufhören, um diese Gnade zu bitten. Da will ich essen, da trinken an deinem Tische, an dem Tische deines heiligen und glückseligen Reiches: da werd ich durch Essen und Trinken ewig leben, und ersättigt leben nach deiner beschwornen Verheißung, daß der, welcher dein Fleisch ißt, ewig leben werde. Gib mir Brod überhaupt zu Erquickung des Lebens, das Brod der Buße zu Linderung der Krankheiten, das Brod der Gerechtigkeit zur Beyhülfe meiner Werke, das Brod des Verstandes zu Austilgung der Irrthümer, das Brod deines Abendmahls zur Nahrung und zum Wachsthume der Liebe, das Brod der Herrlichkeit zu allen geschmackhaften Belustigungen: Brod, Brod. Und wie kann mir es mein Vater abschlagen, nach so vielen Versicherungen, daß er mich erhören wolle; ein so gütiger Vater, welcher die verächtlichsten Raben speiset, die doch weder säen noch einschneiden; ein so liebreicher, so freygebiger, so prächtiger, so getreuer Vater; ein Vater aller Gnaden, dem es eigenthümlich zusteht, zu geben, gleichwie mir, zu empfangen.

Vergib uns unsere Schulden.

§. IX.

Ich verdiene es nicht: es ist wahr. Doch wag ich es zu bitten, daß mir wegen meiner Schulden, die mich deiner väterlichen Liebe unwürdig machen, deine Gnaden nicht aufgehalten werden; wie einem ungerathenen Kinde, welches mit dem verlohrnen Sohne von Schmerzen durchdrungen aufschreyt: Vater, ich habe gesündiget, ich habe gesündiget, o Vater, wider den Himmel, das ist, wider dich, Vater und König des Himmels, und in deinem Angesichte hab ich gesündiget. Allein selbst meine Unwürdigkeit sey der Ruhm deiner Güte. Drey Dinge sinds, die mich von Erreichung meines Endzweckes, von dem Genusse deiner Gottheit, und von deiner Glückseligkeit entfernen. Diese nun wende von mir ab, wie ich dich in dem Ueberreste dieses meines Gebethes bitten werde. Vor allem halte die Sünde, sowohl die gegenwärtige als zukünftige, als welche mir am allerschädlichsten, und dir am allermeisten zuwider ist, ferne von mir ab. Vergib mir das Vergangene, und halte mich hinfort als einen deiner Taglöhner. Ach eine erschreckliche unendliche Schuld, wozu ich mich vor deinen Augen verschrieben habe; die mich durch ungerechte Hinterhaltung dessen, was ich dir schuldig war, zu deinem größten Schuldner macht; die ich so oft und vielfältig begangen habe, als Haare aufm

Kopfe

Kopfe stehen, wider deine Majestät, wider die Liebe des Nächsten, wider mein Seelenheil; die ich mit dem Herzen angefangen, mit der Zunge ausgebreitet, und mit dem Werke vollbracht habe; die ich durch Unterlassung schuldiger Handlungen vervielfachet habe. Mache, daß ich sie mit meinen Thränen auswasche, und ach welch ein Schimpf wäre das! daß ich sie ja nicht mehr begehe, nachdem deine Barmherzigkeit meiner Buße Zeit vergönnet hat. Ja durch deine Barmherzigkeit und durch das Leiden deines gütigsten Sohnes, der die Seelen liebet, lässest du mir dieselbe nach: und nach dem Reichthume deiner Gnade, die dieses große Werk gethan hat, verzeihst du mir sie; und schenkest mir zugleich die damit übereinkommende Strafe. Bin ich nun wegen deiner Barmherzigkeit auf eine ganz ungemeine Art dein Schuldner: so bin ich wegen meiner Sünde ein auserordentlicher Verbrecher. Ich nenne sie eine Schuld, weil ich dir ungerechter Weise entzogen habe, was ich dir schuldig war, nämlich Gehorsam und Ehre. Ich bin dir also verbunden wiederzugeben, was ich dir entfremdet habe: ich muß deiner Majestät für die Schuld, und deiner Gerechtigkeit für die Strafe genugthun. Verfahre mit mir nicht nach dem strengen Rechte: sondern deiner alten Erbärmnisse eingedenk, erinnere deine Gerechtigkeit nun nicht mehr an die von mir geschehene Verschwendung deiner Gnaden, an den langen Misbrauch deiner Gaben,

ben, an meine alten und unzählbaren Ungerechtigkeiten: welche du mir ja wohl verzeihen mußt, wie ich dann auch die Verzeihung derselben hoffen muß, da du mich zwingest, dich um Verzeihung zu bitten, und wiewohl die Beleidigung dich betrift, gleichwohl mir, als dem Beleidiger, den Frieden anträgst. Gedenke nicht anders der aufs neue in mir selbst geschehenen Kreuzigung deines unschuldigen Sohnes, als bloß damit du jenes göttliche Lamm sehest, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Bey diesem sanftmüthigsten Lämmlein suche ich Gnade, daß es mir vergebe, mich erhöre, mit mir Barmherzigkeit trage: bey ihm, welches die Barmherzigkeit und Grundquelle der Gnade selber ist, und am Kreuze die Schätzung meiner großen Schulden abgetragen hat. Wie nun diese ohne Zahl sind: so ist der Werth deiner Nachlassung ohne Ziel, ohne End. Weil ich also aus Schwachheit wider den göttlichen Vater gesündiget habe: trete ich vor dich, göttlicher Sohn, mit der Bitte, du wollest den Vater erinnern, daß er sich mir neben dir nach aller Schärfe der Gerechtigkeit verbunden habe; du wollest auch dem heiligen Geiste vorstellen, daß er mir seine übergroße Barmherzigkeit versprochen habe. Weil ich aus Unwissenheit wider den Sohn gesündiget habe: so werfe ich mich vor dir nieder, anbethenswürdiger Vater, daß du ihm das für mich übernommene Amt eines Fürsprechers und Schutzredners zu Gemüthe

führen

führen wollest. Weil ich hauptsächlich aus Bosheit wider den heiligen Geist gesündiget habe: fliehe ich abermal zum Vater, und biethe ihm die Verdienste des Sohnes an: damit er mir diese dritte göttliche Person, welcher die Gütigkeit und Liebe eigen ist, wieder versöhne. Glückselig sind die, denen ihre Sünden vergeben sind!

So wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.

§. X.

Du befiehlst mir deine Liebe an, daß gleichwie du, vormals mein Feind, durch den Tod deines gerechten Sohnes mit mir versöhnet worden, also auch ich meinem Bruder verzeihe, wenn er mich irgend auf eine Weise beleidiget hat. Ich gehorche als ein wohlgezogenes Kind deinen väterlichen Worten. Ja ich vergebe, o versöhnlicher Herr, Herr des Friedens und der Eintracht, ich vergebe aufrichtig, hurtig, gänzlich, auf allzeit, und dir zu Liebe. Ich wünsche ihm nichts böses, sondern allen Segen: und rufe deinen heiligsten Geist über ihn an. Ich danke dir, daß ich nach deiner Versicherung geliebt werde, wenn ich verzeihe: da ich doch von dir nur das Versprechen erwartete, daß ich nicht würde gestrafet werden. Daher will ich gegen die, so mich irgend beleidiget haben, soviel Barmherzigkeit brauchen, soviel ich für mich su-

che.

che. Wer verzeihet, sprichst du, der soll Verzeihung erhalten: wer nicht verzeiht, spricht selbst über sich das Urtheil, daß er keine Verzeihung verdiene. Alle die übrigen Bitten muß ich ohne Bedingniß vorbringen: dieser allein setzest du eins bey, welches für mich um soviel leichter ist, weil ich es durch den bloßen Willen erfüllen kann. Keine größere Gnade kann verliehen werden, als die Nachlassung der Sünden: wodurch dein Feind mit dir seinem Schöpfer ausgesöhnet, und aus einem der Hölle schuldigen Uebelthäter in einen Erben deines ewigen Reiches verwandelt wird. Du, allerhöchster Gott, du bist das Muster und die Richtschnur der Menschen: wer ist es in Abrede? Aber in diesem Stücke, wenn ich so reden darf, würdigest du dich, den Menschen zu deinem Muster zu nehmen. Du willst, daß ich die Vergebung nachahme, welche du deinen Kreuzigern göttlicher Weise ertheilet hast: du willst aber auch, o welch ein gnädiger Herr bist du doch! meine Vergebung nachahmen, und deine Barmherzigkeit von der meinigen Maaß und Richtschnur nehmen lassen: daß ich also freymüthig zu dir sagen kann: thu, o Herr, was ich thu: ich habe bezahlet, bezahle auch: ich habe das erlittene Unrecht nachgelassen, lasse du mir jenes nach, das ich dir zugefügt habe. Diese deine göttliche Barmherzigkeit kannst du mit Vergeben täglich an mir üben, gleichwie ich täglich Gelegenheit zu vergeben haben kann,

doch

doch mit diesem Unterscheide, daß du mir unzählige und überaus große Verbrechen nachsiehst, die durch die zehen tausend evangelische Talente vorgestellet werden: da ich mehrentheils meinem Nächsten nur sehr geringe und wenige, auch vielleicht bloß eingebildete Mängel verzeihe, die insgemein kaum soviel als ein Duzend rostiger Pfennige zu bedeuten haben. In der That bin ich niemals, wie Stephanus, von meinem Feinde versteiniget, noch viel weniger gekreuziget worden, wie dein unschuldiger Sohn, welcher in dem Himmel angebethet wird, und sich auf Erde niemals gerächet hat. Wenn du mich von deinem Angesichte verstießest, und zum Feuer verdammetest: so wollte ich mich von deinem Urtheilsspruche auf deine Verheißung, von deiner Gerechtigkeit auf deine Wahrheit, von dir auf dich selbst berufen. Wenn ich dort noch einen Feind hätte: so wollte ich ihm mehr gutes thun, als immer ein Heyd seinem beßten Freunde thut. So würde ich unter deinem Schutze die Rechnung meiner großen Summe in den Händen behalten; so den Schlüssel zu deinen unermessenen Schätzen an das Schloß stecken, und mir, wo mein Herz auch im übrigen durch deine Gnade verändert wäre, die unsterbliche Krone versichern. Mir scheint, ich erblicke schon den Himmel, wie einst über Stephans Haupte, so auch über mich offen. Mich dünkt, du, mein Jesu, erwartest mich, um mir mit jubelvollem Angesichte die Stirne zu krönen, daß

ich

ich im hochzeitlichen Kleide zu deiner Mahlzeit, o König der Herrlichkeit, in dem großen Hause deines erhöchten Jerusalems, meiner Mutter, erscheinen möge. In allen Anfechtungen will ich unaufhörlich sagen: die Sonne soll über meinem Zorne nicht untergehen, ehe sie mich besänftiget sieht; und da ich niemanden Böses mit Bösem vergelten will, so werd ich das Böse mit Gutem überwinden. Daher kömmt es, daß ich, gleichwie ich mit allen Kräften für mich nach der Nachlassung aller meiner Sünden verlange, und seufze, also auch selbe meinen Nächsten, als meinen Brüdern, von Herzen wünsche, und zu erbitten suche. Deswegen sage ich nicht: vergib mir, o Vater, sondern vergib uns unsere Schulden: und solcher Gestalt willst du, daß ich auch die übrigen Bitten dieses brüderlichen Gebethes in der vielfachen Zahl abspreche, um die brüderliche Liebe an Tag zu legen, womit ich alle umarmen, für alle, und um aller Verschonung und Seligkeit bitten muß.

Und führe uns nicht in Versuchung.

§. XI.

Sey ich aber auch dieser Bande los: was ists, wenn der Feind den alten Krieg erneuert? Wer wird mich von dem Leibe dieser Sterblichkeit befreyen? Seine Anfälle sind allzuheftig und allzu gefährlich, seine Irrthümer allzu weit ausgebreitet, seine Liebestriebe allzu betrogen und

allzu

allzu betrüglich. Ich, der ich in der Sünde empfangen worden, der ich so schwach bin, und meine Schwachheit empfinde; ich fürchte, ach welche unselige Erfahrung machet mir Furcht! in die alten Stricke wieder zu fallen, von irgend einer Versuchung erschrecklich niedergeschlagen zu werden. Ich fürchte nebst den Anfechtungen des Teufels auch die offenbaren und heimlichen Anlaufe der Menschen. Ich fürchte die betriegerische Welt, mit ihren Gesetzen und Beyspielen: welche dahin zielen, daß jedermann nach den Sinnen und nach der verderbten Natur leben solle. Ich fürchte mehr als alles mich selbst, den stärksten Versucher und Widersacher, den ich habe. Ich fürchte meine Augen, meine Zunge, meine Hände, mein böses, unbändiges, tobendes Fleisch, mein treuloses Herz, meine Leidenschaften, meine Wiederfälle, meine schlimmen Gewohnheiten; lauter einheimische Feinde. Nach der Sünde habe ich sicherlich kein größers Uebel zu besorgen, als die Gefahr zu sündigen, die mir durch die Versuchung alle Augenblicke bevorsteht. Drum schreye ich zu dir, mein geliebter Vater, wie wenn ein Haus in Flammen stünde: wie wenn nicht nur fruchtbare Felder durch Wasserströme, sondern auch unbewehrte Städte von Kriegsleuten überschwemmet würden; so schreye ich zu dir, um von dir zu erhalten, daß das schädliche Mordfeuer auslösche, die empörten Gewässer niedersinken, meine Feinde zerstreuet, und vernichtet werden:

welches alles mehr von meinen geistlichen, als zeitlichen Nachtheilen zu verstehen ist. Oder ich will mich als ein Kind betrachten, welches von einem wilden Thiere verfolget, dem Vater eilfertig in die Arme läuft, oder ihn zu Hülfe ruft. Ich höre nicht auf, zu dir zu schreyen: ich fliehe zu dir unter Thränen und Beschwörungen, liereichester Vater. Ich verlange eigentlich und schlechthin weder versucht zu werden, welches eine Vermessenheit wäre; noch auch nicht versucht zu werden, welches eine Furchtsamkeit und Kleinmuth seyn würde. Es ist mir wohl bewußt, daß der keine Probe hält, der nicht versuchet wird: daß man in diesem menschlichen Kriegsleben allezeit zum schlagen gefaßt seyn muß; und daß es ohne Streit keinen Sieg giebt. Nein: ich bitte nur, daß ich durch die Gnade der Weisheit und Beständigkeit nicht in jenes Trefen hingerathe, welches mich abhalten möchte, deinem göttlichen Willen nachzukommen. Ich schreye zu dir, du wollest ja nimmermehr zulassen daß ich mich meinem bösen Verlangen, der Begierlichkeit meines Herzens, einer schädlichen Leidenschaft der Unbild und Unlauterkeit überlassen sehe: sondern daß ich vielmehr durch die vielfältig dargereichten Mittel von der Anfechtung selbst Vortheil ziehe, nämlich Wachsthum im Glauben, im Gebethe, im Vertrauen, in der Demuth und allen Tugenden, welche durch die Versuchung erst ausgearbeitet werden. Wenn du doch zulassen willst, daß ich zu mei-

ner Verdemüthigung und Prüfung versuchet werde: so lasse ja nicht zu, daß ich in der Versuchung falle. Wenn du mein Vater bist, nimm deine Gnade nicht von mir: wenn ich dein Kind bin, entziehe mir nicht deine süße Gegenwart. Denn wo du die Versuchung zulässest: rühret der Fall von meiner Trägheit her; und der Sieg von der Stärke deiner allmögenden Gnade, ohne welche ich nimmermehr Ueberwinder, sondern allzeit der überwundne seyn werde. Ein schönes Siegszeichen deiner Macht, daß ein Mensch, der biegsamer und schwächer ist dann ein Mooßrohr, über alle Machten der Hölle triumphiren soll!

Unter dem mächtigen Beystande dieser Gnade, worauf ich all mein Vertrauen setze, will ich mit dem Apostel, der ebenfalls im Streite geübet war, dem ganzen bewohnten Erdboden mistrauen, und mit dem Geiste der Demuth meine Stimme zu meinem himmlischen Schutzherrn empor heben: „ Wer wird mich „ von dir trennen können, mein Herr? Die „ Widerwärtigkeit? die Versuchung? der Hun„ger? die Blöse? die Gefahren? die Verfol„gungen? die Schwerter? Nein: ich werde „ durch die Kraft meines göttlichen Beschützers „ allezeit sieghaft bleiben: und ich bin der si„chern Zuversicht, daß weder die Furcht des „ Todes, nach die Hoffnung des Lebens, noch „ die Eingebung des Teufels, noch sonst eine

„ Macht oder Gewalt desselben, weder gegen=
„ wärtige glückliche oder unglückliche Dinge,
„ noch zukünftige, weder Himmel, noch irgend
„ ein Geschöpf die in meinem Herrn Jesu Chri=
„ sto gegründete Liebe Gottes im Herzen aus=
„ löschen werden." Mit solchen Gesinnungen, die deiner Gnade voll sind, o Quelle alles Guten und aller Vollkommenheit, erhalte mich gegenwärtig, und in der fürchterlichen Stunde meiner größten Gefahr, meines Todes. Von nun an rufe ich dich an: und wie ich hoffe, erhörest du mich: und wenn ich auch unter dem Schatten des Todes wandlen soll, werde ich doch nichts mehr fürchten, weil du bey mir seyn wirst. Wer ist jemals von Gott verlassen worden, welcher in Beobachtung seines göttlichen Gesetzes beständig geblieben? Wer ist von Gott je verachtet und verstoßen worden, der ihn angerufen? Nein: wer in Gott gehoffet hat, ist nimmer zu schanden geworden.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

§. XII.

Ich habe nun begehret, des Uebes, dessen ich frey bin, frey zu bleiben. Nun bitte ich dich, der du ein Heiland, ein Erlöser, ein Befreyer, kurz ein Vater bist, daß ich sammt meinen Brüdern jenes Uebels los werde, worein ich gerathen bin. daß ich los werde des bösen Geistes, welcher hier, so wie in einer andern

Stelle deines Evangelii, ein Uebel genannt wird. Ein Uebel, weil von ihm alles Uebel kömmt: denn da er dich hasset, breitet er seinen Haß auch über deine Kinder aus. Daß ich los werde jenes Uebels, welches dem bösen Geiste gleich und ähnlich sieht, und ein Glied von ihm ist, eines verkehrten und verführerischen Menschen. Daß ich los werde der Furcht meiner begangenen Sünde, welche noch allzu lebhaft sind in soviel schlimmen Gewohnheiten, die mich aufs neue zu sündigen antreiben; und der dadurch verdienten Strafe, wofür ich genug zu thun habe: und wo solches nicht in diesem Leben geschieht, wird es in einem langwierigen Fegfeuer geschehen müssen. In dieser letzten Bitte sind alle die vorigen eingeschlossen, da wir dich bitten, daß du das Uebel von uns ablehnest, und uns das Gute mittheilest, dessen wir ohne grosses Uebel nicht entrathen können. Verbanne von mir, o liebvoller Herr und Gott, das Uebel, welches mir zur Sünde, dem einzigen Uebel, Gelegenheit giebt; jene verderbte Gelegenheit, die da unersetzlich, und nach der Sünde das größte Uebel ist; jene Stricke, die es über die Sünder in ihrem Tode regnet, nämlich den bösen Tod; die Hölle verstehe ich, wo dich niemand loben wird; wo es weder einige Nachlassung der Schuld, noch der darüber verhängten Strafe giebt; wo du dich weder als einen Vater zu erkennen geben, noch Kinder haben wirst; wo es mir gar nichts nützen würde, dein

Geschöpf und dein Kind zu seyn, wenn ich dich nicht wirklich besitzen könnte, mein Schöpfer, mein Vater. Nach diesem erlöse mich von allen andern Uebeln sowohl des Leibs, als der Seele, sowohl von vergangenen, als gegenwärtigen und zukünftigen, wovon ich auf alle Art und Weise umgeben bin: wiewohl ich alles Uebel verdienet hätte, da ich dich, der du alles Gute bist, beschimpfet habe. Von allem Uebel, das für mich übel ist, welches auf irgend eine Art dem großen Endzwecke, allem Guten, wozu du mich erschaffen hast, nämlich deiner Ehre, und meiner Seligkeit, entgegen steht. Weit von mir die Flüche, die du über dein Volk gesprochen hast, wofern es dein Gesetz nicht halten würde. Aller Segen komme über mich, den du ihm freygebigst verheißen hast, wofern es dasselbe bewahren, und lieben würde. Gelobt und gepriesen seyst du, weil es dir nicht gefällt, daß ich wider soviel Uebel anderswo, als in dir selbst, Mittel suche. Wenn ich nach der Ordnung deines Willens geplaget werden soll: so gib mir die Gnade, die zeitlichen Trübsalen mit Ergebung anzunehmen, welche ich durch soviel Sünden nur allzuwohl verdient habe; und welche nur allzu gerecht sind, wo sie von dir, unendliches Gut, herkommen. Neige dein gnädiges Ohr zu meinem Gebethe: ich weiß ja wohl, daß du den nicht verlässest, der dich suchet; daß du den erhörest, der auf dich vertrauet.

Amen.

Amen.

§. XIII.

Ach allmächtiger Herr Gott, Beherrscher der höchsten Himmel, zärtlichster Vater unser aller, die wir deine Kinder sind. Wer dich suchet, den verlässest du nicht: wer auf dich vertrauet, den erhörest du: und die Wünsche der Armen gewährest du. Durch die Anrufung deines heiligen und herrlichen Namens lasse dich erweichen und erbitten. Amen, Amen: so sey es, so geschehe es. Ich begehre von neuem, bekräftige und bestättige mit dem Wörtlein Amen alles, was ich schon begehret habe. Ich setze Gebeth zu Gebethe, um mein zärtliches Vertrauen, o geliebter Herr, an den Tag zu legen; und das Verlangen, das herzbrechende Verlangen, von dir und durch dich mein letztes Ziel und End erhöret zu werden: Amen, Amen. Dieß ist das Siegel, womit du deine Verheißungen bewähret hast, und ich gleichfalls meine Bitten bewähre: du beweisest da durch die Gewißheit und Unfehlbarkeit zu geben; ich aber nicht nur eine Zuversicht, sondern einen festen Glauben, daß ich empfangen werde.

Einleitung
zur Auslegung des englischen Grußes.

I. Es ist billig, daß man die Mutter von dem Sohne nicht absondere. Nachdem wir also das höchst vollkommene Gebeth Jesu Christi, unsers Erlösers und Herrn vollendet haben: müssen wir auch den wunderschönen Gruß an die glorwürdigste Jungfrau erklären. Denn wer eine Mutter Gottes nennet, der nennet und versteht einen Sohn Gottes: schreibet der heilige Gregorius, und die Würde der einen mißt, und beweist sich aus der Vortreflichkeit des andern. Folglich kann man von einem nicht sprechen, ohne beyde zu rühmen: zumal da das Lob der Mutter auf die Ehre des Sohnes, und das Lob des Sohnes auf die Herrlichkeit der Mutter zurücksieht. Ja Arnoldus hat kein Bedenken zu behaupten, es sey beydes ganz ein Ding, und wir sollen es auch für eins halten: ich urtheile, daß die Ehre des Sohnes der Mutter nicht so fast gemein, als mit ihrer Ehre ganz einerley sey.

II. Eine von den vornehmsten Uebungen der Andacht zu dieser höchsten Mutter ist, daß

sie

sie von ihren andächtigen Verehrern mit den Worten des englischen Bothschafters ehrerbiethig gegrüßet, und mit den Worten der Kirche ihrer Mutter zuversichtlich angerufen werde. Daher bin ich Willens, dieses Gebeth des Engels und der Kirche hier durch die getreue Fackel der heiligen Väter ins Helle zu bringen. Die Worte des Engels sind bey Luk. 1, 28.: **Gegrüßt seyst du voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern.** Zu diesem Gruße hat mitgeholfen das Ansehen des göttlichen Vaters, welcher sandte die Weisheit des göttlichen Wortes, welcher das menschliche Fleisch annahm; die Wirkung des heiligen Geistes, welcher die unbefleckte gesegnete Jungfrau göttlicher Weise beschattet hat: gleichwie die Kraft der Sonne über eine Rose herabsteigt, und ihr die Kraft mittheilet, ihre Blühte hervorzutreiben. Zum Beweisthume, daß der Geist der Wahrheit Urheber, und mit gutem Bedachte Urheber dieser göttlichen Worte sey; stimmet Elisabeth mit dem Engel überein, und Maria wird mit den nämlichen Ausdrücken von dem Engel, und von ihrer Muhme gepriesen: **Du bist gebenedeyt unter den Weibern.** Elisabeth, wie eben dieser Evangelist Lukas am 1. Kap. 42. v. meldet, setzet hinzu: **Und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes.** Von der Kirche, als welche ebenfalls voll von Gott ist, und uns nicht weniger im Bethen unterrerrichtet, ist das übrige sammt dem geheiligten Na-

men JESUS und MARJA. Wie die Kardinäle Baronius und Bona darthun, scheint dieser Beysatz in dem großen Kirchenrathe zu Ephesus aufgekommen zu seyn, als die Jungfrau Maria mit Frohlockung der gesammten Kirche im 431. Jahre unsers Heiles, wider den daselbst verdammten Nestorius, Mutter Gottes genannt, und unter diesem Namen ausgerufen worden: wiewohl man von dieser Beysetzung in keiner geschriebnen oder gedruckten Bethsformel etwas antrift. Hieraus behaupten andere mit Grunde, daß sie nicht eher allgemein geworden, als in fünfzehnten Jahrhunderte: ja auch der erste Theil dieses besagten Grußes sey bis auf das eilfte Jahrhundert nicht durchgehends im Gebrauche gewesen.

III. Was folget nun aus diesem der seligsten Jungfrau gewidmeten Gebethe? Etwas für sie so rühmliches, und zugleich so angenehmes, daß ich die Hoffnung verliere, es nach Gebühr zu erklären. Der erste Lobspruch, den ihr der heilige Engel gab, war dieser, daß er sie hieß, was sie in sich selbst war, **voll der Gnade**: nicht als ob sie schon empfangen hätte: denn es heißt bald darauf, daß sie empfangen sollte; sondern ehe sie noch empfieng: auch nicht bloß deßwegen, weil sie den göttlichen Sohn empfangen haben würde, sondern weil sie, großen Vätern zu Folge, in sich, wiewohl nicht von sich selbst, von einem so kostbaren Schatze voll war, wodurch

sie

sie ihn zu empfangen würdig geworden ist. Freylich würde Gott solch eine Fülle, die alle andre Fülle, unaussprechlich übertrift, nimmermehr in ihr ausgegossen haben, wofern sie nicht zu der übermenschlichen Empfängniß bestimmt gewesen wäre. In dieser Absicht war sie über alle Maaßen mit Gnade begabt und erfüllet, damit sie eine taugliche und würdige Mutter des allerhöchsten Gottes und Herrn, ein Heiligthum zum Versöhnopfer, ein auserlesenster Tempel und Thron für die göttliche Majestät würde. Glückseliger war Maria, nach der Lehre des großen Augustini, daß sie das Wort Gottes ehe in ihr Herz, als daß sie nachmals den Sohn Gottes in ihren Leib empfangen hat: das ist, daß sie ehe eine so heilige Jungfrau, als eine göttliche Mutter gewesen war. Darum zieht diese ihre göttliche Frucht selbst nachmals wie bey Luk. 11, 28. zu lesen, die Beobachter seines Wortes allen vor, und erkläret dieselben als glückseliger, dann seine Mutter, in soweit sie nur seine Mutter ist. Es ist also weit was edlers, wie Toletus anmerket, Gott angenehm, als ohne dieses, wofern es möglich wäre, Mutter Gottes zu seyn.

IV. Das zweyte Lob, das der Engel sagte, war dieses, daß Gott mit dieser unter allen Creaturen heiligsten Jungfrau wäre: und so bezeigte er, was sie mit Gott war. Sagt man nun, daß der Herr mit ihr sey: so muß man

auch

auch hier, wie oben von der Gnade, wovon sie voll war, nicht verstehen oder behaupten, daß sie diesen Lobspruch erlanget habe, weil sie ihn schon leiblicher Weise empfangen hätte, maßen der heilige Geist noch nicht über sie gekommen war, das wunderwürdige Geheimniß zu vollbringen; noch weil sie ihn empfangen sollte: sondern weil er durch die Ergießung der erst erwähnten Gnade geistlicher Weise schon in ihr wohnte. War also die Fülle der Gnade in ihr, mit welcher der Herr der Gnade so vollkommen war: und ist er in allen seinen Geschöpfen vermittelst seiner Thätigkeit, in den Vernünftigen durch das Kenntniß, in den Gerechten durch die Liebe, oder durch die Gleichförmigkeit des Willens, wodurch sie sich mit Gott verknüpfen: was Wunder, wenn er in einer so vollständigen Uebereinstimmung mit Maria ist, daß jener glorreiche Sohn Gott seinem Vater und ihr zugleich ganz zu gehören muß: und doch sind es nicht zween Söhne, sondern ein einziger, der aber ganz und allein beyder Sohn ist. Mit ihr ist er gewesen, mit ihr ist er, mit ihr wird er seyn. Mit ihr, aber in keinem andern Orte so, wie mit ihr. Mit ihr im Verstande, mit ihr im Herzen, mit ihr im Rathe, mit ihr in der Hülfe, mit ihr auf kurze Zeit im Leibe, mit ihr im Anfange, mit ihr im Ende, mit ihr ohne Ende.

V. Der himmlische Abgesandte setzet seine Lobes Erhebungen fort, und saget, was Maria

wäre

wäre in Ansehung der Creaturen, nämlich unter allen, und über alle gebenedeyt. Mittlerweile da sie den Engeln Freude brachte, der ganzen hochheiligen Dreyfaltigkeit Ehre machte, dem göttlichen Sohn das körperliche Wesen gab: wurde sie den in Sklaverey schmachtenden Menschen eine Mittlerinn zur Erlösung, den Blinden zur Erleuchtung, den Kranken zur Heilung, den Geplagten zur Tröstung, den Sündern zur Vergebung, den Gerechten zur Gnade. Durch eben die Stufen, wodurch die menschliche Natur verfallen war, ist sie von unsern Herrn Jesu Christo wieder hergestellet worden. Durch ein Weib kam uns der Tod, und durch ein anders Weib des Leben. Eva hat uns den Untergang, Maria das Heil gebracht. Jene folgte befleckt ihrem Verführer, diese gebahr unbefleckt den Heiland. Jene nahm die giftige Speise von der Schlange begierig an, und gab sie dem blinden Manne, wodurch sie beyde den Tod verdienten: diese hat durch die von oben eingegoßne Gnade das Leben hervorgebracht, kraft dessen das todte Fleisch wieder blühen und aufleben, und also die Erde mit dem Himmel verbinden kann. Sie ist es dann wohl würdig, eine Königinn der Welt, eine Mutter, und eine Fürsprecherinn des Menschen zu seyn.

VI. Der Ursprung alles Segens, aller Gnade, und aller Ehre dieser einzigen und sonderbaren Creatur auf der Welt war die Mut-

terschaft

terschaft des von ihr empfangenen, ihr eingewachsenen, in ihr vermenschten Gottes; der über alles gebenedeyten Frucht ihres reinesten Leibes. Welch eine Ehre für sie, daß sie von der ganzen Kirche in allen Nöthen angerufen wird, sonderbar in der größten Angelegenheit der letzten Abreise ihrer Kinder aus diesem schmerzlichen Elende, damit dieselben mit ihrer Hülfe in das Reich ihres geliebten Sohnes, des unsterblichen Königs aller Zeiten, eingeführt werden mögen.

VII. Und o wie schön stimmet mit dieser Hoheit der überhimmlischen Jungfrau der Nutzen überein, den ihre Diener davon ziehen. Als der Erzengel Gabriel vor sie trat, und sie voll der Gnade nannte: stellte er sich das Uebermaaß derselben, wie Laurentius Justinianus spricht, einiger Weise vor: er erkannte und offenbarte selbes: **Der himmlische Bothschafter hat die Fülle der Gnade, die in Maria war, vermerket, erkannt, und kund gemacht.** Er hatte also, nach der Aussage eines großen Gottesgelehrten, einen Stral jenes lebhaftesten Lichtes: dadurch wurde sein Geist mit neuen Kenntnissen ausgeschmücket, und mit neuer ungewöhnlicher Herrlichkeit bekleidet. Warum soll uns denn nicht auch ein Tropfen von jenem unerschöpflichen Meere zu Theile werden, wenn wir eben diesen Gruß mit Andacht sprechen wollten? Neue Erleuchtungen kommen in unsern Verstand

stand (so machet uns der andächtige Bonaventura Muth) neue Anmuthungen in unser Herz; neue Gnade, welcher der selige Engel nicht fähig war, und neue Herrlichkeit, nicht eine zufällige, wie in ihm war, sondern eine wesentliche Herrlichkeit, in uns ihre andächtige Verehrer: Sie grüßet uns gern mit der Gnade, Wenn wir sie gern mit dem Gruße des Engels grüßen. Dieser glückselige Gruß, saget Gregorius von Neocäsarea, war der Anfang unsrer Erlösung: daraus sprangen die seligen Quellen der Weisheit und Unsterblichkeit, welche durch die klaren und reinen Bächlein wahrer Gottseligkeit barmherzig auf uns geflossen sind; daraus Lichter, Flammen, und Tugenden, wodurch vorher verirrte Seelen geleitet, und verderbte gereiniget worden; daraus endlich alle Gaben der Gnade, die wir besitzen, und der Herrlichkeit, die wir hoffen. Von diesem heilsamen Gruße, oder welches eins ist, von dieser gnadenvollen Jungfrau, und erhabenen Mutter haben alle die fruchtbare Quelle erhalten: darum wird sie auch, so oft wir ihr diesen angenehmen Zins andächtig wiederholen, in uns jene himmlische Gnade erneuern, deren Mutter sie gewesen ist Der Anfang aller Güter ist uns die Verkündigung gewesen. Und warum? Weil von eben der Jungfrau der Ursprung unsers Heiles ist.

VIII. Lasset uns nun unsere Gemüther zu den hohen Himmeln erheben: wir werden daselbst

selbst die englisen Geister ringsum den göttlichen Thron sehen und hören, wie sie ihre Gesänge wechseln, und mit vereinten Stimmen Heilig rufen, und unaufhörlich Heilig wiederholen, und ewiglich Heilig singen: und wie sie, zur Belustigung der heiligen Stadt, unter diese Töne auch jene mischen, die sich auf die Mutter Gottes beziehen. Man sollte glauben, der große Athanasius hätte solches gehöret, und gesehen, wann er schreibt: **Die englischen Heerschaaren schreyen alle im Himmel: Gegrüßt seyst du voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs.**

IX. Von den himmlischen Mächten lerne unser Erdkreis, wie und mit welcher Reinigkeit er jenes Wunder des Himmels und der Erde preisen solle: so werden wir geschickter seyn, sie durch jenen Gruß zu ehren, den Gott verfasset, und der Engel vorgetragen hat. Dieß ist der Grund, welchen der oben genannte Gregorius unter andern anführet, warum ein Engel, und nicht ein Mensch gesandt worden sey, ein in dem Stillschweigen der Ewigkeit verschlossenes Geheimniß kund und offenbar zu machen. Die Würde einer Mutter Gottes, spricht er, foderte eine so große Reinigkeit, und eine so vollkommene Befreyung von aller Sünde, daß nicht nur die geheimnißvolle und wirkliche Wohnung, welche die unerschaffne Weisheit für sich ge-

gebauet, nicht nur die unbefleckteste Jungfrau, welche sie sich zur unbegreiflichen Mutterschaft erkohren hatte, durch ganz besondre Gnade davon frey seyn mußte, sondern auch der englische Bothschafter selbst, welcher zu dieser großen Gesandtschaft bestimmet war, mußte der oberste in dem Chore der Erzengel seyn, der weder einer Mackel, noch eines Verdachtes fähig wäre. **Ein von der Sünde freyer ward zur jenigen geschickt, die von allem Verderbnisse rein war.** Schreibt Gregorius von Neocäsarea.

X. Lerne es die Welt auch von dieser göttlichen Mutter selbst, welche nach vieler berühmten Skribenten Anmerkung von dem Tage der Verkündigung an, da sie als die Mutter unsers Herrn gegrüßet worden, so zärtlich in ihren Anmuthungen gewesen, daß sie jenen heiligsten Tag, der um sie, und in ihr um das ganze menschliche Geschlecht so unaussprechlich wohl verdient wäre, von Jahre zu Jahre mit sonderbarer Dankbezeugung, und mit der brünstigsten Liebe, so gut sie es als eine bloße Creatur thun konnte, zu ehren pflegte. Die heiligen Apostel, als die Grundfelsen der Kirche, deren Anleiterinn und Lehrmeisterinn sie war, sahen die gottselige und dankbare Gewohnheit einer so würdigen Mutter. Sie schilderten von derselben Pflicht und Erkenntlichkeit ihre eigene ab, und befahlen den heiligen und andächtigen Gebrauch getreulich zu halten: wie sie es dann auch in der ganzen Christenheit fest setzten, daß solcher sorgfältig beobachtet würde.

XI. Wir behalten diesen ihren Glauben ebenfalls bey, wenn unsre Seele an diesem beglückten Tage in ein brennendes Feuer geräth; wenn wir an jenem anbethenswürdigen Augenblicke, da sie in die göttliche Mutterschaft zu unsrer ewigen Glückseligkeit eingewilligt hat, mit großem Vertrauen zu ihr bethen; wenn wir zur Nachfolge derjenigen, die der reicheste Austheiler seiner Güter, nach des heiligen Hieronymus Aussage ohne Unterbruch gesegnet hat, ihn und sie mit ihm jederzeit verherrlichen; unser süßestes Gebeth, ihre so prächtige Lobrede den englischen Gruß, uns gemein und werth machen, uns desselben, wie oben vom Vater Unser klar genug gesagt worden, bedienen, die neun Tage vor jedem Feste unsrer lieben Frau eifrig zu heiligen. Deßwegen haben wir den englischen Gruß ordentlich in neun Punkte abgetheilet. Lasset uns ja mit allen Kräften ihr auf Erde durch unsere Dienste zu gefallen suchen, um die Wirkung ihrer Fürbitte im Himmel, wo sie als eine herrliche Königinn regieret, zu verdienen. Denn gleichwie nichts ist, was Gott nicht kann: also hat Gott verordnet, daß nichts sey, was sie nicht könne.

Auslegung
des
englischen Grußes.

Gleichwie du, mein Herr Jesu, deine süßeste Mutter, als die Tochter deines Vaters ansiehst, welcher sie für uns zur Fürsprecherinn aller Gnaden bestellet, und alle Schätze seiner Barmherzigkeit in ihre liebreiche Hände geleget hat: so rufe ich sie nach dir an, und sage mit dem englischen Botschafter: **Gegrüßt seyst du.** Bernhardus.

Gegrüßt seyst du.

§. I.

Dieser auf Geheiß des allerhöchsten Gottes dir, o göttliche Mutter, geschehene Gruß, ist uns als der Anfang unsrer Erlösung, die Quelle aller Güter, und der Leitstern zu unserm letzten Ziel und Ende gewesen. Mit diesem dir so angenehmen Gruße wende ich mich zu dir, und mit tiefer und reiner Verehrung sage ich fröhlicher als jemals: Sey gegrüßt. Ich sollte es mit desto größrer Demuth, als der Engel, sagen, wenn es mir möglich wäre, weil du da-

zumal noch eigentlich nicht als Mutter Gottes und Gebietherinn des Himmels erkläret warest, wie du es jezt bist. Man hat auch nimmer gehört, daß ein Engel, der den Menschen an Vortreflichkeit so sehr übertrift, einem Geschöpfe jemals Ehrfurcht erzeuget habe, außer dir gesegnete Jungfrau, zu jener beglückten Stunde. Aber wo ist meine Ehrerbiethung, wo meine Demuth, wo meine Reinigkeit, wenn ich vor den Augen der demüthigsten, der reinsten, der himmlischen Mutter so hochtrabend, so unrein, so unehrerbiethig bin, daß ich sie durch die Last meiner Schulden mehr zu entehren, als mit ihren heiligen Lobsprüchen in dem Munde zu ehren scheine? Allein ich fasse doch Muth, und da ich kein englisch Leben führe, vereinige ich mich mit dem Engel. Mit desselben Gruße, welcher dir so rühmlich ist, weil man in der ganzen Schrift keinen dergleichen an jemand andern findet, unterstehe ich mich, der ich kein Engel, sondern ein niederträchtiger Mensch bin (und du geduldest es aus Gnade) dir die Freude zu erneuern, die nimmermehr eine Seele erkannt hat, noch erkennen kann; die du empfunden hast, als die Fülle der Gnade, der Segen der Herrlichkeit, die Kraft des Allerhöchsten, die Ankunft und Ueberschattung des heiligen Geistes, die Empfängniß und Geburt des so sehnlich gewünschten Heilandes der Welt zu deinen Ohren erschollen sind. Lauter Gegenwürfe, daß nicht nur was größers weder jemals ge-

gethan,

than, noch gesagt, noch erdacht worden ist, sondern auch nimmermehr etwas gethan, oder gesagt, oder erdacht werden wird. Selbst das Wort Gegrüßt beweiset das allzu billige Vergnügen, welches deine glückseligste Seele beströmet hat: denn gleichwie es alle andre Gnaden zum Grunde hat, so hat es zur Bedeutung die Freyheit von aller Schuld, und zwar auch von jener, woran uns Eva, die unglückliche Mutter, allzu fruchtbar gewesen ist. Auch uns wird deine Freude zu Theile, da wir uns durch dich glücklich von dem Elende zur Glückseligkeit, von der Schuld zur Gnade, von der Strafe zur Herrlichkeit geführet sehen. Und was ist sonst heilsam, als Heil begehren?

Maria.

§. II.

Damit ein jeder wisse, daß der von Gott verfaßte, und von dem Engel vorgebrachte Gruß, auf dich gerichtet ist: wirst du hier von der Kirche Maria genannt. Maria: jener also ausgelegte, und von den höchsten Weltangeln herstrahlende Meerstern, welcher uns unsichern Wandersleuten den sterblichen Lauf unter so vielen Gefahren und Stürmen leitet, und zum erwünschten Porte, unserm seligen Ende, bringt. „Um also von den wilden Wettern nicht hingetrieben oder versenket zu werden, sehe ich auf

„ den Stern, und rufe dich mit deinem dir so
„ lieben Abbt Bernardus an, o Maria! Wenn
„ die Winde der Versuchungen auf mich stoßen,
„ wenn mich die Klippen der Widerwärtigkeiten
„ in die Enge bringen, wenn mich die Wellen
„ des Stolzes, des Zornes, der Habsucht, der
„ Weichlichkeit hin und wieder werfen, so will
„ ich meine Augen von dem Glanze meines gü-
„ tigen Gestirnes nicht abziehen: dich will ich
„ anrufen, zu dir schreyen, o Maria. Wenn
„ mich die Schwere und Menge meiner Schul-
„ den, verwirret und entseelet; wenn mich die
„ Bisse meines Gewissens peinigen; wenn mich
„ das Entsetzen vor dem Gerichte bestürzet, und
„ mich fast bis in den Abgrund der Verzweif-
„ lung verschlingt: entferne ich mich nimmer-
„ mehr von meinem göttlichen Gestirne. In
„ Angst, Zweifel und Gefahr will ich Mariam
„ bitten: Maria soll mir weder aus dem Ver-
„ stande, noch aus dem Herzen, noch von der
„ Zunge jemals entweichen. Folg ich Mariä,
„ gehe ich nicht irre: flehe ich zu Maria, ver-
„ zweifle ich nicht: gedenke ich an Mariam,
„ fehle ich nicht. Unter Begünstigung eines
„ so klaren und gutthätigen Sternes laufe ich
„ schon in den beglückten Haven ein.“ O mild-
reichester Herr und Gott, was sollen wir arm-
selige dir geben, daß du unter so gefahrvollen
Seefluthen uns diesen gnädig schimmernden
Stern, die Frau des Meeres, einen lebendigen
Stral deines ewigen göttlichen Lichtes angewie-
sen

sen hast; ein Stern, der durch die Sünde niemals verfinstert worden, sondern allzeit und zu allen Augenblicken von dem lebhaftesten Lichte der Gnade bestralet gewesen ist: ein Meerstern, der zwar vom Meere hervorkömmt, aber keine Bitterkeit davon mit sich nimmt. Maria: ein klarer Namen, welcher dich zugleich als eine Erleuchterinn der Welt vorstellet, die du mit dem Lichte deiner hohen Weisheit, und barmherzigsten Liebe, und als eine Beherrscherinn derselben überstralest. Denn weil du allein würdig geachtet wurdest, den Herrn zu gebähren: so hast du dadurch gleichsam eine natürliche Oberherrschaft über den Herrn der Welt, und folglich noch weit mehr über die einem so großen Herrn unterworfenen Sachen der Welt, erlanget. Maria, o ewig süßer und wunderbarlicher Namen! welchen dein andächtiger Ambrosius ausleget: Gott ist meine Geburt. Ist nun Gott deine Geburt, und dein Blut: so mußte dein Ursprung durch die Gnade allzeit von Gott seyn.

Voll der Gnade.

§. III.

Daher bist du voll der Gnade, was die Seele betrift: weil du alle Fülle in dir gesammelt hast, sowohl das Böse zu meiden: denn wann und wie war wohl immer eine Mackel in

dir, da du immer ganz schön warest; als das Gute zu wirken: denn wie du in Ausübung aller Tugenden allzeit vollkommen warest, so hast du aus deiner schönen Seele den reinesten Spiegel gemacht. Voll der Gnade, in Ansehung des Einflusses der Seele ins Fleisch, wodurch du den Sohn Gottes daraus empfangen hast. Voll der Gnade, wegen Ausgießung der Gnade unter die Menschen, um derselben Heil zuwege zu bringen. Und weil hier keine Gnade ins besondre angemerket wird: so bist du auf alle Art voll, auf welche es immer eine bloße Creatur seyn kann. Voll aller Gnaden, aller Tugenden, aller Vorzüge, aller Schätze, aller Ehrentitel, aller Gaben, aller Belohnungen, aller Triumphe, der allgemeinen und besondern, deren alle Geschöpfe bis dahin beraubt waren: voll jener unerschaffenen Gnade, wodurch du allein in dir deinen Herrn und Gott, den Urheber der Gnade selbst, verschlossen hast: voll der Gnade, der vollständigen Gnade, gänzlich, vorzüglich, sonderbar, überflüssig, beständig voll der Gnade. Nichts ist an dir, das nicht voll der Gnade sey. Voll ist der Leib von natürlicher Schönheit, voll die Schooß von der Gnade der Gottheit, voll das Herz von der Gnade der Liebe, voll der Mund von der Gnade der Freundlichkeit, voll die Hände von Freygebigkeit, voll das Angesicht von Reinigkeit, voll der Verstand von Klugheit, die Gemüthsneigung von Mäßigung, der Anblick von

Schamhaftigkeit, das Gehör von hohen Offenbarungen, alle Sinne und Geberden des Leibs und alle Kräfte der Seele von dem hellstralenden Lichte aller Tugenden. Von so vielen Gnaden hast du niemals das geringste verlohren: denn so groß ist die Fülle davon, daß alle von dir empfangen; und daß deine freygebige Seele, wiewohl du immer Gnaden austheilest, doch immer davon überhäufet bleibt. Von dir empfangen die Betrübten Trost, die Sünder Vergebung, die Gerechten die Vollkommenheit, die Engel ihr Frohlocken, und was mehr ist, Gottes und dein Sohn das Wesen des menschlichen Fleisches. Eine Fülle, die alle andere Fülle übertrift und zu Schanden macht, außer der Fülle deines göttlichen Sohnes: in ihm ist sie eine Quelle, ein Meer, ein Abgrund; in dir aber ein See, ein Bach, ein Fluß. Du reichest nicht nur über alle Geschöpfe hin, wie das Manna über alle Speisen; sondern so wie der Geist, oder der geistigste Saft aller Kräuter über alle Kräuter zugleich hinreicht. Denn wenn die Würde einer Mutter Gottes größer ist, als die Stände und Stufen aller Heiligen, als die Fürstenthümer und Herrschungen aller Engel sind; wenn imgleichen deine Erhöhung im Hause Gottes die Hoheit aller Engel und Heiligen übersteigt, die Gott dahin erhaben hat: so gehöret auf eine solche Würde, und auf eine solche Hoheit eine Gnade, die allen andern Gnaden den Preis abgewinnt: und auf die höchste Wür-

de und Herrlichkeit, die in einer bloßen Creatur möglich ist, auch die höchste Gnade, die in einer bloßen Creatur möglich ist. Hat die Gnade die Liebe Gottes gegen seine Geschöpfe zum Ursprunge: wer muß wohl mehr empfangen haben als du, die du erwählet warest, die Mutter jenes Sohnes zu seyn, welcher dich, o geheimnißreiche Stadt Sion, über alle Gezelter Jakobs geliebet hat? Ist die Gnade ein Antheil und eine Aehnlichkeit der göttlichen Natur: wem soll wohl mehr verliehen, und mitgetheilt worden seyn, als dir, die du der Urquelle, das ist Christo, so nahe warest, so nahe eine Mutter, und eine dem Sohne überaus ähnliche Mutter, demselben seyn kann? Wiewohl du in jenem beglückten Augenblicke mit überreicher Gnade begabet warest: hast du darum doch nachgehends den Weg zu noch größrer Gnade nicht verschlossen gefunden: sondern damit wir deine Kinder und Knechte, von dem vollen Strome jenes seligen Tages, seit welchem du an Gnade alle Augenblicke gewachsen bist, auf die ungeheure Ueberschwemmung deines letzten Tages den Schluß machen könnten, da deine Kräfte erweitert, deine Stärke und menschliche Fähigkeit vergrößert worden, daß es nun nicht mehr Fülle, sondern mehrdann Ueberfluß war: so hat der Himmel keine Gabe gehabt, die er nicht in dir verwahret habe. Hiedurch hat Gott der Welt zeigen wollen, was sie noch nie gesehen hatte, was sein starker Arm könne und vermöge,

ge, der in dich nicht nur die Gnade für dich, sonder auch für uns ergossen hat, o liebvolle Pflegmutter aller Heiligkeit und Gnade. Die unerschöpfliche Fülle der Vollkommenheit ist der himmlische Vater: und die Fülle der Gnade ist in dir, o göttliche Mutter.

Aus dieser Ursache verschweiget der Engel deinen Namen Maria. Denn gleichwie auch wir Menschen Personen von hohen Würden und Vorzügen nicht beym Namen zu nennen, sondern durch Titel und Ehrenwörter zu unterscheiden pflegen: so hat dir auch der Engel keinen andern Namen beygelegt, als jenen, welcher niemanden andern gebühren könnte, und dich allein zu erkennen gab: Voll der Gnade. Es ist den Menschen jener Namen viel rühmlicher und angenehmer, den sie durch eigene Verdienste erworben, als den sie von ihren Aeltern ererbet haben. Man kann auch sagen, der Engel habe dich in Betrachtung deines himmlischen Lebens auf Erde, nach Art der Himmelsbürger, die keinen Namen haben, angesehen. Denn selbst der Namen Gabriel, und so auch von andern Engeln zu reden, war nicht der persöhnliche Namen dieses glückseligen Erzengels; sondern nur die Benennung seines Amtes, wornach er ein Bothschafter Gottes genannt wird.

Eine Gnade, die den Völkern den Glauben, den Lastern das Ende, dem Leben die

Richt-

Richtschnur, den Sitten Gesetze, den Verlohrnen das Heil, den Todten das Leben, den irdischen Dingen die Vereinigung mit den himmlischen, dem Himmel die Herrlichkeit, der Erde Gott gegeben hat. Bist du nun für dich, weine Mutter, meine Frau, meine Fürsprecherinn, voll der Gnade: so sey es ebenfalls für mich auf alle Weise, und zu allen Zeiten.

Der Herr ist mit dir.

§. IV.

Wenn du voll göttlicher Gnade bist: was Wunder, daß du auch voll von Gott bist; daß Gott mit dir ist, wie in seinem Himmel, mehr als mit dem Engel, den er dir vom Himmel gesandt hat. Denn ist der Engel von Gott erschaffen worden: so ist von dir Gott gebohren. Gott war nicht weniger in deinem Gemüthe, als in deinem Schooße: er war der Herr des Engels, doch ein Herr und Sohn zugleich: er ist mit dir mehr als mit andern, und allen andern, und auf eine ganz sonderbar vollkommene Weise. „ Nicht nur der Sohn, den du mit deinem „ Fleische bekleidet hast, ist mit dir, sondern „ auch der heilige Geist, durch welchen du empfangen hast, und Gott der Vater, welcher „ den gebohren, den du empfangen hast. Der „ Vater ist mit dir, der seinen Sohn dir als

„ eigen übergiebt: der Sohn ist mit dir, der „ durch ein wundervolles Geheimniß dir den „ jungfräulichen Schatz aufbewahret: der hei„ lige Geist ist mit dir, der mit dem Vater und „ dem Sohne deinen Leib geheiliget.“ Mit dir ist der Vater, welcher dich vor allen Zeiten zur Mutter der Lebenden, ja des Lebens selbst, bestimmet, und dich zuerst, wo nicht im Werke, doch in seinem Rathschlusse geführet hat. Mit dir der Sohn, welchen du in menschlicher Gestalt neun Monate getragen hast. Mit dir der heilige Geist, welcher als die immerwährende Grundquelle der Gnade, die größten Ströme der Gnade in dich geleitet hat, damit du uns doch wenigst einige Tropfen davon mittheilen möchtest. Der Vater ist mit seiner geliebtesten Tochter; der Sohn mit seiner würdigsten Mutter; der Bräutigam mit seiner keuschesten Braut. Mit dir ist der Vater, der dich zur hohen Würde erhebet, einen göttlichen Sohn zu gebähren, welcher auch zugleich sein eigner Sohn ist. Mit dir der Sohn, der dich der engesten Verbindung und Verwandtschaft mit einer unendlichen Person würdiget. Mit dir der heilige Geist, der dich durch die Liebe in sich selbst verwandelt. Der Vater ist mit dir; und machet dich zur Königinn des Himmels, da er dir seine Schätze mittheilet. Der Sohn ist mit dir; und machet dich zur Königinn der Erde, da er dich mit seinen Verdiensten bereichet. Der heilige Geist ist mit dir; und zieret dich als Kö-

nigin

niginn Himmels und der Erde mit seinen höchsten Gaben aus. Der Vater ist mit dir, als auf dem Throne seiner Majestät; der Sohn als in dem Paradiese seiner Belustigungen; der heilige Geist als in dem Tempel seiner Herrlichkeit: so sind sie allezeit mit dir und in dir, und werden es allezeit seyn. Wollen wir also unsern Gott finden, müssen wir ihn in dir suchen, o Mutter. Und war er nicht wirklich in den Tagen seines Fleisches mit dir sowohl der Person als dem Gemüthe nach aufs engste vereinigt? Bey dir finden ihn die Hirten: bey dir bethen ihn die Weisen an. Mit dir flieht er in Aegypten: mit dir zieht er wieder nach Judäa. Mit dir wird er im Tempel aufgeopfert, und geht in den Tempel hinauf: er disputiret unter den Lehrern, und kömmt zur Hochzeit. Bey dir ist er auf der Schädelstatt; bey dir, da er vom Grabe aufsteht; bey dir, da er in den Himmel fährt; bey dir an seiner Rechten im Himmel selbst. Ist nun der Herr mit dir, so kannst du, und ich bitte, du wollest auch, ihn bitten, daß er nicht wider uns, nicht wider mich sey.

Du bist gebenedeyt unter den Weibern.

§. V.

Darum bist du gesegnet unter allen Weibern, und über alle Weiber, weil du durch deinen Segen weggenommen hast, was uns Evens

Fluch

Fluch zugezogen hat. Sie hat uns die Strafe, du das Heil gebracht; sie den Tod, du das Leben. Der böse Engel trat zu Eva, damit sich durch sie der Mensch, den Gott gemacht hatte, von Gott absondern möchte. Zu dir, o Maria, kam der gute Engel, damit sich in dir der eingebohrne Sohn Gottes mit der Natur des Menschen vereinigen möchte. Eva war die Urheberinn der Sünde, und du des Verdienstes: du größer dann der Himmel, fester als die Erde, weiter dann die Welt, du hast denjenigen getragen, der die Welt trägt, deinen Gebährer gebohren, und den Nährvater aller Lebenden ernähret. Gesegnet bist du durch die Gnade, die du gefunden, durch den Vorzug, den du verdienet; durch die Barmherzigkeit, die du zur Welt gebracht hast. Gesegnet über alle Jungfrauen, weil du zugleich Mutter bist, wie eine sehr leichte und fruchtbare Himmelswolke; oder wie der Dornbusch, welcher in Mitte der Flammen, von dem Feuer nicht berühret wird. Gesegnet über alle Mütter, weil du eine Mutter ohne Schmerzen warest, wie eine geheimnißvolle Rose ohne Dörner. Gesegnet über alle Bräute, weil du eine Braut ohne Joch eines Mannes, eine Braut ohne Mackel warest, wie ein Spiegel ohne Nebel. Gesegnet über alle Frauen, die da verdammet sind, in der Befleckung zu gebähren, und mit Beschwerniß zu tragen, weil du den Erlöser in der Reinigkeit empfangen, mit Vergnügen getragen, und wie

die unverwesliche Bundslade, welche von göttlicher Kraft befördert den Trägern nicht zur Last war, mit Freuden gebohren hast. Gesegnet über alle Weiber und Männer insgesammt, welchen der Fluch gemein ist, in ihren alten Staub zurückzukehren: da du im Gegentheile mit deinem unverweslichen Leibe in den Himmel aufgenommen wurdest, o heiligste Bundslade, vermittelst dessen Gott der Herr so sehr verherrlichet worden. Dein Geliebter ist dir wie ein Myrrenbüschlein, um dich vor aller tödlichen Verwesung zu bewahren. Du bist die erste unter Gott, und über alle andere Geschöpfe Gottes, spricht Ambrosius. Dinge, die die Sonne nimmermehr, in einem Weibe gesehen hat, ausgenommen in dir, o Mutter desjenigen, dessen Vater Gott ist. Gesegnet und selig über alle Geschlechter, wie du dir selbst geweissaget hast: weil du vor allen auserlesen, von unsern Vätern gewünschet, von den Propheten versprochen, durch viel Figuren vorgebildet, von Königen, Richtern, Hauptleuten, Gerechten und Sündern erwartet, von der Geschlechtsreihe der Patriarchen, und von der priesterlichen Erbschaft abgestammet, von der Würde Hoher Priester, und von dem königlichen Stammen entsprossen, die Ehre der Engel, und die Freude der Menschen bist. Gesegnet unter den Eheleuten, wie ein fruchtbringender Weinstock, an Fruchtbarkeit mehr dann Sara; unter den Jungfrauen, wie eine weise Lilie, an Unschuld mehr dann Ruth; unter

den

den Wittwen, wie eine auserlesene Myrre, an Züchtigkeit mehr dann Judith, an Freundlichkeit mehr dann Rebecka, an Weisheit mehr dann Abigail, an Annehmlichkeit und Liebe mehr dann Esther, an herrlichen Siegen mehr dann Jahel. Gesegnete Mutter nicht großer Könige, Patriarchen, Propheten, Oberpriester, sondern des Königs der Könige, des Herrn der Himmel, der ganzen Welt, der Engel, der Menschen, nämlich des Sohns des allerhöchsten Gottes selbsten. Gesegnet, weil Gott durch dich dem Menschen versöhnet, und der Mensch Gott angenehm ist, jenem Gott, welcher in deinem Schooße die würdigste Frucht alles Segens abgegeben hat. Es preisen dich die Lebenden, die dich zu allen Stunden, und an allen Orten des Erdbodens verehren: die Sterbenden, die dich um Beystand anrufen; die leidenden Seelen, die um ihre Erlösung flehen. Es preisen und erheben dich die Chöre der heiligen Engel, und alle Schaaren der Heiligen: sie sehen und hören dich, wie die Sonne unter den Sternen, auf dem höchsten Throne, den je eine bloße Creatur besteigen kann. Wenn also unzählbare Geschöpfe in den obersten Stufen der Vollkommenheit von Gott erschaffen würden: so würden sie alle vor dir, o Königinn aller Creaturen, die Knie biegen, und die Herzen neigen müssen. Sie würden Diener Gottes, du aber seine Mutter seyn: und in Ansehung dieser göttlichen Mutterschaft führest du als eine ganz beson-

sondere Creatur die vollkommenste übernatürliche Herrschaft über alle Creaturen. Gesetzt, Gott hätte ein Weib von solcher Fruchtbarkeit, und jungfräulicher Fruchtbarkeit gebildet, daß sie alle Heiligen, alle himmlischen Bewohner seines höchsten Reiches, ja die Engel selbst erzeuget und gebohren hätte. Eine so verehrenswürdige Frau, eine so glückselige Mutter würde doch unvergleichlich weniger seyn als du, welche der höchste Gott unter allen auch nur möglichen Creaturen auserwählet hat, die Mutter seines höchsten Wortes zu seyn, und niemanden, als Gott allein, nachzugehen. Jene würde nur von Menschen Mutter genannt werden; du aber, o große Mutter, von Gott, du von Gott selbsten. Es ist auch keine andere Ursache, daß dich der himmlische Geist über alle Weiber gebenedeyet oder gesegnet heißt, da du es doch nicht weniger über alle Männer, und alle Heiligen bist; als weil die Quelle alles deines Segens die Würde der Mutterschaft Gottes ist, welche ja nur auf ein Weib fallen kann. Ich wollte in meinem gegenwärtigen Leben nichts anders wünschen oder hochachten, als die Gnade Gottes, die Gegenwart Gottes, den Segen Gottes. Dich, o Mutter, von Gott gesegnete Mutter, glückselige Mutter der Gnaden, dich bitte ich, daß ich ja nicht unter die Verfluchten mit gezählet werde an jenem großen Tage, an welchem die Böcke von den Lämmern, die Spreuer von dem Ge-

treide, das Unkraut vom guten Korne wird abgesondert werden.

Und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs Jesus.

§. VI.

Sieh da die erste Grundursache deines Segens, o Befreyerinn von allen Flüchen Evens sowohl, als ihrer Töchter, o besonders gesegnete, und darum gesegnete Jungfrau, weil Jesus die Frucht deines Leibs gesegnet ist. Er ist jener über alle Dinge gebenedeyte Gott, an dessen Fülle du mit andern, von andern unterschieden, und über andere Theil hast. Deine Frucht ist von sich selbst gesegnet: darum heißt sie schlechthin gebenedeyt. Du aber bist gesegnet aus Ursache der Frucht: darum heißest du gebenedeyt unter den Weibern. War also deine Frucht nach dem Rechte ihrer Wesenheit gesegnet: so warest du es durch die Gnade der nämlichen Frucht. Ich weiß, daß du dich über allen deinen Segen vorzüglich des jenigen erfreuest, dessen ich mich auch mit dir vornehmlich erfreue, daß nämlich, wie die Frucht von dem Baume ohne Verletzung des Baumes hervorkömmt, also dein Gesalbter ohne deine Beschädigung aus deinem jungfräulichen Leibe entsprossen ist, welcher mit deinem so großen Vergnügen die Blühte der Jungfrauschaft sammt der

Gabe der Fruchtbarkeit erhalten hat. „O wun-
„derbarlicher Leib, der den Schöpfer hat auf-
„nehmen können! O Lobwürdiger Leib, der den
„Erlöser zu empfangen verdienet hat! O er-
„wünschlicher Leib; der den Geber der Herr-
„lichkeit hervor gebracht hat! O Leib nicht Leib
„nein: feuriger Himmel, der den Preis der
„Verlohrnen die Wohlfahrt der Seligen, den
„Herrn der Engel in sich begriffen hat. Se-
„ligster Leib, Quelle der Liebe, Meer der Hei-
„ligkeit, Strom der Güte!" O gebenedeyte
Frucht des Lebens und aller Gnaden des Para-
dieses, aus der reinsten Erde gewachsen, von
niemanden gepflanzet, und von himmlischen
Thau ohne menschlichen Fleiß begossen! Frucht,
die der menschlichen Natur nach den Segen in
andere fließen läßt, und nach der göttlichen von
sich selbst gesegnet ist. O wunderwürdige Vor-
treflichkeit dessen, welcher in der Jungfrauschaft
derjenigen gebohren ist, die da gebohren hat.
O unerhörte Vortreflichkeit derjenigen, welche in
der Gottheit dessen gebohren hat, der da geboh-
ren ist. Gesegnet ist diese Frucht, weil sie die
Brunnquelle alles Segens ist, durch welche alle
Völker, und alle Zünfte des Erdkreises gesegnet
sind. Gesegnet, weil alle Vorbilder und
Wahrheiten des Segens auf sie eintreffen. Ge-
segnet und gepriesen von allen, zu allen Zeiten,
an allen Orten, auf alle Weise, und mit aller
möglichen Weitläufigkeit. Gesegnet jener, wel-
cher nicht nur wegen seiner, sondern auch wegen
unser

unser solch eine Mutter gemacht hat. Gesegnet in der Zeit und in der Ewigkeit. Gesegnet von Isaak in der Person Jakobs, und von Jakob in der Person seiner Söhne; würdig, daß er nicht allein von den Menschen, sondern auch von Engeln und Teufeln angebethet werde. Gesegnet von allen Altern und Ständen des alten und neuen Gesetzes. Gesegnet in allen seinen göttlichen Gliedern, als Werkzeugen unsers Segens und Heiles. Gesegnet sein Haupt, wovon Geist und Leben in die Glieder steigt. Gesegnet sein von dem goldenen Glanze der Gottheit stralendes Angesicht, dessen Reiz die Engel und Auserwählten entzücket. Gesegnet seine Zunge, weil auf seinen Lippen alle Gnade ausgegossen ist, wodurch wir von ihm gesegnet werden. Gesegnet seine Stimme, die mich von dem Tode zum Leben, zum ewigen und glückseligen Leben berufen wird. Gesegnet die Hände, welche mich in sein beglücktes Reich einführen, und die hell blitzende Krone der Herrlichkeit auf mein Haupt setzen werden. Gesegnet sein Herz, der Ursprung der Liebe und Barmherzigkeit, welches, weil es die brennenden Flammen der Liebe gegen uns in sich zu verschließen nicht fähig war, ohne Hinderniß ausbrechen, und zerspringen mußte. Ich küsse mit Magdalena die geheiligten Füße, mit einem Thomas die offnen Wunden, mit einem Johannes die liebvolle Seite, und mit deinem jungfräulichen Bräutigam Joseph den ganzen Umfang seines reinesten Leibes.

Gesegnet der ganze Leib, die ganze Seele, mit allen Sinnen und Kräften, welche auf mein Heil abzielen, bis ans End der Welt zu einer lebendigmachenden und kostbaren Speise verhüllet sind, und ewige Zeiten hindurch zur Seligkeit meines Körpers entdecket stehen werden. Alsdann werd ich mich in dem Herrn erfreuen: in deinem und meinem Herrn Jesu werd ich frohlocken. Ja mein Frohlocken wird auch auf dich o Maria! überfließen, die du die erlesene Pflanze warest, die diese göttliche Frucht hervorgebracht hat: und ich sage ihm unsterblichen Dank, daß er dich zu dem Ende unbefleckt haben, und machen wollen. Läßt sich nun aus der Frucht, wie dein Jesus selbst im Evangelio gesprochen hat, die Eigenschaft der Pflanze erkennen; und kann ein böser Baum auf keine Weise gute Früchte bringen: kann und muß ich nicht von der Heiligkeit deiner gebenedeyten göttlichen Frucht auf die Heiligkeit der Pflanze, das ist, auf deine Heiligkeit; von der Unschuld des Sohnes auf der Mutter ihre schließen: zumal da ihr beyde, er von Natur, und du durch die Gnade unbefleckt seyd. Gebenedeyte Pflanze des Heils und Lebens, heiliger und kostbarer als alle, welche allein für würdig geachtet worden, die gebenedeyte Frucht des Heiles, welche Gott dem Vater seine unendliche Ehre wieder hergestellet hat, in die Welt zu bringen. Diese gebenedeyte Frucht deines Leibs hat dem Vater unendlich mehr Ruhm gemacht, als ihm die bösen Früch-

te

te unsrer sündhaften Werke Unehre gemacht haben. Eine Frucht, die seiner göttlichen Gerechtigkeit unendlich genug gethan hat. Ist diese Ehre und Genugthuung nicht durch dich gekommen, da du ihn in der angenommenen Menschheit fähig gemacht hast, genug zu thun? Es wird deiner Gunst für mich zur Ehre gereichen, wenn mich die gebenedeyte Frucht deines Leibs, wie ich innbrünstig darum bitte, mit jenen rufen wird, die diesen liebvollen Bescheid zu vernehmen haben: Kommet, ihr Gebenedeyten, in mein Reich.

Heilige Maria Mutter Gottes.

§. VII.

Nachdem wir dich nun in tiefer Ehrfurcht verehret haben, gestatte nun, daß wir dich zuversichtlich anrufen mit jenem herrlichen Ehrentitel, den ich mit meinem Blute verfechten wollte; der alle deine übrigen Vorzüge nicht nur begreift sondern übertrift, und sogar unter allen möglichen der größte ist: daß du als eine wahre Mutter Gottes, den Sohn mit dem göttlichen Vater gemein hast. So hat es eben dem himmlischen Vater zu unendlich größerer Ehre gereichet, seinen einigen Sohn in Ewigkeit zu gebähren, als immer die Erschaffung dieser sichtbaren Welt, oder wenn er auch mehr Welten und mehr andere Geschöpfe, die den gegenwärtigen an Zahl

und Vollkommenheit vorzögen, erschaffen hätte. Eine Würde, die ich weiß nicht was unendliches mit sich bringt: denn genießt der himmlische Vater einer unendlichen Würde, weil er einen unendlichen Sohn hat: so mußt auch du, o wunderbarliche Mutter Gottes, einer Würde genießen, die in ihrer Ordnung und Stufe unendlich ist, weil du mit dem Vater einen unendlichen Sohn hast, welcher dich desto verdienstvoller macht, je größer er selber ist. Eine Würde, die unserm sehr blöden Verstande eben so unbegreiflich ist, als die Würde deines göttlichen Sohnes, worauf sie sich bezieht, und die sie nothwendig enthalten muß. Du selbst, göttliche Mutter, würdest nicht erklären können, was du doch besitzen kannst: ja auch eben dieser Gott, der selbst an Vollkommenheit nicht wachsen kann, hätte keine größre Mutter aus dir machen können. Ist es wohl ein Wunder, daß der göttliche Geist dich mit dem Feuer deiner Liebe, und mit dem Zufluße deiner Gnaden dergestalt erfüllet, daß die Fülle einer solchen Freygebigkeit zu fassen, die Ueberschattung eben dieses allerhöchsten Geistes nöthig war; daß dich der höchste Vater durch die Gegenwart seiner Gottheit, und durch seine Allmacht in den Stand gesetzet, das Haupt der alten Schlange zu zerknirschen; daß sich der höchste Sohn Gottes aus deinem reinesten Blute einen Leib gebildet, und nach seiner göttlichen Weisheit dir den angenehmen Aufenthalt von neun Mo-

naten reichlich vergolten, da er sich dir der Menschheit nach unterworfen, und dir Gehorsam erwiesen hat. Daher will ich, der ich an allen Gütern arm bin, mit zwey einzigen an sich selbst kurzen, aber geheimnißreichen Wörtern, welche immerfort mit der reinesten Meynung von Herz und Lippen fließen werden um dich zu preisen, und mir zu nützen; mit diesen zweyen Wörtern **Mutter GOTTES** will ich machen, daß bey Aussprechung derselben der Himmel frohlocke, der Erdkreis erstaune, der Teufel entfliehe, die Hölle zittere, die Ketzerey erröthe, die Andacht wachse, der Trost sich vermehre, das Gemüth belustige, die Neigung stärke, mein und aller deiner ergebnen Diener Heil versichert werde. Hast du einem vermenschten Gott das Leben gegeben: so hast du es ja auch dem Menschen gegeben? Und bist du zu Folge deiner so erhabenen Würde einer Mutter Gottes auch die Mutter der Sünder, folglich meine und meines gleichen armseliger Menschen Mutter: warum soll ich dich nicht als eine Mutter voll mütterlicher Liebe gegen mich, wie du es allzeit gewesen bist, und noch seyn wirst, ansehen und erfahren? Ziehet her, ihr Völker, von allen Gegenden, eine so liebwerthe, so verehrenswürdige Mutter, welche den dürftigen so freygebig, den bittenden so gnädig, den liebenden so lieblich ist, mit allen Gemüthern, mit allen Zungen, mit allen Herzen, mit allen Seelen, an allen Orten,

zu allen Zeiten zu verehren, zu loben, zu lieben, zu verherrlichen.

Bitt für uns arme Sünder jetzt.

§. VIII.

So ists, o Mutter der Wunder und Erbärmnisse. Du kannst mit Rechte bitten: denn als Tochter Abrahams bist du mit uns ein Fleisch; als Frau sorgest du für uns: als Königinn vermagst du alles: als Mutter willst du alles, erlangest du alles. Denn welchen du zu bitten hast, der ist dein Sohn: und für die du bitten sollst, sind deine Pflegling, ja deine Kinder selbst: und endlich verlangen wir nur Dinge, die deinem Sohne angenehm sind. Darum, o Mutter, bitten wir dich, daß wir alle die Güter besitzen mögen, in Ansehung deren wir den Urheber aller Güter empfangen haben. Ist deine erhöhte Würde dir die lebendige Urquelle aller Herrlichkeit, so ist sie uns armen Sündern der Ursprung aller Glückseligkeit. Und gleichwie niemand zum göttlichen Sohne gehen kann, den nicht der göttliche Vater dazu führet, also kann niemand zum Vater und zum Sohne kommen, wie die für deine Ehre zärtlichsten Heiligen behaupten, wenn nicht du, o Mutter der Liebe und Barmherzigkeit, ihn dazu führest. Du bist die Mutter des Erlösers: folglich bist du auch die Mutter des Sünders, welchen der

sowohl

sowohl geneigte Erlöser losgekauft hat. Du bist die Mutter Gottes: du kannst also bey Gott mehr für uns erhalten, als alle Heiligen und Engel des himmlischen Hofes mit einander, allwo du die Mutter des Fürsten, sie aber desselben Knechte sind.

Wir haben deinen milden Sohn zum Fürsprecher bey seinem großen Vater: allein bey diesem Fürsprecher, der zugleich Richter ist, bedörfen wir einer Fürsprecherinn: und du, o verdienstvolle Mutter, bist durchaus eine ganz reine, und unbefleckte Mutter. „Alsdann wird „der Sohn die Mutter, und der Vater den „Sohn erhören. Ist es wohl möglich, daß „ein so liebreicher Sohn dich nicht erhöre, „oder nicht erhöret werde? Gewißlich nicht. „Hat der Engel nicht verkündiget, daß du in „den Augen Gottes Gnade gefunden habest? „Und mit gutem Rechte. Nun dann wirst du „sie allzeit finden: und uns ist sonst nichts „nöthig, als die einzige Gnade, damit wir „derselben mitwirken und selig werden. So „wollen wir dann die Gnade suchen; aber „durch dich Maria." Es ist natürlich, wo man irgend was verlohren hat, daß man nach dem Finder fragt, und ihm die Sache wieder abfodert. Wir haben die Gnade verlohren, und du hast sie gefunden: darum kommen wir beständig, daß wir sie wieder erhalten, und besitzen mögen. Wir bitten dich um unser Antheil,

wel-

welches du nicht gefunden hast, selbes in deinem Geiste allein zu behalten, sondern in andere zu ergießen. Ich beschwöre dich, daß du sie mir mittheilest, der ich nur deßwegen ganz unwürdig bin, von einer alles Maaß so weit übersteigenden Mildigkeit, wie die deinige mit Grunde seyn muß, getröstet zu werden, weil ich an Verdiensten ganz leer bin. „Ich weiß, daß „von meiner auch ewigen Armseligkeit dir nicht „der geringste Schaden oder Verlurst zuwachsen „kann. Nur weg mit uns, wenn es bloß um „deine Erhöhung und um deinen Nutzen zu „thun ist. Allein ich weiß auch, und du „weißt es noch viel besser, daß Gott der Herr „von deinem reinesten Fleische sein Fleisch ge„nommen hat, sowohl zu deinem, als unser „aller Heile. Solltest du dich nun unsers „Heils nicht annehmen, so würde die Welt „sagen, du seyst nur um deine Vortheile be„sorgt, und bekümmerst dich der Elenden halber „nicht im geringsten; und wiewohl du verdie„net habest, zur Erlösung der Welt die Ge„bährerinn des Allerhöchsten zu werden, helfe „uns deine Hoheit nichts. Mache also, daß „ich den Heiland der ganzen Welt als deinen „und meinen Gott, und dich als die Versöh„nerin desselben erfahre, o meine Mutter, die „ich allezeit meine liebreicheste Mutter nennen, „und als eine solche verspüren werde: nicht nur „aus Dankbarkeit, weil du meine Mutter; „sondern aus Gerechtigkeit, weil du für mich

„Mut-

„ Mutter geworden bist. “ Die Väter der Kirche, jene getreuen Erklärer der göttlichen Rathschlüsse, versichern uns, daß alle Schätze der Weißheit und Liebe Gottes dir anvertraut sind. Sie sagen, was immer die allerhöchste Majestät uns Gutes zu erweisen beschlossen habe, wenn es anders für uns eine Hoffnung der Barmherzigkeit, eine Gnade, ein Heil giebt; habe sie uns alles durch deine Hände wollen zukommen lassen: und du gebest es, wenn du willst, wie, wann und wieviel du willst. Sie sagen, ohne deinen mächtigen Beystand würde die Welt schon längst tausendmal zu Grunde gegangen seyn: und was sagen sie von dir nicht! doch sagen sie nie genug. Jetzund ist die Zeit des Kampfes, aber zugleich die Zeit der Barmherzigkeit und der Gnade, der Tag der Versöhnung und des Heils, ein kurzer Augenblick, wovon vielleicht die Ewigkeit abhängt. Jetzund (denn wenn ich verlohren bin, kannst du mir nichts mehr Gutes thun) jetzund erscheine mir deine Barmherzigkeit, von welcher ich jeden Augenblick abhange. Ich sehe, daß der Feinde viel, die Gefahren schwer, die Versuchungen heftig sind: ich sehe und bekenne, daß ich ein Sünder, von innen voll Trübsal, von außen voll Thränen bin. Bist du aber nicht alle deine Gnade, deine Herrlichkeit, ja sogar auch die Würde einer Mutter Gottes, wenn ich so sagen und abermal sagen darf, den Sündern schuldig? Und warum nicht auch deine Fürbitte? Ich bin

ein

ein Sünder, ein großer Sünder: und je grösserer Sünder ich bin, desto mehr hoffe ich. Denn je armseliger man ist, desto würdiger ist man der Barmherzigkeit: der Barmherzigkeit aber unwürdig ist nur derjenige, der deine Barmherzigkeit nicht suchet. Ich weiß, daß dein und mein Christus der erste und vornehmste Urheber meines und des gemeinen Heils ist. Allein du bist zu Wirkung dieses Heils das beseelte und mit ihm verbundene Werkzeug. Dein himmlisches Kind lag noch im Mutterleib verborgen, als es schon die Heiligung Johannis wirkte, welcher damals noch nicht gebohren, und also zwar keiner wircklichen, jedoch der Erbsünde schuldig war. Du warest das wunderbarliche Mittel, wodurch dieß große Werk vollbracht wurde. Und in der That sprang Johannes vor Freuden auf, sobald du seine beglückte Mutter begrüßtest, von welcher du darauf zugleich mit deinem Kind durch das Wort gebenedeyt wieder begrüßet wurdest. Glückselig war dein Gruß, erhabene Frau, dessen sich dein göttlicher Sohn bedienet hat, den heiligen Johannes und seine Mutter Elisabeth mit der Gnade des heiligen Geistes zu erfüllen. Ich nenne mich einen überaus großen Sünder, und ich bins auch. Aber bin ich nicht auch unter denen, welche selbst die geliebte Frucht deines Leibs, von Liebe meines Heils entflammet, sich gewürdiget hat, in der Person des geliebten Jüngers dir, die du so heilig warest, zu empfehlen und anzuvertrauen?

Und wie? Von der Liebe deines liebreichesten Sohns Jesu sollst du nicht lernen liebreich seyn? Ist nun die hieraus fließende Folge richtig, wie sie es allerdings ist: kann ich noch zweifeln, kann ich fürchten, daß ich etwa mein Ziel und End und mein Heil durch dich nicht erhalten möchte, die ich nach Gott mehr liebe, als immer ein irdisches oder himmlisches Ding? Kurz, ich bin dein Sohn, wie ein andrer Johannes; dein Sohn durch die Liebe, und ein Bruder deines Sohnes durch die Gnade. Oder hat er, der Sohn Gottes, uns vielleicht nicht seine Brüder genannt? Er hat doch gewollt, daß sein Vater unser Vater sey, und daß du, seine Mutter seyst. Wird dir wohl ein Kind nicht zu Herzen gehen, das dich ehret, das dich bittet als seine Mutter, als eine theure, liebenswürdigste, getreueste Mutter, als eine liebreichere und wahrhaftere Mutter, dann alle Mütter sind: weil du GOtt mehr als alle andere Mütter liebest; und durch Gott und in Gott deine Kinder liebest.

Und in der Stunde unsers Absterbens.

§. IX.

In Sonderheit bittet dich dein Kind für seine letzte und ungewisse Stunde, für die glückliche und unglückliche Stunde des Todes: es bittet dich, und wird dich allzeit dafür mit so viel

größe=

grösserer Innbrunst bitten, weil deine, als der göttlichen Mutter, Wünsche im Himmel eben soviel Gewicht haben, als deine Verdienste auf Erden Werth gehabt haben. Glückselig, dem du im Tode beystehest, du, die du auch dem Tode deines geliebten Sohnes beygewohnet hast. Dieß wußte der gute Mörder, der neben dir war, und für den du bathest. Er war der erste glückselige Sünder, der sich auf deinem Fürspruch bekehret hat. Soll ich, der ich dich liebe, und der ich auf dich traue, soll wohl ich der letzte unter denen seyn, die du in Schutz nimmst? Nein: wofern du mich nicht erhören wolltest, würd ich der erste, ja der einige seyn. Du kannst zulassen, daß ich ohne deinen Beystand dahin scheide, wenn mir das Vertrauen auf deine Barmherzigkeit gebricht, eine wahrhaftig mütterliche Barmherzigkeit gegen ein Kind, wie ich bin, dessen du dich, nach dem artigen Gedanken deines zärtlich liebenden Augustini, erst alsdann entladen wirst, wenn du mich dem Himmel gebähren sollst. Darum trägst du mich alle Stunden, die ich in diesem Elend zubringe, wie eine Mutter ihr Kind, unter deinem mutterlichen Herzen. O welch ein Vergnügen fühlt meine Brust bey einem so süßen Gedanken! Die noch ungebohrnen Kinder nehmen keine andre Nahrung, als von dem Munde ihrer Mutter, gleich als ob sie dazu geschaffen, und verdäuet in den mütterlichen Schooß käme. Eben so wird mir hier keine Gnade mitgetheilet, die nicht du, o zarte Mutter, o Mutter aller Auserwähl-

erwählten, mir durch deinen Mund, welcher allzeit offen steht, für mich zu begehren und zu bitten, beybringest, und durch deine Liebe in Saft, in einen mir anständigen und wohlgemessenen Saft verwandelst. Allein was hilft es mir, wenn mir nicht in der Stunde meiner allergrößten Noth, in welcher das mir so sehr am Herzen liegende Geschäft meines Heils sein End erreichen wird; wenn mir nicht in meiner größten und äußersten Armseligkeit, in dem fürchterlichsten Anlaufe meiner Sünden, in der heftigsten Erhitzung meiner Feinde, nämlich in meiner Sterbstunde, von dir mehr als sonst der gnädige Beystand, ein lebendiger Glaube, ein kräftiges Vertrauen, eine aufrichtige Zerknirschung, eine reine Liebe erscheint? Ach wozu würden mir so viele, so liebvolle, so besondre vergangene Gnaden dienen! Du, ja du selbst, wenn ich mit deiner Hülfe zu meiner Seligkeit gelange, wirst in mir ewiglich verherrlichet werden, wann mich der ganze Himmel in dem ewigen Leben als eine deiner schönsten und ruhmwürdigsten Eroberungen ansehen wird. Bitte dann für mich Sünder, für mich Büßenden, für mich bittenden. Ehe ich meinen Beschwörungen ein End mache, bitte ich, du wollest deine Liebe beherzigen lassen, o liebreicheste Mutter und Frau, daß mir der himmlische Vater, damit ich von meinem Endzwecke nicht abweiche, seinen und deinen einziggebohrnen Sohn gegeben habe; daß dieser dein allzeit liebwürdiger und liebvoller

Sohn diesem Endzwecke sich und all das seinige gänzlich aufgeopfert habe; daß dein anbethenswürdiger Bräutigam, der göttliche Geist, damit auch er zu meinem Heile mit beytragen möchte, eben diesen Entzweck durch seine Ankunft erleichtert habe. Nach so schönen Beyspielen zeige dich bey meinem Hinscheiden aus diesem Leben mir zu Gunst, als eine wahre Tochter des Vaters, als eine Mutter des Sohnes, als eine Braut des himmlischen Geistes: sey die Hoffnung, die Freude, das Heil eines Elenden. So werd auch ich einst in dem Himmel die göttlichen Personen verherrlichen, welche dich auf Erden und im Himmel so herrlich gemacht haben. Durch diese deine Verherrlichung werden sie mich ihrer nnd deiner Herrlichkeit theilhaftig machen, und also sowohl der Neigung ihrer Barmherzigkeit, als dem Verdienste deiner Fürbitte Genügen thun. Die Menge meiner Schulden überwiegt die Unermeßlichkeit deiner Erbarmungen nimmermehr. Nichts widersteht deinem Ansehen, nichts widersetzet sich deiner Macht: alles weichet deinem Befehle: alles gehorchet deinem Winke: alles ergiebt sich und dienet deiner unbezwinglichen Gewalt. Willst du ernstlich: so erhalte ich durch dich meinen erwünschlichsten Endzweck, und bin durch dich selig.

Nun dann von dem Throne deiner unvergleichlichen Würde höre mich an, o Mutter,

in dem Leben: vermittelst des Reichthums deiner sonderbarsten Vorzüge springe mir bey, o Mutter, in dem Tode: in Kraft deiner Siege nimm mich auf, o gütige Mutter, nach dem Tode. Dieß alles verlange ich von dir durch jenen unbegreiflich glückseligen Augenblick, da du der Würde nach die Mutter Gottes, dem Reichthume nach voll der Gnade Gottes, der Macht nach die Mittlerinn zwischen Gott und den Menschen geworden bist.

Amen.

§. X.

O wie schallet in meine Ohren, und noch mehr in mein Herz jenes über alle Gesänge und Süßigkeiten lieblich klingende Geschreye! So glücklich dasselbe einst mitgeholfen hat, Gott zum Menschen zu machen, so heilsam machet es aus Sündern Gerechte: und gleichwie du damals dein Jawort Gott gegeben hast, so giebt es Gott nun dir, und du mir, o unvergleichliche Königinn, o heiligste, o unbefleckte, o über alles gebenedeyte Frau des Himmels; meine mächtige Fürsprecherinn und Mutter; Tochter und Gebährerinn deiner himmlischen Frucht, o allzeit glorreicheste Jungfrau Maria. Ich sage abermal Amen, Amen. Es geschehe, es geschehe.

Dieß ist die Thüre des Herrn: die Gerechten werden zu derselben eingehen. Ps. CXVII. 20.

Kürzere Auslegung
des
Gebeths des Herrn.

Vater unser, der du bist in dem Himmel. Großer Gott und Herr! vor dessen unendliche Majestät alles Erschaffene zittern muß, welche Gnade ist es, daß ich elender Sünder dich einen Vater nennen darf, der ich nicht würdig bin, dein geringer Diener zu seyn; du bist fürwahr ein Vater, und zwar ein allmächtiger Vater, der mir in allem helfen kann; ein allwissender Vater, der mir in allem zu helfen weiß; ein liebvollester Vater, der mir in allem helfen will.

Aber du bist nicht allein mein Vater insonderheit, du bist auch unser Vater, das ist, ein allgemeiner Vater, ein Vater so vieler Kinder, als Menschen auf Erden sind; denn keiner aus allen ist so schlecht und verächtlich, dem du nicht erlaubest, zu dir zurufen: Vater unser!

Wo bist du aber, liebenswürdiger Vater! anzutreffen? Du bist allenthalben zugegen, du erfüllest mit deiner Unermessenheit alles: in dir lebe ich, in dir bewege ich mich, in dir bin ich, und alles, was immer erschaffen ist; jedennoch

verlangest du, daß ich sage: **der du bist in dem Himmel**, damit ich mein Herz von der Erde, als dem Orte des Elendes zu dem Himmel, meinem Vaterlande, erheben soll.

Geheiliget werde dein Name. Dieß ist jenes hohe Ziel und Ende, zu dem du mich, allmächtiger Vater! erschaffen hast; aber leider! wie schlecht habe ich dasselbige beobachtet, wie wenig nach selbem getrachtet? Nicht deinen Namen, sondern den meinigen habe ich gesucht groß zu machen, nicht deine Ehre, sondern die meinige war das Absehen meiner Handlungen. Ach! ich hätte zur Beförderung deiner Glorie mich ganz und gar verwenden sollen, indessen habe ich alles fast nur gethan, mir von der Welt ein eitles Lob zu erwerben. Jetzt aber, alleranbethungswürdigster Vater! will ich deine Ehre in allen Gelegenheiten befördern: der erste und vornehmste Zweck aller meiner Verrichtungen soll seyn, daß dadurch **geheiliget werde dein Name.** O daß ich mit Aufsetzung meines Lebens machen könnte, daß du von allen Völkern recht erkennet, geschätzet, und geliebet würdest; weil aber dieß zu bewirken bey mir nicht stehet, so bitte ich dich durch dich selbst, verleihe allen eifrigen Geistlichen in allen Welttheilen, die dein Gesetz verkündigen, die Gnade, daß durch ihre Bemühungen mehr und mehr **geheiliget werde dein Name.**

Zukomme uns dein Reich. Diese Worte überzeugen mich, daß ich zur Hoffnung eines ewigen Reiches bestimmet sey. Dieses Reich hast du mir, o **gütigster Vater!** als ein Erbgut und Belohnung zu geben versprochen, wenn ich dir getreu dienen werde. Ach; was könntest du billigeres und leichteres von mir begehren, oder was grösseres mir verheißen? Und dennoch dieses so Leichte und Billige habe ich nicht vollzogen, ja thörichter Weise habe ich mich weit mehrer kosten lassen, sothanes ewige Reich zu verlieren, als selbes zu gewinnen. Nicht mehr aber werde ich so blind seyn. Dein Reich ist alles werth: dieß will ich mit deiner Gnade erobern; daher werde ich mich in allen Wiederwärtigkeiten, Beschwernissen, Drangsalen, zur Geduld ermuntern, mit diesen Worten: **Zukomme uns dein Reich.** Bis aber jener beglückte Tag ankommen wird, der mich in das Reich deiner Glorie übersetzen soll, mache, o **barmherzigster Vater!** aus meinem Herzen ein Reich deiner Gnade: in diesem herrsche wie ein gebiethender König. Unterwirf dir meine böse Neigungen: regiere die Sinne meines Leibes, meine Kräften der Seele: mich selbst mache zu einem solchen getreuen, unermüdeten Diener, der nichts anderes suchet, als durch Werke und Beyspiele noch viele andere itzt in das Reich der Gnade, und einst in das Reich deiner Herrlichkeit einzuführen.

Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erde. Diese Worte, o mein Gott! habe ich schon hundertmal gesprochen, wenig aber war ich beflissen, selbe in der That zu vollziehen. Ich wußte gar wohl, daß dein allzeit heilig = und gerechter Wille die einzige Richtschnur meines Lebens seyn müsse, und daß auf dessen genaue Erfüllung sich alle wahre Tugend und Glückseligkeit gründe, dennoch habe ich nicht deinem aufrichtigen, untrüglichen, sondern meinem blinden, unbeständigen, und zu allem Bösen geneigten Willen Folge geleistet. Ja es hat oft bey mir dein heiligster Wille, deine weiseste Verordnungen, dein gerechtes Gesetz einer leeren Menschenfurcht, einem falschen Urtheile der Welt, einer unordentlichen Leidenschaft weichen müßen.

Sieh aber, langmüthiger Vater! ich lege jetzt meinen eigenen verkehrten Willen ab, und führe ihn als einen treulosen Rebellen zu dem Throne deiner göttlichen Majestät, mit demüthigster Bitte, du wollest denselben durch deine Gnade also bezwingen, daß er sich niemal wider dich, und deine Gesetze auflehne; dein heiligster Wille soll künftighin allein meine Lebensregel seyn: deinen allerweisesten Anordnungen unterwerfe ich mich in allem, und verlange nichts anders, als daß in mir, und von mir dein Wille jederzeit so vollkommen geschehe auf Erde, wie er wirklich geschieht im Himmel.

Gib uns heut unser tägliches Brod. Fürsichtigster Vater! der du mich bisher so gütig erhalten, und ernähret hast, ich komme heute wiederum zu dir, und rufe mit kindlichem Vertrauen: **Gib uns heut unser tägliches Brod.** Ich verlange keinen Ueberfluß, um daß aber bitte ich dich demüthig, was zu meinem standesmäßigen Unterhalte nöthig ist. Weil aber der Mensch von dem Brod allein nicht lebt, so gib mir auch **das Brod der Seele**, nämlich dein göttliches Wort, das aus deinem Munde ausgeht, das ist, schicke mir zu solche geistreiche Bücher, solche eifrige Priester und Seelsorger, welche mit rechten Geiste und Nachdrucke die wahre Lehre der katholischen Kirche, und die ewigen Wahrheiten vortragen: vor allem aber bitte ich um jenes Brod, von welchem dein göttlicher Sohn sagt: **Das Brod, so ich geben werde, ist mein Fleisch.** Verleihe mir die Gnade, daß ich dieses himmlische Brod in der heiligen Kommunion sowohl itzt bey Leben, als auf meinem Sterbbette mit lebhaftem Glauben, steifer Hoffnung, inbrünstigster Liebe, hitzigster Begierde, tiefester Demuth, und reinestem Herzen würdig empfangen möge.

Und vergib uns unsere Schulden, also auch wir vergeben unsern Schuldigern. Gerechter Gott! ich bekenne reumüthig, daß ich Undankbarester durch meine viele Sünden die größten Schulden bey dir gemacht habe: ich ver-

verdiene weder Nachlaß, noch Gnade, allein weil deine Güte und Barmherzigkeit unendlich ist, und du die Sünder zur Buße selbst einladest, so rufe ich mit zerknirschtem Herzen zu dir: **Vergib uns unsere Schulden.** Gedenke, daß dein geliebter Sohn alle unsere Sünden auf sich genommen, den Schuldenbrief an sein Kreuz angeheftet, und mit seinem Blute ausgelöschet habe. Meine Bußzäher vereinige ich mit diesem kostbaresten Blute zur Genugthuung für meine Sünden, die ich ernstlich fliehen, und mehr als alle andere Uebel hassen will.

Damit du aber, o **Vater der barmherzigkeit**! gemäß deinem Versprechen, desto eher mir verzeihest, sieh, so verzeihe ich auch von Herzen, dir zu lieb, nach dem Beyspiele meines Erlösers, allen und jeden, welche mich jemal beleidiget haben.

Und führe uns nicht in Versuchung. Ich begehre nicht, o mein Gott! daß du über mich keine Versuchung zulassen sollest. Allein weil ich schwach, meine Feinde aber sehr listig, stark und viel sind, bitte ich inständig, wende von mir ab jene Versuchungen, in welchen du meinen Fall vorsiehest. Stärke mich allzeit in jenen Anfechtungen, Gelegenheiten und Gefahren, die du etwa zulassen wirst, mit deiner mächtigen Hilfe, daß selbe mir niemal werden zum Fallstricke der Sünde, und Ursache des Verderbens,

sondern zur Prüfung meiner Treue, zur Uebung wahrer Tugend, zur Vermehrung der Verdienste, und besonders zur Beförderung deiner Ehre.

Am Ende meines Lebens aber, da ich in den letzten Zügen liegen werde, verlasse mich nicht. Und in Ansehung der bittersten Todesangst, welche einst Jesus, dein vielgeliebter Sohn wegen mir ausgestanden, hilf mir, alle meine Feinde überwinden; denn wenn du mir beystehest, habe ich nichts zu fürchten, der Sieg ist erworben, der Himmel ist mein.

Sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen. Ich erkenne, großer Gott! daß ich wegen meinen Sünden alle Uebel verdiene, weil du aber selbst verlangest, daß ich zu dir schreyen soll: **Erlöse uns von dem Uebel**; o! so erhöre mein demüthiges Bitten, und bewahre mich, die Meinigen, den Ort, wo ich wohne, das Vaterland, die gesammte Christenheit vor dem zeitlichen Unglücke, was Namen es immer haben mag. Solltest du aber, erzörnter Vater! mich und andere zu züchtigen beschlossen haben, so küße ich mit Ehrfurcht deine strafende Hand, und unterwerfe mich deiner Ruthe, jedoch bitte ich zugleich durch deinen heiligsten Namen, du wollest gnädig abwenden das geistliche Uebel, als die Sünden, Aergernissen, Verführungen, Spaltungen und Irrlehren. Ach! strafe nicht meine und andererSünden durch Zulassung neuer

Laster. Endlich erlöse mich und alle andere Menschen, die du zum Himmel erschaffen, und dein göttlicher Sohn durch seinen schmächlichen Kreuzestod erkaufet hat, von dem ewigen Uebel, von der ewigen Verdammniß.

Amen, was ich durch diese sieben Bitten, mein Gott und Vater! begehret habe, Amen, dieß geschehe nicht wegen mir, sondern wegen dir, wegen deiner Ehre, wegen den Verdiensten deines geliebtesten Sohnes, von welchem ich dieses Gebeth erlernet habe. Amen, dieß geschehe, aber allein nach deinem größern Wohlgefallen, wie es deine väterliche Fürsorge erkennet, daß es zu meinem Seelenheile gereichen werde. Amen.

Kürzere Auslegung des englischen Grußes.

Gegrüßt seyest du Maria. Erlaube mir, seligste Jungfrau! daß ich dich mit dem heiligen Erzengel grüße, und mit ihm von Herzen mich erfreue wegen deiner hohen Würde, zu welcher du vor allen andern Geschöpfen von Gott bist erkiesen worden. Dein verehrungswürdigster Name Maria erwecket in mir schon eine Hochachtung und Vertrauen; denn er zeiget an, daß du seyest eine von dem allmächtigen Herrn über Himmel und Erde erhöhete Frau und Königinn, eine gütige Erleuchterinn in der Dunkle unserer Wanderschaft: ein schimmernder Meerstern auf der gefährlichen Schiffahrt dieser Welt.

Voll der Gnaden. Dieser Ehrentitel gebühret dir vor allen andern Heiligen; diese waren voll der Gnaden, wie kleine Bächlein, du aber bist erfüllet wie ein weitschichtiges Meer. Gedenke aber, o Maria! daß du voll der Gnaden bist nicht für dich allein, sondern auch für uns. Sieh derowegen mit barmherzigen Augen an mich elenden, der ich voll der Sünden, Feh-

ler, und bösen Neigungen bin. Ach! erhalte mir durch deine mächtige Fürbitte jene übernatürliche Gnaden, welche zu meinem Heile die nützlichsten und kräftigsten sind: sonderbar erhalte mir, daß ich in der heiligmachenden Gnade täglich zunehme, und selbe bis an mein Lebensende getreulich bewahre.

Der Herr ist mit dir. Was könnte dir der heilige Gabriel angenehmers verkünden, als diese Worte: der Herr ist mit dir, welche dich, o Maria! der Freundschaft Gottes versichert haben. Der Engel wollte dadurch sagen: der Herr ist mit dir auf eine ganz besondere Weise. Nämlich der göttliche Vater, als mit seiner geliebtesten Tochter, der göttliche Sohn, als mit seiner jungfräulichen Mutter, der göttliche Geist, als mit seiner unbefleckten Gespons; denn in und bey dir hat die allerheiligste Dreyfaltigkeit die größten, unbegreiflichsten Wunder ihrer Allmacht, Weisheit und Liebe zum Heil der Welt ausgewirket. Ach! mache gnadenvolle Jungfrau! daß der Herr auch mit mir sey, durch seine Weisheit mich zu regieren, durch seine Liebe mich zu entzünden, zu ermuntern, und zu heiligen.

Du bist gebenedeyt unter den Weibern. In Wahrheit bist du, o Maria! von Gott mit solchen Vorzüglichkeiten begabt worden, dergleichen keine aus allen heiligen Frauen des alten

und

und neuen Gesetzes erhalten hat. Du allein bist befreyet von der Erbsünde; du allein hast den Kopf der höllischen Schlange zertreten, und den Fluch der ersten Mutter Eva in Segen verwandelt; du allein hast den Sohn Gottes ohne Makel empfangen, ohne Schmerzen gebohren, und bist jederzeit eine unversehrte Jungfrau verblieben. O dann, Gebenedeyte unter allen Weibern! mache mich theilhaftig jenes Gnadensegens, den du uns als eine bessere, glückseligere Mutter zuwegen gebracht hast, damit ich dadurch in dem Guten gestärket möge würdig werden, jene tröstreiche Worte an dem allgemeinen Gerichtstage zu hören: **Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters! besitzet das Reich, so euch vorbereitet ist.**

Und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes Jesus Christus. Unendlich über alles, was erschaffen, verdienet gebenedeyt zu werden, das Oberhaupt der Engel und Menschen, der eingebohrne Sohn Gottes, welcher der Urheber der Gnaden, und aller Benedeyung ist. Aber eben dieser Heiland der Welt, Jesus Christus, hat die Wesenheit seines Fleisches, das er mit seiner Gottheit wunderbar vereiniget, von dir, o seligste Jungfrau! hergenommen: du bist also ein wahrer Baum des Lebens, und Jesus Christus ist deine wahre Frucht, die du der Welt gebracht hast. O daß diese allerheiligste Frucht deines reinesten Leibes von allen Men-

schen nach Würdigkeit geehret, geliebet, gebenedeyet würde! O daß ich dieselbe in der heiligen Kommunion jederzeit empfangen könnte mit solchem Glauben, Demuth, Reinigkeit und Vorbereitung, mit welcher du einst solche empfangen, da du dem Engel geantwortet: Sieh, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.

Heilige Maria, Mutter Gottes. Ich bekenne, daß du heilig seyest und zwar heiliger, als alle Menschen und Engel, wie es sich geziemte, weil du jene auserwählte Jungfrau warest, die in ihrem keuschesten Leibe die unendliche eingefleischte Heiligkeit selbst getragen hat. Deswegen bekenne ich auch, daß du wahrhaft eine Mutter Gottes seyest, und bin bereit, zur Bestättigung dieser Glaubenslehre, mein Leben darzugeben. Ob ich dich aber schon als eine Mutter des Allerhöchsten verehre, so bist du dennoch eine allgemeine Mutter der Rechtgläubigen, weil dein am Kreuze sterbender Sohn dich als eine solche uns gegeben hat, mit den Worten, die er zu seinem geliebten Jünger gesprochen: Sieh deine Mutter. Alldort auf dem Kalvarieberge hast du, also zu reden, uns in Schmerzen sittlicher Weise gebohren, und als Kinder angenommen. Ey! erzeige dich dann als eine mitleidige, sorgfältige Gnadenmutter, schließ uns ein in dein liebvolles Herz, sonderbar aber wende deine mildreiche Augen zu mir Elen-

den, der ich so lange Zeit ein ungerathenes Kind gewesen, und laß nicht zu, daß ich gänzlich verlohren gehe.

Bitt für uns arme Sünder. Ach Maria! wohin soll ich mich wenden: Ich getraue mir nicht wegen meinen vielen Sünden bey deinem göttlichen Sohne zu erscheinen, und um eine Gnade anzuhalten; derowegen, o barmherzige Mittlerinn! und mächtige Fürsprecherinn! rede du statt meiner, und bitte für mich, und andere arme Sünder, die wir arm sind an Tugenden, arm an Verdiensten, arm an Gnaden, und erbitte uns eine baldige, wahre, beständige Bekehrung: zeige, daß du seyest eine Zuflucht der Sünder.

Izt, und in der Stunde unsers Absterbens. Amen. Izt bitte für mich, du weißt, o Gnadenmutter; in welchen Sünden, bösen Gewohnheiten ich stecke: welchen Anfechtungen, Gefahren, Gelegenheiten ich ausgesetzet sey. Izt bitte für mich, damit ich die göttlichen Gebothe beobachte, die Pflichten meines Berufs und Standes erfülle, die wahren Tugenden ausübe, und in allem meinem Gott mich getreu erzeige, sonderbar aber **in der Stunde unsers Absterbens**, wenn der bevorstehende Tod mich erschrecken, das nahe Gericht mich ängstigen, und die rasende Hölle mich bestreiten wird, da verlasse mich nicht, da stehe mir bey, da tröste,

beschütze, und stärke mich; damit ich meine Pilgerschaft glückselig vollende, und mein letztes Ziel und Ende erreiche.

Amen. Was ich dir, o jungfräuliche Mutter! in Demuth vorgetragen habe. Amen, dieß geschehe nach deinem mütterlichen Wohlgefallen; denn dir, deiner sorgfältigsten Liebe, deiner milden Güte übergieb, und überlasse ich alles mit kindlichem Vertrauen. Amen.

Kurze Auslegung
der
apostolischen Glaubensformel.

Ich glaube in Gott Vater, allmächten Schöpfer Himmels und der Erde. Ich glaube, das ist, ich bekenne mit Mund und Herzen, ich halte für gewiß und ungezweifelt alles, was in nachfolgenden Artikeln begriffen ist, weil es du, o Gott! als die erste ewige Wahrheit und unbetrügliche Weisheit durch deine heilige Apostel geoffenbaret hast.

Ich glaube, daß du, o Gott! alleinig der wahre Gott und allerhöchste Herr seyest, der einig in der Wesenheit, dreyfach in den Personen, der alles weiß, sieht, und regieret: der das Gute belohnet, daß Böse strafet: der alle sichtbare und unsichtbare Dinge im Himmel und auf Erde erschaffen hat. Daher bethe ich dich an in tiefester Demuth mit allen Auserwählten. Ich erfreue mich von Herzen, daß du bist, der du bist. O welchen Dank bin ich dir schuldig, daß du mich vor unzählbaren andern nach dei-

nem

nem Ebenbilde erschaffen, und zwar zu diesem hohen Ziel und Ende, damit ich dich erkenne, verehre, liebe, und einst ewig besitze? Ich bereue schmerzlich, daß ich sothanem Ziel und Ende so schlecht nachgetrachtet. Hinführo aber will ich dir alleine dienen, dich allein fürchten, dich allein suchen, und lieben, weil du mein Gott, mein Herr, mein bestes Gut und alles bist.

Und in Jesum Christum deinen eingebohrnen Sohn, unsern Herrn. Ich glaube, daß du, o Jesu Christe! der eingebohrne wahre Sohn des ewigen Vaters, gleicher Natur und Wesenheit mit ihm seyest: ich glaube, daß du auch, deiner Menschheit nach, der höchste Herr und König, dem alle Engel und Menschen unterworfen. Diese Oberherrlichkeit, Macht und Hoheit hat dir der himmlische Vater als ein Erbrecht übergeben, und du hast es durch dein heiligstes Leben, und schmerzlichen Tod erworben. O wie wünschte ich, mein Jesu! daß diesen Glaubensartikel der ganze Erdenkreis erkennte! was mich anbetrift, bethe ich dich an als den wahren Sohn Gottes: ich erkenne dich als meinen Herrn: ich unterwerfe mich gänzlich deiner uneingeschräuten Obergewalt; ich erneuere mein bey der heiligen Taufe abgelegtes Versprechen, daß ich nicht dem bösen Feinde dienen, nicht dessen Pracht und Werken nachstreben, sondern dir beständig und getreu nachfolgen wolle.

Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau. Ich glaube, daß du, mein Erlöser! wahrhaftig die menschliche Natur habest angenommen, daß du durch die übernatürliche Kraft des heiligen Geistes seyest empfangen, und von Maria, der unbefleckten Jungfrau, ganz arm zu Bethlehem gebohren worden. O welch Wunder der Liebe gegen mich sind diese; denn was ist unbegreiflicher, als daß du, ewiges Wort des göttlichen Vaters! Fleisch geworden, und die Gestalt eines Menschen, ja eines Sünders angezogen, damit ich, sammt andern Adamskindern, nicht allein von der Dienstbarkeit der Hölle erlöset, sondern auch in den Himmel möge eingelassen werden. Christe Jesu! wegen deiner erstaunlichen, liebvollesten Erniedrigung sollen dich billigst anbethen, loben, und benedeyen alle Völkerschaften. Und weil du durch deine Menschwerdung unsere Natur über alle Chöre der Engel erhöhet hast, so sey weit von mir, daß ich dieselbe durch eine Sünde, besonders der Unlauterkeit, entehre, und verächtlich mache; weit sey von mir, daß ich den irdischen Gütern mein Herz unordentlich anhefte, nachdem du schon bey deiner Geburt durch deine äußerste Armuth gezeigt, wie gering solche zu achten sind.

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben, und begraben. Ich glaube, daß

daß du, o menschgewordener Heiland, in deinem drey und dreyßigjährigen, heiligsten, zum Nutzen der Menschen zugebrachten Leben, unter dem römischen Lanpfleger gelitten an deinem Leibe die empfindlichsten Peinen, an deiner Ehre die entsetzlichsten Unbilden, an deiner Seele die äußerste Betrübniß: ich glaube, daß du an dem schmählichen Kreuzgalgen zwischen zween Mördern wahrhaft gestorben, und hernach in das Grab gelegt worden bist. Ach Jesu! wie viel hast du dich wegen mir kosten lassen? Ich bitte dich durch deine unbegreifliche Liebe, laß doch so vielen Schweiß, Zäher und Blut, so viele Wunden, Schmerzen und Unbilden an mir nicht verlohren gehen, sondern gib mir die Gnade, daß ich nach deinem Beyspiele alles wiedrige mit Geduld, Freude und Dank ertrage, daß ich mein sündiges Fleisch, sammt dessen Begierlichkeiten, beständig kreuzige, daß ich mir selbst, und allem Irdischen gänzlich absterbe.

Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wiederum auferstanden von den Todten. Ich glaube, göttlicher Erlöser! daß du nach deinem Tode der Seele nach in die Vorhölle hinabgestiegen, die Altväter, und andere Gerechte daraus zu erlösen. Ich glaube, daß du am dritten Tage durch eigene Kraft mit Leib und Seele ganz glorreich aus dem verschlosse-

nen Grabe erstanden seyest. Mein Jesu! ich wünsche dir Glück zu deinem dreyfachen herrlichen Siege, den du durch deine Urstände über den Tod, über die Hölle, und über die Sünde erhalten hast! ich bitte dich aber zugleich durch deine heilige fünf Wunden, die du, als so viele glorreiche Denkmale des erworbenen Sieges, in deinem erstandenen Leibe hast beybehalten wollen, ertheile mir die Gnade, daß ich itzt aus dem Grabe meiner alten Sünden, bösen Gewohnheiten, und täglichen Fehlern zu einem bessern, heiligern Leben auferstehen möge.

Aufgefahren zu dem Himmel, sitzet zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters. Ich glaube, o herrlicher Obsieger, Christe Jesu! daß du den vierzigsten Tag nach deiner Urstände, in Gegenwart deiner Apostel und Jünger, mit großer Glorie gen Himmel aufgestiegen, und zu deinem Vater wiederum gekehret seyest. Ich glaube, daß dieser dein Vater dir auch als Menschen gegeben habe eine unbeschränkte Gewalt über alles im Himmel und auf Erde. O welche trostvolle Hoffnung bringt mir dieser Artikel! **Du bist aufgefahren zu dem Himmel;** damit du mir bey deinem Vater ein Fürsprecher seyn mögest, warum soll ich zaghaft werden? **Du bist aufgefahren zu dem Himmel;** damit du mir alldort einen Ort zubereitest, warum soll mir eine Widerwärtigkeit

zu

zu hart fallen? **Du bist aufgefahren zu dem Himmel;** damit du mir den sichern Weg zeigest; warum soll ich einen andern suchen, als den du ausgezeichnet hast?

Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Ich glaube, o Jesu! daß du, der du itzt zur rechten des Vaters sitzend, von allen Heiligen angebethet wirst, einst wiederum kommen werdest, als ein strenger, aber gerechter Richter, das öffentliche Endurtheil über die Auserwählten und Verworfenen zu sprechen. Ich glaube, daß du alsdann die verfolgte Unschuld und Tugend deiner Diener loben, erhöhen, und belohnen, die stolze, gewaltthätige Bosheit, Ungerechtigkeit, Ruchlosigkeit deiner Feinde beschämen, stürzen, und rächen werdest. O göttlicher Richter! diese Wahrheit machet mich an allen Gliedern zittern; wenn an jenem Tage der Gerechte kaum bestehen wird, wie wird es mir armen Sünder ergehen? Vor lauter Furcht und Schrecken weiß ich nichts anders zu sagen, als: **Wenn du kommen wirst, die ganze Welt zu richten, verstosse, verdamme mich nicht.** Ich will mich ja ohne Verzug bessern. Ach! ich bitte eines Bittens durch jenes ungerechteste Todesurtheil, welches du einst mir zu lieb von den gottlosen Richtern hast anhören,

 und

und annehmen wollen: verstosse: verdamme mich nicht.

Ich glaube in den heiligen Geist. Ich glaube, daß du, o heiliger Geist! die dritte Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, daß du mit dem Vater und Sohne als wahrer, allmächtiger Gott verdienest verehret, und angebethet zu werden, daß du von dem Vater und Sohne zugleich ausgehest, und daß du der von Christo Jesu versprochene, vom Himmel gesandte Tröster und Lehrer aller Wahrheit seyest. O denn, göttlicher Geist! der du schon bey der heiligen Taufe meine Seele durch die heiligmachende Gnade in Besitz genommen: komme, ach komme! erleuchte meinen Verstand, regiere meinen Willen, reinige mein Herz, und erfülle selbes mit deinen sieben Gaben. Und weil du die ewige, wesentliche Liebe bist zwischen dem göttlichen Vater und Sohne, so entzünde mich ganz mit den Flammen deiner reinesten Liebe, verzehre in mir alles, was dir misfällt.

Eine heilige, allgemeine christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen. Ich glaube, daß auf dieser Welt eine wahre, allgemeine, alleinseligmachende, von Christo gestiftete Kirche zu finden sey. Das ist, eine allzeit sichtbare Versammlung rechtgläubiger Christen,

unter

unter einem Oberhaupte, und Statthalter Christi; ich glaube, daß diese Kirche sey einig in der Glaubenslehre, in dem Gebrauche der Sakramente: heilig in ihrem Stifter, in ihrer Sittenlehre, in vielen ihren Gliedern: allgemein oder katholisch der Zeit und der Orte nach. Ich glaube ebenfalls, daß in dieser Kirche sey eine gemeinschaftliche Theilhaftmachung der Verdienste, heiligen Geheimnisse, und des Gebethes, durch welche die siegenden Rechtgläubigen in dem Himmel, die Leidenden in dem Fegfeuer, die Streitenden auf Erde mit einander verbunden, gleichsam einen sittlichen Leib ausmachen.

O welche ganz besondere Gnade ist es, daß du, o Gott! mich zur wahren katholischen Kirche berufen, und in solcher erhalten hast? In dieser Kirche will ich leben und sterben. o wie glückselig würde ich seyn, wenn ich mit Darstreckung meines Lebens etwas beytragen könnte; daß so viele Millionen der Irr- und Ungläubigen in den Schooß sothaner Kirche geführt würden! allein dieß ist ein Werk deiner Güte und Gnade! derowegen bitte ich, erbarme dich so vieler Seelen, welche du, o Gott! zum Himmel erschaffen, und dein göttlicher Sohn erlöset hat: erleuchte ihren Verstand, daß sie die katholische Wahrheit erkennen: bewege ihren Willen, daß sie der erkannten Wahrheit großmüthig folgen,

damit bald ein Schafstall und ein Hirt werde. Mir aber verleihe die Gnade, daß ich durch ein tugendhaftes Leben mich der Vorbitte und Verdienste aller gerechten theilhaftig mache, und einst in ihre selige Gesellschaft aufgenommen werde.

Ablaß der Sünden. Ich glaube, daß in der katholischen Kirche sicher zu hoffen, und zu erlangen sey wahre Nachlassungder Sünden, sowohl was deren Schuld, als Strafe betrift, durch die unendlichen Verdienste, nämlich Christi Jesu, und durch die Gnade, welche vorzüglich den Sündern in dem Sakramente der Buße zu Theil werden, wenn anders die Sünder sich derselben durch rechte Vorbereitung fähig machen. Barmherziger Gott! ich erstatte dir schuldigsten Dank, daß du zur Hilfe und zum Troste der Sünder das geheimniß der Buße eingesetzet, und den Schatzkasten der Verdienste deines Sohnes, und aller Heiligen deiner Kirche anvertrauet hast. Ich hoffe also ganz getrost die Verzeihung meiner Sünden, die ich von Herzen bereue, und die Nachlassung der verdienten Strafe zu erlangen.

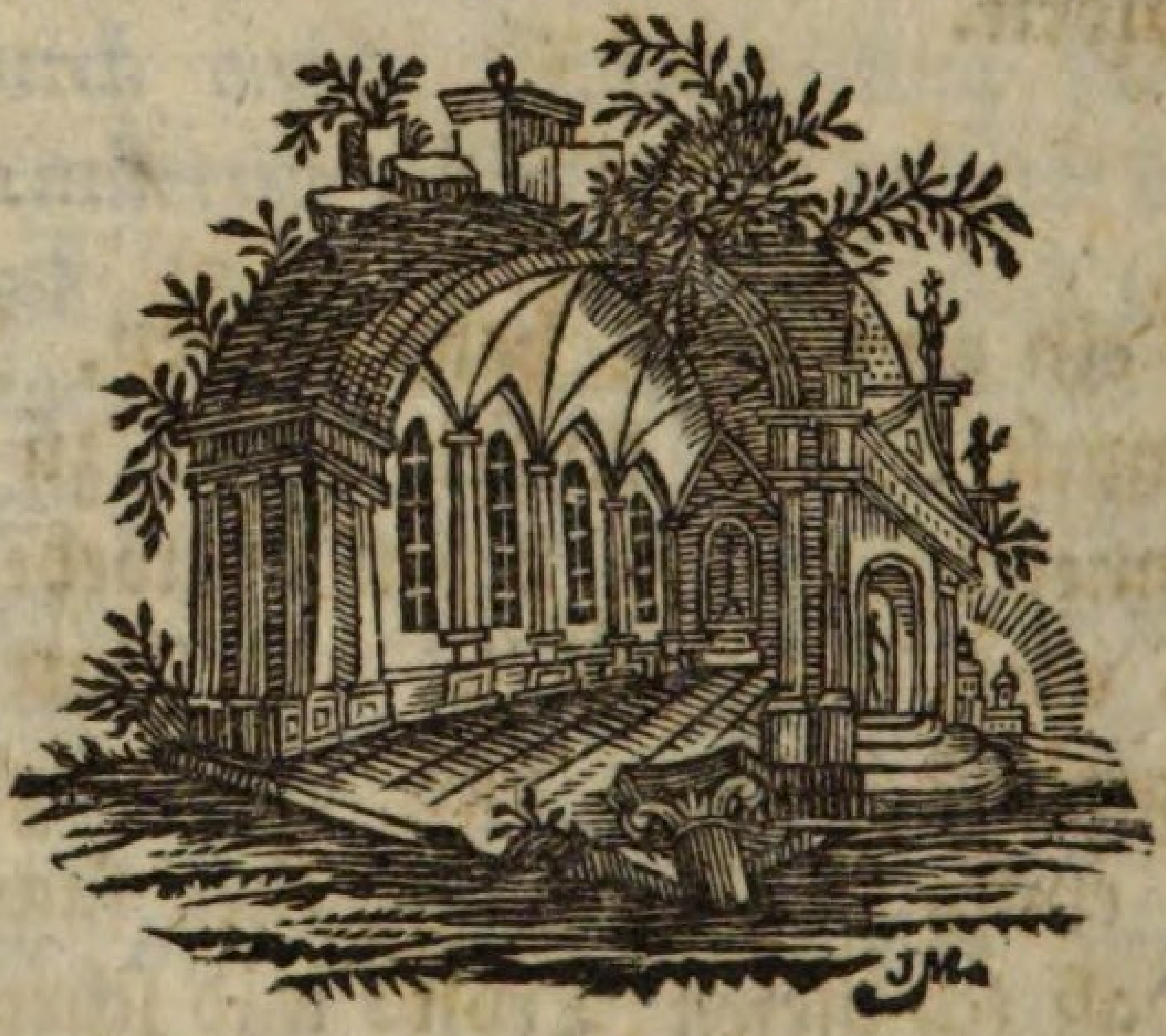
Auferstehung des Fleisches. Ich glaube, daß ich einst mit allen übrigen Menschen durch Wirkung deiner Allmacht aus dem Grabe erstehen

hen werde, und zwar in dem nämlichen Leibe, den ich itzt herumtrage. Gerechter Gott! was könntest du nachdrücklicheres offenbaren, mich zum Abscheu fleischlicher Gelüsten, und zur Liebe der Abtödtung anzutreiben? Hiemit ist der Schluß gemacht, meinen Leib will ich nicht mehr wider dein Verboth mißbrauchen, ich will selbem, als meinen einheimischen Feinde, nichts gefährliches mehr zulassen: ich will Hitze und Kälte, Hunger und Durst, Krankheit und Schmerzen, nicht allein geduldig ertragen, sondern auch in deren Abgang solchen durch freywillige Strengheiten in die Dienstbarkeit bringen, auf daß dieser mein Leib der Seele allein diene als ein Werkzeug der Tugend, und einst würdig werde, herrlich zu erstehen zur himmlischen Freude und Glorie.

Und ein ewiges Leben. Amen. Ich glaube, daß nach diesem kurzen Leben zu erwarten sey ein immerwährendes Leben entweder in dem Himmel, oder in der Hölle. O Gott! der du allein begreifest, was das ewige glückselige, oder das ewige unglückselige Leben sagen wolle, mache, daß ich diesen Trost- und schreckenvollen Glaubensartikel stäts in dem Gemüthe führe, damit ich dadurch angetrieben nur allein nach jenen Gütern trachte, die allzeit dauern, und nur jene Uebel fürchte, die niemal aufhören. Ach! was würde mich die ganze Welt, sammt al-

len ihren Schätzen, Ehren und Wohllüsten nützen, wenn ich sollte die ewige Seligkeit verlieren?

Amen. Sieh, o Gott! gnädig an dieses mein öffentliches Glaubensbekenntniß, welches ich mit meinem Blute zu bekräftigen bereit bin. Ich verdamme hiemit all Irrthümer und falsche Lehren, welche die wahre Kirche Christi verwirft; weil aber das Bekenntniß allein mit Worten ohne gute Werke zur Seligkeit nicht erkleket, so gib mir Gnade, daß ich jederzeit mein Leben nach den Grundsätzen des Glaubens vollkommen einrichte. Amen. Dieß geschehe, weil du es also verlangest, mein Gott und Alles! Amen.



Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Garofolo, Giovanni G.

Das Einzige Nothwendige, oder Christliche Grundwahrheiten aus der Schrift und heiligen Vätern herausgezogen und den Seelsorgern und Predigern als kurze Fasten-Anreden; den Klosterpersonen zur Erneuerung des Geistes als nü zliche Erwägungen; ja auch den Weltlichen besonders Hausvätern zur geistlichen Lesung und Ermunterung ihrer Gemeinden absonderlich zur heil.

Augsburg 1789

Hom. 1101 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460959-0
VD18 12587257